Einzelpreis 15 Pfennig.

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 16. bis 31. August 1.00 Mark, Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 198. Magdeburg, Sonntag den 24. August 1924. 35. Jahrgang.

Narrenstreiche in Schicksalsstunden.

Tumult im Reichstag.

Der unter ungeheurer Spannung im In- und Ausland zu schicksalsschweren Entscheidungen zusammengetretene Deutsche Reichstag hat durch kommunistische Narrenstreiche und Unbeholfenheit des deutschnationalen Präsidenten seine Tagung mit einem Fiasko begonnen. Die erste Sitzung ist unter Tumult aufgeflogen und die Regierungserklärung dadurch einen Tag hinausgeschoben.

Präsidentenstreik und Präsidentenkrisis — das ist nun der Reichstag, der eine der schwersten Entscheidungen in der deutschen Geschichte fällen soll. Er läßt nicht einmal die Unterhändler zu Worte kommen, die über die Londoner Konferenz berichten sollen. Die Freitagsitzung ist

ergebnislos vertagt worden,

weil der Präsident des Reichstags und mit ihm ein großer Teil seiner bürgerlichen Gefolgschaft vor einem kommunistischen Narren kapituliert haben. Wenn irgend etwas die Notwendigkeit einer sofortigen Volksbefragung über diesen Reichstag beweisen kann, so ist es die Bloßstellung, die sich das Parlament heute geholt hat.

Haus und Tribünen waren schon zu Beginn stark besetzt. Es fiel auf, daß die Kommunisten die Eröffnung ohne jede Demonstration hingehen ließen; bald aber zeigte sich, daß sie für diesmal ihr Schauspiel etwas verändert vorbereitet hatten. Iwan Katz meldete sich zur Geschäftsordnung und verhöhnte den Sozialismus dadurch, daß er verlangte, statt der Erklärungen über die Londoner Konferenz sofort die Vollsozialisierung auf die Tagesordnung zu setzen. Außerdem forderte er die Beratung der Amnestiefrage, der bayrischen Verhältnisse, der Interpellation gegen den Oberpräsidenten Noske. Er schloß den Reigen seiner Forderungen mit der Poklamation dee Notwendigkeit militäischen, wirtschaftlichen und politischen Kampfes gegen die Versklavung durch die Entente. Als der Präsident dem Reichskanzler das Wort erteilen wollte, erhob sich ein wohleinstudiertes

Brüllen der Kommunisten nach Amnestie.

Nur eine etwa zehnköpfige Gruppe um die Abgeordneten Denzel und Stetter beteiligte sich an den lausbübischen Schreiereien nicht.

Den Präsidenten verließ rasch die Ruhe. Mitten im tobenden Lärme forderte er — im Parkett der Abgeordneten kaum verständlich — den kommunistischen Abgeordneten Schwartz, eine der wildesten Schimpfkanonen, auf, den Saal sofort zu verlassen, weil er die Ordnung gröblich gestört habe. Da Schwartz sich weigerte, den wiederholten Aufforderungen nachzukommen, wurde die Sitzung auf 5 Minuten unterbrochen. Als in der neuen Sitzung Schwartz noch im Saal anwesend war und sich weiterhin weigert, der Aufforderung des Präsidenten Folge zu leisten, dehnt Präsident Wallraf den Ausschluß auf 20 Sitzungstage aus. Er vertagte dann die Sitzung erneut und berief den Aeltestenausschuß ein.

In der Sitzung des Aeltestenausschusses billigte die übergroße Mehrheit das Verhalten des Präsidenten. Wallraf selbst erklärte sich weder imstande, durch Gewaltmaßnahmen den widerspenstigen Abgeordneten entfernen zu lassen, noch zeigte er sich geneigt, weiter zu präsidieren, wenn Schwartz weiter im Saale verbleibe. Die Vizepräsidenten waren ebenfalls nicht geneigt, Wallraf aus den Schwierigkeiten zu befreien und lehnten auch ihrerseits das Präsidium ab.

Als nun gegen 6¼ Uhr nachmittags die dritte Sitzung eröffnet wurde, ergab sich eine sonderbare und wahrscheinlich im Deutschen Reichstag noch nicht erlebte Situation. Der Präsident berichtete über den Aeltestenausschuß und wiederholte auch vor dem Hause, daß er

sich nicht in der Lage sehe, zu präsidieren,

solange Schwartz im Saale sei. (Zuruf des Abg. Schöpflin (Soz.): „Sie kapitulieren also vor einem Narren!“ Kaum hatte Wallraf seine Erklärung von sich gegeben, als er schon die Sitzung schloß. Sein Verhalten wirkte um so peinlicher, als sowohl der Führer der Demokraten, Koch, wie der Führer des Zentrums, von Guerard, sich zur Geschäftsordnung gemeldet hatten, ohne daß ihnen aber von Wallraf das Wort erteilt wurde.

Die nächste Sitzung findet nun am Sonnabend statt. Es ist im Augenblick nicht ersichtlich, wie sich der Präsident, der durch sein Verhalten die Lage verwirrt und verschärft hat, aus der Situation herauswinden wird. Führung der Geschäfte durch Wallraf alles andre als einverstanden ist. Aber anderseits ist schwer zu sagen, wie man in diesen entscheidungsschweren Tagen auch noch durch eine Präsidialkrise im Reichstag Verzögerungen herbeiführen lassen soll.

Was die Kommunisten mit ihren Radauauftritten bezweckten, ist nicht recht ersichtlich. Im Aeltestenausschuß wurde ihnen entgegengehalten,

daß sie die Auflösung fürchten

und es dahin treiben wollen, möglichst viele kommunistische Abgeordnete von den Sitzungen ausschließen zu lassen, um auf diese Weise mit Hilfe der dissentierenden Deutschnationalen doch noch die Zweidrittelmehrheit im Reichstag zustande zu bringen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter brachte den Sinn dieser Taktik auf die knappe Formel: „Sie wollen lieber für vier Wochen die Diäten verlieren — um sie für vier Jahre zu behalten!“

Die vernünftig denkenden Arbeiter im Lande fordern wir zum Nachdenken auf. Nicht nur Deutschland — die ganze Welt blickt in diesen Tagen auf den Deutschen Reichstag. Von ihm hängt die Entscheidung ab, ob der Londoner Weg zu einer

wirtschaftlichen Befriedung Deutschlands und Europas

gegangen werden soll. Wir gestehen jedem zu, über das Londoner Abkommen seine eigne Meinung zu haben und sie zu äußern. In Stunden aber, wo es um das Schicksal der besetzten Gebiete mit ihren Massen Arbeitsloser, mit ihrer Kurzarbeit geht, wo das Schicksal der rheinischen Eisenbahnen, die Frage der militärischen Räumung und hundert andre wichtige Probleme zur Entscheidung stehen, in solcher Stunde mit Dummejungenstreichen zu operieren, ist der deutschen Arbeiterklasse unwürdig, und wir sind gewiß, daß bei einer Auflösung des Reichstags große Massen das deutlich aussprechen werden. Macht sich der Reichstag in solchen schicksalsschweren Stunden selbst arbeitsunfähig, so ruiniert er die Demokratie und wird zum Bahnbrecher der Diktatur — keineswegs aber der proletarischen, sondern der fascistischen Diktatur! —

* * *

Sitzungsbericht.

Der Reichstag gewährte am Freitag nachmittag das Bild eines großen Tages. Sitzungssaal und sämtliche Tribünen, einschließlich der Diplomatenloge, sind stark besetzt, ja sogar überfüllt. Die Reichsregierung ist vollzählig erschienen, als Präsident Wallraf mit einiger Verspätung die Sitzung um 3.40 Uhr eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung meldet sich, wie üblich, der kommunistische Abgeordnete Katz zur Geschäftsordnung zum Wort. Er beantragt unter starker Heiterkeit des Hauses, statt eine Erklärung der Reichsregierung über die Auslieferung des Deutschen Reiches an das internationale Kapital (nationalsozialistischer Zuruf: Sehr wahr!) entgegenzunehmen, die Beratung verschiedener kommunistischer Anträge vorzunehmen, so gegen den Staatsgerichtshof, gegen die Bedrückung der werktätigen Bevölkerung in Bayern und gegen den Noske-Kurs. (Große Heiterkeit.) Schließlich beantragt Katz unter lebhaftem Bravo der Links- und Mittelparteien, daß der Reichstag sofort aufgelöst wird, damit das Volk entscheide, ob es dem internationalen Ausbeuterpack sich unterwerfen will.

Als der Präsident darauf dem Reichskanzler das Wort erteilt und dieser an das Rednerpult tritt, erhebt sich ein minutenlanges, ohrenbetäubendes Gebrüll der Kommunisten: Amnestie! Gefangene heraus!

Der Reichskanzler kommt nicht zu Wort,

Präsident Wallraf dringt nicht durch und vermag nicht, dem Reichskanzler Gehör zu verschaffen. Er ruft einen der lautesten Schreier der Kommunisten, Dr. Schwarz, Studienrat in Berlin-Lichtenberg, der dermaßen brüllt, daß er einen krebsroten Kopf hat, mehrfach zur Ordnung und schließt ihn, als alles nichts fruchtet, von der Sitzung aus. Da der Ausgeschlossene trotz wiederholter Aufforderung, die allerdings bei dem wüsten Lärm kaum zu hören war, den Sitzungssaal nicht verläßt, unterbricht der Präsident die Sitzung auf fünf Minuten. Während der Pause bleibt Abg. Dr. Schwarz im Saale. Hinter ihm steckt sich sein Fraktionskollege Eppstein seine Pfeife an. Bei Ruth Fischer wird Kriegsrat abgehalten, was gegenüber dem Ausschlußverfahren zu tun sei.

Die zweite Sitzung

eröffnet der Präsident mit der Mitteilung, daß der Abgeordnete Dr. Schwarz sich durch seine Weigerung, den Saal zu verlassen, selbst auf acht Sitzungstage ausgeschlossen habe, und da er auch jetzt noch im Saale sei, so habe er sich wegen wiederholter Weigerung den Ausschluß auf 20 Sitzungstage zugezogen. Darauf hebt der Präsident die Sitzung auf und beraumt die nächste Sitzung auf 5 Uhr an. — Der Aeltestenrat tritt sofort zusammen.

Erst um 6½ Uhr eröffnet Präsident Wallraf die dritte Sitzung.

Abg. Dr. Schwarz (Komm.) ist während der ganzen Zeit auf

Aeltestenrat mit dem Fall des Abg. Dr. Schwarz beschäftigt und in seiner überwiegenden Mehrheit das Verhalten des Präsidenten gebilligt habe. Er fährt fort: Es wurde freilich auch bezweifelt, ob die Voraussetzungen für die Ausweisung des Abg. Schwarz gegeben waren, weil Abg. Dr. Schwarz meine Weisungen nicht gehört habe. Ich sehe, daß Abg. Dr. Schwarz noch jetzt im Saale ist. Ich bin nicht in der Lage, unter diesen Umständen die Verhandlungen zu leiten und beabsichtige daher, eine neue Sitzung anzuberaumen auf morgen 10 Uhr. Es liegen Meldungen zur Geschäftsordnung vor, ich bin aber aus den angeführten Gründen nicht in der Lage, die Verhandlungen zu leiten (Abg. Schöpflin [Soz.] „Kapitulieren Sie vor einem Narren?“) und beraume daher eine neue Sitzung auf Sonnabend 10 Uhr vormittags an mit derselben Tagesordnung.

* * *

Die Redner der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Redner für die Beratung der Sachverständigengesetze im Reichstag bestimmt: Hilferding, Keil, Schumann, Robert Schmidt, Toni Sender und Sollmann. —

* * *

Warnung des Reichsbankpräsidenten.

Während Kommunistenkrach am Freitag den Reichstag arbeitsunfähig machte, saß der Auswärtige Ausschuß des Reichstags zu ernster Beratung zusammen. Reichsbankpräsident und Reichswährungskommissar Dr. Schacht machte dabei folgende bedeutsamen Ausführungen:

> Wenn sich keine Zweidrittelmehrheit für die Durchführung der Dawes-Gesetze im Reichstag findet, dann sehe ich für die Kreditverhältnisse in Deutschland schwärzer als schwarz. Um die Währung vor dem Sinken zu bewahren, werden dann leider in erster Reihe noch schärfere Krediteinschränkungen vorgenommen werden müssen, wodurch nicht nur die Industrie, sondern sehr stark auch die Landwirtschaft getroffen werden würde. Damit soll keineswegs eine Drohung ausgesprochen werden, sondern das ist lediglich eine sachliche Feststellung. Aber es ist meine Pflicht als Währungskommissar, die Stabilität der deutschen Währung zu stützen.

Demgegenüber konnte der völkische Führer v. Graefe als „sachliches Argument“ lediglich die Drohung ausdrücken, daß die Landwirtschaft ihrerseits Kampfmittel habe, um in empfindlicher Weise zu antworten, wenn ihr die nötigen Kredite verweigert würden. Dieser völkische Agrarier drohte also offen mit dem Lieferstreik und der Hungerblockade. —

* * *

Köder für die Deutschnationalen.

Als am Donnerstag der deutschnationale Fraktionsbeschluß bekannt wurde, ist der Reichsregierung scheinbar der Schreck in alle Glieder gefahren. Sie hat sich gleich zusammengesetzt und nach Möglichkeiten gesucht, um schließlich die Deutschnationalen doch noch zu ködern. Der Erfolg war, daß nach einer mehrstündigen Kabinettssitzung beschlossen wurde, dem Reichstag sofort die Zollvorlage zugehen und sie, falls möglich, noch in der jetzigen Tagung verabschieden zu lassen.

Die erwartete Reaktion ist bisher trotzdem ausgeblieben, denn wenige Stunden nach der Bekanntgabe des Kabinettsbeschlusses ließen die Deutschnationalen erklären, daß sie das Dawes-Gutachten und die mit ihm zusammenhängenden Gesetze unbedingt und ohne Rücksicht auf parteipolitische Interessen aus außenpolitischen Gründen ablehnen werden. Anders könne auch der Fraktionsbeschluß nicht ausgelegt werden.

Insofern geben wir der Regierung bei ihrer Spekulation recht, als die Deutschnationalen tatsächlich bis heute noch nicht ganz sicher scheinen, und die Möglichkeit eines Umfalls immer noch nicht ganz ausgeschlossen ist. Sollte dieser Fall eintreten, dann wird es trotzdem noch Mittel und Wege geben, die Beratung der Zollvorlage zu verhindern. Die Sozialdemokratie wird sich jedenfalls aller parlamentarischen Mittel bedienen, um den Köder der Reichsregierung gegenüber den Deutschnationalen wirkungslos zu machen.

Der Köder Bereicherungszoll wird manchem unentwegten deutschnationalen Ablehner verlockend erscheinen. Aber man hat sich zu sehr festgelegt durch die jahrelang gegen die Erfüllung betriebene Agitationspolitik. Dazu die monatelange Hetze gegen „das zweite Versailles“. Wo ist da ein Ausweg? Wo die Möglichkeit zum Umfallen? Sie winkt noch aus dem besetzten Gebiet, dessen Deutschnationale die Annahme des Londoner Abkommens ver-

deutschnationalen Partei in Berlin. Sie werden von einer drohenden Stimmung dort unten erzählen, von der Forderung nach Erlösung durch Annahme des Abkommens. Aber wird es helfen? Die Deutschnationalen haben sich, scheint uns, diesmal so festgelegt, besonders durch die letzte Erklärung am Donnerstag, daß sie kaum noch zurückkönnen. Kaum noch, muß man allerdings sagen, bei den deutschnationalen Umfallkünstlern und bei ihrer politischen Gewissenlosigkeit.

Bleiben noch die Kommunisten. Die kommunistische Fraktion des Reichstags verbreitet eine Erklärung, in der gesagt wird, daß sie alle Mittel anwenden werde, um die Annahme auch dann zu verhindern, wenn durch andre oppositionelle Parteien Zurückhaltung geübt wird. Man hört das Herzklopfen derjenigen kommunistischen Abgeordneten durch diese Erklärung schallen, die bei einer Reichstagsauflösung das Reichstagsgebäude auf immer verlassen müssen. Diese Tatsache läßt auch von dieser Seite allerlei Ueberraschungen erwarten. Die Kommunisten wetterten schon einmal so wie heute, und zwar damals gegen das „Schand-Ermächtigungsgesetz". Und doch wurde die Annahme dieses Gesetzes erst durch die indirekte Unterstützung durch die kommunistische Reichstagsfraktion möglich. Die Parteien der Phrase sind eben unberechenbar. —

* * *

Die Regierungserklärung.

Es war vorauszusehen, daß die Reichstagsitzung am Sonnabend keine Ueberraschungen mehr bringen würde. Schwartz, der Radauheld vom Tage vorher, hatte es vorgezogen, zu der Sonnabend-Sitzung nicht zu erscheinen. Sein Protestschreiben verlas der Präsident vor Eintritt in die Verhandlungen. Die Kommunisten verhielten sich im Vergleich zum Freitag außerordentlich anständig, wenn sie auch im Anfang durch ein wenig Theater und durch einige Zwischenrufe nachher ihren Moskauer Befehlen einigermaßen gerecht zu werden versuchten. Die Rufe „Amnestie" ertönten gleich nach Eröffnung der Sitzung. Es trat aber sofort Stille ein, als der Reichskanzler anfing zu sprechen. Die Rede des Reichskanzlers wirkte etwas farblos. Das war aber wohl nicht anders zu erwarten, weil ja die Tatsachen in der Oeffentlichkeit schon längst bekannt waren. Immerhin wurde seine Rede verschiedentlich mit starken Protestrufen von der Rechten bzw. äußersten Linken und durch Bravorufe aus der Mitte unterbrochen. Im wesentlichen führte der Reichskanzler aus:

Ebensowenig wie es je einem Deutschen einfiel, in dem Versailler Vertrag etwas andres als ein das deutsche Volk schwer belastends Uebel zu erblicken, ebensowenig wird es jemand geben, der den Sachverständigenbericht als solchen als Wohltat für das deutsche Volk ansähe. Die Aufgabe der Delegation in London bestand nur darin, Milderungen dieser Last zu erstreben, Bedingungen und Verhältnisse zu schaffen, um die Durchführung des Gutachtens in einer für die Lebensnotwendigkeiten und die Würde des deutschen Volkes erträglichen Weise zu gewährleisten. Ich glaube feststellen zu dürfen, daß die deutsche Delegation in London in keinem Fall eine Verschlechterung gegenüber dem jetzigen Zustand, in mancher Hinsicht aber eine Verbesserung erreichte. Wir haben uns nicht einen Augenblick besonnen, mit aller Entschiedenheit und Offenheit die deutschen Bedenken und Ausstellungen an den vor unsrer Ankunft gefaßten Beschlüssen vorzubringen. Erstmalig seit dem Kriege haben wir in gleichberechtigter Verhandlung unsre Gegenvorschläge besprechen können. Ein großer Teil unsrer Gegenvorschläge wurde von den Alliierten als berechtigt anerkannt. Es ist mir ein Bedürfnis, auch an dieser Stelle die objektive, unparteiische Leitung der Konferenz durch den englischen Ministerpräsidenten anzuerkennen. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß der in der Presse erhobene Vorwurf, daß der deutschen Delegation in London ein Ultimatum gestellt oder ein Diktat vorgelegt wurde, durchaus unbegründet ist. Die Beschlüsse der Londoner Konferenz sind

zweifellos eine schwere Belastung

für das gesamte Deutschland. Wenn wir in London nicht mehr erreicht haben, so ist das in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben, daß den Parteien in London nach vielen Richtungen hin die Hände gebunden waren und daß Faktoren sich in den politischen Verhandlungen geltend machten, die sich als stärker erwiesen als der Verständigungswille der Führer. Ich denke hier in erster Linie an das Problem der interalliierten Schulden, dessen Bedeutung für die Lösung der Reparationsfrage bekannt ist. Aber wir setzten doch durch, daß in London über die militärische Räumung der widerrechtlich besetzten Gebiete verhandelt wurde, obwohl vor unsrer Abreise auch in diesem Hause noch Zweifel darüber geäußert wurden, ob ein Verhandeln über die Frage in London überhaupt möglich sein würde.

Nach den bittern Erfahrungen der Nachkriegszeit ist es nur zu verständlich, daß wir geneigt sind, jede Zusage und jedes Versprechen von alliierter Seite mit Sorge und Mißtrauen aufzunehmen. Darum erachte ich es als meine Pflicht, dem deutschen Volke meine ehrliche Ueberzeugung, die wohl von allen deutschen Konferenzteilnehmern geteilt wird, in Offenheit auszusprechen, daß auf der Londoner Konferenz zum erstenmal seit Kriegsende wieder der Geist der Verständigung und der ernsthafte Wille zur friedlichen Reglung der traurigen Kriegshinterlassenschaft lebendig waren. Die deutsche Delegation war in London nach langen Erwägungen und nach Ausschöpfung aller ihr zur Verfügung stehenden Mittel einmütig der Ueberzeugung, daß die Ablehnung der französisch-belgischen Zugeständnisse in der Räumungsfrage auf absehbare Zeit nicht eine Besserung, sondern eine Verschlechterung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten verursacht haben würde und daß zugleich auch die durch das Gutachten und die Londoner Konferenz erstrebte erträgliche Lösung der Reparationsfrage in unabsehbare Ferne gerückt worden wäre. Die Verantwortung dafür haben wir nicht übernehmen können.

Wir haben von den Ministerpräsidenten Frankreichs und Belgiens namens ihrer Regierungen die

bedingungslose Zusage

daß das ganze Ruhrgebiet spätestens bis zum 15. August 1925 geräumt sein wird. Wir haben weiter von Herriot, von dem ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß er den ehrlichen Willen hat, mit Deutschland in ein gutnachbarliches Verhältnis zu gelangen, das Versprechen erhalten, daß die Räumung des Ruhrgebiets viel schneller durchgeführt werden soll, wenn die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich weiter fortgeschritten sei. Um uns einen Beweis der ehrlichen Absicht zu geben, wird der französische Ministerpräsident am Tage nach der Unterzeichnung des Londoner Paktes den Befehl zur Räumung der Zone Dortmund-Hörde-Lünen geben, die dann gleichzeitig mit der wirtschaftlichen Räumung vollzogen wird. In der gleichen Zeit sollen alle übrigen nach dem 11. Januar 1923 außerhalb des Ruhrgebiets besetzten Ortschaften und Landkreisen rheinaufwärts und rheinabwärts geräumt werden. Dies bedeutet ein Gebiet, das größer ist als das preußische Saargebiet. Die Räumung Offenburgs und Appenweiers ist über diese Zusage hinaus bereits vollzogen. Wenn die Unterschrift in London geleistet ist und von unsrer Seite die Voraussetzungen durch die Annahme der Gesetze gegeben sind, werden rund 900 000 Deutsche sofort von fremder Besatzung frei werden. Wir haben weiter sowohl von Frankreich und Belgien wie von England die bindende Zusage, daß die auf Grund des Londoner Ultimatums besetzten Sanktionsgebiete Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort spätestens am Tage der Ruhrräumung frei sein werden.

Ich hege die Zuversicht, daß eine befriedigende Reglung der Räumungsfrage und die

Befreiung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten

vielleicht bald erzielt wird.

Was wird bei einer Ablehnung der Londoner Vereinbarungen eintreten und welche Folgen haben wir für unser Volk und unsre heimatliche Wirtschaft zu erwarten, wenn die in London erzielte Reglung nicht zur Wirklichkeit wird, sondern der gegenwärtige Zustand auf unbestimmte Dauer fortbesteht? Wer vor seinem Gewissen und dem deutschen Volke verantworten zu können glaubt in dieser Stunde der Entscheidung über Deutschlands Schicksal auf Jahre hinaus die Durchführung des Sachverständigenberichts und der Londoner Vereinbarungen zu verhindern, der hat die ernste und heilige Pflicht in dieser Stunde und an diesem Ort einen andern Weg zu weisen, der unser Volk aus seiner wirtschaftlichen und finanziellen Not herausführen kann und uns die Befreiung des besetzten deutschen Landes sichert. Dieser Weg aber muß gleich beschritten werden können und muß kurz sein, sonst wird er Deutschland ins Verderben führen. Denn die Ablehnung des Londoner Vertrags bedeutet zunächst jedenfalls eine Zerstörung all der Hoffnungen, die insbesondere unsre Brüder im besetzten Gebiet hegen. Die Industrie und die Landwirtschaft werden noch mehr als bisher unter der ständig zunehmenden Kreditnot zu leiden haben. Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit und eine allgemeine Not in den breiten Massen des Volkes aber ist sicher die Folge. Auf den besetzten Gebieten wird der furchtbare militärische Druck unvermindert weiter lasten. Die Abschnürung der Bevölkerung wird aufrechterhalten werden und Hunderte gefangener Deutschen, die für ihr Vaterland sich einsetzen, werden weiter in den Gefängnissen schmachten. Vielen Tausenden von Ausgewiesenen wird die Rückkehr in die Heimat weiter verwehrt bleiben. Eine furchtbare Verantwortung lastet jetzt auf dem Reichstag. Seine Entscheidung wird nach meiner innersten Ueberzeugung für Deutschland Segen oder Fluch bedeuten. Das ganze deutsche Volk und die ganze Welt richten ihre Blicke auf uns. Das besetzte Gebiet, dem unser aller heißeste Wünsche gelten, hat seinen Willen uns kund getan. Seine Hoffnung ist erwacht, sie darf nicht betrogen werden. (Anhaltende Zustimmung in der Mitte, Zischen rechts.)

Anschließend nahm Reichsfinanzminister Dr. Luther das Wort. Er gab zunächst einen Ueberblick über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands, wobei er feststellte, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1924 ein Einfuhrüberschuß von 1600 Millionen zu verzeichnen sei. Die Finanzen des Reiches stünden so, daß die laufenden Verpflichtungen erfüllt werden können und die Regierung könne sogar für die Uebergangszeit möglicherweise Anleihen bevorschussen. Ganz anders aber würde die Lage, wenn die Londoner Abmachungen abgelehnt würden. Kein Mensch könne dann etwas Bestimmtes über die finanzielle Situation des Reiches voraussagen. (Bei Redaktionsschluß tagte der Reichstag noch.) —

Ein kommunistischer Sachverständiger über London.

Die deutschen Kommunisten wettern scheinbar gegen die Annahme des Gutachtens, das die Auslieferung der deutschen Arbeiterschaft an das internationale Kapital bedeuten soll. In Wirklichkeit sind es ganz andre Gründe, die unsre Kommunisten zu ihrem Geschrei gegen die Londoner Vereinbarungen veranlassen. Innerlich sind auch sie überzeugt, daß die Annahme des Londoner Gutachtens langsam zu einer Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands führen muß und daß damit die Position der Kommunisten hinfällig wird. Das bestätigt u. a. auch der wirtschaftliche Sachverständige der kommunistischen Internationale Professor Varga in der Moskauer „Prawda" vom 15. August. Er erklärt:

Die Durchführung des Sachverständigenplanes wird die demokratisch-pazifistischen Tendenzen in allen beteiligten Ländern erstarken lassen. Wir sehen hier den Zerfall des Fascismus, den die deutsche Bourgeoisie nicht mehr braucht.

Der Zerfall der Fascisten ist aber gleichbedeutend mit dem Zerfall der Kommunisten, denn beide leben vom Glauben an die Katastrophe. Deshalb erleben wir jetzt den Kampf der Fascisten von links und rechts gegen die Politik des Wiederaufbaues. Der wirtschaftliche Sachverständige der kommunistischen Internationale muß ferner zugeben, daß die Londoner Konferenz in der Tat ein Wendepunkt in der europäischen Politik sei. Sie bedeute, daß der Versuch der internationalen Bourgeoisie, die Reparationsfrage in Form des Sachverständigen-Plans gemeinsam zu lösen, praktische Formen angenommen hat. Die Konferenz sei ein Wendepunkt in der europäischen Politik. Aus Angst aber vor diesem Wendepunkt wissen die kommunistischen Narren nichts Klügeres zu tun, als eine Radaukomödie zu veranstalten. Es geht ihnen wie den Kindern die im Dunkeln Angst kriegen und diese Angst durch möglichst viel Lärm zu betäuben versuchen. Auch unsre Kommunisten haben eine peinigende Angst vor der dunkeln Zukunft, die sie vollständig überflüssig zu machen verspricht.

Der mexikanische Präsident in Berlin.

Der mexikanische Präsident General Calles ist am Freitag in Berlin eingetroffen, empfangen vom Reichspräsidenten, Reichskanzler und Reichsaußenminister, vom preußischen Ministerpräsidenten Braun, dem Staatssekretär v. Maltzan, dem Berliner Oberbürgermeister Böß, dem Polizeipräsidenten Richter dem mexikanischen Gesandten und den Mitgliedern der mexikanischen Kolonie. Eine Ehrenkompanie der Reichswehr war zum Empfang aufmarschiert.

Am Abend fand zu Ehren des Gastes ein Diner beim Reichspräsidenten statt; weiter sind eine Reihe festlicher Veranstaltungen, so ein Besuch in Potsdam, Sonntag die Teilnahme an einer Sportveranstaltung usw. vorgesehen.

Kleines Feuilleton.

„Der Krieg" von Otto Dix.

Otto Dix, ein junger Künstler, dessen Schaffen das Kriegserlebnis geprägt hat, veröffentlicht soeben im Verlag der Kunsthandlung Nierendorf in Berlin ein 24 Blätter umfassendes Mappenwerk „Der Krieg". Dix ist kein sogenannter Expressionist; er ist der abstrakten Malerei der Bilderrätsel und Rösselsprünge ganz abhold. Eine fanatische Wirklichkeitstreue beseelt die Arbeit dieses erdverbundenen Proletarierkindes. Die Bilder, die man bisher von ihm sah, gaben mit grausamer Genauigkeit, mit bewußter Vertiefung in kleinste Einzelheiten den Schrei der käuflichen Liebe aus dem häßlichsten Frauenleib, die Leidenszüge um umschattete Augen, die Furchen in zerarbeiteten Händen, die trostlose Aermlichkeit der Vorstadt-Arbeiterwohnungen. Er zeigt seinen Vater und seinen Bruder auf dem täglichen Gange zur Fabrik, die welke Frühreife der Kinder der Mietkaserne, die müde Hoffnungslosigkeit des alten Arbeiters. Eine lebhafte Debatte, an der sich auch Max Liebermann zugunsten von Dix beteiligte, und Julius Meier-Graefe in der „D. A. Z." zu seinen und des Kapitalismus Ungunsten und zu seiner eignen Schande, hat sein sensationelles Riesenbild „Der Krieg" entfesselt, eine Zusammenballung sämtlicher Todes- und Verwesungsschrecken des Schützengrabenkampfes, das sich im Besitz des Wallraf-Richartz-Museums in Köln befindet. Künstlerisch und ethisch noch bedeutsamer sind diese 24 Blätter, — ein einziger furchtbarer Totentanz, der alle Schrecken der Kriegsjahre erweckt, die Vergeßlichen mahnt, die Leichtsinnigen warnt.

Wißt ihr's noch, es sind erst ein paar Jahre her, da lagen die Kameraden mit klaffender Wunde, die ihr Gesicht zur Fratze machte, neben euch! Denkt ihr noch an die Toten drüben im Drahtverhau, die der Mond zitternd beleuchtete? Seht ihr noch manchmal in angstvollen Träumen die Gasmasken-Männer, die bewiesen, daß der Mensch tierischer als jedes Tier geworden war? Die aufgedunsenen Körper der Pferdekadaver rechts und links von eurem Wege? Werdet ihr, die ihr an den Fronten kämpftet, noch manchmal nächtens erschreckt von den zuckenden Lichtern der Raketen, die die meilenweiten Granatentrichter vor eurer Stellung wie ein Höllen-Zauberland zum Erglühen brachten? Wie sie gestorben sind, die mit euch mit Gesang und Blumen ausgezogen, so hat euch selbst der Tod bedroht und für einen Augenblick geküßt! Verschüttet, von Gas vergiftet, im Dunkel zerrissen ... die Angst und die Abstumpfung umschlangen sich im Wahnsinnsschrei, der durch die Gassen zerschossener Dörfer irrte. Selbst in den Gräbern wühlte der Tod und entriß der Erde, was sie schon zum Frieden gebettet hatte. Aber aus dem herausgeschleuderten Leichnam, aus dem mit Stiefel und Gewehr verwesenden Soldaten blühte „Auferstehung": Blumen drängten durch Schädelöffnung und Herzhöhle zum lockenden Sonnenlicht.

Das aber berichtet der Griffel von Otto Dix, der es miterlebte und den Alp künstlerisch bewältigte. Alles ist ganz anschaulich, aber doch zum Ausdruck des Grauens erhoben. Nirgendwo weiß man: Das ist diese oder jene Gegend, dies ein Deutscher, dies ein Franzose. Nur immer wieder vernichtete Soldatenmenschen auf allen Seiten, an allen Fronten, denn überall erlitten sie das gleiche. Hier ist der Schrecken schon zeitlos, ewig geworden. Stürmischer als tausend „Nie-wieder-Krieg"-Manifeste rufen diese Blätter die Heutigen und die Kameraden auf, nie zu vergessen, was war und was wieder und noch viel entsetzlicher werden kann, wenn ihr nicht wachsam seid.

Der Verlag hat die 24 Blätter auch als Offsetdrucke herausgegeben, die in einer billigen Buchausgabe erschienen sind. Wo immer die deutsche Friedensfahne Schwarzrotgold weht und die Völkerverständigung lebendig ist, muß das künstlerische und sittliche Bekenntnis von Otto Dix Besitztum sein. —

Theaterchronik. Pietro Mascagni wird im September nach Berlin kommen, um hier im Velodrom am Kaiserdamm Verdis „Aida" mit italienischen Kräften zur Aufführung zu bringen. Es handelt sich um dieselbe Gesellschaft, die jetzt die Freilichtaufführungen des Werkes in Wien auf der hohen Warte veranstaltet, aber mit einem Riesenfiasko abgeschnitten hat. — Im Amphitheater von Verona, das der römische Kaiser Diocletian am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. erbaute, ist unter freiem Himmel von einer italienischen Gesellschaft „Parsifal" aufgeführt worden. Das Werk wurde gekürzt, ganz italienisch nur auf das Musikalische gestellt. 40 000 Menschen wohnten der Aufführung bei. — Max Reinhardts neues Theater am Kurfürstendamm, dessen Name noch nicht endgültig feststeht, wird Mitte Oktober mit den „Lustigen Weibern von Windsor" in Reinhardts eigner Inszenierung eröffnet werden. — Die Städte Hettstedt, Bernburg und Eisleben haben sich zur Gründung eines Städtebund-Theaters zusammengeschlossen, dessen Leitung dem Theaterdirektor Kaiser übertragen worden ist. —

Der Vorbereitung auf den Orchestermusikerberuf dient die Orchesterschule der staatlichen akademischen Hochschule für Musik, zu welcher der Deutsche Musikerverband mit ministerieller Genehmigung Vorklassen für Schüler von 14 bis 16 Jahren eingerichtet hat, die mit Beginn des Winterhalbjahrs in das vierte Jahr ihres Bestehens eintreten. Die Wahl des Musikerberufs ist unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen und mit Rücksicht auf die hohen Anforderungen, die in der neuzeitlichen Orchestermusik gestellt werden, nur Begabten anzuraten. Bei hervorragenden Leistungen sind indessen die Aussichten auf auskömmliche Existenz, besonders für Bläser, zurzeit nicht ungünstig. Die Aufnahme in die Anstalt, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die jungen Leute in mindestens dreijährigen Kursen bis zur Reife für den Eintritt in den Beruf bzw. zum Eintritt in die Instrumentalklassen der Hochschule zwecks solistischer Weiterbildung zu führen, ist abhängig von dem Ergebnis einer Eignungsprüfung. Anfragen in Ausbildungsfragen und Anmeldungen für die Oktoberaufnahme wolle man bis 15. September an den Deutschen Musikerverband, Berlin SW 11, Bernburger Straße 31, richten. —

Eine abgelehnte Kunststiftung. Bei der Eröffnung der neuen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums konnte der Leiter des Museums die Mitteilung machen, Herr v. Garvens in Hannover habe die Absicht, seine Sammlung dem Kölner Museum zu stiften. Die Sammlung Garvens ist mit gewählten Werken von Ensor, Paula Modersohn, Kokoschka, Delaunay, Picasso, Marc, Kandinsky, Klee, Feininger, Lehmbruck, Archipenko und andre, die fast alle mit mehreren Werken vertreten sind, eine der besten und wertvollsten Sammlungen moderner Kunst; das Wallraf-Richartz-Museum hätte in ihr einen eigenartigen Zuwachs erhalten. Wie wir aus Köln erfahren, hat die Stadt, trotzdem die Museumskommission zugestimmt hatte, beschlossen, das Anerbieten v. Garvens abzulehnen. Die Nachricht, die von gut unterrichteter Seite verbreitet wird, bezeichnet Paul Westheims „Kunstblatt" als unglaublich. Im Interesse des Museums ist allerdings zu wünschen, daß sie sich nicht bestätigt. Ein solcher Rückfall ins übelste Akademikertum, wie es nicht einmal Düsseldorf in seiner schlimmsten Zeit sich geleistet hätte, müßte doch irgendwie heilbar sein. —

Eine lustige Grabinschrift. Der französische Schriftsteller Regnier hat seine Grabinschrift selbst verfaßt. Sie lautet:

Ich lebe in den Tag hinein
Und ließ, um stets vergnügt zu sein,
Mich bloß von meiner Neigung lenken.
Der Tod hat mich bestürzt gemacht:
Denn da ich nicht an ihn gedacht,
Was braucht er denn an mich zu denken?

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. August 1924.

Ueber allen Blättern ist Ruh'.

Es ist erst wenige Monde her, da hallte die bürgerliche Presse Magdeburgs wider vom Geschrei über Anstand, Sitte, Moral, die von Leuten zu fordern seien, die im öffentlichen Leben stehen, wie zum Exempel ein Polizeipräsident. Es war für jeden, der das bürgerliche Preßgelichter und die bürgerliche Moral — Ludwig Thoma hat sie in seiner gleichnamigen Komödie vor aller Welt angeprangert — kennt, ja klar genug, daß sich das damalige sittliche Erbrechen der deutschnationalen „Tageszeitung" und der volksparteilichen „Magdeburgischen" nur gegen den Sozialdemokraten Krüger richtete. Denn man weiß aus der Geschichte der deutschen bürgerlichen Presse, daß sie von jeher feige gegen alles war, was von oben kam, und immer brutal gegen die Arbeiter und ihre Repräsentanten. Bebel, Vollmar, Auer und andre untadelige Ehrenmänner der Sozialdemokratie haben das zu ihren Lebzeiten erfahren, von den Anwürfen, die heute noch gegen sozialdemokratische Führer in der Rechtspresse erhoben werden, ganz zu schweigen.

Es ist preßkapitalistisches System, dieses Anjauchen der Unterdrückten, die den Anspruch erheben auch menschenwürdig zu leben, und die mitreden und mitregieren wollen. Und es ist ebenso System, alles, was im bürgerlich-kapitalistischen Lager an Abirrungen geschieht, solidarisch totzuschweigen. In Magdeburg pfeifen es die Spatzen von allen Dächern der Logen, „Kammern" und Innungen, weshalb ein politisch sehr prominentes Mitglied sein Mandat zu einer hohen parlamentarischen Körperschaft niederlegen und von der Verwaltung einer öffentlichen Körperschaft zurücktreten mußte. Aus Gesundheitsrücksichten meldete der volksparteiliche Pressedienst. Der Pressedienst weiß es vielleicht besser. Und Wissende nennen die Summe über die der Abgehalfterte stolperte.

Aber warum um Gottes willen unterrichten die „Magdeburgische", die „Tageszeitung", der „Generalanzeiger" und das völkische Wettwerorgan, das so viel über die Juden zu sagen weiß, nicht über den Fall? Warum lassen sie sich alle diesen fetten Happen entgehen? Wo bleibt die Aktualität, die Sensationslust, der journalistische Ehrgeiz die Leser stets auf dem laufenden zu halten? Und wo bleibt die Rücksicht auf die Leserschaft? Wir sind überzeugt, daß es viele Tausende Leser der genannten Zeitungen gibt, die geradezu darauf brennen, etwas Authentisches über den Fall in ihren Blättern zu lesen. Denn schließlich ist doch ein Reichstagsmitglied immer noch mehr als ein Polizeipräsident. Heraus mit eurem Flederwisch, wir werden gern sekundieren. Und verschanzt euch etwa nicht hinter der faulen Ausrede, daß ihr dem Strafverfahren nicht vorgreifen wollt. Im Falle Krüger habt ihr diese zarte Rücksicht ja auch nicht gekannt! —

Ausgleichskassen in der Erwerbslosenfürsorge.

Dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird aus dem preußischen Volkswohlfahrtsministerium geschrieben:

Nach der Verordnung vom 16. Februar 1924 sind Lastenträger der Erwerbslosenfürsorge die Arbeitsnachweisbezirke. Die Kosten der Erwerbslosenfürsorge werden aufgebracht durch Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, durch einen auf ein Neuntel des Gesamtaufwandes bemessenen Anteil der Gemeinden und durch Beihilfen von Reich und Staat. Die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden durch den Verwaltungsausschuß des Arbeitsnachweisbezirks festgesetzt. Die Höchstgrenze der Beiträge beträgt 3 v. H. des Grundlohnes. Sind Beiträge in dieser Höhe 2 Wochen lang erhoben, so leisten Reich und Staat Zuschüsse wenn der betreffende Arbeitsnachweisbezirk mit den Beiträgen und dem Gemeindeanteil nicht auskommt.

Die Beihilfepflicht von Reich und Staat in dieser Form hat in der Praxis häufig zu Unzuträglichkeiten geführt. So war beispielsweise in dem einen Arbeitsnachweisbezirk mit großer Arbeitslosigkeit die Beitragshöchstgrenze längst erreicht, während in einem benachbarten Arbeitsnachweisbezirk mit geringerer Arbeitslosigkeit noch verhältnismäßig geringe Beiträge erhoben wurden. Auch mußten Reich und Staat unverhältnismäßig hohe Beihilfen an die Bezirke mit starker Arbeitslosigkeit leisten, während die Bezirke mit geringer Arbeitslosigkeit zu den Kosten der Bezirke mit großer Arbeitslosikeit nicht beitrugen.

Um einen Lastenausgleich herbeizuführen, ist vom 1. September d. J. an für den Umfang des preußischen Staates bestimmt worden, daß jeder örtliche Arbeitsnachweis die Höhe seines Beitragssatzes — bis zu 2 v. H. des Grundlohnes — selbst bestimmen kann, daß aber ein bestimmter Bruchteil der Beiträge an die Provinzialausgleichskasse und an die Landesausgleichskasse abzuführen ist. Die Provinzen können bis zu ½ v. H. des Grundlohnes die Höhe ihres Beitragsteils selbst bestimmen, während für die preußische Landesausgleichskasse vorläufig der Ausgleichsbeitrag auf ½ v. H. des Grundlohnes festgesetzt ist. Die örtlichen Arbeitsnachweise können die Ausgleichskassen erst in Anspruch nehmen, wenn sie eine bestimmte Zeit hindurch den Höchstbeitrag erhoben und den Aufsichtsbehörden nachgewiesen haben, daß sie mit den Höchstbeiträgen die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge innerhalb ihres Bezirks nicht decken können.

Der Vorteil dieser Reglung soll darin bestehen, daß die örtlichen Arbeitsnachweise, die im Einzelfall die Erwerbslosenunterstützung bewilligen und damit über die Ausgaben beschließen, nach wie vor über die Höhe des Beitragssatzes, d. h über die Einnahmeseite, bestimmen können und, da sie die ungedeckten Ausgaben nicht ohne weiteres auf die Ausgleichskassen abwälzen können, das Interesse an einer sparsamen Finanzwirtschaft behalten. Auf der andern Seite wird aber durch die Provinzialkassen und die Landesausgleichskasse der erforderliche Ausgleich zwischen Gebieten mit geringer und größerer Erwerbslosigkeit herbeigeführt. —

Soziales Kapital.

Vor kurzem, so wird uns aus Bankbeamtenkreisen geschrieben, erschien in den Tageszeitungen die Abschlußbilanz einer deutschen Großbank für das Jahr 1923, die vor den Augen der staunenden Mitwelt einen Augenblick festgehalten zu werden verdient. Dabei kommt es für den nur menschlich empfindenden Mitteleuropäer weniger auf den Zahlenhokuspokus an, als vielmehr auf den grandiosen Text. Da stand zu lesen: Die X-Bank hat im Zeitraum eines Vierteljahres (1924) ihren Personalbestand von 28 000 auf 18 400 verringert, „eine Leistung, die ihr so leicht kein andres Institut, selbst nicht in Amerika, nachmachen wird!"

Trauriger Ruhm, monatlich zirka 5000 Mann zu entlassen! Aber es kommt noch besser: „Man dürfe sich jedoch keinen Illusionen hingeben, daß der Abbau nicht noch weiter fortgesetzt werden müsse, wobei allerdings soziale Rücksichten nicht ganz außer acht gelassen werden dürften.

Blutiger Hohn, so aus dem Munde eines der Herren Generaldirektoren in der Generalversammlung kam!! — Und an einer andern Stelle desselben Bilanzberichts heißt es wörtlich: „Vor der rechnerischen Feststellung des Reingewinns wurden 180 000 Goldmark als Entschädigung für den Aufsichtsrat über Verwaltungskostenkonto abgebucht." — Und die Tantieme vom „rechnerischen Reingewinn"? Dividendenloser Abschluß ist natürlich selbstverständlich.

Das Gegenstück bilden Verhältnisse in den kleinen Zweigbetrieben, wo, um diese hohe Gewinnquote herauswirtschaften zu können, langjährigen Angestellten von ihrem Gehalt von 185 Mark 43 Mark gekürzt werden, während gleichzeitig die beiden Geschäftsleiter monatliche Zulagen von 200 bzw. 120 Mark erhielten.

Wenn dann ein Angestellter ob solcher offenbaren ungeheuern Ungerechtigkeit zur Direktion geht und auf Grund seines einwandfreien Materials (Unkostenkonto) die Sachlage vorstellt, so bekommt er zur Antwort die von allerhöchstem Zürnen durchbebte Frage: „Sie sind wohl Kommunist? — Solche Leute können wir hier nicht gebrauchen!" Und am nächsten Monatsersten hat er seine Kündigung in der Tasche.

Die Versicherungsangestellten, denen jetzt ein gleiches Los bevorsteht, wie es die Bankbeamten schon seit längerer Zeit zu ertragen haben, fanden sofort den Weg in die Oeffentlichkeit. Warum ist das im Bankgewerbe unterblieben? Hier kann nur eine schonungslose Bloßlegung dieser Krebsschäden vor gewaltsamen Entladungen aufgespeicherten Grimmes helfen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Anmeldungen zum Sonderzug nach Gr.-Wanzleben

werden alle Tage noch entgegengenommen.

— Fahrpreis nicht 1,00 Mark, sondern 1,20 Mark. —

Meldungen beim Vorsitzenden Große Münzstraße Nr. 3, 2 Treppen.

Werbt unermüdlich!

In Werkstätten, Betrieben, Bureaus, bei geselligen Zusammenkünften, in jedem Haus, in jeder Hütte müssen wir aufklärend wirken für die Sozialdemokratische Partei und die „Volksstimme". Nur mit der Erstarkung unsrer Partei und ihrer Presse wächst der Einfluß auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Darum

sei jeder Agitator!

Kinderhilfswerk Landegard.

Der Verein Landegard E. V., so wird uns geschrieben, ist dauernd darum bemüht, die herrlich gelegenen Forts am Rande der Stadt den Kindern zu erschließen. Er bereitet jetzt schon die Herbstferienveranstatung vor und beabsichtigt, in den zwei Ferienwochen 180 bis 200 Kindern eine Kräftigung zu gewähren. Allerdings werden wir diesmal bedeutende Verbesserungen vornehmen müssen, denn wir verhehlen uns nicht, daß unsern Ferienheimen noch große Mängel anhaften. Der vorgerückten Jahreszeit wegen ist es nicht möglich, daß wir die Ferienveranstaltung so primitiv ausführen wie in den Sommerferien. Wir werden darum diesmal nur Forts nehmen, die gute Unterkunfts- und Heizmöglichkeiten bei schlechtem Wetter bieten. Außerdem soll diesmal auch das Essen an Ort und Stelle gekocht werden, damit wir die großen Transportunkosten sparen.

Vor allem aber müssen wir Liegestühle in größerer Anzahl beschaffen, denn die Liegekuren sind bei schwächlichen Kindern von größtem gesundheitlichem Werte. Sie können bei einer genügenden Anzahl von Liegestühlen und Decken selbst an kalten Tagen im Freien ausgeführt werden. Wir möchten aber unser Fort in der Harsdorfer Straße nicht nur während der Ferien den Kindern zugänglich machen. Aus diesem Grunde haben wir den Kinderhort eröffnet. Auch Schulklassen werden von der nächsten Woche an mit ihren Lehrern auf unser Fort kommen und dortt ihren Unterricht abhalten. Die Möglichkeit, den Kindern ein gutes Mitagessen gegen geringes Entgelt zu verabfolgen, ist gegeben. Nun sind noch die Sonntage frei, an denen wir einer größern Anzahl von Kindern Kinderfeste veranstalten könnten, wenn wir die Mittel dazu hätten.

Wir wollen die allerärmsten Kinder erfassen, deren Eltern nicht in der Lage sind, auch nur geringe Beträge für solche Zwecke auszugeben, die Kinder mit den blassen, alten Gesichtchen aus den engen Straßen der Altstadt und den Fabrikvierteln Magdeburgs, die Kinder, die es noch nicht gelernt haben, sich zu freuen, weil der knurrende Magen sie ja immer nur an die Stillung ihres Hungers denken läßt. Es gibt ja eigentlich nichts Traurigeres, als ein Kind, das nicht mehr lachen und fröhlich sein kann. Wir haben in unsern Ferienheimen gerade an solchen Kindern wahre Wunder erlebt, und darum möchten wir immer und in jeder Weise unser Fort zu einem wahren Hort der Kinderfreude machen. Helfer, die sich gern und freudig in den Dienst unsrer Sache stellen, sind in großer Anzahl vorhanden. Sie kosten uns auch keinen Pfennig, denn sie fühlen sich aufs reichste belohnt durch die Anhänglichkeit der Kinder. Aber für die Kinder brauchen wir Geld, um ihnen Kaffee und Kuchen und Obst geben und kleine Ueberraschungen bereiten zu können. Wir wenden uns heute an die breite Oeffentlichkeit mit der Bitte, unser Kinderhilfswerk in jeder Weise zu unterstützen. Ihr alle, die ihr das Glück habt, in gesicherter Existenz zu sitzen, die ihr euch an dem Lachen und Jauchzen eurer gut genährten und gekleideten Kinder erfreuen könnt, gebt ein Scherflein für die armen und hungrigen Kinder, die nie so recht fröhlich sein können, weil ihnen ja alles fehlt, was zu einem guten Gedeihen eines Kindes notwendig ist.

Auch von euch, ihr Arbeiter, die ihr euern allwöchentlichen, wenn auch geringen Lohn, nach Hause bringt, hoffen wir eine kleine Spende für unser Liebeswerk zu erhalten, denn ihr wißt es ja am besten, wie es euern erwerbslosen Kollegen zumute ist, die ihre Kinder nicht mehr satmachen können, denn über euch allen schwebt ja der gleiche Fluch der Existenzunsicherheit. Wenn von den 300 000 Einwohnern Magdeburgs nur 100 000 je 10 Pfg. für unser Kinderhilfswerk spendeten, dann bekämen wir 10 000 Mark zusammen und könnten sofort mit dem Bau unsers Kinderheims auf dem Fort 4a beginnen und noch außerdem eine ganze Anzahl froher Kinderfeste veranstalten.

Wohlan, der erste Sonntag im September soll dem Kinder- Leute [illegible] größere Kinder mit gestempelten Listen und Sam[illegible] ins Haus schicken. Wir bitten euch schon heute, öffnet [illegible] Herzen und eure Beutel und verschließt keinem eure Tür. [illegible] Verein Landegard läßt seine Wohltaten allen bedürf[tigen K]indern zukommen, er fragt weder nach der Religion noch nach [der] politischen Gesinnung der Eltern, und darum wenden [wir uns] auch an alle Kreise. Laßt es euch nicht verdrießen, daß [illegible] gesammelt wird, die Not ist ja so unendlich groß, und [solange] es noch traurige und hungernde Kinder gibt, dürfen wir nicht aufhören, immer wieder zu geben und zu helfen. Das Wohlfahrtsamt kann nicht jede Not lindern, es kann uns auch nicht [so unter]stützen, wie wir es nötig haben, um unser Hilfswerk immer [weiter] auszubauen

[Darum] müssen wir uns schon selbst an die Oeffentlichkeit wenden. In den großen Ferien haben wir Hunderten von Kindern [geholfen]. Es sind aber Tausende von Kindern, denen geholfen werden muß, darum gibt es auch für uns, trotz aller schon bestehenden ältern Wohltätigkeitsvereine noch übergenug Arbeit. Unsre besondere Aufgabe sehen wir darin, die Forts den Kindern zu erschließen und ihnen auf diesen herrlichen, freien Spielplätzen das zu geben, was sie in ihren engen, ungesunden Wohnungen so bitter entbehren müssen und doch so notwendig zu ihrem Gedeihen brauchen, Licht, Luft, Sonne, Freude! —

— Arbeitsgemeinschaft des Graphischen Gewerbes Magdeburg. Am Montag den 25. August 1924 findet in der Aula der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, Brandenburger Straße 9, eine Ausstellung der bekannten fünf Serien „Dreißig für Drei" statt. Geöffnet ist die Ausstellung von 4 Uhr nachmittags an. Abends 7 Uhr Vortrag des Herrn Hermann Hoffmann. Die aus diesen fünf Wettbewerben hervorgegangenen Muster werden übersichtlich ausgestellt sein, die letzte besonders hervorragende Serie „Edle Festdrucksache" in den Originalentwürfen. Freunde und Förderer hochwertiger Drucksachen sollten die Ausstellung besichtigen. —

— **Vom Wochenmarkt.** In die Augen sprang ein beträchtliches Steigen der Fleischpreise, durchschnittlich 10 Pfennig für das Pfund. Gutes Schweinefleisch wurde mit 1,10 bis 1,20 Mark, Kochfleisch von 90 Pfennig an verkauft. Rindfleisch 10 Pfennig billiger, Hammelfleisch 70 bis 90 Pfennig. Die Wurstpreise haben sich auf 1,20 Mark für Kochwurst und 1,40 bis 1,60 Mark für Mettwurst und Bratwurst gehalten. Billigere Preise waren in der Qualität begründet. Seefische wurden nur mäßig angeboten und — durch die teuern Fleischpreise verständlich — restlos ausverkauft. Es kosteten pro Pfund: kleiner Schellfisch 25, Seelachs im Ausschnitt 30 Pfennig. Eine große Anfuhr wies wieder der Obst- und Gemüsemarkt auf. Die Preise hielten sich im allgemeinen im Rahmen des Vormarkttages. Kartoffeln kosteten 10 Pfund 35—45 Pfennig. Ein Pfund Zwiebeln 15—20, grüne Bohnen 15—30, Weißkohl 7—10, Rot- und Wirsingkohl 15—20 Pfennig. Eine Mandel guten Kohlrabi konnte man für 50 Pfennig erstehen. Einlegegurken kosteten pro Schock 2—4 Mark, große Senfgurken waren auf 20 Pfennig pro Pfund heruntergegangen, sehr große Salatgurken wurden Stück für Stück mit 10 Pfg. verkauft. Tomaten waren heute ebenfalls schon 2 Pfd. für 25 Pfg. zu haben. Aepfel und Birnen gab es je nach Qualität für 5—25, Pflaumen für 30—35, Sauerkirschen für 25—30 Pfennig. Eier notierten wieder 11—1[illegible] Pfennig. Butter 2,40, Bauernbutter 2,20 Mark pro Pfund. Der Verkehr war stark, doch wurde über schlechten Geschäftsgang geklagt. Noch um die Mittagszeit saßen die Händler hinter Bergen von Ware. —

— **Alters- und Kinderhilfe.** Das Blumenfest am Sonntag ist bereitwilligst von der Einwohnerschaft unterstützt worden. Dadurch wurde ein gutes Ergebnis, nämlich ein Reingewinn von 8000 Mark erzielt. Allen, die sich so freundlichst in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sagt die Alters- und Kinderhilfe herzlichen Dank. —

— In der **Freibank im Schlachthof** (Poltestraße) **wird auf** folgende Nummern Fleisch verabfolgt: Mittwoch den 27. August vorm. 9 bis 11 Uhr Nr. 1501—1600, nachm. 3 bis 5 Uhr Nr. 1601—1700; Donnerstag den 28. August vorm. 9 bis 11 Uhr Nr. 1701—1800, nachm. 3 bis 5 Uhr Nr. 1801—1900; Freitag den 29. August nachm. 3 bis 5 Uhr Nr. 1901—2000; Sonnabend den 30. August vorm. 9 bis 11 Uhr Nr. 2001—2100, nachm. 3 bis 5 Uhr Nr. 2101—2200. An allen dieser Verkaufstagen wird auch ohne Nummern Fleisch verabfolgt. —

— **Die Ausstellung „Gas, Wasser, Elektrizität"** ist heute Sonnabend eröffnet worden. Am Eröffnungstage finden nachmittags und abends große Konzerte statt, die vom Philharmonischen Orchester ausgeführt werden. Am Sonnabend wird der 40000 Quadratmeter große Adolf-Mittag-See bengalisch beleuchtet, auch am Sonntag konzertiert nachmittags und abends das Philharmonische Orchester. Nachmittags 5 Uhr führt der Pyrotechniker Teichmann, Berlin, ein japanisches Tagesfeuerwerk aus, während abends 9 Uhr ein Riesen-Brillantfeuerwerk abgebrannt wird. Auf der Ausstellung wird die vielseitige Verwendung von Gas, Wasser und Elektrizität im Haushalt, im Kleingewerbe und in der Industrie gezeigt. Nachmittags finden Vorträge und praktische Vorführungen statt. Für Erwachsene wird ein Eintrittsgeld von 1 Mark, für Kinder ein solches von 50 Pfennig erhoben.

— **Zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der Minister des Innern unter Bezugnahme auf einen Erlaß des Landwirtschaftsministers alle Polizeibehörden, zu der im volkswirtschaftlichen Interesse dringend notwendigen Bekämpfung des Kartoffelkäfers Schutzpolizeibeamte heranzuziehen, soweit die übrigen Aufgaben dieser Beamten es irgendwie zulassen, oder soweit Landjäger oder kommunale Polizeibeamte in ausreichender Zahl nicht zur Verfügung stehen. Etwa notwendige Anordnungen dieser Beamten gelten hierbei als im landespolizeilichen Interesse erfolgt. —

— **Unfälle.** Der Arbeiter Franz L., Gartenstadt Reform, erlitt am Freitag nachmittag bei der Arbeit in der Eisenbahn-Betriebswerkstatt schwere Verbrennungen des Gesichts, so daß seine Ueberführung in die Krankenanstalt Sudenburg erfolgen mußte. — Die Arbeiterin Helene Sch., Lödischehofstr. 1, wurde am gleichen Nachmittag bei der Arbeit in einer Malz-Kaffeefabrik von einer Maschine erfaßt und an der linken Hand schwer verletzt. Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Städtische Theater. Stadttheater. Wiedereröffnung. Spielplan vom 24. bis 31. August. Dienstag, 7½ Uhr, 1. Anrechtsabend: Hans Heiling. — Mittwoch und Donnerstag geschlossen. — Freitag, 7½ Uhr, 2. Anrechtsabend: Alessandro Stradella. — Sonnabend geschlossen. — Sonntag, 7½ Uhr, 3. Anrechtsabend: Alessandro Stradella. —

Viktoria-Theater. Spielplan vom 24. bis 31. August. Sonntag, 8 Uhr: Jonnys Busenfreund. — Montag, 8 Uhr (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Meisterboxer. — Dienstag, 8 Uhr: Hinkemann. — Mittwoch, 8 Uhr: Meisterboxer. — Donnerstag, 8 Uhr: Das silberne Kaninchen. — Freitag 8 Uhr: Hinkemann. — Sonnabend, 8 Uhr (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Mein Vetter Eduard. — Sonntag geschlossen.

Wilhelm-Theater. Sonntag den 31. August, 7½ Uhr (Erstaufführung): Prinzessin Turandot. —

Elternversammlungen.

Für die Eltern der Neuen Neustädter Knaben- und Mädchen-Mittelschule findet am Sonntag (heute) um 11 Uhr in der Aula der Schule eine Elternversammlung statt.

Für die Eltern der 1. Volks-Knabenschule, Augustastraße, ebenfalls eine solche im Zeichensaal der betreffenden Schule. — Beide Versammlungen befassen sich mit der Elternbeiratswahl.

Die Eltern werden gebeten, an den Versammlungen teilzunehmen. —

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1704, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 16. bis 31. August 1,00 Mark, Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 198. Magdeburg, Sonntag den 24. August 1924. 35. Jahrgang.

Narrenstreiche in Schicksalsstunden.

Tumult im Reichstag.

Der unter ungeheurer Spannung im In- und Ausland zu schicksalsschweren Entscheidungen zusammengetretene Deutsche Reichstag hat durch kommunistische Narrenstreiche und Unbeholfenheit des deutschnationalen Präsidenten seine Tagung mit einem Fiasko begonnen. Die erste Sitzung ist unter Tumult aufgeflogen und die Regierungserklärung dadurch einen Tag hinausgeschoben.

Präsidentenstreit und Präsidentenkrisis — das ist nun der Reichstag, der eine der schwersten Entscheidungen in der deutschen Geschichte fällen soll. Er läßt nicht einmal die Unterhändler zu Worte kommen, die über die Londoner Konferenz berichten sollen. Die Freitagsitzung ist

ergebnislos vertagt worden,

weil der Präsident des Reichstags und mit ihm ein großer Teil seiner bürgerlichen Gefolgschaft vor einem kommunistischen Narren kapituliert haben. Wenn irgend etwas die Notwendigkeit einer sofortigen Volksbefragung über diesen Reichstag beweisen kann, so ist es die Bloßstellung, die sich das Parlament heute geholt hat.

Haus und Tribünen waren schon zu Beginn stark besetzt. Es fiel auf, daß die Kommunisten die Eröffnung ohne jede Demonstration hingehen ließen; bald aber zeigte sich, daß sie für diesmal ihr Schauspiel etwas verändert vorbereitet hatten. Iwan Katz meldete sich zur Geschäftsordnung und verhöhnte den Sozialismus dadurch, daß er verlangte, statt der Erklärungen über die Londoner Konferenz sofort die Vollsozialisierung auf die Tagesordnung zu setzen. Außerdem forderte er die Beratung der Amnestiefrage, der bayrischen Verhältnisse, der Interpellation gegen den Oberpräsidenten Noske. Er schloß den Reigen seiner Forderungen mit der Proklamation der Notwendigkeit militärischen, wirtschaftlichen und politischen Kampfes gegen die Versklavung durch die Entente. Als der Präsident dem Reichskanzler das Wort erteilen wollte, erhob sich ein wohleinstudiertes

Brüllen der Kommunisten nach Amnestie.

Nur eine etwa zehnköpfige Gruppe um die Abgeordneten Denzel und Stetter beteiligte sich an den lausbübischen Schreiereien nicht.

Den Präsidenten verließ rasch die Ruhe. Mitten im tobenden Lärme forderte er — im Parkett der Abgeordneten kaum verständlich — den kommunistischen Abgeordneten Schwartz, eine der wildesten Schimpfkanonen, auf, den Saal sofort zu verlassen, weil er die Ordnung gröblich gestört habe. Da Schwartz sich weigerte, den wiederholten Aufforderungen nachzukommen, wurde die Sitzung auf 5 Minuten unterbrochen. Als in der neuen Sitzung Schwartz noch im Saal anwesend war und sich weiterhin weigert, der Aufforderung des Präsidenten Folge zu leisten, dehnt Präsident Wallraf den Ausschluß auf 20 Sitzungstage aus. Er vertagte dann die Sitzung erneut und berief den Aeltestenausschuß ein.

In der Sitzung des Aeltestenausschusses billigte die übergroße Mehrheit das Verhalten des Präsidenten. Wallraf selbst erklärte sich weder imstande, durch Gewaltmaßnahmen den widerspenstigen Abgeordneten entfernen zu lassen, noch zeigte er sich geneigt, weiter zu präsidieren, wenn Schwartz weiter im Saale verbleibe. Die Vizepräsidenten waren ebenfalls nicht geneigt, Wallraf aus den Schwierigkeiten zu befreien und lehnten auch ihrerseits das Präsidium ab.

Als nun gegen 6¼ Uhr nachmittags die dritte Sitzung eröffnet wurde, ergab sich eine sonderbare und wahrscheinlich im Deutschen Reichstag noch nicht erlebte Situation. Der Präsident berichtete über den Aeltestenausschuß und wiederholte auch vor dem Hause, daß er

sich nicht in der Lage sehe, zu präsidieren,

solange Schwartz im Saale sei. (Zuruf des Abg. Schöpflin (Soz.): „Sie kapitulieren also vor einem Narren!“ Kaum hatte Wallraf seine Erklärung von sich gegeben, als er schon die Sitzung schloß. Sein Verhalten wirkte um so peinlicher, als sowohl der Führer der Demokraten, Koch, wie der Führer des Zentrums, von Guerard, sich zur Geschäftsordnung gemeldet hatten, ohne daß ihnen aber von Wallraf das Wort erteilt wurde.

Die nächste Sitzung findet nun am Sonnabend statt. Es ist im Augenblick nicht ersichtlich, wie sich der Präsident, der durch sein Verhalten die Lage verwirrt und verschärft hat, aus der Situation herauswinden wird. Führung der Geschäfte durch Wallraf alles andre als einverstanden ist. Aber anderseits ist schwer zu sagen, wie man in diesen entscheidungsschweren Tagen auch noch durch eine Präsidialkrise im Reichstag Verzögerungen herbeiführen lassen soll.

Was die Kommunisten mit ihren Radauauftritten bezweckten, ist nicht recht ersichtlich. Im Aeltestenausschuß wurde ihnen entgegengehalten,

daß sie die Auflösung fürchten

und es dahin treiben wollen, möglichst viele kommunistische Abgeordnete von den Sitzungen ausschließen zu lassen, um auf diese Weise mit Hilfe der dissentierenden Deutschnationalen doch noch die Zweidrittelmehrheit im Reichstag zustande zu bringen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter brachte den Sinn dieser Taktik auf die knappe Formel: „Sie wollen lieber für vier Wochen die Diäten verlieren — um sie für vier Jahre zu behalten!“

Die vernünftig denkenden Arbeiter im Lande fordern wir zum Nachdenken auf. Nicht nur Deutschland — die ganze Welt blickt in diesen Tagen auf den Deutschen Reichstag. Von ihm hängt die Entscheidung ab, ob der Londoner Weg zu einer

wirtschaftlichen Befriedung Deutschlands und Europas

gegangen werden soll. Wir gestehen jedem zu, über das Londoner Abkommen seine eigne Meinung zu haben und sie zu äußern. In Stunden aber, wo es um das Schicksal der besetzten Gebiete mit ihren Massen Arbeitsloser, mit ihrer Kurzarbeit geht, wo das Schicksal der rheinischen Eisenbahnen, die Frage der militärischen Räumung und hundert andre wichtige Probleme zur Entscheidung stehen, in solcher Stunde mit Dummejungenstreichen zu operieren, ist der deutschen Arbeiterklasse unwürdig, und wir sind gewiß, daß bei einer Auflösung des Reichstags große Massen das deutlich aussprechen werden. Macht sich der Reichstag in solchen schicksalsschweren Stunden selbst arbeitsunfähig, so ruiniert er die Demokratie und wird zum Bahnbrecher der Diktatur — keineswegs aber der proletarischen, sondern der faszistischen Diktatur! —

* * *

Sitzungsbericht.

Der Reichstag gewährte am Freitag nachmittag das Bild eines großen Tages. Sitzungssaal und sämtliche Tribünen, einschließlich der Diplomatenloge, sind stark besetzt, ja sogar überfüllt. Die Reichsregierung ist vollzählig erschienen, als Präsident Wallraf mit einiger Verspätung die Sitzung um 3.40 Uhr eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung meldet sich, wie üblich, der kommunistische Abgeordnete Katz zur Geschäftsordnung zum Wort. Er beantragt unter starker Heiterkeit des Hauses, statt eine Erklärung der Reichsregierung über die Auslieferung des Deutschen Reiches an das internationale Kapital (nationalsozialistischer Ruf: Sehr wahr!) entgegenzunehmen, die Beratung verschiedener kommunistischer Anträge vorzunehmen, so gegen den Staatsgerichtshof, gegen die Bedrückung der werktätigen Bevölkerung in Bayern und gegen den Noske-Kurs. (Große Heiterkeit.) Schließlich beantragt Katz unter lebhaftem Bravo der Links- und Mittelparteien, daß der Reichstag sofort aufgelöst wird, damit das Volk entscheide, ob es dem internationalen Ausbeutertum sich unterwerfen will.

Als der Präsident darauf dem Reichskanzler das Wort erteilt und dieser an das Rednerpult tritt, erhebt sich ein minutenlanges, ohrenbetäubendes Gebrüll der Kommunisten: Amnestie! Gefangene heraus!

Der Reichskanzler kommt nicht zu Wort,

Präsident Wallraf dringt nicht durch und vermag nicht, dem Reichskanzler Gehör zu verschaffen. Er ruft einen der lautesten Schreier der Kommunisten, Dr. Schwarz, Studienrat in Berlin-Lichtenberg, der dermaßen brüllt, daß er einen krebsroten Kopf hat, mehrfach zur Ordnung und schließt ihn, als alles nichts fruchtet, von der Sitzung aus. Da der Ausgeschlossene trotz wiederholter Aufforderung, die allerdings bei dem wüsten Lärm kaum zu hören war, den Sitzungssaal nicht verläßt, unterbricht der Präsident die Sitzung auf fünf Minuten. Während der Pause bleibt Abg. Dr. Schwarz im Saale. Hinter ihm steckt sich sein Fraktionskollege Eppstein seine Pfeife an. Bei Ruth Fischer wird Kriegsrat abgehalten, was gegenüber dem Ausschlußverfahren zu tun sei.

Die zweite Sitzung

eröffnet der Präsident mit der Mitteilung, daß der Abgeordnete Dr. Schwarz sich durch seine Weigerung, den Saal zu verlassen, selbst auf acht Sitzungstage ausgeschlossen habe, und da er auch jetzt noch im Saale sei, so habe er sich wegen wiederholter Weigerung den Ausschluß auf 20 Sitzungstage zugezogen. Darauf hebt der Präsident die Sitzung auf und beraumt die nächste Sitzung auf 5 Uhr an. — Der Aeltestenrat tritt sofort zusammen.

Es um 6½ Uhr eröffnet Präsident Wallraf

die dritte Sitzung.

Abg. Dr. Schwarz (Kommu.) ist während der ganzen Zeit auf Aeltestenrat mit dem Fall des Abg. Dr. Schwarz beschäftigt und in seiner überwiegenden Mehrheit das Verhalten des Präsidenten gebilligt habe. Er fährt fort: Es wurde freilich auch bezweifelt, ob die Voraussetzungen für die Ausweisung des Abg. Schwarz gegeben waren, weil Abg. Dr. Schwarz meine Weisungen nicht gehört habe. Ich sehe, daß Abg. Dr. Schwarz noch jetzt im Saale ist. Ich bin nicht in der Lage, unter diesen Umständen die Verhandlungen zu leiten und beabsichtige daher, eine neue Sitzung anzuberaumen auf morgen 10 Uhr. Es liegen Meldungen zur Geschäftsordnung vor, ich bin aber aus den angeführten Gründen nicht in der Lage, die Verhandlungen zu leiten (Abg. Schöpflin [Soz.] „Kapitulieren Sie vor einem Narren?“) und beraume daher eine neue Sitzung auf Sonnabend 10 Uhr vormittags an mit derselben Tagesordnung.

* * *

Die Redner der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Redner für die Beratung der Sachverständigengesetze im Reichstag bestimmt: Hilferding, Keil, Schumann, Robert Schmidt, Toni Sender und Sollmann. —

* * *

Warnung des Reichsbankpräsidenten.

Während Kommunistenkrach am Freitag den Reichstag arbeitsunfähig machte, saß der Auswärtige Ausschuß des Reichstags zu ernster Beratung zusammen. Reichsbankpräsident und Reichswährungskommissar Dr. Schacht machte dabei folgende bedeutsamen Ausführungen:

> Wenn sich keine Zweidrittelmehrheit für die Durchführung der Dawes-Gesetze im Reichstag findet, dann sehe ich für die Kreditverhältnisse in Deutschland schwärzer als schwarz. Um die Währung vor dem Sinken zu bewahren, werden dann leider in erster Reihe noch schärfere Krediteinschränkungen vorgenommen werden müssen, wodurch nicht nur die Industrie, sondern sehr stark auch die Landwirtschaft getroffen werden würde. Damit soll keineswegs eine Drohung ausgesprochen werden, sondern das ist lediglich eine sachliche Feststellung. Aber es ist meine Pflicht als Währungskommissar, die Stabilität der deutschen Währung zu stützen.

Demgegenüber konnte der völkische Führer v. Graefe als „sachliches Argument“ lediglich die Drohung ausdrücken, daß die Landwirtschaft ihrerseits Kampfmittel habe, um in empfindlicher Weise zu antworten, wenn ihr die nötigen Kredite verweigert würden. Dieser völkische Agrarier drohte also offen mit dem Lieferstreik und der Hungerblockade. —

* * *

Köder für die Deutschnationalen.

Als am Donnerstag der deutschnationale Fraktionsbeschluß bekannt wurde, ist der Reichsregierung scheinbar der Schreck in alle Glieder gefahren. Sie hat sich gleich zusammengesetzt und nach Möglichkeiten gesucht, um schließlich die Deutschnationalen doch noch zu ködern. Der Erfolg war, daß nach einer mehrstündigen Kabinettssitzung beschlossen wurde, dem Reichstag sofort die Zollvorlage zugehen und sie, falls möglich, noch in der jetzigen Tagung verabschieden zu lassen.

Die erwartete Reaktion ist bisher trotzdem ausgeblieben, denn wenige Stunden nach der Bekanntgabe des Kabinettsbeschlusses ließen die Deutschnationalen erklären, daß sie das Dawes-Gutachten und die mit ihm zusammenhängenden Gesetze unbedingt und ohne Rücksicht auf parteipolitische Interessen aus außenpolitischen Gründen ablehnen werden. Anders könne auch der Fraktionsbeschluß nicht ausgelegt werden.

Insofern geben wir der Regierung bei ihrer Spekulation recht, als die Deutschnationalen tatsächlich bis heute noch nicht ganz sicher scheinen, und die Möglichkeit eines Umfalls immer noch nicht ganz ausgeschlossen ist. Sollte dieser Fall eintreten, dann wird es trotzdem noch Mittel und Wege geben, die Beratung der Zollvorlage zu verhindern. Die Sozialdemokratie wird sich jedenfalls aller parlamentarischen Mittel bedienen, um den Köder der Reichsregierung gegenüber den Deutschnationalen wirkungslos zu machen.

Der Köder Bereicherungszoll wird manchem unentwegten deutschnationalen Ablehner verlockend erscheinen. Aber man hat sich zu sehr festgelegt durch die jahrelang gegen die Erfüllung betriebene Agitationspolitik Dazu die monatelange Hetze gegen „das zweite Versailles“. Wo ist da ein Ausweg? Wo die Möglichkeit zum Umfallen? Sie winkt noch aus dem besetzten Gebiet, dessen Deutschnationale die Annahme des Londoner Abkommens ver-

deutschnationalen Partei in Berlin. Sie werden von einer drohenden Stimmung dort unten erzählen, von der Forderung nach Erlösung durch Annahme des Abkommens. Aber wird es helfen? Die Deutschnationalen haben sich, scheint uns, diesmal so festgelegt, besonders durch die letzte Erklärung am Donnerstag, daß sie kaum noch zurückkönnen. Kaum noch, muß man allerdings sagen, bei den deutschnationalen Umfallkünstlern und bei ihrer politischen Gewissenlosigkeit.

Bleiben noch die **K o m m u n i s t e n**. Die kommunistische Fraktion des Reichstags verbreitet eine Erklärung, in der gesagt wird, daß sie alle Mittel anwenden werde, um die Annahme auch dann zu verhindern, wenn durch andre oppositionelle Parteien Zurückhaltung geübt wird. Man hört das Herzklopfen derjenigen kommunistischen Abgeordneten durch diese Erklärung schallen, die bei einer Reichstagsauflösung das Reichstagsgebäude auf immer verlassen müssen. Diese Tatsache läßt auch von dieser Seite allerlei Ueberraschungen erwarten. Die Kommunisten wetterten schon einmal so wie heute, und zwar damals gegen das „Schand-Ermächtigungsgesetz". Und doch wurde die Annahme dieses Gesetzes erst durch die indirekte Unterstützung durch die kommunistische Reichstagsfraktion möglich. Die Parteien der Phrase sind eben unberechenbar. —

* * *

Die Regierungserklärung.

Es war vorauszusehen, daß die Reichstagsitzung am Sonnabend **k e i n e** Ueberraschungen mehr bringen würde. Schwartz, der Radauheld vom Tage vorher, hatte es vorgezogen, zu der Sonnabend-Sitzung **n i c h t** zu erscheinen. Sein Protestschreiben verlas der Präsident vor Eintritt in die Verhandlungen. Die Kommunisten verhielten sich im Vergleich zum Freitag außerordentlich anständig, wenn sie auch im Anfang durch ein wenig Theater und durch einige Zwischenrufe nachher ihren Moskauer Befehlen einigermaßen gerecht zu werden versuchten. Die Rufe „Amnestie" ertönten gleich nach Eröffnung der Sitzung. Es trat aber sofort Stille ein, als der Reichskanzler anfing zu sprechen. Die Rede des Reichskanzlers wirkte etwas farblos. Das war aber wohl nicht anders zu erwarten, weil ja die Tatsachen in der Oeffentlichkeit schon längst bekannt waren. Immerhin wurde seine Rede verschiedentlich mit starken Protestrufen von der Rechten bzw. äußersten Linken und durch Bravorufe aus der Mitte unterbrochen. Im wesentlichen führte der Reichskanzler aus:

Ebensowenig wie es je einem Deutschen einfiel, in dem **V e r s a i l l e r V e r t r a g** etwas andres als ein das deutsche Volk schwer belastendes Uebel zu erblicken, ebensowenig wird es jemand geben, der den Sachverständigenbericht als solchen als Wohltat für das deutsche Volk ansähe. Die Aufgabe der Delegation in London bestand nur darin, **M i l d e r u n g e n** dieser Last zu erstreben, Bedingungen und Verhältnisse zu schaffen, um die Durchführung des Gutachtens in einer für die Lebensnotwendigkeiten und die Würde des deutschen Volkes erträglichen Weise zu gewährleisten. Ich glaube feststellen zu dürfen, daß die deutsche Delegation in London in keinem Fall eine Verschlechterung gegenüber dem jetzigen Zustand, in mancher Hinsicht aber eine **V e r b e s s e r u n g** erreichte. Wir haben uns nicht einen Augenblick besonnen, mit aller Entschiedenheit und Offenheit die deutschen Bedenken und Ausstellungen an den vor unsrer Ankunft gefaßten Beschlüssen vorzubringen. Erstmalig seit dem Kriege haben wir in **g l e i c h b e r e c h t i g t e r** Verhandlung unsre Gegenvorschläge besprechen können. Ein großer Teil unsrer Gegenvorschläge wurde von den Alliierten als **b e r e c h t i g t** anerkannt. Es ist mir ein Bedürfnis, auch an dieser Stelle die objektive, unparteiische Leitung der Konferenz durch den englischen Ministerpräsidenten anzuerkennen. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß der in der Presse erhobene Vorwurf, daß der deutschen Delegation in London ein Ultimatum gestellt oder ein Diktat vorgelegt wurde, durchaus **u n b e g r ü n d e t** ist. Die Beschlüsse der Londoner Konferenz sind

zweifellos eine schwere Belastung

für das gesamte Deutschland. Wenn wir in London nicht mehr erreicht haben, so ist das in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben, daß den Parteien in London nach vielen Richtungen hin die **H ä n d e g e b u n d e n** waren und daß Faktoren sich in den politischen Verhandlungen geltend machten, die sich als stärker erwiesen als der Verständigungswille der Führer. Ich denke hier in erster Linie an das Problem der interalliierten Schulden, dessen Bedeutung für die Lösung der Reparationsfrage bekannt ist. Aber wir setzten doch durch, daß in London über die militärische Räumung der widerrechtlich besetzten Gebiete verhandelt wurde, obwohl vor unsrer Abreise auch in diesem Hause noch Zweifel darüber geäußert wurden, ob ein Verhandeln über die Frage in London überhaupt möglich sein würde.

Nach den bittern Erfahrungen der Nachkriegszeit ist es nur zu verständlich, daß wir geneigt sind, jede Zusage und jedes Versprechen von gegnerischer Seite mit Sorge und Mißtrauen aufzunehmen. Darum erachte ich es als meine Pflicht, dem deutschen Volke meine ehrliche Ueberzeugung, die wohl von allen deutschen Konferenzteilnehmern geteilt wird, in Offenheit auszusprechen, daß auf der Londoner Konferenz zum erstenmal seit Kriegsende wieder der Geist der Verständigung und der ernsthafte Wille zur friedlichen Reglung der traurigen Kriegshinterlassenschaft lebendig waren. Die deutsche Delegation war in London nach langen Erwägungen und nach Ausschöpfung aller ihr zur Verfügung stehenden Mittel einmütig der Ueberzeugung, daß die Ablehnung der französisch-belgischen Zugeständnisse in der Räumungsfrage auf absehbare Zeit nicht eine Besserung, sondern eine Verschlechterung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten verursacht haben würde und daß zugleich auch die durch das Gutachten und die Londoner Konferenz erstrebte erträgliche Lösung der Reparationsfrage in unabsehbare **F e r n e** gerückt worden wäre. Die Verantwortung dafür haben wir nicht übernehmen können.

Wir haben von den Ministerpräsidenten Frankreichs und Belgiens namens ihrer Regierungen die

bedingungslose Zusage

daß das **g a n z e R u h r g e b i e t** spätestens bis zum 15. August 1925 **g e r ä u m t** sein wird. Wir haben weiter von Herriot, von dem ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß er den ehrlichen Willen hat, mit Deutschland in ein gutnachbarliches Verhältnis zu gelangen, das Versprechen erhalten, daß die Räumung des Ruhrgebiets viel schneller durchgeführt werden soll, wenn die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich weiter fortgeschritten sei. Um uns einen Beweis der ehrlichen Absicht zu geben, wird der französische Ministerpräsident am Tage nach der Unterzeichnung des Londoner Paktes den Befehl zur Räumung der Zone **D o r t m u n d - H ö r d e - L ü n e n** geben, die dann gleichzeitig mit der wirtschaftlichen Räumung vollzogen wird. In der gleichen Zeit sollen alle übrigen nach dem 11. Januar 1923 außerhalb des Ruhrgebiets besetzten Ortschaften und Landstreifen rheinaufwärts und rheinabwärts geräumt werden. Dies bedeutet ein Gebiet, das größer ist als das preußische Saargebiet. Die Räumung Offenburgs und Appenweiers ist über diese Zusage hinaus bereits vollzogen. Wenn die Unterschrift in London geleistet ist und von unsrer Seite die Voraussetzungen durch die Annahme der Gesetze gegeben sind, werden rund 900 000 Deutsche sofort von fremder Besatzung frei werden. Wir haben weiter sowohl von Frankreich und Belgien wie von England die bindende Zusage, daß die auf Grund des Londoner Ultimatums besetzten Sanktionsgebiete **D ü s s e l d o r f, D u i s b u r g** und **R u h r o r t** spätestens am Tage der Ruhrräumung frei sein werden.

Ich hege die Zuversicht, daß eine befriedigende Reglung der Räumungsfrage und die

Befreiung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten

vielleicht bald erzielt wird.

Was wird bei einer Ablehnung der Londoner Vereinbarungen eintreten und welche Folgen haben wir für unser Volk und unsre heimatliche Wirtschaft zu erwarten, wenn die in London erzielte Reglung nicht zur Wirklichkeit wird, sondern der gegenwärtige Zustand auf unbestimmte Dauer fortbesteht? Wer vor seinem Gewissen und dem deutschen Volke verantworten zu können glaubt in dieser Stunde der Entscheidung über Deutschlands Schicksal auf Jahre hinaus die Durchführung des Sachverständigenberichts und der Londoner Vereinbarungen zu verhindern, der hat die ernste und heilige Pflicht in dieser Stunde und an diesem Ort einen **a n d e r n W e g** zu weisen, der unser Volk aus seiner wirtschaftlichen und finanziellen Not herausführen kann und uns die Befreiung des besetzten deutschen Landes sichert. Dieser Weg aber muß gleich beschritten werden können und muß kurz sein, sonst wird er Deutschland ins **V e r d e r b e n** führen. Denn die **A b l e h n u n g** des Londoner Vertrags bedeutet zunächst jedenfalls eine **Z e r s t ö r u n g** all der **H o f f n u n g e n**, die insbesondere unsre Brüder im besetzten Gebiet hegen. Die Industrie und die Landwirtschaft werden noch mehr als bisher unter der ständig zunehmenden **K r e d i t n o t** zu leiden haben. Eine Zunahme der **A r b e i t s l o s i g k e i t** und eine allgemeine Not in den breiten Massen des Volkes aber ist sicher die Folge. Auf den besetzten Gebieten wird der furchtbare militärische Druck unvermindert weiter lasten. Die Entrechtung der Bevölkerung wird aufrechterhalten werden und Hunderte gefangener Deutschen, die für ihr Vaterland sich einsetzten, werden weiter in den Gefängnissen schmachten. Vielen Tausenden von Ausgewiesenen wird die Rückkehr in die Heimat weiter verwehrt bleiben. Eine **f u r c h t b a r e V e r a n t w o r t u n g** lastet jetzt auf dem Reichstag. Seine Entscheidung wird nach meiner innersten Ueberzeugung für Deutschland Segen oder Fluch bedeuten. Das ganze deutsche Volk und die ganze Welt richten ihre Blicke auf uns. Das besetzte Gebiet, dem unser aller heißeste Wünsche gelten, hat seinen Willen uns kund getan. Seine Hoffnung ist erwacht, sie darf nicht betrogen werden. (Anhaltende Zustimmung in der Mitte, Zischen rechts.)

Anschließend nahm Reichsfinanzminister Dr. **L u t h e r** das Wort. Er gab zunächst einen Ueberblick über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands, wobei er feststellte, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1924 ein Einfuhrüberschuß von 1000 Millionen zu verzeichnen sei. Die **F i n a n z e n d e s R e i c h e s** stünden so, daß die laufenden Verpflichtungen erfüllt werden können und die Regierung könne sogar für die Uebergangszeit möglicherweise Anleihen bevorschussen. Ganz anders aber würde die Lage, wenn die Londoner Abmachungen **a b g e l e h n t** würden. Kein Mensch könne dann etwas Bestimmtes über die finanzielle Situation des Reiches voraussagen. (Bei Redaktionsschluß tagte der Reichstag noch.) —

Ein kommunistischer Sachverständiger über London.

Die deutschen **K o m m u n i s t e n** wettern scheinbar gegen die Annahme des Gutachtens, das die Auslieferung der deutschen Arbeiterschaft an das internationale Kapital bedeuten soll. In Wirklichkeit sind es ganz andre Gründe, die unsre Kommunisten zu ihrem Geschrei gegen die Londoner Vereinbarungen veranlassen. Innerlich sind auch sie überzeugt, daß die Annahme des Londoner Gutachtens langsam zu einer Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands führen muß und daß damit die **P o s i t i o n d e r K o m m u n i s t e n** hinfällig wird. Das bestätigt u. a. auch der wirtschaftliche Sachverständige der kommunistischen Internationale Professor **V a r g a** in der Moskauer „Prawda" vom 15. August. Er erklärt:

Die Durchführung des Sachverständigenplanes wird die demokratisch-pazifistischen Tendenzen in allen beteiligten Ländern erstarken lassen. Wir sehen hier den **Z e r f a l l d e s F a s c i s m u s**, den die deutsche Bourgeoisie nicht mehr braucht.

Der Zerfall der Fascisten ist aber gleichbedeutend mit dem Zerfall der Kommunisten, denn beide leben vom Glauben an die Katastrophe. Deshalb erleben wir jetzt den Kampf der Fascisten von links und rechts gegen die Politik des Wiederaufbaues. Der wirtschaftliche Sachverständige der kommunistischen Internationale muß ferner zugeben, daß die Londoner Konferenz in der Tat ein **W e n d e p u n k t** in der europäischen Politik sei. Sie bedeute, daß der Versuch der internationalen Bourgeoisie, die Reparationsfrage in Form des Sachverständigen-Plans gemeinsam zu lösen, **p r a k t i s c h e F o r m e n** angenommen hat. Die Konferenz sei ein Wendepunkt in der europäischen Politik. Aus Angst aber vor diesem Wendepunkt wissen die kommunistischen Narren nichts Klügeres zu tun, als eine Radaukomödie zu veranstalten. Es geht ihnen wie den Kindern die im Dunkeln Angst kriegen und diese Angst durch möglichst viel Lärm zu betäuben versuchen. Auch unsre Kommunisten haben eine peinigende Angst vor der dunkeln Zukunft, die sie vollständig überflüssig zu machen verspricht.

Der mexikanische Präsident in Berlin.

Der mexikanische Präsident General **C a l l e s** ist am Freitag in Berlin eingetroffen, empfangen vom **R e i c h s p r ä s i d e n t e n**, **R e i c h s k a n z l e r** und **R e i c h s a u ß e n m i n i s t e r**, vom preußischen Ministerpräsidenten **B r a u n**, dem Staatssekretär v. Maltzan, dem Berliner Oberbürgermeister Böß, dem Polizeipräsidenten Richter, dem mexikanischen Gesandten und den Mitgliedern der mexikanischen Kolonie. Eine Ehrenkompanie der Reichswehr war zum Empfang aufmarschiert.

Am Abend fand zu Ehren des Gastes ein Diner beim Reichspräsidenten statt; weiter sind eine Reihe festlicher Veranstaltungen, so ein Besuch in Potsdam, Sonntag die Teilnahme an einer Sportveranstaltung usw. vorgesehen.

Kleines Feuilleton.

„Der Krieg" von Otto Dix.

Otto **D i x**, ein junger Künstler, dessen Schaffen das Kriegserlebnis geprägt hat, veröffentlicht soeben im Verlag der Kunsthandlung Nierendorf in Berlin ein 24 Blätter umfassendes Mappenwerk „**D e r K r i e g**". Dix ist kein sogenannter Expressionist; er ist der abstrakten Malerei der Bilderrätsel und Rösselsprünge ganz abhold. Eine fanatische Wirklichkeitstreue beseelt die Arbeit dieses erdverbundenen Proletarierkindes. Die Bilder, die man bisher von ihm sah, gaben mit grausamer Genauigkeit, mit bewußter Vertiefung in kleinste Einzelheiten den Schrei der käuflichen Liebe aus dem häßlichen Frauenleib, die Leidenszüge um umschattete Augen, die Runzeln in zerarbeiteten Händen, die trostlose Armseligkeit der Vorstadt-Arbeiterwohnungen. Er zeigt seinen Vater und seinen Bruder auf dem täglichen Gange zur Fabrik, die welke Frühreife der Kinder der Mietskaserne, die müde Hoffnungslosigkeit des alten Arbeiters. Eine lebhafte Debatte, an der sich auch **M a x L i e b e r m a n n** zugunsten von Dix beteiligte, und Julius **M e i e r - G r a e f e** in der „D. A. Z." zu seinen und des Realismus Ungunsten und zu seiner eignen Schande, hat sein sensationelles Bild „**D e r K r i e g**" entfesselt, eine Zusammenballung sämtlicher Todes- und Verwesungsschrecken des Schützengrabenkrieges, das sich im Besitz des Wallraf-Richartz-Museums in Köln befindet. Künstlerisch und ethisch noch bedeutsamer sind diese 24 Blätter, — ein einziger furchtbarer Totentanz, der alle Schrecken der Kriegsjahre erweckt, die Vergeßlichen mahnt, die Leichtsinnigen warnt.

Wißt ihr's noch, es sind erst ein paar Jahre her, da lagen die Kameraden mit klaffender Wunde, die ihr Gesicht zur Fratze machte, neben euch! Denkt ihr noch an die Toten, hilflos im Drahtverhau, die der Mond zitternd beleuchtete? Seht ihr noch manchmal in angstvollen Träumen die Gasmasken-Männer, die bewiesen, daß der Mensch tierischer als jedes Tier geworden war? Die aufgedunsenen Körper der Pferdeleichen rechts und links von eurem Wege? Werdet ihr, die ihr an den Fronten kämpftet, noch manchmal nächtens erschreckt von den zuckenden Lichtern der Raketen, die die meilenweiten Granatentrichter vor eurer Stellung wie ein Höllen-Zauberland zum Erglühen brachten? Wie sie gestorben sind, die mit euch mit Gesang und Blumen auszogen, so hat euch selbst der Tod bedroht und für einen Augenblick geküßt! Verschüttet, von Gas vergiftet, im Dunkel [illegible] . . . die Angst und die Abstumpfung verschlangen sich im Wahnsinnsschrei, der durch die Gassen zerschossener Dörfer rann. Selbst in den Gräbern wühlte der Tod und entriß der Erde, was sie schon zum Frieden gebettet hatte. Aber aus dem herausgeschleuderten Leichnam, aus dem mit Stiefel und Gewehr verwesenden Soldaten blühte „Auferstehung": Blumen drängten durch Schädelöffnung und Herzhöhle zum lockenden Sonnenlicht.

Das aber berichtet der Griffel von Otto Dix, der es miterlebte und den Stil künstlerisch bewältigte. Alles ist ganz anschaulich, aber doch zum Ausdruck des Grauens erhoben. Nirgendwo weiß man: Das ist diese oder jene Gegend, dies ein Deutscher, dies ein Franzose. Nur immer wieder vernichtete Soldatenmenschen auf allen Seiten, an allen Fronten, denn überall erlitten sie das gleiche. Hier ist **d e r S c h r e c k e n** schon **z e i t l o s, e w i g g e w o r d e n**. Stürmischer als tausend „Nie-wieder-Krieg"-Manifeste rufen diese Blätter die Heutigen und die Kameraden auf, nie zu vergessen, was war und was wieder und noch viel entsetzlicher werden kann, wenn ihr nicht wachsam seid.

Der Verlag hat die 24 Blätter auch als Offsetdrucke herausgegeben, die in einer billigen Buchausgabe erschienen sind. Wo immer die deutsche Friedensfahne Schwarzrotgold weht und die Völkerverständigung lebendig ist, muß das künstlerische und sittliche Bekenntnis von Otto Dix Besitztum sein. —

Theaterchronik. Pietro **M a s c a g n i** wird im September nach **B e r l i n** kommen, um hier im [illegible] am Kaiserdamm Verdis „**A i d a**" mit italienischen Kräften zur Aufführung zu bringen. Es handelt sich um dieselbe Gesellschaft, die jetzt die Freilichtaufführungen des Werkes in **W i e n** auf der Hohen Warte veranstaltet, aber mit einem Riesenfiasko abgeschnitten hat. — Im Amphitheater von **V e r o n a**, das der römische Kaiser Diokletian am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. erbaute, ist unter freiem Himmel von einer italienischen Gesellschaft „**P a r s i f a l**" aufgeführt worden. Das Werk wurde gekürzt, ganz italienisch nur auf das Musikalische gestellt. 40 000 Menschen wohnten der Aufführung bei. — Max **R e i n h a r d t s** neues Theater am Kurfürstendamm, dessen Name noch nicht endgültig feststeht, wird Mitte Oktober mit den „**L u s t i g e n W e i b e r n v o n W i n d s o r**" in Reinhardts eigener Inszenierung eröffnet werden. — Die Städte **[illegible]**, **B e r n b u r g** und **E i s l e b e n** haben sich zur Gründung eines Städtebund-Theaters zusammengeschlossen, dessen Leitung dem Theaterdirektor **K a i s e r** übertragen worden ist. —

Der Vorbereitung auf den Orchestermusikerberuf dient die Orchesterschule der staatlichen akademischen Hochschule für Musik, zu welcher der Deutsche Musikerverband mit ministerieller Genehmigung Vorklassen für Schüler von 14 bis 16 Jahren eingerichtet hat, die mit Beginn des Winterhalbjahrs in das vierte Jahr ihres Bestehens eintreten. Die Wahl des Musikerberufs ist unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen und mit Rücksicht auf die hohen Anforderungen, die in der neuzeitlichen Orchestermusik gestellt werden, nur **B e g a b t e n** anzuraten. Bei hervorragenden Leistungen sind indessen die Aussichten auf auskömmliche Existenz, besonders für Bläser, zurzeit nicht ungünstig. Die **A u f n a h m e** in die Anstalt, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die jungen Leute in mindestens dreijährigen Kursen bis zur Reife für den Eintritt in den Beruf bzw. zum Eintritt in die Instrumentalklassen der Hochschule zwecks solistischer Weiterbildung zu führen, ist abhängig von dem Ergebnis einer Eignungsprüfung. Anfragen in Ausbildungsfragen und Anmeldungen für die Oktoberaufnahme wolle man bis 15. September an den Deutschen Musikerverband, Berlin SW 11, Bernburger Straße 31, richten. —

Eine abgelehnte Kunststiftung. Bei der Eröffnung der neuen Abteilung des **W a l l r a f - R i c h a r t z - M u s e u m s** konnte der Leiter des Museums die Mitteilung machen, Herr v. **G a r v e n s** in Hannover habe die Absicht, seine Sammlung dem Kölner Museum zu stiften. Die Sammlung Garvens ist mit gewählten Werken von Ensor, Paula Modersohn, Kokoschka, Delaunay, Picasso, Marc, Kandinsky, Klee, Feininger, Lehmbruck, Archipenko und andre, die fast alle mit mehreren Werken vertreten sind, eine der besten und wertvollsten Sammlungen moderner Kunst; das Wallraf-Richartz-Museum hätte in ihr einen eigenartigen Zuwachs erhalten. Wie wir aus Köln erfahren, hat die Stadt, trotzdem die Museumskommission zugestimmt hatte, beschlossen, das Anerbieten v. Garvens **a b z u l e h n e n**. Die Nachricht, die von gut unterrichteter Seite verbreitet wird, bezeichnet Paul Westheims „Kunstblatt" als unglaublich. Im Interesse des Museums ist allerdings zu wünschen, daß sie sich nicht bestätigt. Ein solcher Rückfall ins übelste Akademikertum, wie es nicht einmal Düsseldorf in seiner schlimmsten Zeit sich geleistet hätte, müßte doch irgendwie heilbar sein. —

Eine lustige Grabinschrift. Der französische Schriftsteller **R e g n i e r** hat seine Grabinschrift selbst verfaßt. Sie lautet:

Ich lebe in den Tag hinein
Und ließ, um stets vergnügt zu sein,
Mich bloß von meiner Neigung lenken.
Der Tod hat mich bestürzt gemacht:
Denn da ich nicht an ihn gedacht,
Was braucht er denn an mich zu denken?

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. August 1924.

Ueber allen Blättern ist Ruh'.

Es ist erst wenige Monde her, da hallte die bürgerliche Presse Magdeburgs wider vom Geschrei über Anstand, Sitte, Moral, die von Leuten zu fordern seien, die im öffentlichen Leben stehen, wie zum Exempel ein Polizeipräsident. Es war für jeden, der das bürgerliche Preßgelichter und die bürgerliche Moral — Ludwig Thoma hat sie in seiner gleichnamigen Komödie vor aller Welt angeprangert — kennt, ja klar genug, daß sich das damalige sittliche Erbrechen der deutschnationalen „Tageszeitung" und der volksparteilichen „Magdeburgischen" nur gegen den Sozialdemokraten Krüger richtete. Denn man weiß aus der Geschichte der deutschen bürgerlichen Presse, daß sie von jeher feige gegen alles war, was von oben kam, und immer brutal gegen die Arbeiter und ihre Repräsentanten. Bebel, Vollmar, Auer und andre untadelige Ehrenmänner der Sozialdemokratie haben das zu ihren Lebzeiten erfahren, von den Anwürfen, die heute noch gegen sozialdemokratische Führer in der Rechtspresse erhoben werden, ganz zu schweigen.

Es ist preßkapitalistisches System, dieses Anjauchen der Unterdrückten, die den Anspruch erheben auch menschenwürdig zu leben, und die mitreden und mitregieren wollen. Und es ist ebenso System, alles, was im bürgerlich-kapitalistischen Lager an Abirrungen geschieht, solidarisch totzuschweigen. In Magdeburg pfeifen es die Spatzen von allen Dächern der Logen, „Kammern" und Innungen, weshalb ein politisch sehr prominentes Mitglied sein Mandat zu einer hohen parlamentarischen Körperschaft niederlegen und von der Verwaltung einer öffentlichen Körperschaft zurücktreten mußte. Aus Gesundheitsrücksichten meldete der volksparteiliche Pressedienst. Der Pressedienst weiß es vielleicht besser. Und Wissende nennen die Summe über die der Abgehalfterte stolperte.

Aber warum um Gottes willen unterrichten die „Magdeburgische", die „Tageszeitung", der „Generalanzeiger" und das völkische Wettverorgan, das so viel über die Juden zu sagen weiß, nicht über den Fall? Warum lassen sie sich alle diesen fetten Happen entgehen? Wo bleibt die Aktualität, die Sensationslust, der journalistische Ehrgeiz die Leser stets auf dem laufenden zu halten? Und wo bleibt die Rücksicht auf die Leserschaft? Wir sind überzeugt, daß es viele Tausende Leser der genannten Zeitungen gibt, die geradezu darauf brennen, etwas Authentisches über den Fall in ihren Blättern zu lesen. Denn schließlich ist doch ein Reichstagsmitglied immer noch mehr als ein Polizeipräsident. Heraus mit eurem Flederwisch, wir werden gern sekundieren. Und verschanzt euch etwa nicht hinter der faulen Ausrede, daß ihr dem Strafverfahren nicht vorgreifen wollt. Im Falle Krüger habt ihr diese zarte Rücksicht ja auch nicht gekannt! —

Ausgleichskassen in der Erwerbslosenfürsorge.

Dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird aus dem preußischen Volkswohlfahrtsministerium geschrieben:

Nach der Verordnung vom 16. Februar 1924 sind Lastenträger der Erwerbslosenfürsorge die Arbeitsnachweisbezirke. Die Kosten der Erwerbslosenfürsorge werden aufgebracht durch Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, durch einen auf ein Neuntel des Gesamtaufwandes bemessenen Anteil der Gemeinden und durch Beihilfen von Reich und Staat. Die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden durch den Verwaltungsausschuß des Arbeitsnachweisbezirks festgesetzt. Die Höchstgrenze der Beiträge beträgt 3 v. H. des Grundlohnes. Sind Beiträge in dieser Höhe 2 Wochen lang erhoben, so leisten Reich und Staat Zuschüsse, wenn der betreffende Arbeitsnachweisbezirk mit den Beiträgen und dem Gemeindeanteil nicht auskommt.

Die Beihilfepflicht von Reich und Staat in dieser Form hat in der Praxis häufig zu Unzuträglichkeiten geführt. So war beispielsweise in dem einen Arbeitsnachweisbezirk mit großer Arbeitslosigkeit die Beitragshöchstgrenze längst erreicht, während in einem benachbarten Arbeitsnachweisbezirk mit geringerer Arbeitslosigkeit noch verhältnismäßig geringe Beiträge erhoben wurden. Auch mußten Reich und Staat unverhältnismäßig hohe Beihilfen an die Bezirke mit starker Arbeitslosigkeit leisten, während die Bezirke mit geringer Arbeitslosigkeit zu den Kosten der Bezirke mit großer Arbeitslosikeit nicht beitrugen.

Um einen Lastenausgleich herbeizuführen, ist vom 1. September d. J. an für den Umfang des preußischen Staates bestimmt worden, daß jeder örtliche Arbeitsnachweis die Höhe seines Beitragssatzes — bis zu 2 v. H. des Grundlohnes — selbst bestimmen kann, daß aber ein bestimmter Bruchteil der Beiträge an die Provinzialausgleichskasse und an die Landesausgleichskasse abzuführen ist. Die Provinzen können bis zu ½ v. H. des Grundlohnes die Höhe ihres Beitragsteils selbst bestimmen, während für die preußische Landesausgleichskasse vorläufig der Ausgleichsbeitrag auf ½ v. H. des Grundlohnes festgesetzt ist. Die örtlichen Arbeitsnachweise können die Ausgleichskassen erst in Anspruch nehmen, wenn sie eine bestimmte Zeit hindurch den Höchstbeitrag erhoben und den Aufsichtsbehörden nachgewiesen haben, daß sie mit den Höchstbeiträgen die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge innerhalb ihres Bezirks nicht decken können.

Der Vorteil dieser Regelung soll darin bestehen, daß die örtlichen Arbeitsnachweise, die im Einzelfall die Erwerbslosenunterstützung bewilligen und damit über die Ausgaben beschließen, nach wie vor über die Höhe des Beitragssatzes, d. h über die Einnahmeseite, bestimmen können und, da sie die ungedeckten Ausgaben nicht ohne weiteres auf die Ausgleichskassen abwälzen können, das Interesse an einer sparsamen Finanzwirtschaft behalten. Auf der andern Seite wird aber durch die Provinzialkassen und die Landesausgleichskasse der erforderliche Ausgleich zwischen Gebieten mit geringer und größerer Erwerbslosigkeit herbeigeführt. —

Soziales Kapital.

Vor kurzem, so wird uns aus Bankbeamtenkreisen geschrieben, erschien in den Tageszeitungen die Abschlußbilanz einer deutschen Großbank für das Jahr 1923, die vor den Augen der staunenden Mitwelt einen Augenblick festgehalten zu werden verdient. Dabei kommt es für den nur menschlich empfindenden Mitteleuropäer weniger auf den Zahlenhokuspokus an, als vielmehr auf den grandiosen Text. Da stand zu lesen: Die X-Bank hat im Zeitraum eines Vierteljahres (1924) ihren Personalbestand von 28 000 auf 18 400 verringert, „eine Leistung, die ihr so leicht kein andres Institut, selbst nicht in Amerika, nachmachen wird!"

Trauriger Ruhm, monatlich zirka 5000 Mann zu entlassen! Aber es kommt noch besser: „Man dürfe sich jedoch keinen Illusionen hingeben, daß der Abbau nicht noch weiter fortgesetzt werden müsse, wobei allerdings soziale Rücksichten nicht ganz außer acht gelassen werden dürften.

Blutiger Hohn, so aus dem Munde eines der Herren Generaldirektoren in der Generalversammlung kam!! — Und an einer andern Stelle desselben Bilanzberichts heißt es wörtlich: „Vor der rechnerischen Feststellung des Reingewinns wurden 180 000 Goldmark als Entschädigung für den Aufsichtsrat über Verwaltungskostenkonto abgebucht." — Und die Tantieme vom „rechnerischen Reingewinn"? Dividendenloser Abschluß ist natürlich selbstverständlich.

Das Gegenstück bilden Verhältnisse in den kleinen Zweigbetrieben, wo, um diese hohe Gewinnquote herauswirtschaften zu können, langjährigen Angestellten von ihrem Gehalt von 185 Mark 43 Mark gekürzt werden, während gleichzeitig die beiden Geschäftsleiter monatliche Zulagen von 200 bzw. 120 Mark erhielten.

Wenn dann ein Angestellter ob solcher offenbaren ungeheuern Ungerechtigkeit zur Direktion geht und auf Grund seines einwandfreien Materials (Unkostenkonto) die Sachlage vorstellt, so bekommt er zur Antwort die von allerhöchstem Zürnen durchbebte Frage: „Sie sind wohl Kommunist? — Solche Leute können wir hier nicht gebrauchen!" Und am nächsten Monatsersten hat er seine Kündigung in der Tasche.

Die Versicherungsangestellten, denen jetzt ein gleiches Los bevorsteht, wie es die Bankbeamten schon seit längerer Zeit zu ertragen haben, fanden sofort den Weg in die Oeffentlichkeit. Warum ist das im Bankgewerbe unterblieben? Hier kann nur eine schonungslose Bloßlegung dieser Krebsschäden vor gewaltsamen Entladungen aufgespeicherten Grimmes helfen. —

Werbt unermüdlich!

In Werkstätten, Betrieben, Bureaus, bei geselligen Zusammenkünften, in jedem Haus, in jeder Hütte müssen wir aufklärend wirken für die Sozialdemokratische Partei und die „Volksstimme". Nur mit der Erstarkung unsrer Partei und ihrer Presse wächst der Einfluß auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Darum

sei jeder Agitator!

Kinderhilfswerk Landegard.

Der Verein Landegard E. V., so wird uns geschrieben, ist dauernd darum bemüht, die herrlich gelegenen Forts am Rande der Stadt den Kindern zu erschließen. Er bereitet jetzt schon die Herbstferienveranstatung vor und beabsichtigt, in den zwei Ferienwochen 180 bis 200 Kindern eine Kräftigung zu gewähren. Allerdings werden wir diesmal bedeutende Verbesserungen vornehmen müssen, denn wir verhehlen uns nicht, daß unsern Ferienheimen noch große Mängel anhaften. Der vorgerückten Jahreszeit wegen ist es nicht möglich, daß wir die Ferienveranstaltung so primitiv ausführen wie in den Sommerferien. Wir werden darum diesmal nur Forts nehmen, die gute Unterkunfts- und Heizmöglichkeiten bei schlechtem Wetter bieten. Außerdem soll diesmal auch das Essen an Ort und Stelle gekocht werden, damit wir die großen Transportunkosten sparen.

Vor allem aber müssen wir Liegestühle in größerer Anzahl beschaffen, denn die Liegekuren sind bei schwächlichen Kindern von größtem gesundheitlichem Werte. Sie können bei einer genügenden Anzahl von Liegestühlen und Decken selbst an kalten Tagen im Freien ausgeführt werden. Wir möchten aber unser Fort in der Harsdorfer Straße nicht nur während der Ferien den Kindern zugänglich machen. Aus diesem Grunde haben wir den Kinderhort eröffnet. Auch Schulklassen werden von der nächsten Woche an mit ihren Lehrern auf unser Fort kommen und dortt ihren Unterricht abhalten. Die Möglichkeit, den Kindern ein gutes Mitagessen gegen geringes Entgelt zu verabfolgen, ist gegeben. Nun sind noch die Sonntage frei, an denen wir einer größern Anzahl von Kindern Kinderfeste veranstalten könnten, wenn wir die Mittel dazu hätten.

Wir wollen die allerärmsten Kinder erfassen, deren Eltern nicht in der Lage sind, auch nur geringe Beträge für solche Zwecke auszugeben, die Kinder mit den blassen, alten Gesichtchen aus den engen Straßen der Altstadt und den Fabrikvierteln Magdeburgs, die Kinder, die es noch nicht gelernt haben, sich zu freuen, weil der knurrende Magen sie ja immer nur an die Stillung ihres Hungers denken läßt. Es gibt ja eigentlich nichts Traurigeres, als ein Kind, das nicht mehr lachen und fröhlich sein kann. Wir haben in unsern Ferienheimen gerade an solchen Kindern wahre Wunder erlebt, und darum möchten wir immer und in jeder Weise unser Fort zu einem wahren Hort der Kinderfreude machen. Helfer, die sich gern und freudig in den Dienst unsrer Sache stellen, sind in großer Anzahl vorhanden. Sie kosten uns auch keinen Pfennig, denn sie fühlen sich aufs reichste belohnt durch die Anhänglichkeit der Kinder. Aber für die Kinder brauchen wir Geld, um ihnen Kaffee und Kuchen und Obst geben und kleine Ueberraschungen bereiten zu können. Wir wenden uns heute an die breite Oeffentlichkeit mit der Bitte, unser Kinderhilfswerk in jeder Weise zu unterstützen. Ihr alle, die ihr das Glück habt, in gesicherter Existenz zu sitzen, die ihr euch an dem Lachen und Jauchzen eurer gut genährten und gekleideten Kinder erfreuen könnt, gebt ein Scherflein für die armen und hungrigen Kinder, die nie so recht fröhlich sein können, weil ihnen ja alles fehlt, was zu einem guten Gedeihen eines Kindes notwendig ist.

Auch von euch, ihr Arbeiter, die ihr euern allwöchentlichen, wenn auch geringen Lohn, nach Hause bringt, hoffen wir eine kleine Spende für unser Liebeswerk zu erhalten, denn ihr wißt es ja am besten, wie es euern erwerbslosen Kollegen zumute ist, die ihre Kinder nicht mehr sattmachen können, denn über euch allen schwebt ja der gleiche Fluch der Existenzunsicherheit. Wenn von den 300 000 Einwohnern Magdeburgs nur 100 000 je 10 Pfg. für unser Kinderhilfswerk spendeten, dann bekämen wir 10 000 Mark zusammen und könnten sofort mit dem Bau unsers Kinderheims auf dem Fort 4a beginnen und noch außerdem eine ganze Anzahl froher Kinderfeste veranstalten.

Wohlan, der erste Sonntag im September soll dem Kinderhilfswerk Landegard gewidmet sein. Wir werden euch junge Leute und größere Kinder mit gestempelten Listen und Sammelbüchsen ins Haus schicken. Wir bitten euch schon heute, öffnet eure Herzen und eure Beutel und verschließt keinem eure Tür. Der Verein Landegard läßt seine Wohltaten allen bedürftigen Kindern zukommen, er fragt weder nach der Religion noch nach der politischen Gesinnung der Eltern, und darum wenden wir uns auch an alle Kreise. Laßt es euch nicht verdrießen, daß schon soviel gesammelt wird, die Not ist ja so unendlich groß, und solange es noch traurige und hungernde Kinder gibt, dürfen wir nicht aufhören, immer wieder zu geben und zu helfen. Das Wohlfahrtsamt kann nicht jede Not lindern, es kann uns auch nicht so unterstützen, wie wir es nötig haben, um unser Hilfswerk immer weiter auszubauen

Darum müssen wir uns schon selbst an die Oeffentlichkeit wenden. In den großen Ferien haben wir Hunderten von Kindern geholfen. Es sind aber Tausende von Kindern, denen geholfen werden muß, darum gibt es auch für uns, trotz aller schon bestehenden ältern Wohltätigkeitsvereine noch übergenug Arbeit. Unsre besondere Aufgabe sehen wir darin, die Forts den Kindern zu erschließen und ihnen auf diesen herrlichen, freien Spielplätzen das zu geben, was sie in ihren engen, ungesunden Wohnungen so bitter entbehren müssen und doch so notwendig zu ihrem Gedeihen brauchen, Licht, Luft, Sonne, Freude! —

— **Arbeitsgemeinschaft des Graphischen Gewerbes Magdeburg.** Am Montag den 25. August 1924 findet in der Aula der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, Brandenburger Straße 9, eine Ausstellung der bekannten fünf Serien „Dreißig für Drei" statt. Geöffnet ist die Ausstellung von 4 Uhr nachmittags an. Abends 7 Uhr Vortrag des Herrn Hermann Hoffmann. Die aus diesen fünf Wettbewerben hervorgegangenen Muster werden übersichtlich ausgestellt sein, die letzte, besonders hervorragende Serie „Edle Festdrucksache" in den Original-Entwürfen. Freunde und Förderer hochwertiger Drucksachen sollten diese Ausstellung besichtigen. —

— **Vom Wochenmarkt.** In die Augen sprang ein beträchtliches Steigen der Fleischpreise, durchschnittlich 10 Pfennig für das Pfund. Gutes Schweinefleisch wurde mit 1,10 bis 1,20 Mark, Kochfleisch von 90 Pfennig an verkauft, Rindfleisch 10 Pfennig billiger, Hammelfleisch 70 bis 90 Pfennig. Die Wurstpreise haben sich auf 1,20 Mark für Kochwurst und 1,40 bis 1,60 Mark für Mettwurst und Bratwurst gehalten. Billigere Preise waren in der Qualität begründet. Seefische wurden nur mäßig angeboten und — durch die teuern Fleischpreise verständlich — restlos ausverkauft. Es kosteten pro Pfund kleiner Schellfisch 25, Seelachs im Ausschnitt 30 Pfennig. Eine große Anfuhr wies wieder der Obst- und Gemüsemarkt auf. Die Preise hielten sich im allgemeinen im Rahmen des Vormarkttages. Kartoffeln kosteten 10 Pfund 35—45 Pfennig. Ein Pfund Zwiebeln 15—20, grüne Bohnen 15—30, Weißkohl 7—10, Rot- und Wirsingkohl 15—20 Pfennig. Eine Mandel guten Kohlrabi konnte man für 50 Pfennig erstehen. Einlegegurken kosteten pro Schock 2—4 Mark, große zu Senfgurken waren auf 20 Pfennig pro Pfund heruntergegangen, sehr große Salatgurken wurden Stück für Stück mit 10 Pfg. verkauft. Tomaten waren heute ebenfalls schon 2 Pfd. für 25 Pfg. zu haben. Aepfel und Birnen gab es je nach Qualität für 5—25, Pflaumen für 30—35, Sauerkirschen für 25—30 Pfennig. Eier notierten wieder 11—14 Pfennig. Butter 2,40, Bauernbutter 2,20 Mark pro Pfund. Der Verkehr war stark, doch wurde über schlechten Geschäftsgang geklagt. Noch um die Mittagszeit saßen die Händler hinter Bergen von Ware. —

— **Alters- und Kinderhilfe.** Das Blumenfest am Sonntag ist bereitwilligst von der Einwohnerschaft unterstützt worden. Dadurch wurde ein gutes Ergebnis, nämlich ein Reingewinn von 8000 Mark erzielt. Allen, die sich so freundlichst in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sagt die Alters- und Kinderhilfe herzlichen Dank. —

— **In der Freibank im Schlachthof** (Poltestraße) wird auf folgende Nummern Fleisch verabfolgt: Mittwoch den 27. August vorm. 9 bis 11 Uhr Nr. 1501—1600, nachm. 3 bis 5 Uhr Nr. 1601—1700; Donnerstag den 28. August vorm. 9 bis 11 Uhr Nr. 1701—1800, nachm. 3 bis 5 Uhr Nr. 1801—1900; Freitag den 29. August nachm. 3 bis 5 Uhr Nr. 1901—2000; Sonnabend den 30. August vorm. 9 bis 11 Uhr Nr. 2001—2100, nachm. 3 bis 5 Uhr Nr. 2101—2200. An allen diesen Verkaufstagen wird auch ohne Nummern Fleisch verabfolgt. —

— **Die Ausstellung „Gas, Wasser, Elektrizität"** ist heute Sonnabend eröffnet worden. Am Eröffnungstage finden nachmittags und abends große Konzerte statt, die vom Philharmonischen Orchester ausgeführt werden. Am Sonnabend wird der 40 000 Quadratmeter große Adolf-Mittag-See bengalisch beleuchtet, auch am Sonntag konzertiert nachmittags und abends das Philharmonische Orchester. Nachmittags 5 Uhr führt der Pyrotechniker Deichmann, Berlin, ein japanisches Tagesfeuerwerk aus, während abends 9 Uhr ein Riesen-Brillant-Feuerwerk abgebrannt wird. Auf der Ausstellung wird die vielseitige Verwendung von Gas, Wasser und Elektrizität im Haushalt, im Kleingewerbe und in der Industrie gezeigt. Nachmittags finden Vorträge und praktische Vorführungen statt. Für Erwachsene wird ein Eintrittsgeld von 1 Mark, für Kinder ein solches von 50 Pfennig erhoben.

— **Zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der Minister des Innern unter Bezugnahme auf einen Erlaß des Landwirtschaftsministers alle Polizeibehörden, zu der im volkswirtschaftlichen Interesse dirngend notwendigen Bekämpfung des Kartoffelkäfers Schutzpolizeibeamte heranzuziehen, soweit die übrigen Aufgaben dieser Beamten es irgendwie zulassen, oder soweit Landjäger oder kommunale Polizeibeamte in ausreichender Zahl nicht zur Verfügung stehen. Etwa notwendige Anordnungen dieser Beamten gelten hierbei als im landespolizeilichen Interesse erfolgt. —

— **Unfälle.** Der Arbeiter Franz L., Gartenstadt Reform, erlitt am Freitag nachmittag bei der Arbeit in der Eisenbahn-Betriebswerkstatt schwere Verbrennungen des Gesichts, so daß seine Ueberführung in die Krankenanstalt Sudenburg erfolgen mußte. — Die Arbeiterin Helene Sch., Lödischehofstr. 1, wurde am gleichen Nachmittag bei der Arbeit in einer Malz-Kaffeefabrik von einer Maschine erfaßt und an der linken Hand schwer verletzt. Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Städtische Theater. Stadttheater. Wiedereröffnung. Spielplan vom 24. bis 31. August. Dienstag, 7½ Uhr, 1. Anrechtsabend: Hans Heiling. — Mittwoch und Donnerstag geschlossen. — Freitag, 7½ Uhr, 2. Anrechtsabend: Alessandro Stradella. — Sonnabend geschlossen. — Sonntag, 7½ Uhr, 3. Anrechtsabend: Alessandro Stradella. —

Viktoria-Theater. Spielplan vom 24. bis 31. August. Sonntag, 8 Uhr: Jonnys Busenfreund. — Montag, 8 Uhr (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Meisterboxer. — Dienstag, 8 Uhr: Hinkemann. — Mittwoch, 8 Uhr: Meisterboxer. — Donnerstag, 8 Uhr: Das silberne Kaninchen. — Freitag 8 Uhr: Hinkemann. — Sonnabend, 8 Uhr (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Mein Vetter Eduard. — Sonntag geschlossen.

Wilhelm-Theater. Sonntag den 31. August, 7½ Uhr (Erstaufführung): Prinzessin Turandot. —

Elternversammlungen.

Für die Eltern der Neuen Neustädter Knaben- und Mädchen-Mittelschule findet am Sonntag (heute) um 11 Uhr in der Aula der Schule eine Elternversammlung statt.

Für die Eltern der 3. Volks-Knabenschule, Augustastraße, ebenfalls eine solche im Zeichensaal der betreffenden Schule. — Beide Versammlungen befassen sich mit der Elternbeiratswahl.

Die Eltern werden gebeten, an den Versammlungen teilzunehmen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Anmeldungen zum Sonderzug nach Gr.-Wanzleben

werden alle Tage noch entgegengenommen.

— Fahrpreis nicht 1,00 Mark, sondern 1,20 Mark. —

Meldungen beim Vorsitzenden Große Münzstraße Nr. 3, 2 Treppen.

Vermischte Nachrichten.

Die Falle des Junggesellen. Der Bruch eines Eheversprechens ist eine Sache, die bei uns nur verhältnismäßig selten vor Gericht verhandelt wird. In den Vereinigten Staaten aber sind die Schadenersatzklagen aus diesem Grunde sehr häufig. Der Richter William M. Gemmill, der viele Jahre in Chikago die Gerichtsverhandlungen wegen des Bruches von Eheversprechen geleitet hat, legt nun zum Nutzen und Frommen der ganzen Männerwelt Amerikas seine Erfahrungen in einem Buche nieder. „Seid vorsichtig mit jedem Worte, das Ihr zu einer unverheirateten Frau sprecht," mahnt er. „Hütet Euch davor, einer Dame zu sagen, sie müsse vor dem Altar sehr hübsch aussehen, sie kann Euch dann sofort verklagen und wird eine stattliche Summe zugesprochen erhalten. Jede Schmeichelei muß sorgfältig vorher bedacht werden. Fragt man eine Frau, ob sie gern mit uns zusammen leben möchte, so ist man schon hereingefallen. Sie kann klagen und Schadenersatz fordern. Nach dem Gesetz sind solche Anspielungen oder Liebeserklärungen durch die Blume bereits gleichbedeutend mit einer Verlobung, und wenn man verliebt ist, dann muß man auch heiraten oder — zahlen. Nur wenn man ihr etwas Ungünstiges in ihrem sittlichen Verhalten nachzuweisen vermag, kann man sich noch aus der Schlinge ziehen. Einige Beispiele seien zum warnenden Exempel mitgeteilt. John Richmond schnitt ein Liebesgedicht aus der Zeitung und schickte es Virginia Roberts. Sie dachte, er habe es selbst gedichtet. Sie verklagte ihn auf Grund dieses Gedichtes und erhielt 4000 Dollar zugesprochen. Emanuel Johnson lud Hulda Smith ein, ein Stück Land zu besichtigen, das er gekauft hatte. Er fragte sie, ob sie nicht hier wohnen wolle, und sie sagte ja. Obwohl er sie niemals darum gebeten hat, ihn zu heiraten, hatte doch ihre Klage wegen Bruches des Eheversprechens Erfolg, und er mußte 2000 Dollar bezahlen. James Ellison sagte zu einem Mädchen: „Sie sagen, daß Sie gut kochen können. Ich liebe gute Köchinnen. Eine solche könnte mich kriegen." Daraufhin mußte er 2000 Dollar bezahlen, weil dies als Eheversprechen aufgefaßt wurde. Männer klagen sehr selten wegen eines Eheversprechens, das ihnen eine Frau gebrochen haben soll, und sie haben damit auch meistens keinen Erfolg. Das rührt wohl daher, daß die Männer von den Frauen geheiratet werden, und wenn sie der Ehe entgehen, froh sind und nicht noch erst wegen Schadenersatzes klagen. —

Briefkasten.

Burg. Wird besorgt. —

Bücherschau.

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben

Dr. Viktor Engelhardt: Der Mann in der Jugendbewegung. 48 Seiten. Preis 50 Pfg. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. **Das Büchlein will Antwort geben** auf zwei brennende Fragen: Wo steht heute die Jugendbewegung? und Wohin führt der Weg? Viele, die in der Jugendbewegung lebten, sind Mann geworden. So wird der Mann in der Jugendbewegung zum Problem, so wird der Mann in der Jugendbewegung zum Schicksal. In dieser Antwort auf die erste Frage liegt auch die auf die zweite. Dem Mann in der Jugendbewegung ist die Tat gemäß. Der Weg führt zur Gestaltung. Der Tatwillen des Mannes verbindet sich mit den Kräften der Epoche, die zur Gemeinschaft drängen. Aufgestaltung der Gestaltung ist daher die Kulturgemeinschaft der Zukunft. — **Drei neue Ravensteins Rad- und Autokarten — Harz, Lüneburger Heide und Regierungsbezirk Magdeburg** — sind erschienen. Alle drei Karten sind auf Grund neuster amtlicher und privater Unterlagen richtiggestellt. Ganz besonderer Wert ist auf die richtige und ausführliche Bearbeitung des Straßen- und Wegenetzes in seiner Bedeutung für den Rad- und Autofahrer gelegt. Entfernungen bis auf hundert Meter. Steigungen und Gefälle sowie gefährliche Stellen sind eingetragen. Preis für die Harzkarte 2 Mark, für die Lüneburger Heide und Magdeburg je 2,50 Mark. Verlag Ludwig Ravenstein Aktien-Gesellschaft Frankfurt a. M. —

Volkssport.

Mitteilungen der Sportvereine.

Die Sportvereinigung Einigkeit Alte Neustadt begeht am Sonntag den 24. d. M. ihr 30. Stiftungsfest verbunden mit Wettstreit im Heben und Ringen in den „National-Festsälen". Da außer den zum Bezirk gehörigen Vereinen noch mehrere auswärtige Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben, versprechen die Kämpfe sehr interessant zu werden. Anfang des Wettstreits 2½ Uhr. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Zur Wiedereröffnung der Spielzeit.

Im Opernpersonal sind folgende Aenderungen eingetreten: Herr Generalmusikdirektor Beck wird an Stelle des Herrn Dr. Rabl die Oberleitung der Oper übernehmen. Für Herrn Mattausch tritt Herr Hans Buchwald, bisher Große Volksoper Berlin, ein. Den Posten des Chordirektors hat Herr Dr. Strüver, München, übernommen. Als 2. Lyrischer Tenor ist Herr Desider Rothstein, als Baßbuffo Herr Kurt Gläßner, als Baßbuffo Herr Ruprecht Huth, für Baritonpartien Klemens Adami verpflichtet. Als 1. jugendliche dramatische Sängerin tritt Frl. Anni Helm aus Wien, für lyrische Partien die Damen Mini Kohler und Ella Loebbe ein. Das Fach der Opernsoubrette wird Frl. Ilse Habicht, das der Altistin die Damen Wera Klaese und Elena Beltschewa neben Frau Dreifer-Locke vertreten. Als 2. Soubrette ist Frl. Mariane Hoffmann verpflichtet. Auch das Chorpersonal ist durch Neuverpflichtungen verstärkt. —

Wiedereröffnung der Spielzeit im Stadttheater.

Die 1. Aufführung im Stadttheater (1. Anrechtsabend) findet Dienstag den 26. d. M. statt. Zur genügenden Vorbereitung für Neueinstudierungen kann bei Beginn der Spielzeit nicht allabendlich gespielt werden. Die Inhaber der Anrechtskarten werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, sich in den Tagesblättern über ihre Anrechtsabende zu unterrichten. Am Mittwoch den 27. und Donnerstag den 28. bleibt das Theater geschlossen. Am Freitag den 29. (2. Anrechtsabend) „Stradella" (Titelpartie Desider Rothstein, Marie Holzapfel als „Leonore", Kurt Gläßner „Baffi", Ruprecht Huth und Heinrich Esser als Banditenpaar). Sonnabend den 30. geschlossen, Sonntag 31. August „Stradella" (3. Anrechtsabend).

Wiedereröffnung des Wilhelm-Theaters.

Die darstellenden Künstler, Maler und das gesamte technische Personal arbeiten mit großer Arbeitsfreudigkeit an den Proben der Erstaufführung der „Prinzessin Turandot" von Gozzi, bearbeitet von Burggraf, Musik von Georg Pittrich, nicht eine Operette, nein! ein neues Kunstgenre, eine — Schaurette! — So will es der Verfasser und mit dieser scherzhaften Bezeichnung trifft er den Nagel auf den Kopf. Die Hauptanziehungspunkte der Schaurette sind geschickt mit der Haupthandlung des Gozzischen Originals verknüpft worden. Nicht bloßer Unterhaltung wird das liebenswürdige Werk dienen, denn das Original von Gozzi ist treu beibehalten worden. Allen Vertretern der Komik an unserem Stadttheater ist Gelegenheit geboten, ihrer Kunst freie Zügel schießen zu lassen. Vom Inhalt wird nichts verraten! — Am Sonntag den 31. August, abends 7½ Uhr, wird die kleine „Prinzessin Turandot" mit Gefolge ihren Eintritt ins Wilhelm-Theater halten, um in einer hoffentlich recht langen Serie offener Vorstellungen das Publikum allabendlich zu erheitern. —

Schluß der Spielzeit im Viktoria-Theater.

Die Spielzeit im Viktoria-Theater geht ihrem Ende entgegen. Die Hauptzugstücke „Der Meisterboxer" wird am Mittwoch den 27. und am Donnerstag den 28. August das reizende Lustspiel „Das silberne Kaninchen" zum letztenmal gegeben werden. Außerdem finden am Dienstag und Freitag die letzten Vorstellungen von Tollers „Hinkemann" statt. Mit einer geschlossenen Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst „Mein Vetter Eduard" endet die Spielzeit an Sonnabend den 30. August. Dutzendkarten müssen bis zum 29. d. M. verbraucht werden.

Kantgesellschaft. Dienstag den 26. August 7½ Uhr Luisenschule, Dr. Glubich: Prinzipien der neueren Psychologie. —

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich am 24. August Dr. Hampel, Gareisstraße 3, Tel. 4658; für den Bezirk Wilhelmstadt Dr. Greiner, Große Diesdorfer Straße 227, Tel. 3024.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntag **Magdeburger Lichtspiele** Sonntag

Walhalla
Eddie Polos
schönster, stärkster u. letzter Großfilm
Die geheimnisvollen Vier
Hauptrolle: Eddie Polo.
12 Akte!
Henny Porten
in dem köstlichen saftigen Filmschauspiel
Die Fahrt ins Blaue
Spielzeit: Wochentags 6, Sonntags 3 Uhr

Kammer
Ihr schlechter Ruf
Amerikanischer Sittengroßfilm.
Skandal!
Die große amerikanische Sensationsaffäre!
Die neueste Deulig-Woche!
Beginn: Sonntags 3, werktags 4 Uhr.

Panorama
Der Signalist der Westbound Limited
Erlebnisse eines amerik. Eisenbahners.
Fatty Arbuckle!
Fatty als Hundefreund.
Fatty als Entführer.
Fattys neueste Grotesken!
Beginn: Sonntags 3, werktags 5 Uhr.

Füli
Anfang ½3 Uhr:
Jackie Coogan
in seinem neuesten Film
Jackie, der kleine tapfere Held.
Lya de Putti
im ergreifenden Drama
Gräfin Jlona.

Für Pilzsucher
ist ein Nachschlagewerk mit Abbildungen der eßbaren Pilze eine wertvolle Hilfe.
Wir empfehlen:
Volgt:
Die wichtigsten Pilze
4 Farbentafeln mit 16 Abbildungen
— 50 Pfennig. —
Weber:
Farbentafeln zur Bestimmung der Pilze
43 naturgetreue Abbildungen eßbarer und giftiger Pilze mit Beschreibung
— 1.50 Mark. —
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Wiedereröffnung des **Wilhelm-Theaters** am 31. August abends 7½ Uhr Erstaufführung! **Prinzessin Turandot** Schaurette in 5 Bildern nach Karlo Gozzi von Walfried Burggraf. Musik v. Georg Pittrich

Kaufe Sonntag und Montag jed. Posten gut abgemauserte **Kanarienhähne** zu höchsten Preisen bei **Plischka,** Georgenplatz 11. W. Benedict.

Kaufe jeden Posten Kanarienhähne und -Weibchen. Abgemauserte Hähne zu erhöhten Preisen **Meyer,** Schrotdorfer Tor 34, Eck. Marstallst.

Billige gute Zigarren 100 St. v. 3,- M. an. Rauch, Heil.geiststraße 8, 1 Tr.

Magdeburg Privatmittagstisch Hoppe, Schrotdorfer Str. 16 reichlich, gut und billig.

1 Gehrock m. Weste, 2 Hosen, 10 u. 15 M, Schuhe Gr. 40 u. 42, alles sehr gut erh., 2½ m Anzugstoff 20 M verkauft Hirschböck, Lüneburg St. 36

Zeugen gesucht! Ich ersuche die beiden jungen Burschen, zu mir zu kommen, welche mir am Mittwoch nachmittag zugerufen haben sollen: „Onkel, geben Sie da nicht hinein, der steht schon mit einer Flasche hinter der Tür bereit." Versäumnisse werden zurückerstattet. **Pockendorf,** Schmiedestraße 16, 3 Treppen.

Schlafzim. kompl. 275, Stür. Küche 85, Kleiderschr. 70-100, Waschkom., Marmor, Spiegel 68 M, Chaiselongues 35, Korbmöbel, Stahlrohrbettstellen 32, Feh, Halberstädter Straße 108

Gut erhaltener Selbstfahrer (Krankenfahrstuhl) zu kaufen gesucht. Offert. unt. B 1207 mit Preisangabe a. d. Exp. d. Bl.

Säcke kauft E. Bendix, Sackfabrik, Schützenstr. 18. Tel. 6003

Englisch, Französisch, Deutsch, Stenographie Unterricht, Nachhilfe Std. 40 - 60 Pfg. Off. u. B. 1189 an die Exped. dieses Blattes.

Hohen Ertrag können Sie in Ihrem **Garten** erzielen, wenn Sie die hervorragende Wochenschrift **Der Lehrmeister** im Garten und Kleintierhof lesen. Mit viel. Bildern und Illustrationen versehen, bringt diese Zeitschrift praktische Winke u. Ratschläge für alle Arbeit. in Haus, Hof und Garten. Unentbehrlich für jeden Siedler. Für **Mark 0.60** im Monat liefert es jede Zeitungsträgerin frei Haus. Bestellen Sie sofort. **Buchhandlung Volksstimme.**

Konzerthaus
— 62 Leipziger Strasse 62 —
Heute Sonntag ab 3½ Uhr:
Großes Garten-Konzert
ausgeführt vom Magdeburger Konzert-Orchester.
Leitung: Obermusikmeister a. D. Vogel.
Ab 4 Uhr in beiden Sälen:
Großer Gesellschafts-Ball!
Im weißen Saale: **Original-Jazz-Band.**
In den Winzerstuben das beliebte
Riebeck-Stimmungs-Trio.
Am Montag findet die
50-Jahr-Jubiläumsfeier des Musiker-Verbandes
statt.
Am Dienstag **grosses Abend-Konzert.**

Einkehrstätten für Ausflügler

Salzquelle An der Rotehornspitze gelegen. Beliebter Ausflugsort. Großes Garten- u. Konzertlokal. Blick a. d. Elbe m. Fernsicht a. Cracau und Prester. Ruderboote. — Täglich von 6 Uhr morgens an voller Betrieb. —

Schönebeck Buschhaus bei Schönebeck, direkt a. d. E. Schön gelegener Ausflugsort für Vereine und Dampferfahrten, große Spielplätze für Kinder Herrlicher Garten. — Eigne Dampferanlage. Um freundl. Besuch bittet Fr. Ebeling. Tel. 427.

Diesdorf Schwarzer Adler Fernr. 2787. Herrlicher Garten mit Sommer- u. Wintersaal. Jed. Sonntag Tanz. Ein Saal stets frei.

Diesdorf Landhaus Schattiger Garten. Kegelbahn. Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3746. K. Aernecke

Olvenstedt, Gasthof zum Landhaus Saal für Vereine. Radfahrerstation. W. Blumenberg.

Waldschenke Herrl. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball. Gute Küche und Getränke. M. Weber.

Biederitz — Alte Oberförsterei Inhaber: F. Röhle. Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert und Gesellschaftsball.

Biederitz, Stadt Magdeburg Beliebtes Gartenlokal mit Glasveranda und Saal **Jed. Sonntag Tanzkränzchen** **Jazz-Band.**

Forsthaus Külzau Mitten im Walde. 20 Min. v. Bahnhof Möser.

Hohenwarthe Zum deutschen Hause Schöner Garten. Veranden und Saal. Jed. Sonntag Tanz Heinrich Oehlschläger.

Königsborn, Restaur. Waldfrieden Direkt am Bahnhof. Gutgepflegte Biere. Telephon Königsborn 19. Inhaber P. Eichel.

Königsborn, Zur grünen Tanne. Schöner Garten. Jeden Sonntag Tanzkränzchen.

Wahlitz Zum Schweizerhäuschen Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Otto Schmidt.

Cracau, Elbgarten am Wasserfall. Schöner schattiger Garten mit dopp Kegelbahn. Bes. Albert Naumann. Fernr. 6556

Cracau :: Kurgarten Jeden Sonntag Gesellschaftsball. Veranda mit Blick auf den Wasserfall. Kegelbahn. Schöner schattiger Garten.

Cracau, Sanssouci Herrl. Garten und Café-Restaurant. Jeden Sonntag großer Gesellschaftsball. Fernruf 7444. Bes.: Otto Belitz.

Louisenthal an der Kreuzhorst Telephon Randau 3. Herrl. Garten m. Veranden. Sonntags Tanzkränzchen. Täglich lebende Fische. Bes. Hermann Dichte.

Calenberge G. Wolters Gasthaus Dicht a. d. Elbenauer Schweiz. — Gute Speisen und Getränke. — Oeffentl. Fernsprechstelle. Radfahrerstation

Randau Zur Erholung Schattiger Garten, neuzeitlich eingerichtet. — Gute Speisen und Getränke. F. Samtleben.

Grünewalde, Brauner Hirsch Fernruf 114. — E. Hoffmann. Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigne Anlegestelle für Dampfer — Für Vereine und Schulen bestens empfohlen. —

Plötzky Stadt Magdeburg Saal, schatt. Garten Touristen, Radfahrern Vereinen, Schulen bes empfohlen. ff. Kaffee, gute Verpfl. Solide Preise A. Könnecke, früher Bärenschenke, Magdeb

Küchenhorn bei Wolmirstedt. Schönst. Ausflugsort für Schulen u. Vereine, mitten im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen. S. Peters.

Wolmirstedt = Stadt Prag = Gern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer.

Colbitz Forst Zum Spitzenberg Walderholungsstätte. Mitten im Walde gelegen. Saal. Vereine willkommen. Für Touristen angen. Aufenthalt. Gute Küche und Getränke Wilh. Rickert.

Colbitz = Deutsches Haus = Ausflüglern und Radfahrern Schulen u. Vereinen empf. gut. Fremdenz., beste Verpflegung, mäßige Preise Gr. Stall, Autounterstand. Wilh. Helmcke jun.

Neuhaldensleben Gasthaus Papenberg 25 Minuten vom Bahnhof Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine. Großer Saal und Veranden. Wilhelm Berg.

Auf stählernem Roß 20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs — Mit Kartenskizzen **1.00**

Karten aus Magdeburgs näherer und weiterer Umgebung **Reiseführer** vom Harz u. Thüringen in jeder Preislage.

Wer wandern will 28 Ausflüge in Magdeburgs Umgebung — Viele Karten **1.00**

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg.

Wäsche

Damenhemden mit Träger und Hohlsaum . Mk. 1.85 — 1.45

Damenhemden mit Träger und Stickerei . . Mk. 3.25 — 2.25

Beinkleider mit Langette u. Stickerei Mk. 1.85 1.55 — 1.35

Nachtjacken mit Langetten u. Stickerei Mk. 4.25 3.90 — 2.95

Nachthemden mit Hohlsaum u. Stickerei Mk. 5.75 4.50 — 3.90

Prinzeßröcke mit Hohlsaum u. Stickerei Mk. 8.75 7.50 — 5.25

Untertaillen mit Träger und Hohlsaum . . . . 75 ₰

Steigerwald & Kaiser

Magdeburg, Breiteweg 152/154

Strümpfe

Damenstrümpfe englisch lang, schwarz . . Paar Mk. 0.35

Damenstrümpfe mit Doppelsohle und Hochferse . . . Paar Mk. 0.75

Damenstrümpfe vorzügliche Qualität . Paar Mk. 1.35 — 0.90

Damenstrümpfe Seidenflor, in verschiedenen Farben Paar Mk. 1.95 — 1.25

Herrensocken in allen modernen Farben . . . . . Paar Mk. 0.80 — 0.50

Schlupfhosen in vielen Farben . . . . . Mk. 2.95 — 1.95

Bettbezüge mit 2 Kissen, aus gutem Linon . . . . . Mk. 8.50

Bettbezüge mit 2 Kissen, aus gutem Satin . . . . . Mk. 14.50

Betttücher 2¼ m lang, aus Haustuch oder Dowlas . . . Mk. 4.90

Gas · Wasser · Elektrizität

Ausstellung vom 23. August bis 14. September

Ausstellung für Haushalt, Gewerbe u. Industrie

Vorträge — Praktische Vorführungen — Konzerte

Feenhafte Beleuchtung des gesamt. Ausstellungsgeländes. — Neuartige elektrische Lichtreklame.

Sonntag den 24. August, nachmittags und abends

Große Konzerte

ausgeführt vom Philharmonischen Orchester.

Nachmittags 5 Uhr: **Japanisches Tagesfeuerwerk** | Abends 9 Uhr: **Riesenbrillantfeuerwerk**

Die Feuerwerke werden ausgeführt vom Pyrotechniker **Deichmann** (Berlin). 1377

Die Ausstellung ist geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr abends

Eintrittspreise:

Erwachsene . . . . . 1.00 G.-M.
Kinder bis zu 10 Jahren . . . . . 0.50 G.-M.
½-Dyd.-Karten (a. d. Verkehrsverein erhältl.) 5.00 G.-M.

Vornehmes Ausstellungs-Restaurant — Im Restaurations-Zelt täglich Sonderkonzerte — Wiener Café mit Konditorei.

Mittwoch den 27. August, nachm. und abends

Große Konzerte

Abends 9 Uhr:

Riesenbrillantfeuerwerk

Gesellschaftshaus Stadt Loburg.

Heute sowie jeden Sonntag von 4 bis 11 Uhr abends bei günstigem Wetter 1421

Gr. Garten-Konzert

Diesen Sonntag: **Gr. Extra-Veranstaltung**
unter gütiger Mitwirkung des Jöllner-Solo-Quartetts.

Im Saal ab 4 Uhr: **Gr. Gesellschaftsball**

Dienstag abend: **Volks-Konzert** unter gütiger Mitwirkung d. weltber. Xylophn.-Virtuos. Herrn Oertel. Eintritt frei!

Mittwoch nachmittag: **Groß. Kinderfest** Leitung: Der Kinderfreund Willi Strauch.

Donnerstag nachmittag: **Kaffee-Konzert** bei freiem Eintritt!

Ich brauche Geld

Herren-Sportpelze nur Mk. 90
Electric-Rasé-Jacken . . nur Mk. 150
Pelz-Mäntel elegant . . nur Mk. 175
Electric-Mäntel und -Jacken hochelegant, vornehmste Verarbeit. 275
Füchse und Kragen . . . nur Mk. 25
Skunks, Iltis, Opossum, Wölfe Waschbär usw. spottbilligst —

Anzahlung gestattet. — Eilen Sie, Sie sparen sehr viel Geld! 1323

Pelz-Sternau

Alter Markt 32, 1 Treppe, über Toepfers Butterhandlung.

ZENTRAL

Täglich 7½ Uhr:
Montag den 25. August zum 25. Male

Hartstein

Nur noch kurze Zeit in Der lachende Fridolin.

Alles lacht Tränen.

Vorher:

Die schöne Galathee

mit Else Jülich-de Vogt, Berlin.

Karten 7 Tage im Voraus in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Heute Sonntag den 24. August
Fünfte große

Ziegenschau

der Saanenzuchtgenossenschaft Magdeburg verbunden mit Prämiierung und Körung in der Ausstellungshalle Land und Stadt. Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Eintrittspreis 60 Pfennig.

Im Zentral-Theater

amüsiert sich das Publikum allabendlich bei der glänzenden Aufführung von Suppés klassischer Operette

Die schöne Galathee

die in vollständig neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen unter der hervorragenden Regie des Oberspielleiters Herbert Langhofer am Montag, 25. August

zum 25. Male

in Szene geht. Frau Julich-Prybit aus Köln wird erstmalig die Titelpartie singen; die Rolle des Pygmalion übernimmt an diesem Tage Herr Witte. Dazu treten die bewährten Kräfte der bisherigen Aufführungen: Fräulein Trude Reiter als reizender Ganymed und Herr Langhofer als köstlich komischer Mydas.

— Nach der „Galathee" kommt —

Hartstein

mit seinem Ensemble in dem urkomischen Schlager-Schwank 294

Der lachende Fridolin

den er nur noch kurze Zeit spielt.

Wer herzlich lachen und sich an der urwüchsigen Komik Hartsteins erfreuen will, versäume nicht die letzten Aufführungen dieses Schwankes.

Alles lacht Tränen und kugelt sich vor Vergnügen.

Für die nächste Woche bereitet Hartstein die Aufführung eines neuen Schwankes vor; das Ensemble des Zentral-Theaters wird gleichfalls etwas Neues bringen.

Salzquelle.

Heute sowie jeden Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab

Großes Konzert

ausgeführt vom neuen Philharmonischen Orchester Kapellmeister Fritz Müller.

Ab 6.30 Uhr:

BALL

Möbel

Schlaf- und Speisezimmer, Wohnzimmer, Küchen, auf

Kredit

auch Einzelmöbel, Schränke, Vertikos, Bettstellen mit Matr., Chaiselongues, Schreibtische usw. zu billigsten Preisen.

Herren-, Burschen-**Anzüge**
Gummi-Mäntel, Paletots,
Damen-Garderobe
Betten
Bettwäsche, Gardinen
Klub-Westen

Kleine Anzahlung, bequeme Abzahlung

Biener & Chusid

Nimmelreichstr. 23, I.

Einladung

zur ordentl. General-Versammlung der Konsum- und Spargenossenschaft für Gr.-Ottersleben u. Umg., E.G.m.b.H.

am Sonnabend den 30. August, abends 8 Uhr, im Weißen Schwan (Körting).

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht vom ersten Halbjahr 1923/24.
2. Beschlußfassung über Aufwertung der Sparguthaben. 1369
3. Verschiedenes.

Zutritt nur gegen Vorzeig. des Mitgliedsbuchs.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Willi Hartmann, Vorsitzender.

Parkrestaurant

Vogelgesang.

Heute Sonntag und jeden Donnerstag:

Konzert

ausgeführt vom Neuen Philharmonischen Orchester
Leitung: Kapellmeister Fritz Müller.

Anfang 4 Uhr 1424 Eintritt 30 Pf.

Im neuen Saal:

Gesellschaftsball - Jazzband

Herrlicher Rosen- und Dahlienflor

Dienstag den 26. August

Letztes grosses Kinderfest

Endlich ist zur Herstellung von

Brause-Limonaden

wieder **Zucker** freigegeben worden.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins haben sich verpflichtet, nur noch rein mit **Zucker** gesüßte **Brause-Limonaden** herzustellen.

Verlangen Sie deshalb nur

zuckergesüßte Brause-Limonaden

und achten Sie dabei auf das diesbezügliche Etikett Brause-Limonaden, die nicht etikettiert sind, oder auf dem Etikett nicht die Worte enthalten

„Rein mit Zucker gesüßt"

weise man zurück. 135

Verein der Bierverleger und Mineralwasser-Fabrikanten von Magdeburg und Umgegend (E. V.).

Städtisches Orchester

Einladung zur Anrechts-Anmeldung auf

12 Sinfonie-Konzerte

im Stadttheater

oder auf 4 Konzerte der einzelnen Abteilungen A, B, C.

Anmeldungen und Auswahl in der Geschäftsstelle altes Rathaus II. Zimm. 82.

1. Konzert 17. September, abends 7½ Uhr

Städtische Theater

Viktoria-Theater.

Sonntag den 24. August

Jonnys Busenfreund

Posse in 5 Akten, bearbeitet von Alexander Engel und Julius Horst.

Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Tanzinstitut Walter Kiel

Otto-v.-Guericke-Str. 23, III (a. Stadttheater).

Anfang September

beginnen meine verschiedenen Tanzstunden

Anfängerkurse. Kaufmannskurse.

Kurse f. Kinder im Alter v. 6 bis 14 Jahren.

Vorherige Anmeldung erbeten. 1195

UT UT

Storchstraße

Heute bis Montag:

Neu für Magdeburg!

Durch französische Gewaltmaßnahmen wiederholt verboten. Jetzt freigegeben!

Fremden-Legionär Kirsch! 1405

Wirkliche Erlebnisse des verschleppt gewesenen Kirsch. Schreckensbilder aus der Fremdenlegion. — Leiden u. Qualen der Opfer der Legion. — Verschleppte junge Deutsche unter der Glutsonne Afrikas. — Unter der Franzosenknute. — Der Rekrut von Bayonne usw.

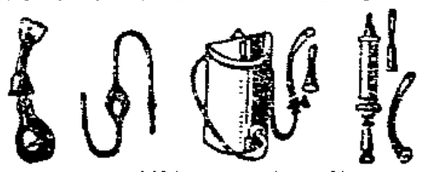
Aufgenommen nach den Original-Aufzeichnungen und unter persönlicher Mitwirkung des bekannten Max Kirsch.

Nicht zu verwechseln mit ähnlichen, früher gezeigten Filmen! Dazu das auserlesene

Schlager-Programm!

Jede Frau

kauft ihre hygienischen und sanitären Bedarfsartikel, Gummiwaren, Frauenduschen, Spülspritzen, Kisjos, Irrigatoren



usw. stets praktisch, gut und preiswert bei

Frau M. Heintz Reform- und Sanitäts-Haus, Magdeburg 11, Berliner Straße Nr. 16/17.

Kein Laden. — Nähe vom Wilhelm-Theater.

Auskunft u. aufklärende Prospekte kostenfrei.

Möbel!

Billigste Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen und Einzelmöbel, Standuhren, Korbmöbel, weit unter Tagespreis (auch Teilzahlung).

W. Schottstedt
Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

Billiges

Brennholz

(Pantinenabfall) liefert wieder, wie vor der Kriegszeit, von 5 Sack an frei Keller

Wilhelm Hohmann,
Halberstädter Str. 20
Fernruf 7116.

Hundefutter

pro Pfund 10 Pfennig

dauernd frisch zu haben im

Darmverkauf d. Dampftalgschmelze

1283 — E. G. m. b. H. —

6/7 Poltestrasse 6/7

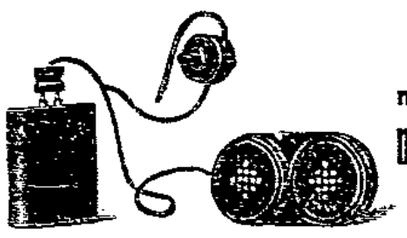
Nähmaschinen-Reparaturen

sämtlicher Fabrikate in besteingerichteter Werkstatt.

R. Osterroth, Lüneburger Straße 21.

Fernspr. 8312. Gegr. 1892.

Für Schwerhörige



Apparate

neuster Konstruktion mit größter Laut- und Fernwirkung!

Deutsche Otophone Comp. G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Prospekte gratis. Ulmenstraße 47.

Verkaufsbureau und Lager:

Walter Beyer, Magdeburg, Weinkaußstraße 5.

Billige Wäsche! Montag Dienstag Schlußverkauf

Damen-Hemden mit schmalen Trägern und Languetten . . . 95 ₰

Damen-Hemden mit schmalen Trägern, Languetten u. Hohlsaum Stück Rm. 1.65

Damen-Hemden aus festem Hemdentuch, mit Herzpasse u. Lang. Stück Rm 2.25

Damen-Hemden aus gutem Renforce, im Rumpf gestickt . Stück Rm. 2.45

Damen-Beinkleider Knieform. mit Stickerei-Volant . . . Stück Rm. 3.45 2.65

Damen-Beinkleider mod. gerade Form, mit Klöppelspitz. od. gut. Sticker. Stck. Rm. 2.95

Aeußerst preiswerte Bettwäsche

Bettücher aus gutem Dowlas, 140×210 cm . . . Stück 4.75

Bettbezüge glatt weiß, Deckbett mit 2 Kiss., fertig gen. 11.50 9.50

Bettbezüge Satinstreifen, Deckbett mit 2 Kissen 14.50

Bettbezüge Damast, Deckbett mit 2 Kissen 19.50 16.50

Taschentücher

Kindertücher weiß mit Kordelkante Stück 8 ₰

Dam.-Batisttücher weiß, mit Hohlsaum Stück 15 ₰

Kindertücher weiß m. bunt. Kante Stck. 18 12 ₰

Herr.-Taschentüch. weiß Linon . . Stück 35 25 ₰

Herren-Taschentücher weiß mit bunt bedruckter und gewebter Kante . . . . Stück 40 ₰ 35 ₰

Ein Posten einzelne Batisttücher mit gestickter Ecke und Languette . . . . Stück 25 ₰

Einen Posten Mädchen-Hemden m. Languette, jede weitere Gr. 15 ₰ mehr, Gr. 40 95 ₰

Damen-Untertaillen mit breiter Stickerei und Rückenschluß Stück 95 ₰

Damen-Nachtjacken aus Barchent, mit Stehkragen und Languette Stück Rm. 2.95

Damen-Nachtjacken a. weiß. Barchent, mit Umlegekrag. Stück Rm. 3.25

Damen-Nachthemden Vorderschluß m. 3/4 lang. Arm u. Stickerei-Ansatz Stck. Rm. 3.45

Damen-Nachthemden im Rumpf gestickt und gesticktem Halbarm Stck. Rm. 4.95

Wäsche-Garnitur Taghemd und Beinkleid, mit Klöppel-Ein- und Ansatz Rm. 7.95

Dazu passendes Nachthemd . . . . Rm. 5.95

Prinzeßröcke moderne Schlupfform auf der Hüfte gezogen, mit hohem Stickereivolant Stück Rm 8.50 4.75

Herren-Nachthemden Geishaform, mit farbigem Paspel . . Stück Rm. 4.95

Herren-Nachthemden mit Umlegekragen und Paspel . . . Stück Rm. 5.50

Lange & Münzer

Breiteweg 51/52.

Verlangen Sie mein. Ratgeber z. Erkennen von

Geschlechts-

Lungen-, Blasen- und Hautleiden mit d. Beilage **Timms Kräuterkuren** u. deren Wirkung ohne Berufsstörg., o. Quecks. und Salv.-Einspr. Vers diskret gegen Voreinsendung v. 0.50 Mk. Ferner Spezialität: **Sicheren Schutz geg. Ansteckgs.-Gefahr d. Geschlechtsl.** pro Tube 2.00 Mk.

Dr. J. Raueiser, Hannover, Odeonstr. 3.

Eine billige Bibliothek!

Bibliothek C.

August Bebel: Die Frau und der Sozialismus.
Wilhelm Blos: Die französische Revolution von 1789 bis 1804.
Wilhelm Blos: Die deutsche Revolution 1848.
Eduard Bernstein: Ferdinand Lassalle. Eine Würdigung des Lehrers u. Kämpfers.
Eduard Bernstein: Sozialismus und Demokratie in der großen englischen Revolution.
Heinrich Cunow: Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie
Franz Diederich: Von unten auf.
Dr. A. Dodel: Aus Leben und Wissenschaft
Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie.
Karl Geyer: Drei Verderber Deutschlands.
Paul Kampffmeyer: Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland
Paul Kampffmeyer: Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturentwicklung.
Karl Kautsky: Der Ursprung des Christentums.
Karl Kautsky: Ethik und materialistische Geschichtsauffassung.
Karl Kautsky: Der Weg zur Macht.
Karl Kautsky: Die proletarische Revolution.
Franz Klühs: August Bebel. Der Mann und sein Werk.
Lissagaray: Die Geschichte der Kommune von 1871.
Liebknechts Volks-Fremdwörterbuch.
Gerhard Lütkens: Deutschlands Außenpolitik u. d. das Weltkapitalismus.
Franz Mehring: Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters
Karl Marx: Das Kapital, herausgegeben von Karl Kautsky.
Karl Marx: Das Elend der Philosophie.
Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. 2 Bände.
Karl Marx und Friedrich Engels, literarischer Nachlaß, 2 Bände.
Dr. Karl Renner: Ferdinand Lassalle, Auswahl von Reden und Schriften
Wilh. Reimes: Ein Gang durch die Weltanschauung.
[illegible]: Der Kapitalismus im Altertum.
Karl Vorländer: Volkstümliche Geschichte der Philosophie.
Karl Vorländer: Die Philosophie unserer Klassiker.
Max Winter: Das Kind und der Sozialismus.
Wilh. Zimmermann: Der große deutsche Bauernkrieg.
Diese 37 Band Gesamtladenpreis Mk. 175.— liefern wir zum Vorzugspreise von

Mk. 140.00.

Ratenzahlung: Anzahl. Mk. 20, Rest in 12 Monatsraten je 10.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

G A R D I N E N

WORAUF WARTEN SIE NOCH?

Wir bieten an:

Künstlergardinen . . . . von **5.25** Mk. an

Gardinen in guten Qualitäten . . . . Meter von **0.58** Mk an

Halbstores schöne Muster und haltbare Gewebe . . . . von **5.75** Mk. an

Etamine-Garnituren mit Volant, dreiteilig . . . . von **9.75** Mk. an

und vieles andere mehr

JETZT MÜSSEN SIE KAUFEN!

VERTRIEB VON ERZEUGNISSEN SÄCHSISCHER

GARDINEN-FABRIKEN

GEORG METHNER & Co.

MAGDEBURG, BREITEWEG 24.

Gaskoks

durch höchste Heizkraft billigster Brennstoff.

Zur Eindeckung für den Winter empfiehlt

Kleinkoks für Ofenheizung

den Zentner ab Gaswerk . . 1.50 G.-M.
den Zentner frei Keller . . . 1.70 G.-M.

275 **Gaswerk.**

Grummetverkauf.

Die diesjährige Grummetnutzung von den nachstehend aufgeführten städtischen Wiesen soll am Donnerstag, den [illegible] August, vormittags 9 Uhr, im Gesellschaftshaus [illegible] meistbietend [illegible] werden:

1. Wiesen des [illegible].
2. [illegible]
3. [illegible]
4. [illegible]
5. [illegible]
6. [illegible]
7. [illegible]
8. [illegible]
9. [illegible]

Die Verkaufsbedingungen, nach denen Nachgebote ausgeschlossen sind, werden im Termin bekanntgegeben.

[illegible]

Bekanntmachung.

In Tangermünde ist ein Fall von Tollwut festgestellt worden.

Auf Grund der Paragraphen 114 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) wird meine Bekanntmachung vom 30. Juli d. J. betreffend Hundesperre, veröffentlicht in Nr. 175 der „Altmärkischen Tageszeitung" und des „Altmärkers", auf die Stadt Tangermünde und auf die Ortschaften der Amtsbezirke Buch, Storkau und Bölsdorf ausgedehnt.

Für die angeordnete Hundesperre gelten bis auf weiteres die nachstehenden Schutzmaßnahmen:

1. Alle Hunde, auch wenn sie erst nach Anordnung der Sperre in diesen Bezirk eingebracht worden sind, sind auf die Dauer von mindestens drei Monaten von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort festzulegen, entweder durch Anfesseln oder Einsperren.
2. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.
3. Die Ausfuhr von Hunden aus den oben angeführten Ortschaften ist nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Wird die Genehmigung zur Ausfuhr eines Hundes erteilt, so ist die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes von dem bevorstehenden Eintreffen des Tieres rechtzeitig durch die Ortspolizeibehörde, welche die Genehmigung zur Ausfuhr erteilt hat, zu benachrichtigen.
4. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen kann unter der Bedingung gestattet werden, daß sie fest angeschirrt und mit einem sicheren Maulkorb versehen werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine kann nur auf besondern Antrag von der Ortspolizeibehörde gestattet werden.

5. Hunde, die den vorstehenden Bestimmungen zuwider umherlaufend betroffen werden, sind sofort zu töten.
6. Von jedem Ausbruch und Verdacht der Seuche ist der Ortspolizeibehörde sofort Kenntnis zu geben zwecks Veranlassung der amtstierärztlichen Untersuchung.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Schutzmaßnahmen werden nach den Bestimmungen des Viehseuchengesetzes bestraft.

Tangermünde, den 21 August 1924.

Der Landrat. gez. Dr. Herkt.

Weiter veröffentlicht.

Stendal, den 22. August 1924.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Knarr

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Wohnräume, insbesondere auch möblierte Räume, sowie Tauschwohnungen nur mit **vorheriger** Genehmigung des Magistrats (Wohnungsamt) vermietet oder bezogen werden dürfen. Dieser Vorschrift zuwider abgeschlossene Mietverträge sind rechtsungültig. Die ohne Genehmigung vermietete und bezogene Wohnung wird polizeilich geräumt. Außerdem wird jeder Uebertretungsfall gerichtlich gesühnt.

Tangermünde, den 20 August 1924.

Der Magistrat, Wohnungsamt.

Lenz.

Bekanntmachung.

Die vom Denkmalsausschuß hierselbst beantragte Haussammlung zur Errichtung eines Denkmals für die im Weltkrieg Gefallenen ist von dem Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg genehmigt worden.

Tangermünde, den 20. August 1924.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Knarr.

Tagesordnung

zu der am **Dienstag den 26. August d. J., abends 7½ Uhr,** im Sitzungssaal des Stadthauses stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung.

1. Mandatsniederlegung der Stadtverordneten Kehr, Kaschelniat und Marby
2. Einführung der Stadtverordneten Ernst Döbbelin, Karl Krüger und Wilhelm Döbbeln.
3. Beratung des Haushaltplans der Kämmereikasse für das Jahr 1924.
4. Beschickung des Reichsstädtetags in Harzburg.
5. Bewilligung eines Beitrags zur Erbauung eines Wandervogelheims in Schierke.
6. a) Prüfung der Jahresrechnung der Sparkasse für das Rechnungsjahr 1923.
   b) Desgl. der Schlachthauskasse für das Rechnungsjahr 1923.
   c) Desgl. der Elektrizitätskasse für das Rechnungsjahr 1923.
7. a) Entlastung der Berufsschulkasse für das Rechnungsjahr 1923.
   b) Desgl. der Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1921.
   c) Desgl. der Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1922
   d) Desgl. der Armenkasse für das Rechnungsjahr 1922.
   e) Desgl. der Sparkasse für das Rechnungsjahr 1922.
8. Kenntnisnahme von der Einberufung des Versorgungsanwärters Georg Mühlhausen als Polizeibetriebsassistent.
9. Kenntnisnahme von einer Spende des 6. Inf.-Bat.

Tangermünde, den 22. August 1924.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

281 gez. Graul.

Bekanntmachung.

Betrifft den Feld- und Flurschutz.

Infolge des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 21 Dezember 1923 und in Gemäßheit des § 61 des Feld- und Forstpolizeigesetzes sind zu Ehrenfeldhütern folgende Landwirte gewählt:

Hermann Stodtmeister, Magdeburger Str. 18,
August Huhn, Kaiserring 9.
Hermann Grunert, Kaiserring 15,
Gustav Lüderitz, Oberstr. 44,
August Müller, Oberstr. 51
Gustav Beibse, Oberstr. 59.
Gustav Beinhoff, Oberstr. 60,
Paul Wilke, Oberstr. 70,
Wilhelm Delor, Oberstr. 4
Gustav Brandt, Kapellenstr. 4,
Hermann Riebold, Zerbster Str. 20,
Hermann [illegible], Pulverstr. 3,
Wilhelm Wilke, Pulverstr. 5,
Karl Kämmerer, Pulverstr. 6.
Reinhold Giese, Ihlewea 2.
Emil Hoppe, Koloniestr. 32.
Willi Kirchner, Koloniestr. 63.
Hermann Krüger, Koloniestr. 68,
Max Müller, Koloniestr. 87,
Otto Dittmar, Blumenthaler Str. 27,
Hermann Grützmacher, August-Bebel-Str. 61,
Friedrich Haferland, Zerbster Chaussee 21,
Ernst Friedrich, Berliner Chaussee 6,
Otto Eggert, Parchauer Chaussee 3,
Heinrich Mangelsen, Rote Mühle 1,
Otto Delorme, Oberstr. 69,
Otto Jänker, Berliner Chaussee 4,
Fritz Delorme, Oberstr. 69.
Walter Weingärtner, Koloniestr. 32.
Karl Dittmar, Blumenthaler Str. 27,
Wilhelm Delor, Oberstr. 4,
Hermann Riebold, Zerbster Chaussee, 12a,
Fritz Krakau, Berliner Chaussee 2,
Ernst Haase, Koloniestr. 54,
Otto Stiele, Unterm Hagen 12.
Paul Kuhß, Oberstr. 59,
Werner Krause, Zerbster Chaussee 11,
Fritz Hendel, Oberstr. 5.
Karl Krause, Zerbster Chaussee 11

Burg, 21. August 1924. **Der Magistrat.**

Gute Bücher

empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

General Calles hat bei seinem Eintreffen in Hamburg u. a. ein Telegramm an den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund gerichtet, in dem er sagt:

Beim Betreten europäischen Bodens begrüße ich, durch Ihre Vermittlung, die deutschen Arbeiterverbände aufs herzlichste und wünsche ich unsern Brüdern, den Arbeitern dieses Landes, Wohlergehen und Erfolg in ihren sozialen Arbeiten, herzlichst,

General Plutarco Elias Calles.

Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hat darauf folgende telegraphische Antwort gegeben:

Im Namen der freien Gewerkschaften Deutschlands danken wir herzlich für den den deutschen Arbeitern gewidmeten Gruß. Wir erwidern ihn aufs wärmste, weil wir darin einen besondern Ausdruck der internationalen Arbeitersolidarität erblicken. Wir würden uns freuen, Herr Präsident, wenn uns während Ihres Aufenthalts in Berlin Gelegenheit gegeben würde, Sie persönlich begrüßen zu können.

General Calles ist Sozialdemokrat. Um so mehr gelten ihm unsre Wünsche zu einem erfolgreichen Abschluß seiner Untersuchungsreise. —

Die Finanzgesetze im Auswärtigen Ausschuß.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags setzte am Freitag seine Verhandlungen fort mit der Beratung des Bankgesetzes, des Privatnotenbankgesetzes, des Münzgesetzes und des Gesetzes über die Liquidierung des Umlaufs der Rentenbankscheine. Dabei führte Reichsbankpräsident Dr. Schacht u. a. aus:

Im Bankgesetz kann eine einzige Veränderung von Interesse sein, daß nämlich die Golddeckung, die ursprünglich für die Depositen, also für die Girokonten der Reichsbank vorgesehen war, weggefallen ist und daß anstelle dessen die Golddeckung für den Notenumlauf auf normal 40 Prozent erhöht worden ist. Die alte Möglichkeit, unter diese Deckung herunterzugehen, ist aber auch in diesem Falle geblieben, lediglich verbunden mit einer Notensteuer, so daß man auch auf die alte Deckung von 33⅓ Prozent heruntergehen könnten.

Bezüglich des Rentenbankgesetzes liegen die Dinge so, daß nach normalem Verlauf mit einer Liquidierung der Rentenbankscheine in etwa sieben Jahren gerechnet werden könne. Hier sind Abmachungen zwischen der Rentenbank und der Reichsbank besprochen worden und zum Abschluß gekommen, die darauf hinzielten, daß wir etwa in den ersten drei Jahren 700 bis 800 Millionen Rentenbankscheine aus dem Verkehr ziehen können und daß der Rest in weitern drei bis vier Jahren zurückgezahlt sein wird.

Die Frage, was aus den bisher angesammelten Mitteln der Rentenbank und aus der künftigen Besteuerung des Grundbesitzes auf Grundlage der Rentenbankgesetzgebung weiter wird, ist in dem vorliegenden Gesetz offengelassen worden, so daß es dem Reichstag unbenommen bleibe, hier eine Reglung zu treffen. Das Organisationskomitee hat sich bei dieser Frage auf den Stadtpunkt gestellt, daß es sich in das Problem der landwirtschaftlichen Kreditgewährung nicht einzumischen hat, es habe aber anerkannt, daß eine solche Kreditgewährung an die Landwirtschaft wünschenswert und erforderlich ist. Infolgedessen sind in dem Rentenbankliquidationsgesetz die Vorkehrungen getroffen worden, daß die notwendige Organisation für eine solche landwirtschaftliche Kreditgewährung geschaffen werden kann.

Das Münzgesetz sieht die Ausprägung von Hartgeldmünzen wieder vor. Zu Goldprägungen in größerm Umfange werden wir jedenfalls im Laufe der nächsten Jahre nicht kommen.

Gegenüber einer Anfrage des Abg. Dr. Quaatz (dt.-natl.) erklärte Reichsbankpräsident Dr. Schacht:

Ich möchte mich auf das Nachdrücklichste gegen die Darstellung verwahren, als ob es sich darum handelt, die Reichsbank aus deutscher Hand in ausländische Hand zu überführen. Es handelt sich darum, daß von den dreihundert Millionen Aktien, die alles in allem ausgegeben werden, schlimmstenfalls fünfundfünfzig Millionen dem Auslande anzubieten sind. Aber auch noch auf diesen Anteil im Auslande kann von Deutschen so viel gezeichnet werden, wie sie im Interesse des Deutschen Reiches für angebracht halten. Es ist also absolut unrichtig, zu behaupten, die Deutsche Reichsbank werde in ausländische Hände überführt. —

Aber Herr Geßler!

Anfang Juni hatte das Stralsunder Standortkommando der Reichswehr eine Anzahl Gewehre an den Stahlhelm verliehen, die bei einer Schlageterfeier „zur Ausschmückung des Altars und des Rednerpultes" Verwendung fanden. In der richtigen Erkenntnis, daß Reichswehrwaffen nicht in die Hände des republikfeindlichen Stahlhelms und überhaupt privaterVereinigungen gehören, beschlagnahmte die Polizei die Gewehre. Unser Stralsunder Parteiblatt, der „Vorpommer", kritisierte die unverständliche Handlungsweise des Reichswehrkommandos scharf, aber sachlich. Die Folge davon war, daß der Kommandeur das Auslegen eines Freiexemplars des „Vorpommer" in der Soldatenkantine verbot.

Auf eine Beschwerde beim Reichswehrministerium erhielt nun unser Parteiblatt ein Antwortschreiben, das vom Reichswehrminister selbst unterzeichnet worden ist. Geßler erklärt darin, daß er keinen Anlaß sehe, die Maßnahmen des Standortältesten zu mißbilligen. Die Beschlagnahme der Gewehre durch die Polizei sei eine ungerechtfertigte Maßnahme. Ueber das Verbot der Auslegung des „Vorpommer" heißt es:

Mit dem Verbot hat der Standortälteste im dienstlichen Interesse richtig gehandelt. Der Kommandeur hat das Verbot in dem Gefühl erlassen, daß es nicht angängig ist, daß in seinem Dienstbereich Zeitungen ausliegen, die die Gefahr herbeiführen, durch falsche Nachrichten seine Autorität zu untergraben.

Wird die Autorität des Reichswehrministers mehr untergraben, wenn nationalistische Vereinigungen mit Reichswehrwaffen sich maskieren oder wenn ein sozialdemokratisches Blatt auf die innerpolitische Gefahr solcher Waffenverleihungen hinweist? —

Die Harmlosen.

Von den zwei völkischen Größen Magdeburgs erhalten wir folgende Zuschrift:

Unter der Bezeichnung „Magdeburger Hakenkreuzler" haben Sie einen an uns gerichteten Brief angeblich von Herrn Esser (München), den die „Rote Fahne" gebracht hat, abgedruckt.

Wir erklären hiermit, daß wir mit Esser (München) bis heute keinen Schriftwechsel gepflogen, auch von Herrn Esser keine Briefe empfangen haben. Den Artikel haben wir Herrn Esser zur weitern Veranlassung übersandt.

Dr. Brademann. Neubauer.

Nein, natürlich nicht. Brademann und Neubauer wissen überhaupt nicht wie ein Briefträger aussieht und von München haben sie noch nie etwas gehört. —

Radiodienst der Volksstimme.

Der Triumph eines Sozialisten.

ng Paris, 23. August. Die Aussprache über die Ergebnisse der Londoner Konferenz, der die Kammer nicht weniger als drei Sitzungen gewidmet hat, von denen die letzte sich bis 2 Uhr morgens hinzog, erreichte ihren Höhepunkt in der Rede des sozialistischen Abgeordneten Léon Blum, die selbst den politischen Gegnern rückhaltlose Bewunderung abnötigte. Sie stellte eine vernichtende Kritik an der Politik Poincarés dar und wies mit unerschütterlicher Logik und mit der überzeugenden Kraft ihrer Argumente, die den Nationalen Block verstummen ließ, nach, daß das Ruhrabenteuer die einzige Ursache für die wirtschaftliche und finanzielle Krise ist, unter der Europa und vor allem Frankreich leidet. Die Ergebnisse der Londoner Konferenz, die er als die sinnfälligste Verurteilung der poincaréschen Politik bezeichnete, hieß Léon Blum rückhaltlos gut, nicht weil sie Frankreich eine befriedigende Lösung der Reparationsfrage brachte, sondern weil sie auf Grund wirklicher Verständigung zustandegekommen sei, die endlich den Völkern gestatte, das normale Leben wieder aufzunehmen und in Ruhe und Frieden zu arbeiten.

Keines der Pariser Morgenblätter verschließt sich den unübertrefflichen Ausführungen Léon Blums und selbst die Organe der Minderheit sprechen von einem Triumph, den der Führer der französischen Sozialisten am Freitag in der Kammer erzielt habe.

„Oeuvre" schreibt, Léon Blum hat gestern als ein Staatsmann in des Wortes wahrster Bedeutung gesprochen und seine Rede läßt erneut den Beschluß der sozialistischen Fraktion bedauern, der die Regierung solcher Mitarbeiter beraubt. Klarer, vollständiger und einleuchtender als es Blum gestern getan habe, könnte der Umschwung, den die französische Politik seit dem 11. Mai erfahren habe, nicht herausgearbeitet werden.

„Ere Nouvelle" sagt, Léon Blum habe sich gestern als der berufene Führer des Kartells der Linken erwiesen, nicht nur durch seine unvergleichliche Beredtsamkeit, seine überzeugende Dialektik, die Kraft und den Reichtum seiner Beweisführung, sondern vor allem durch die Klarheit seiner von ihm vertretenen Doktrin, durch den Schwung seiner Idee und den überlegenen Weitblick bei der Darlegung dessen, was er die „Sozialistische Diplomatie" nennt und was in Wirklichkeit die demokratische Auffassung von der Politik der internationalen Beziehungen ist. Blum habe Herriot am Freitag einen unschätzbaren Dienst geleistet indem er die Londoner Verhandlungen aus den Schatten und aus der Dunkelheit herausgearbeitet und deren Erfolg ans helle Licht gezogen habe und indem er der alten Mehrheit das ganze Gewicht ihrer erdrückenden Verantwortung vor Augen geführt habe.

Der „Quotidien" meint, man wird nach der Rede Léon Blums nicht mehr behaupten können, daß die Linke der großen politischen Führer entbehre. Blum habe sich über sich selbst erhoben, und über die Rede, die er gestern gehalten habe, würde selbst sein Lehrer und Meister Jaurès stolz gewesen sein.

Selbst der „Figaro" schreibt, man müßte keinen Sinn für Wahrheit und kein ästhetisches Gefühl haben, wenn man die Stärke und die überzeugende Wucht dieser Rede, die gefährliche Geschicktheit ihrer Dialektik und ihrer Feinheiten leugnen wollte. Sie sei in Wirklichkeit ein glänzendes Plädoyer für Herriot und ein vernichtendes Urteil für die Politik Poincarés gewesen. —

Der schwerhörige Krakeeler.

sp Berlin, 23. August. Der Reichstagspräsident hat dem für 20 Tage ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten Doktor Schwarz am Freitag abend die Ausschlußverfügung schriftlich mitgeteilt. Schwarz hat auf Grund des § 92 der Geschäftsordnung Einspruch erhoben und erklärt, er habe aus dem Munde des Präsidenten weder seinen Namen noch einen Ordnungsruf gehört. Er will auch keine Aufforderung zum Verlassen des Sitzungssaales gehört haben.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat den schärfsten Protest gegen das Vorgehen des Präsidenten beschlossen und erklärt, daß sie keineswegs bereit sei, sich die demonstrativen Rechte im Reichstag auf irgendeine Weise beschneiden zu lassen. (Trotzdem darf man überzeugt sein, daß die Kommunisten bereits in der heutigen Sitzung des Reichstags sehr kleinlaut sein werden. Auch der kommunistische Abgeordnete Dr. Schwarz wurde nach der Verkündigung des 20tägigen Ausschlusses plötzlich sehr ruhig und brav.)

Die Vertreter der Koalitionsparteien haben am Freitag abend noch eine Sitzung abgehalten, um Aenderungen an der Geschäftsordnung des Reichstags zu beraten. —

Bürgerblock?

sp Berlin, 23. August. Ein Teil der Berliner Morgenblätter beschäftigt sich mit den Bürgerblockbemühungen, die von einem Teile der Volksparteiler betrieben werden und den Deutschnationalen gelten. Die „Vossische Zeitung" sagt zu dieser Art von Politik, daß anscheinend nicht daran gedacht werde, den Bürgerblock sofort zu schaffen, sondern den Deutschnationalen für die Zukunft, etwa für den Herbst, bindende Zusicherungen hinsichtlich ihrer Beteiligung an der Regierung zu geben, wenn sie das „zweite Versailles" annehmen.

Es ist glaubhaft, wenn versichert wird, daß einzelne Mitglieder der Deutschen Volkspartei das Angebot nach rechts auf eigne Faust gemacht haben und daß das Zentrum sich auf einen derartigen Kuhhandel kaum einlassen wird. Aber es bleibt immerhin schon bemerkenswert für die Einschätzung der Deutschnationalen durch die Volkspartei, wenn man 24 Stunden nach einem positiven Beschluß versucht, die deutschnationale Fraktion umzustimmen, um das „Unannehmbar" von gestern in ein „Annehmbar" zu verwandeln. —

Auch an Frankreich 26 Prozent?

tz London, 23. August. Nach einer Erklärung, die Herriot am Freitag in der Kammer abgegeben hat, bereitet die französische Regierung einen Gesetzentwurf vor, der die deutsche Einfuhr einer Abgabe unterwirft, die sich der englischen Recovery-Acte anpaßt. Der Import deutscher Waren hat nach der Annahme dieses Gesetzes wie jetzt bei der Einfuhr nach England, so auch beim Import nach Frankreich 26 Prozent des Fakturpreises an die französische Regierung zu bezahlen. —

Aufruhr in Afghanistan.

Aus Afghanistan wird gemeldet, daß dort ein ernster Aufruhr gegen die Regierung ausgebrochen sei. Nach dem „Daily Telegraph" ist die Lage sehr schwierig, da die revoltierenden Stämme sich sehr gut gegen die Regierungstruppen gehalten hätten, die anscheinend schwere Verluste erlitten haben. Die Rebellen hätten einen der Pässe von Kabul nach Indien erobert.

Der Aufruhr gehe von den Kreisen aus, die gegen die zentralistische Regierung des Emirs seien, durch die die bisherige Selbständigkeit der Stämme gefährdet würde. Man nimmt an, daß russische bolschewistische Agenten ihre Hände im Spiele haben. —

Putsch in der Putschpartei.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hat der linke Flügel der schwedischen Kommunisten sich in den Besitz des Zentralorgans der Kommunistischen Partei, „Politiken" gesetzt. Der Führer des Moskau-Flügels, Eilbom, der gleichzeitig Geschäftsinhaber des „Politiken" ist, erklärte den bisherigen Parteivorsitzenden und Chefredakteur Höglund für unter Zensur stehend. Artikel gegen ihn wurden in die Druckerei gegeben und die Setzer angewiesen, keine eignen Artikel nicht zu setzen. Schließlich stürmte eine Schar Moskau-Kommunisten das Zeitungsgebäude und erklärte den Chefredakteur und Parteivorsitzenden für abgesetzt.

Juristisch ist gegen den Raub der Zeitung nichts zu unternehmen, da die Mehrzahl der Geschäftsleitung auf Moskauer Boden steht. Höglund hat den Arbeitsausschuß der Kommunistischen Partei Schwedens einberufen und in einem Aufruf erklärt, sich bis zur Entscheidung durch einen Parteitag nach wie vor als Parteivorsitzenden und Chefredakteur des Zentralorgans zu betrachten. Das hilft ihm allerdings wenig, da die Moskauer Kommunisten nunmehr das Zentralorgan unter ihrer Leitung herausgeben.

Der „Socialdemokrat" schreibt zu diesem bezeichnenden Vorfall innerhalb der schwedischen kommunistischen Partei, daß dieser Putsch der Moskauer Kommunisten wohl der einzige sei, den sie in Schweden fertigbringen. —

Notizen.

Iwan Katz Richter im Staatsgerichtshof. Der Reichstag wählte am Freitag als Beisitzer für den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik den deutschnationalen Grafen von Merveldt und den Genossen Löbe. Große Heiterkeit löste es aus, daß sich unter deren Stellvertretern neben dem Zentrumsabgeordneten Dr. Schetter der Kommunist Katz befindet, einer der schärfsten Bekämpfer des Staatsgerichtshofs und der von ihm gefällten Urteile. Wird das ein Maulaufsperren bei den Magdeburger Kommunisten geben, die beantragt haben, den Genossen Brandes aus dem Metallarbeiterverband auszuschließen, weil er dem Staatsgerichtshof angehört. —

Tagung des Völkerbundes am 1. September. Die fünfte Tagung des Völkerbundes ist nunmehr endgültig auf den 1. September festgesetzt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Prüfung des Rechenschaftsberichts des Völkerbundsrats, die Abrüstungsfrage und die Beratung der inzwischen fertiggestellten Kommissionsberichte über Opium- und Mädchenhandel. —

Belgien baut ab. Wie „Vingtième Siècle" meldet, begibt sich der Chef der belgischen technischen Delegation im Ruhrgebiet, Hannecart, nach Düsseldorf, um dort alle Dienstwege zu liquidieren, hauptsächlich die Micum und die Pfänderkasse. —

Die Abbauwut schwindet. Das Bürgermeister-Abbaufieber, das auch die Stadtverordneten von Fürstenwalde erfaßt hatte, und dem der sozialdemokratische Bürgermeister Stoll geopfert werden sollte, ist geschwunden. Am Freitag hat dieselbe Stadtverordneten-Versammlung ihren früheren Beschluß aufgehoben. Gleichzeitig wurde der früher beschlossene Abbau des sozialen Wohlfahrtsstadtrats Martin zurückgenommen. —

Der Drang nach Klarheit in Amerika. Auf einer Versammlung religiöser Führer aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, die in Chautauqua im Staate Neuyork abgehalten wurde, ist angeregt worden, der Präsident möge der neuen Abrüstungskonferenz die drei Fragen der Schulden, der Reparationen und der Abrüstung vorlegen. — Die politischen Gegner der jetzigen Regierung weisen darauf hin, daß Amerika einen sehr großen Teil des Verdienstes am Zustandekommen einer europäischen Regelung beanspruche, daß es aber gleichzeitig ablehne, gegenüber seinen Schuldnern dieselbe Großzügigkeit zu beweisen, welche es diesen Deutschland gegenüber anempfehle. —

Abgelehnter Sowjetgesandter. Der Sowjetgesandte für Polen, Wojkow, der das Todesurteil über den Zaren und seine Familie unterzeichnet hat, ist von der polnischen Regierung nicht bestätigt worden. Wojkow ist seinerzeit auch von der kanadischen Regierung abgelehnt worden. —

Interparlamentarische Konferenz. Im Saale des Schweizerischen Bundesrates in Bern wurde am Freitag die 22. interparlamentarische Konferenz durch eine Ansprache des Bundespräsidenten Motta eröffnet. Anwesend sind 260 Abgeordnete aus 24 Staaten. Deutschland wird durch die Reichstagsabgeordneten Löbe, Wirth, Schücking, Dernburg und die bürgerlichen Politiker Heile, Quidde, Bolz und Bayersdörfer vertreten. Am 27. und 28. September wird die Konferenz dem Völkerbund einen Besuch abstatten. Am Freitag erfolgte die Beratung technischer Verwaltungsfragen, der sich zunächst eine Debatte über die Abrüstung und Kontrolle der internationalen Politik anschließen wird. —

Prozeß Matteotti. „Messaggero" zufolge wird der Prozeß Matteotti nicht vor Anfang nächsten Jahres stattfinden. —

Depeschen.

Buchdrucker-Lohn-Verhandlungen.

Wb. Berlin, 23. August. Der deutsche Buchdruckerverein teilt mit, für das deutsche Buchdruckergewerbe fällte in der Nacht vom 22. zum 23. August ein vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch dahin, daß der bisherige Lohn bis zum 3. Oktober unverändert fortbesteht. Für das besetzte Gebiet von Rheinland und Westfalen ist ein Abbau der Sonderzulage ab 20. September stufenweise festgesetzt. —

Neue Zusammenstöße in Neapel.

Wb. Neapel, 23. August. Die Stadt ist seit den Vorgängen am letzten Sonntag noch nicht zur Ruhe gekommen. Gestern nacht ereigneten sich wieder Zusammenstöße zwischen den Anhängern der Opposition und den Fascisten. Ein ehemaliger Kriegsteilnehmer wurde von den Fascisten überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Auch wurden mehrere Revolverschüsse abgefeuert. Auf einen Straßenbahner wurde von Fascisten mehrmals geschossen. Schließlich wurde er mit einem Revolverkolben niedergeschlagen. Auf Grund dieses Vorfalls hat die Straßenbahn den Verkehr zeitweilig eingestellt. Die Behörden verstärkten heute die Sicherheitsmaßnahmen. —

Verschollener Weltflieger.

Wb. Neuyork, 23. August. Zwei amerikanische Kriegsschiffe erhielten den Befehl, nach dem italienischen Weltflieger Locatelli zu suchen, der mit den amerikanischen Weltfliegern zusammen von Island nach Grönland abgeflogen war und von dem bisher keine Nachricht eingelaufen ist. —

Konflikt zwischen griechischer Flotte und Regierung.

Wb. Athen, 23 August. Infolge eines disziplinwidrigen Telegramms, das der Kapitän Kolialexis, der Kommandant des Schlachtschiffes W. Awroff an die Regierung gerichtet hat, erhielt die gesamte Flotte den Befehl, sich morgen früh zum Marinearsenal zu begeben, um dort abgerüstet zu werden. Die Besatzungen werden unbegrenzten Urlaub erhalten. Wenn Kolialexis sich dem Befehl des Admirals nicht fügt, wer den sehr strenge Maßregeln gegen ihn ergriffen.

Großer Sonder-Verkauf in Kurzwaren

Mengenabgabe vorbehalten!

Gummiband-Enden Rest ca. 65 cm, glatt, schwarz und gestreift . . . . Rest 30 **18 ₰**

Rüschenband Kunstseide. . . . . Rest **35 ₰**

1 Posten Seidenband-Reste Reste ca. 1 Meter lang → Rest 38 **28 ₰**

1 Posten Haarschleifen mit Halter, diverse Farben → Stück 65 **55 ₰**

1 Posten Kunstseidene Tressen schwarz, verschiedene Breiten Meter 20 18 16 14 10 **7 ₰**

1 Posten Besatzknöpfe farbig, Karte 2 Dutzend 30 20 → **10 ₰**

1 Posten Frisierkämme zum Aussuchen Stück **30 ₰ 20 ₰**

● Bänder ●

Weißes Band	verschiedene Breiten 3-Meter-Stück	10 ₰
Halbleinenband	. . . 3-Meter-Stück 18 15	8 ₰
Weißes Zugband	. . . 3-Meter-Stück 10	8 ₰
Nahtband	weiß und schwarz 10-Meter-Rolle 88 55	25 ₰
Miederband	. . . . . Meter von 21 bis	15 ₰
Schürzenband	einfarbig und gestreift 3-Meter-Stück	20 ₰
Merzeris-Wäscheband	in modernen Farben Meter	12 ₰
Loch-Gummiband	. . . . . Meter	35 ₰
Blusen-Gummiband	weiß und schwarz Meter	8 ₰
Bettgimpe	weiß . . . . . Meter	8 ₰
Schwarze Paspelschnur	. . Meter 9 bis	5 ₰
Leinen-Rouleauschnur	. . . 7-Meter-Stück	30 ₰

● Knöpfe ●

Hosenknöpfe	mit Schrift . . . . Dutzend	4 ₰
Patent-Hosenknöpfe	Karton = 1 Dutzend	10 ₰
Hemdenknöpfe	5-Dutzend-Karte in Größen sortiert	38 ₰
Druckknöpfe	Kohinoor . . . . . Dutzend	8 ₰
Druckknöpfe	Zukunft . . . . . Dutzend	6 ₰

Kohinoor-Wäschehalter Band mit Druckknopf . . Paar **20 ₰**

● Garne ●

	1000 Meter	200 Meter
Maschinengarn	Rolle 60 ₰	13 ₰

Heftgarn	. . 50 Gramm 45 ₰, 20 Gramm	18 ₰
Sternzwirn	20 Meter, Leinen 5 ₰, Baumwolle	2 ₰
Twist	in allen Farben 8	5 ₰
Ersatz-Seide	in vielen Farben . . . Rolle	3 ₰

● Nadeln ●

Haarnadeln	glatt und gewellt . . 5 Pack	10 ₰
Lockennadeln	gewellt . . . . . 4 Pack	5 ₰
Stahlstecknadeln	50-Gramm-Kart. 25 ₰, Brief	3 ₰
Messingstecknadeln	. . . . . Brief 6	3 ₰
Sicherheitsnadeln	fort. Größ., Mappe = 1 Dtzd.	5 ₰

● Senkel ●

	150	120	100	80 cm
Mako-Qualität I Paar	12	10	8	6 ₰
Qualität Extra Paar	15	12	10	8 ₰

Halbschuhsenkel Mako, schwarz Paar 15 **11 ₰**

Kunstseide schwarz u. farbig . . Paar 25 **22 ₰**

Die neuen Ullstein-Alben sind eingetroffen!

Nur soweit Vorrat reicht!

Haarnetze aus echtem Haar
Hauben 12×40 . . . . . Stück 6 ₰
Doppelhauben . . . . . Stück 8 ₰
Stirnnetze 40×40 . . . . Stück 10 ₰

1 Posten Strickwolle schwarz und meliert, reelle Qualitäten 1/5 Pfund 1.20 1.05 95 **90 ₰**

1 Posten Strumpfhalter Damen Paar **40 ₰** Kinder Paar **20 ₰**

1 Post. Madapolam-Stickerei ca. 5 bis 7 cm breit . . Meter **28 ₰**
1 Post. Madapolam-Stickerei m. pass. Einf., ca. 5 b. 7 cm br. Mtr. **36 ₰**
1 Posten Madapolam- und Spachtel-Stickerei, mit pass. Einsätzen, aparte Muster Meter **52 ₰**

H. Lublin

Obstwein-Abfüllung!

Wir geben ab (solange Vorrat reicht)

3/4-Liter-

grüne u. weiße Sp.-Flaschen

pro Stück **10** Pfennig

Magdeburger Abfallsammlung G. m. b. H.
Halberstädter Str. 130, Eing. Wahne. Tel. 2094.

FRAUEN +

Die durch reiche Erfolge ausgezeichnete Originalmarke gegen nervöse Störungen weibl. Blutzirkulation in Zeit ca. 20 Jahren

FREBAR

R. gef. gesch.

Warnung vor lostspielig. Versuchen mit oft wertlosen Mitteln. Nur die Schutzmarke „Frebar" verbürgt Echtheit, vollkommen unschädlich. Unzählige Dankschreiben. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, Engros-Niederlg.

Dr. Otto Krause
Magdeburg
Katzensprung 14.

Pfaff- u. Anker-Nähmaschinen

R. Osterroth
Lüneburger Straße 21
Reparatur-Werkstatt
Fernruf 8312

Gegen Krampfadern, Beinleiden, Stuhlverstopfung, Hautausschläge, Haemorrhoiden gebrauchen Sie **Segrega-Pillen**

HOF-APOTHEKE
Breiteweg 158 am Ulrichsbogen

Lederausschnitt

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 1277

Carl Julius Braun
Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.

Tapeten Lacke Farben usw. usw.
nirgends preiswerter als bei
Karl Bödecker, Breiteweg 227
Ecke Holtkestraße. Fernsprecher 618.

Wollt Du streichen,
Geh' nicht auf die Suche,
Kauf Farben nur bei Otto Kuche
Oel- und Lackfarbenfabrik, Magdeburg-W.
Arndtstraße 22. Telephon 4832.

Oku!

Die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben
pro Kilogramm-Büchse 1.05 und 1.35 Mark

zu haben in folgenden 22 Verkaufsstellen

Altstadt: Karl Bödecker, Breiteweg 27 (Farbenhaus)
Gustav Hubert, Jakobstraße 16 (Drogerie)
Paul Friede, Otto-v.-Guericke-Str. 989 (Hirsch-Drog.)
Erich Naumann, Stadtsburgerstr. 9 (Kaiser-Wilh.-Drog.)
A. Wurth Nachf., Breiteweg 157 (Drogerie)
Alte Neustadt: A. Becker, Regierungsstr. 60 (Drogerie)
Paul Ernst, Hohepfortestraße 6 (Drogerie)
E. Fischer, Dionysiusstraße 2 (Drogerie)
Neue Neustadt: Karl Hauptmann Wilh. St. 3a (Drog.)
H. Bauer, Lüneburger Str. 8 (Kühlewein-Drogerie)
Cracau: Otto Breching, Deitscher Str. 7a (Drogerie)
Friedrichstadt: Otto Eilemann, Hermann 5 (Drogerie)
Wilhelmstadt: E. H. W. Hartmann, Cleinsiedler Straße 2 (Kaiser-Friedrich-Drogerie)
Wilhelm Schulze, Arnstädt. 21 (Wilhelms-Drogerie)
Werder: F. Hanisch, Theaterstraße 1 (Drogerie)
Sudenburg: Gustav Schubert, Halberst. Str. 157 (Drog.)
R. Kühn, Wolfenbüttler Straße 11 (Kolonialwaren)
Otto Franke, Halberstädter Str. 12 (Drogerie)
Buckau: Alb. Dhewede, Grusonstraße 6 (Drogerie)
Farbenhandlung Willi Hertel, Schönebecker Str. 36
Fermersl.: Emil Dorwin, Alte Fermersl. 5 (Adl.-Drog.)
Groß-Ottersleben: Paul Richter Nachf., Drogen- u. Kolonialwarenhandl. (...) 791

Ein Waggon extra billige 1387

Ballons (z. Weinbereitung)

in bester Ausführung eingetroffen.

A. Bethke Nachf. Inhaber: Carl Bock
Breiteweg 253 / Fil.: Ro. über Str. 31 / Tel. 1439

Fahrräder-Klinik rep. sporth
Räder u. Gummi, Kutscherstraße 8, Ecke Gr. Schulstr.

Meyer Michaelis
1259 Lederhandlung
Magdeburg, Große Marktstraße 16
Gegründet 1864. Fernruf 1424.
Sohlleder, Oberleder, Leder-Ausschnitt. Schuhmacherbedarfsartikel. Sämtliche Artikel für die Schuh-, Schäfte- und Pantoffel-Fabrikation.

Zabels Sohlen sind die stärksten!

Wieder Friedenspreise!

Damen-Sohlen	2.25	Damen-Absätze	0.65
Herren-Sohlen	2.90	Herren-Absätze	1.00

Gummi-Absätze kein Aufschlag!
Verarbeitung, wie bekannt, nur das beste Kernleder.
Nur durch großen Umsatz bin ich in der Lage, meine Preise so weit herabsetzen
Lassen Sie sich nicht durch billigere Preise irreführen, sondern achten Sie auf die Haltbarkeit meiner Sohlen

Max Zabel, Schuhmacherei und Lederhandlung, Südfriedhofstr. 11 (A. Hans u. A. Marx)

Frau Schnatterich!

15.

Bei einer Segelfahrt an der Küste Siziliens ist Frau Schnatterich nach Nordafrika verschlagen worden, und, nachdem ihre Barke untergegangen war, als großer Fettfleck am Strande liegen geblieben. Da Korpulenz im Orient als höchste Schönheit gilt, so wird sie von einem Scheich der Senussen als ganz besondere Rarität seiner Sammlung wohlgeformter Frauen einverleibt und, weil sie ihn mit Kukirol von seinen überlebensgroßen Hühneraugen befreit hat, zu seiner Favoritin erhoben. Sie darf ihm täglich die Füße mit Kukirol-Fußbad behandeln, und da sie ihn jetzt nicht mehr schmerzen, brennen und schwitzen, so gestaltet sich die Ehe mit dem alten Kümmeltürken Jussuf ben Hassan sehr harmonisch. Besonders angenehm empfindet er es, daß sich selbst bei tagelangem Reiten das quälvolle Brennen der Fußsohlen nicht mehr bemerklich macht, und da es in der Wüste keine Drogerien und Apotheken gibt, so läßt er durch Frau Schnatterich eine große Sendung Kukirol-Hühneraugen-Pflaster und Kukirol-Fußbad in der Kukirol-Fabrik Groß-Salze bestellen und erläßt ein Gebot, daß ihm kein Mann seines Stammes mehr mit Hühneraugen unter die Augen treten dürfe. Einige Tage nach Empfang liegt die Wüste voller abgefallener Riesenhühneraugen und die Frauen seines Harems schätzen das Kukirol-Fußbad mehr, als alle köstlichen Salben des Orients.

Frau Schnatterich aber wird in Tripolis bleiben und nimmt hiermit von den schönen Leserinnen und geneigten Lesern Abschied.

Wollen Sie Ihre Füße pflegen und gesund erhalten, dann lesen Sie zunächst einmal die wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege", die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.

In Deutschland und allen anderen Kulturstaaten sind die beiden Kukirol-Präparate in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien zu haben. Beachten Sie aber genau die Schutzmarke, Hahnenkopf mit Fuß, damit Sie nicht durch eine der vielen minderwertigen Nachahmungen enttäuscht werden, die, wie uns in vielen Zuschriften mitgeteilt wird, mit den echten Kukirol-Präparaten nicht zu vergleichen sind.

Soeben erschien der „Kukirol-Walzer". Verlag Ernst Hugo Steinen, Berlin. Zu haben in allen Musikalienhandlungen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

London und Ruhrgebiet.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben:

Keine Provinz in Preußen und kein Land in Deutschland hat die politische Wandlung in Frankreich mit mehr Hoffnung begrüßt, als die Rote Erde, der schwarze Industriepott in Rheinland und Westfalen; denn niemand hat mehr unter der Besatzung gelitten als diese Bevölkerung an Ruhr, Emscher und Lippe. Lange Zeit hatte man den Glauben verloren, daß dieses Land der Schächte, Hochöfen und Kokereien in absehbarer Zeit wieder frei werden würde. Aber trotz alledem wurde den Lockungen bezahlter Agenten der separatistischen Agitation widerstanden. Gerade heute, wo die Rechtsradikalen über „Vaterlandsverrat" schreien, muß daran flüchtig erinnert werden, daß die Separatisten trotz größter Anstrengungen keine Erfolge in dieser etwas rauhen, aber starken Bevölkerung aufweisen konnten, die vom wilhelminischen Preußen nicht gerade gut behandelt und durch das Unternehmertum in seinen sozialen Rechten ständig bedroht wurde.

Mit besonderer Spannung wurden im Ruhrgebiet die Londoner Verhandlungen verfolgt und Nachrichten aus der Themsestadt verschlungen. Immer wieder konnte man innerhalb der verschiedensten Bevölkerungsschichten die bange Frage hören: „Soll alles wieder umsonst sein?", als sich die Verhandlungen der Räumungsfrage wegen Ende der vorigen Woche komplizierten. Diese Bevölkerung, deren Blut den Kruppschen Fabrikhof vor gut einem Jahre rötete, sollte eigentlich allein darüber zu entscheiden haben, ob die deutsche Delegation in London recht oder unrecht getan hat, als sie die Verständigung über die Räumung vollzog. Der Schmerz und die furchtbare Erinnerung an die bisherige Besetzungszeit sind noch nicht geschwunden, aber trotzdem sagt die Rote Erde fast einmütig: Die deutsche Delegation hat recht getan!

Diese Bevölkerung hat ein Recht, so zu sagen, und hat ihre guten Gründe vor sich, ihren Kindern und dem ganzen Volke, der deutschen Republik, der sie sich verbunden fühlt. Sie hat den Militarismus immer gehaßt, und den Militarismus, der in ihr Land eindrang, noch mehr. Aber diese Bevölkerung ist mit ihren hundert Schächten, ihren durch die Nacht lohenden Eisenfeuern und selbst mit dem staubigen Grün, das die Sonnenstrahlen aus dieser Erde zaubern, verbunden. Sie weiß, daß diese Wirtschaft, die Erde, dieses Land sie ernährt, und sie sah, wie unter dem Drucke der wirtschaftlichen Maßregeln der Belgier und Franzosen diese Wirtschaft verkümmerte. Zehntausende sind heute ohne Arbeit. Die Tuberkulose grassiert unter der Bergarbeiterbevölkerung infolge Unterernährung; das Notwendigste an Schuhen und Wäsche konnte nicht angeschafft werden. Monatelang kein Lichtblick und nur Micum-Diktate, Feierschichten, Stillegungen und Hunger. Trotzdem sah man nichts von Hungerdemonstrationen, hörte nichts von Totenlisten wie ehemals. In dieser Bevölkerung lebte die Hoffnung in die Richtigkeit einer Politik, die durch Verständigung der Völker das schwere Schicksal der Bevölkerung mildern wollte. Noch nie ist diese Politik der Sozialdemokratie klarer und allgemeiner im Ruhrpott anerkannt worden.

Daran ändert der kommunistische Wahlerfolg vom 4. Mai nichts. Das war Verärgerung infolge des Vorgehens des Unternehmertums, Reaktion auf das Treiben der Völkischen und die Folge kommunistischen Bluffs, dem schon seit Wochen die Ernüchterung gefolgt ist. Die Knappschaftsältestenwahlen haben das bewiesen und kommende Reichstagswahlen werden zeigen, wie die Ruhrleute denken. Diese Bevölkerung hat den schwersten Daseinskampf zu bestehen. In den Schacht zu fahren und am Feuer zu puddeln, ist der schwerste Beruf. Sie weiß, was wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen bedeuten, hat unter ihnen gelitten und hat kein Gefühl für falsch verstandenes Prestige wie Ludendorff, Graefe und Hergt, die im Genuß von ausreichenden Pensionen, wohlverwahrt im trockenen sind. Darum sagt man sich hier: Erst mal weg mit dem wirtschaftlichen Tode, hinweg mit den Sanktionen, damit wir wieder schaffen und essen können. Es wurmt, Uniformen in den Straßen von Essen, Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen zu sehen. Aber wir werden die Soldaten in Ruhe lassen, und die Friedensleute in Frankreich sollen dafür sorgen, daß sie uns in Ruhe lassen. Dies machen wir Herriot zur heiligen Verpflichtung, und wir werden jene Zeit militärischer Besetzung schon überstehen. Gestern nacht hörte ich einen kleinen Unternehmer auf der Straßenbahn äußern: „Wenn sie (die Franzosen) uns nur wirtschaftlich freigeben, wenn sie uns arbeiten und hantieren lassen, dann mögen sie meinethalben noch ein Jahr hier herumspazieren." Das ist die Stimmung hier im Kohlenpott. Wir wollen unser Land wieder aufbauen. Deshalb wollen wir von dem Geschwätz der Links- und Rechtsradikalinskis nichts wissen.

Die Haltung der Besatzungstruppen ist erträglicher geworden. Die Paß- und Zollkontrollen sind nicht mehr so lästig wie ehedem, die Bewegungsfreiheit im besetzten Gebiet wird bald ohne Einschränkungen wieder gegeben sein. Der Verkehrsapparat der Eisenbahnen ist heute etwas ganz andres als im vorigen November und genügt mehr den Anforderungen der Wirtschaft. Vor allem kann man heute wieder im Kohlenpott ungehindert telephonieren und Zeitungsverbote sind geringer geworden. Die Straßenbahnlinien wurden sogar in den letzten Wochen verschiedentlich weiter ausgebaut. An den Grenzgebieten wird der Verkehr von den Besatzungstruppen nur wenig behindert. Hoffentlich stellt Frankreich die schwergeprüfte Bevölkerung an der Ruhr nicht allzulange auf die Probe, und hoffentlich erlebt sie keinen Rückfall in wahnsinnige Methoden des Militarismus, denn das Land der schwarzen Diamanten braucht Ruhe: es hat viel zu schaffen, zu reparieren und neu zu bauen, um für Freiheit und Boden arbeiten zu können. —

Gesetz über die Industriebelastung.

Dem Reichstag ist gemäß den Londoner Beschlüssen des Organisationskomitees für die Industrie-Obligationen folgender Gesetzentwurf zugegangen:

1. Kreis der Belasteten.

Die im Sachverständigenbericht vorgesehenen Jahresleistungen, die zur Verzinsung und Tilgung der 5 Milliarden Goldmark erforderlich sind, werden auf die Unternehmer industrieller Betriebe, zu denen Bergbau, Schiffahrt und Bahnunternehmer (Privatbahnen, Kleinbahnen und Straßenbahnen) hinzugerechnet werden, nach Maßgabe des zur Vermögenssteuer veranlagten Betriebsvermögens umgelegt. In Höhe der hiernach auf den einzelnen Unternehmer entfallenden Last hat dieser Obligationen auszustellen. Zur Verbreiterung der Grundlage und damit zur Erleichterung der Last für den einzelnen beabsichtigt die Reichsregierung, im Wege eines besonderen Gesetzes zur internen Aufbringung der Zins- und Tilgungslasten auch noch andre Kreise, insbesondere die Banken, den Handel, die Versicherungsunternehmungen, das Hotelgewerbe und die Verkehrsunternehmungen, soweit sie nicht in Schiffahrt und Bahnbetrieben bestehen, heranzuziehen. Als Mindestgrenze des Betriebsvermögens, das der Belastung unterliegt, sind vorläufig 50 000 Goldmark festgesetzt worden mit der Möglichkeit der Abänderung dieser Mindestgrenze, wie auch die Möglichkeit gegeben ist, andre Betriebe, die für die Belastung offenbar ungeeignet sind, auszunehmen.

2. Umlegung der Last.

Die einzige zurzeit vorhandene Grundlage für die Umlage bilden, wie schon erwähnt, die Veranlagung zur Vermögenssteuer für das Jahr 1924. Nach Maßgabe späterer Veranlagungen zur Vermögenssteuer wird die Belastung neu umgelegt und es werden die ausgestellten Einzelobligationen mit Ausnahme der später zu erwähnenden veräußerlichen Einzelobligationen entsprechend berichtigt. Den vier großen Industriegruppen, nämlich der Schwerindustrie, der Maschinen- und elektrotechnischen Industrie, der chemischen Industrie und der Textilindustrie sind gewisse Mindestgrenzen für den Anteil vorgeschrieben, den sie an der Gesamtlast tragen sollen, und die nicht um mehr als 10 Prozent unterschritten werden sollen. Diese Mindestgrenze beläuft sich für die Schwerindustrie auf 20 Prozent, für die Maschinen- und elektrotechnische Industrie auf 17 Prozent, für die chemische Industrie auf 8 Prozent und für die Textilindustrie auf 7 Prozent der Gesamtlast. Die Möglichkeit der Korrektur dieser Mindestgrenze ist in weitem Maße, letzten Endes durch Entscheidung eines unparteiischen Schiedsgerichts, gegeben.

3. Ausstellung von Einzelobligationen.

Von den schon erwähnten Einzelobligationen bleibt der Betrag von 4½ Milliarden unbedingt im gemeinsamen Gewahrsam des Treuhänders und der Bank und kommt nicht auf den internationalen Geldmarkt. Nur in Höhe von 500 Millionen Goldmark kann der Treuhänder Einzelobligationen veräußern. Diese veräußerlichen Einzelobligationen werden aus der Gesamtzahl in der Weise ausgewählt, daß der Treuhänder von den größten Betriebsunternehmern, deren Belastung zusammen 1½ Milliarden Goldmark ausmacht, je in Höhe von 50 Prozent ihrer Belastung, im ganzen also für 750 Millionen Goldmark, die Ausstellung von veräußerlichen Obligationen verlangen kann. Von diesen Obligationen kann er aber nur bis zu 500 Millionen Goldmark veräußern und muß den betreffenden Unternehmern vorher Gelegenheit geben, selbst die Obligationen zu erwerben.

4. Die Bank und die Industriebonds.

Diejenigen Obligationen, die nicht in Gestalt von Einzelobligationen an den Markt kommen, dienen lediglich als Unterlage für die Ausgabe von sogenannten Industriebonds durch die deutsche Industrie-Obligationen-Bank. Sie sind der besseren Verkäuflichkeit halber in verschieden ausgestattete Serien eingeteilt und werden dem Treuhänder zur Verwertung übergeben.

Die Bank ist eine Aktiengesellschaft, die von der Industrie unter Beteiligung der Banken mit einem Kapital von 10 Millionen Goldmark gegründet wird und in der die deutsche Majorität gesichert ist, während die Interessen der reparationsberechtigten Staaten und der Anleihegläubiger durch ausländische Mitglieder des Aufsichtsrats wahrgenommen werden. Zins- und Tilgungsraten werden von den Einzelunternehmern an die Bank und von der Bank, soweit die Industriebonds und die veräußerlichen Einzelobligationen in Frage kommen, für Rechnung des Treuhänders an den Agenten für die Reparationszahlungen gezahlt. Durch diese interne Zahlung werden Unternehmer und Bank entsprechend den im Sachverständigengutachten über den sogenannten Transfer getroffenen Bestimmungen von ihren Verpflichtungen befreit.

5. Sicherung.

Die Ansprüche aus den Einzelobligationen werden auf dem Grundbesitz der betroffenen Unternehmer durch eine öffentliche Last dinglich gesichert. Im übrigen genießen sie im Konkurse die Vorrechte des Fiskus. Die öffentliche Last ergreift bis zur Höhe der Belastung an erster Stelle den vorhandenen Grundbesitz unbeschränkt. Doch kann im Falle übermäßiger Belastung und dadurch hervorgerufener Beeinträchtigung sowohl des Kredits der Unternehmer als auch wohlerworbener Rechter Dritter eine angemessene Verteilung oder Herabsetzung der dinglichen Last durch den Treuhänder vorgenommen werden. Die öffentliche Last entsteht kraft Gesetzes und bedarf nicht der Eintragung. Auf Antrag wird sie jedoch eingetragen. Ueberdies wird von Amts wegen ein allgemeiner Vermerk über die Haftung des Grundstücks für Reparationslast eingetragen.

6. Der Treuhänder.

Gemäß dem Sachverständigengutachten wird die Reparationskommission einen Treuhänder ernennen, dem die Industriebonds und die veräußerlichen Einzelobligationen übergeben werden und der in Gemeinschaft mit der Bank die Deckungsobligationen verwahrt, den Zinsendienst regelt und überhaupt die Durchführung des Planes der Sachverständigen beaufsichtigt.

Unter dem Freiheitsbaum.

Roman von Klara Viebig.

(63. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

22.

Aus der lachenden Rheinsonne kommend, die den Strom zum goldenen Spiegel gemacht hatte und den trotzigen Brocken des Ehrenbreitstein glanzvoll bekrönte, war Adami wie blind, als ihn der Schließer durch schmale, nach Schimmel riechende Gänge des alten Gefängnis führte. Er tappte im Dunkeln. Schlüssel rasselten. Er trat ein in die Zelle.

Hans Bast hatte gebückt auf einer Pritsche gesessen, nun richtete er sich auf, seine Höhe stieß fast oben an. Eine sehr kleine, dicht vergitterte Luke über seinem Kopfe gab spärlich ein bißchen Licht, man konnte sich nur eben erkennen. Der Gefangenwärter war mit hineingekommen und faßte an der Tür Posto.

„Laß Er uns allein," sagte der Friedensrichter.

Der Mann stand unschlüssig, dann murmelte er etwas und ging: wenn der Herr es so wollte, dann hatte er zu gehorchen, aber der Herr tat's auf eigne Gefahr. Für alle Fälle blieb er draußen an der Tür stehen. Aber wie er auch horchte, es blieb drinnen ganz friedlich.

Ist das Hans Bast von Krinkhof? hatte Adami zweifelnd gedacht. Der hier war ja fast weiß!

Der alte Mann nickte: „Setzt Euch, Bürger Friedensrichter," und schob ihm den einzigen Schemel hin.

Ja, das war Hans Bast doch, dieselben großen schwarz glänzenden Augen, die noch immer etwas von Feuer hatten: selbst die lange Haft hatte das ihnen nicht nehmen können. „Er hat mich zu sprechen gewünscht," sagte Adami. Es war ihm beklommen. „Hat Er ein besonderes Anliegen?" Er fragte es teilnehmend. Heute am Morgen schon hatte er die Verteidiger des Angeklagten gesprochen und auch den Präsidenten des Tribunals — für Hans Bast war nichts mehr zu hoffen. Der Präfekt würde unter allen Umständen das Todesurteil unterzeichnen. Ob der Gefangene wußte, wie es um ihn stand?

Hans Bast ließ seinen Blick fest auf Adami ruhen. Er sagte: „Ich hab Euch gehaßt, ich hätt Euch beinah emal durch't Fenster erschossen." Er lachte — es sah wenigstens wie ein Lachen aus — der andre hatte eine unwillkürliche Bewegung gemacht, war sich über die Stirn und durch die Haartolle gefahren. „Ich sag ja nur „beinah". Aber ich hätt Euch ebensowenig erschossen, wie ich den Uetzmüller erschossen hab, weswegen sie mich auch angeklagt haben." Er legte den Kopf ein wenig hinüber und schloß die Augen halb, als führe er nach. „Ich hätt Euch ofmals erschießen können, Ihr seid viel allein geritten. Aber Ihr habt zu viel Mut — ich konnt et nit tun."

Adami nickte: jawohl, er war dem hier ein nicht zu unterschätzender Gegner gewesen, sie hatten sich gegenübergestanden von Anfang an. Wie offen der jetzt war!

„Habt Ihr den Mungel denn umgebracht in der Linnich?"

„Dafür hat der Bruttig büßen müssen."

„Wißt Ihr, daß er es getan hat — und allein? Ihr sprachtet mir damals, als ich oben in Eurem Haus war, von dem Bückler und seiner Bande."

Es funkelte etwas hinter Hans Basts halb geschlossenen Lidern „Da wollt ich Euch einseifen. Aber Ihr habt mich eingeseift. Der Bückler hat et vielleicht auch getan; vielleicht mit dem Bruttig, vielleicht ohne den Bruttig, vielleicht war et auch der Bruttig allein." Er zuckte die Achseln. „Wir drei werden uns ja bald wieder treffen. Auf dem Schindanger. Da sind wir ganz unter uns, sitzen auf unsern Gräbern, nachts Ühret zwölf, schieben mit unsern Köpfen Kegel, so lang bis der Hahn kräht."

Es durchschauerte Adami: eine grausige Phantasie! Und der sagte das so, wie einer eine Schnurre erzählt! „Malt Euch doch nicht so schreckliche Bilder aus, Nikolai."

„Schrecklich?" Hans Bast schüttelte langsam den Kopf: „Dat is doch nit schrecklich. Aber wißt Ihr, wat schrecklich is?"

Adami glaubte die Antwort zu wissen: das Fallbeil. Aber er sprach sie nicht aus.

Der andre las sie ihm vom Gesicht. Er sagte: „Nein, nit dat Fallbeil. Ihr könnt sicher sein, ich werd die letzte Nacht vor meiner Hinrichtung ruhiger schlafen als meine Richter."

Welch ein Mensch! Adami fühlte wieder den gleichen Schauer. Gab der sich nur so stark, um noch bis zum Schluß alle Welt zu täuschen, eine Größe zu zeigen, die er im Grunde gar nicht besaß? Oder war dieser Verbrecher wirklich ein so großer Verbrecher, daß man nur bedauern konnte, seine Größe so abgeirrt zu sehen? Wer hatte diesen Menschen geboren, wer an dieses Mannes Wiege gesessen? Der Mund war Adami wie zugehalten, er saß schweigend.

„Ich hätt eine Bitt, Bürger Friedensrichter. Grad an Euch. Denn Ihr werd't se erfüllen. Eins is mir schrecklich: könnt Ihr et nit machen, dat ich nit im roten Hemd muß zum Richtplatz gehn? Der Hans Bast, den Ihr Euch nit denken könnt — Flügelmann der kurtrierschen Garde, als junger Kerl in stolzer Montur — der soll nun, als alter, sich im roten Hemd auf seinem letzten Gang zeigen?"

Der Gefangene sprach mit so viel Bewegung, wie er sie bisher nicht gezeigt hatte. „Sprecht für mich, laßt mich nit so verschandeliert im Mörderhemd vor die Leut treten — gebt mir en weiß Hemd!" Er hob bittend die Hände.

Ein wunderlicher Mensch — so hart, so verstockt, und dann solche Bitte! Adami neigte bejahend den Kopf: „Ich will's versuchen und deswegen sprechen. Ich denke, es wird Ihm diese Bitte gewährt werden."

„Merci!" Hans Bast atmete sichtlich auf.

Adami fühlte, der Mann war nun zugänglicher. Und er benutzte das. „Wollt Ihr nicht endlich gestehen, Hans Bast? Wozu Euer hartnäckiges Leugnen? Es verschlechtert nur Eure Lage. Ihr habt den d'Aubry umgebracht?!"

„Nein." Der Angeklagte blickte vor sich hin, jetzt war der frühere harte Ausdruck wieder auf seinem Gesicht.

„Ich weiß es." Der Richter legte ihm die Hand auf den Arm. Es klang wie mahnend und deutlich betont: „Ich weiß es."

„Was hat die Maria gesagt?"

„Eure Tochter hat jede Aussage verweigert; das ist ihr gutes Recht!"

„Ich hab den d'Aubry nit umgebracht." Die Stimme klang ganz ruhig, keine Miene veränderte sich in dem kalten Gesicht.

„Ihr habt den Diener des d'Aubry vergessen, der seinen Herrn begleitete auf dem Reiler Hals. Er hat ausgesagt. Ihr seid dadurch schwer belastet und — überführt, Nikolai!"

Wollte der nun noch leugnen? Er wurde bleich, bleicher noch, als er zuvor gewesen war, aber jetzt glühend rot, alles Blut schien ihm zu Kopf gestiegen; er ballte die Fäuste: „Hund verfluchter, hätt ich den lieber kalt gemacht!" Mit lautlosen Schritten lief er in der Zelle umher, er stieß gegen die Mauern. Wie ein Tiger im Käfig!

„Gesteht, Hans Bast, gesteht! Ihr seht, leugnen hilft nicht, denn auch der Bückler hat gegen Euch ausgesagt. Und ich weiß auch, warum Ihr den d'Aubry umgebracht habt."

„Warum?" Der Umherrennende stand plötzlich still, dicht vor Adami, seine Augen funkelten ihn wild an.

„Und kann Euch hierin verstehen. Laßt doch die Franzosen auch wissen, was ich weiß, ich rate Euch gut. Und sie werden Euch deswegen nicht zum Tode verurteilen, Milderungsgründe annehmen. Einen Vater, der seine Tochter —"

„Hört auf!" Hans Bast unterbrach ihn rauh. „Spart Euer Red! Ich will nix von den Franzosen, auch mein Leben nit. Von Hans Bast seiner Tochter sollen sie nix zu wissen kriegen, und kein Mensch auf der Welt nit — die is zu schad. Ich hab den d'Aubry nit umgebracht und damit basta." Er ließ sich schwer auf den Schemel fallen, von dem Adami bei seinem drängenden Zureden aufgestanden war, stemmte die Ellbogen auf die Knie und legte sein Gesicht in die Hände.

Eine lange Weile blieb es still. Hans Bast rührte sich nicht. Schlief er? Tiefe gleichmäßige Atemzüge schienen es zu künden. Adami überlegte: was sollte er denn noch sagen? Wie den noch zu überreden versuchen? Hartnäckig blieb der ja bei seinem Leugnen — hier war alles umsonst! Leise rührte er an des Zusammengesunkenen Schulter: „Habt Ihr Eurer Tochter etwas zu bestellen, Hans Bast? Ihr wißt, daß sie den jungen Müller geheiratet hat. Möchtet Ihr sie nicht noch einmal sehen?"

„Ich will sie nit sehn. Ich hab viel Unrecht an ihr getan. Sie soll mich vergessen — auf daß es ihr wohlergehe auf Erden."

(Fortsetzung folgt.)

7. Rückkauf

Die Lasten, die dieser Teil des Sachverständigengutachtens der deutschen Wirtschaft auferlegt, können vorzeitig abgelöst werden, und zwar kann die Bank ihre Industriebonds jederzeit im freien Markt aufkaufen und vernichten, vom Jahre 1937 ab überdies die gesamte Anleihe kündigen. Auch die Einzelunternehmer können die von ihnen ausgestellten Einzelobligationen zurückkaufen, und zwar nach ihrer Wahl durch Bezahlung von Gold, Devisen oder deutschem Geld, solange dieses die Goldparität hält. Sie können auch Industriebonds zum Nennwert in Zahlung geben. Durch die Ablösung befreien sich die Unternehmer in Höhe der abgelösten Summe für immer. Erhöht sich bei künftiger Umlegung ihre Belastung infolge Anwachsens des Betriebsvermögens, so bleiben sie gleichwohl, je nach den Umlegungsterminen, 2 bis 4 Jahre befreit, und auch darüber hinaus wird nur der Teil ihres Betriebsvermögens neu belastet, der das bei der ursprünglichen Ablösung der Last vorhandene Betriebsvermögen um mehr als 15 Prozent übersteigt.

8. Steuerbefreiung.

Alle bei dieser Regiung vorgesehenen Schuldtitel, also die Einzelobligationen und die Bankbonds aller Art, sind von der Wertpapiersteuer und der Kapitalertragssteuer befreit, die erste Ausgabe durch den Treuhänder ist auch frei von der Börsenumsatzsteuer. Weitere Befreiungen hat sich die Reichsregierung vorbehalten.

9. Reichsgarantie.

Für Ausfälle hat das Reich zunächst mit den Mitteln der verpfändeten Einnahmen einzutreten. Ihm steht der Rückgriff gegenüber dem säumigen Unternehmer zu.

10. Schiedsgericht.

In weitem Maße macht der Gesetzentwurf von dem Mittel schiedsgerichtlicher Reglung von Streitigkeiten zwischen Reichsregierung oder Bank einerseits und Reparationskommission und Treuhänder anderseits Gebrauch. Der Schiedsrichter wird von der Reichsregierung und der Reparationskommission gemeinsam ernannt. Kommt keine Einigung zustande, so ernennt ihn der Präsident des internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag. Er entscheidet allein oder unter Hinzuziehung zweier weiterer Schiedsrichter, die von den streitenden Parteien gestellt werden. —

Deutschlands Zahlungen und Warenexport

Die Wiedereinführung der 26prozentigen Einfuhrabgabe durch England zeigt ganz allgemein, daß man sich in den alliierten Ländern schon jetzt genau bewußt ist, daß aus der Durchführung des Gutachtens für die Weltwirtschaft ganz neue Probleme entstehen. Man versucht also deshalb, einstweilen für die Zukunft Lösungen zu finden, die eigne Wirtschaft vor etwaigen ungünstigen Auswirkungen des Planes zu schützen.

England gibt u. a. als Grund für die Wiedereinführung der Reparationsabgabe die Notwendigkeit an, sich vor einem größern deutschen Angebot und gegen größere Arbeitslosigkeit zu sichern. Die Abgabe soll also als Antidumpingzoll wirken und in jedem Falle die Ueberflutung mit deutschen Waren verhindern.

Betrachtet man die Lage, in die die deutsche Wirtschaft durch das Gutachten versetzt wird, so läßt sich ohne weiteres feststellen, daß für die Leistung der nach dem Plane vorgesehenen Zahlungen eine Erhöhung des deutschen Exports ganz unumgänglich notwendig wird. Vom Standpunkt Deutschlands ist tatsächlich Exportsteigerung das wichtigste Ziel seiner zukünftigen Wirtschaftspolitik. Die Durchführung des Dawes-Planes ist jedoch keine rein deutsche Angelegenheit. Je stärker sich in Deutschland die Tendenz geltend macht, jetzt nur auf Produktions- und Exportsteigerung bedacht zu sein, um so mehr muß davor gewarnt werden, schon in der Steigerung der Produktion die Möglichkeit zu sehen, den Export zu erhöhen. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der englischen Regierung, die den deutschen Export nach England außerordentlich erschweren, werden sicherlich auch Maßnahmen der andern alliierten Regierungen im Gefolge haben, die nicht nur gegen die Ueberflutung der eignen Märkte durch Deutschland, sondern auch gegen die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt gerichtet sein werden.

So ergibt sich für Deutschand die zwingende Notwendigkeit, will es sich von der Reparationslast einigermaßen schnell befreien, mit seinen Gläubigern Verhandlungen anzuknüpfen, um Möglichkeiten zu schaffen, seinen Export ohne Schädigung der Weltwirtschaft zu erhöhen. Die Verständigung in dieser Richtung ist nicht allein für Deutschland wichtig, denn auf seiten der Alliierten und besonders in Frankreich ist man unter allen Umständen daran interessiert, daß die Zahlungen Deutschlands nach dem Dawes-Plan auch tatsächlich verwertbar eingehen. Würden von den verschiedenen Gläubigern des Deutschen Reiches Präventivmaßnahmen gegen die Ueberflutung mit deutscher Ware ergriffen, so wäre damit der reguläre Zahlungseingang gefährdet, und es würden sich außerdem bald als Folgen der verschiedenen Abwehrmethoden Differenzen unter den Gläubigern Deutschlands ergeben, die für die glatte Abwicklung des Dawes-Planes keinesfall von Nutzen wären. Schon die englische 26prozentige Abgabe bedeutet einen Ausfall von 26 Prozent Devisen aus dem deutschen Export nach England und damit eine allgemeine Erschwerung der Transferierung

Die einzige Möglichkeit, der deutschen Wirtschaft erhöhten Absatz zu bieten, ist die Schaffung vollständig neuer Absatzgebiete. Es existieren in dieser Richtung eine ganze Reihe von Plänen, so zum Beispiel die vor einigen Jahren aufgetauchte Idee, den Wiederaufbau Rußlands durch eine internationale Gesellschaft in größtem Stile beginnen zu lassen und hierbei für die deutsche Wirtschaft Lieferungsmöglichkeiten vorzusehen, die gleichzeitig ihre Reparationsfähigkeit erhöhten. Von diesem Projekt ist man abgekommen. Heute wird versucht, unter Erweiterung des Rathenau-Loucheur-Abkommens Sachlieferungen Deutschands durchzuführen, die z. B. zur Kanalisierung der Rhône oder zur wirtschaftlichen Erschließung von kolonialem Gebiet verwendet werden können. Will Deutschland sich um eine schnelle Befreiung von seinen Reparationslasten ernsthaft bemühen, so wird es an diese Projekte anknüpfen und durch internationale Verständigung versuchen müssen, sich so neue Absatzgebiete zu erschließen, ohne die für die Durchführung des Gutachtens der Sachverständigen erhebliche Schwierigkeiten entstehen können. —

Deimlings Antwort.

General der Infanterie a. D. Berthold von Deimling sandte der „Neuen Badischen Landeszeitung" aus Baden-Baden folgende Erklärung:

Der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband deutscher Offiziere und der Reichsoffiziersbund haben mich durch gemeinsame öffentliche Erklärung in Acht und Bann getan, weil ich für die Republik, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und den Völkerbund eintrete, trotzdem ich früher kommandierender General war.

Für einen solchen ziemt es sich in ihren Augen also verbittert oder gleichgültig und „vornehm" beiseitezustehen. Das ist zwar bequem, aber damit dient man seinem Vaterlande nicht. Nein, gerade, weil ich General war, empfinde ich es als sittliche Pflicht, meinem Vaterlande, dem 50 Jahre lang meine Arbeit und mein Streben gegolten hat, auch weiterhin tatkräftig zu dienen, getreu meiner Ueberzeugung und solange ich noch die Kraft dazu habe.

Und jene, die glauben, mich verurteilen zu sollen, werden mir die innere Freudigkeit hierzu niemals rauben können. Ich weiß auch, daß es genug Kameraden gibt, die innerlich ebenso denken wie ich, und daß alle einsichtsvollen Deutschen mir recht geben.

Berthold v. Deimling, General d. Inf. a. D.

Diese Antwort wird dem tapfern Manne, der mit seinen 73 Jahren immer noch kampfeslustig ist, die Herzen der deutschen Republikaner mehr denn je zuwenden.

Die Herren der Offiziersbünde sind aber im Irrtum, wenn sie glauben, daß mit Erklärung und Gegenerklärung der „Fall Deimling" erledigt sei. In den Reihen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird der Angriff der Offiziersbünde auf Deimling als eine Kampfansage an alle Republikaner aufgefaßt. Der hingeworfene Handschuh ist aufgenommen worden. —

Die besteuerte Verfassungsfeier.

Der Magistrat der Stadt Homburg v. d. H. hat an den Vorsitzenden der dortigen Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold folgendes Schreiben gerichtet:

Wir gestatten uns, darauf hinzuweisen, daß der vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e. V. am 10. August zu veranstaltende öffentliche Umzug der Besteuerung unterliegt. Die Anmeldung ersuchen wir alsbald veranlassen zu wollen.

Auf eine Anfrage in der Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Lübke:

Nach dem Gesetze müssen alle Lustbarkeiten und Vergnügungen besteuert werden und der Umzug des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sei als Lustbarkeit anzusehen.

Allgemeines Gelächter verhinderte den braven Oberbürgermeister an weitern Erklärungen. Als die Vertreter der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten entsprechende Antworten gaben, war der Herr Oberbürgermeister baß erstaunt über die Front der Republikaner, die gegen ihm aufstand.

Da Oberbürgermeister Lübke demnächst in den Ruhestand tritt, wird der Spaß, den er sich mit der Besteurung einer Verfassungsfeier gemacht hat, für ihn keine schlimmeren Folgen haben. —

Die Absterbenden.

Der „Nationalsozialist", das in Leipzig wöchentlich zweimal erscheinende amtliche Organ der Nationalsozialisten in Sachsen, bringt auf der ersten Seite seiner letzten Nummer den folgenden, vom Verlag unterzeichneten Hilferuf:

Völkische!

Die Presse unsrer Bewegung, also auch der „Nationalsozialist", ist durch die augenblickliche Wirtschaftslage an den Rand des Grabes gebracht. Einige Zeitungen haben bereits ihr Erscheinen einstellen müssen. Es gilt, den Rest der völkischen Presse zu retten, um den Kampf für Deutschlands Freiheit fortführen zu können.

Helft alle! Jeder gebe sein Scherflein nach bestem Können und Wollen! Wer mindestens 3 Mark spendet, erhält

ein Theodor-Fritsch-Bild

(in Größe von 27 × 37 Zentimeter). Zahlkarte liegt bei.

Jeder werbe sofort einen neuen Bezieher des „Nationalsozialist"; dadurch wird der Verlag am ehesten instand gesetzt, das so hoffnungsfroh begonnene Unternehmen fortzuführen. Wer fünf neue Bezieher geworben hat, bekommt unsre Zeitung einen Monat lang unberechnet.

Dieser Hilferuf vom „Rande des Grabes" bestätigt, daß die völkische Bewegung im Absterben begriffen ist. Darüber täuscht das sonstige Reklamegeschrei von den „Zehntausenden" auf völkischen Tagen nicht hinweg. Auch nicht die frechen Töne auf der Tagung in Weimar. Es sind Ausbrüche ohnmächtiger Wut über den einsetzenden Zerfall, die nur lächerlich wirken. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Unentwegten.

Innerhalb unsrer gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, soweit sie sich zur Amsterdamer Richtung bekennt, bestehen des öfteren Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die kommunistisch orientierten Gewerkschaftsmitglieder „einen eignen Laden aufmachen werden". Diese Meinungsverschiedenheiten sind zweifellos darin begründet, daß die Zentrale der Kommunistischen Partei fortgesetzt — wie man es schon gewohnt ist — die widersprechendsten Meldungen herausgibt. Meldungen, die wohl nicht nur hervorgerufen werden durch innere Zerrissenheit der Kommunistischen Partei, sondern von dem Wunsche getragen sind, Verwirrung in die Reihen der Gewerkschaftskollegen hineinzutragen. Wenn zurzeit auch von der Kommunistischen Partei der Befehl gekommen ist, alles was die Gewerkschaften verlassen hat, wieder in die Gewerkschaften hineinzubringen, so zweifellos aus dem Grunde, weil eine Schwächung der kommunistischen Position innerhalb der Gewerkschaften eingetreten ist. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Schwächung auf die Politik der Kommunistischen Partei oder auf die geringe Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist. Vielleicht ist beides richtig.

Trotz des Befehls, daß die schengewordenen K.-P.-D.-Leute den Gewerkschaften wieder beizutreten haben, sind sie wohl von ihrer Absicht, die eigne Gewerkschaftsbewegung zu fördern, nicht abgekommen; denn erstens besteht noch die rote Gewerkschaftsinternationale und zweitens soll der gewünschte Zustrom auch nur wiederum der „Eroberung" der deutschen Gewerkschaften für die rote Gewerkschaftsinternationale dienen. Weiter kommt in Frage, daß außerdem der „Befehl" ergangen ist, daß die aus den freien Gewerkschaften ausgeschlossenen Angehörigen der K. P. D. sich den sogenannten „Ausgeschlossenen-Verbänden" anzuschließen haben. Aus dem letzten ist ganz deutlich ersichtlich, worum es geht.

Aber nicht das bisher Gesagte ist das, worauf es ankommt, sondern es kommt darauf an, einmal das Tun und Treiben der „Ausgeschlossenen-Verbände", der „Allgemeinen Industrie-Verbände" und der „Union der Hand- und Kopfarbeiter", oder wie sie sich sonst nennen mögen, unter die Lupe zu nehmen und festzustellen, ob diese Verbände nun wirklich den so oft beschimpften „Bureaukratismus" aus der Welt geschafft haben. Diese Frage darf wohl glatt verneint werden. Nicht allein, daß diese Verbände auch Satzungen haben, kann man außerdem feststellen, daß in diesen Satzungen all das vorhanden ist, was sonst bekämpft wurde.

Gerade diese Seite, die immer davon sprach, die Gewerkschaften seien Unterstützungsvereine, haben diese Unterstützungseinrichtungen im ausreichendsten Maße wie es durch den „Freien Eisenbahnerverband" und andre schon genannte Organisationen bewiesen wird, eingeführt. Genau so sieht es natürlich aus mit den in aller Oeffentlichkeit so oft bekämpften Paragraphen der Statuten der freien Gewerkschaften, die den Ausschluß vorsehen. Auch von kommunistischer Seite erfolgt der Ausschluß, „wenn ein Mitglied sich Handlungen gegen die Interessen der Organisation zuschulden kommen läßt". Während man früher behauptete, daß es äußerst ungerecht sei, daß in der Zeit des Ausschlußverfahrens die Rechte und Pflichten des Angeschuldigten ruhen, so hat man doch — vorsichtigerweise — eine gleiche Bestimmung aufgenommen.

Bezüglich der Einleitung von Lohnbewegungen will man, wenn solche vorkommen sollten, genau so vorsichtig sein, wie die so oft beschimpften Reformisten. Auch in diesen Organisationen darf Arbeitseinstellung erst erfolgen, wenn zwei Drittel der in Frage kommenden Belegschaften dafür zu haben und zu drei Vierteln organisiert sind. Die so oft in den Versammlungen der freien Gewerkschaften durch die „Opposition" vorgenommenen Störungen will man natürlich in den eignen Versammlungen nicht haben, weshalb schon das Statut festsetzt, daß die Vertrauensleute die Kontrolle übernehmen müssen und für Ordnung zu sorgen haben. Also — Saalschutz!

Der Aufbau der Verwaltung scheint uns, im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften, sehr schwerfällig zu sein. Er wird dadurch nicht leichter, daß man in dem Statut in einem sehr umfangreichen Paragraphen die „Arbeitsmethoden der Instanzen" festgelegt hat. Trotzdem sogenannte Einigungsbestrebungen ab und zu von der roten Gewerkschaftsinternationale in aller Oeffentlichkeit breitgetreten werden, will die Zentrale der Kommunistischen Partei nichts unversucht lassen, um die Gewerkschaftsbewegung unter die Botmäßigkeit ihrer Parteibefehle zu bekommen. Um dieses Vorgehen zu verschleiern, stellt man ab und zu die Behauptung auf, daß die jetzige Gewerkschaftsbewegung unter dem Diktum der Sozialdemokratischen Partei stehe. Dabei weiß man an leitender Stelle der „Opposition" ganz genau, daß es etwas andres ist, ob man den Beschlüssen einer politischen Partei zu folgen hat oder ob man in grundsätzlichen und in taktischen Fragen die Arbeiterinteressen gemeinsam vertritt. Das ergibt sich daraus, daß die größte Anzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ebenfalls sozialdemokratisch organisiert oder orientiert sind.

Weiter: Trotzdem sich die „Reformisten" immer drum bemüht haben, bei Wahlen (z. B. zu den Betriebsräten, Krankenkassen und ähnlichen) eine gewerkschaftliche Liste im Interesse der Arbeiter zustande zu bringen, weil auch nur hier die Einheitlichkeit den Nutzen bringen kann; so sind doch von kommunistischer Seite immer rein parteipolitische Listen aufgestellt worden, Listen, die niemals der Gesamtheit dienen konnten, sondern immer nur die Zwecke der genannten politischen Parteien fördern sollten.

Diese Zeilen sind geschrieben, um auch heute noch die Arbeiterschaft darauf einzustellen, daß die Zwistigkeit in ihren eignen Reihen eingedämmt werden muß und daß vor allen Dingen die Gewerkschaften und ihre Veranstaltungen nicht mehr zu einem Agitationsgebiet der Kommunisten ausgenutzt werden dürfen. Was hier von den Gewerkschaften und ihren Veranstaltungen gesagt wird, gilt auch für die Betriebe. Besonders in den Betrieben muß dafür gesorgt werden, daß eine einheitliche Richtung hergestellt wird. Und deswegen ist es notwendig, alle sich zur Amsterdamer Richtung bekennenden Gewerkschaftsgenossen eng zusammenzufassen.

Vor allen Dingen aber ist es notwendig, die Arbeiterbewegung dadurch zu fördern, daß man der Arbeiterpresse weiteste Verbreitung verschafft. Durch unermüdliche Kleinarbeit und Aufklärung muß erreicht werden, daß die Arbeiter die bürgerliche Presse aus ihrem Hause herausbringen und sich aus sozialdemokratischen Zeitungen orientieren. Was hier von der bürgerlichen Presse gesagt wird, gilt natürlich ganz besonders für die Skandalpresse, und es gilt auch für die kommunistischen Zeitungen, die ihre Aufgabe darin sehen, die Gewerkschaften und ihre Führer, soweit sie sozialdemokratisch organisiert sind, auf das gemeinste zu beschimpfen. Hier heißt es, reinen Tisch gemacht! —

Gewerkschaften und Sachverständigengutachten.

In einer Erklärung des Sekretärs der Gewerkschaftsinternationale und Vizepräsidenten des Arbeitsamts des Völkerbundes, Oudegeest (Amsterdam), werden die auf dem internationalen Transportarbeiterkongreß in Hamburg erfolgten Aeußerungen Fimmens und Roberts (Finnland) gegen die Durchführung des Sachverständigengutachtens mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

Oudegeest verweist auf die bisherigen Entschließungen der Gewerkschaftsinternationale zum Dawes-Bericht und erklärt: „Man kann auf einem Kongreß die demagogische Behauptung aufstellen, daß die Kapitalisten zahlen sollen und sich gegen den Dawesbericht erklären, namentlich, wenn man die Sicherheit hat, daß das Sachverständigengutachten doch angenommen und ausgeführt wird. Das kann aber doch nur der tun, der keine Verantwortung hat. Wenn er sich aber der Verantwortung bewußt ist und statt negative positive Politik machen will, dann kann er nicht anders, als den letzten Versuch, um Europa vor dem Untergange zu retten, sei es auch nur unter Vorbehalt, zu akzeptieren und zu unterstützen. In England denken alle jene, die die Zustände klaren Auges sehen, genau so darüber. Beweis dafür ist, daß die entsprechenden Resolutionen mit den Stimmen der Vertreter der britischen Arbeiterpartei und des britischen Gewerkschaftsbundes angenommen wurden. Ein weiterer Beweis dafür sind die Bemühungen Macdonalds und der andern Mitglieder der Arbeiterregierung, die ebenfalls der Arbeiterpartei angehören. Ist es nach all dem noch nötig, über das markschreierische Gebaren auf dem Hamburger Kongreß noch viele Worte zu machen?!" —

Persil bleibt Persil
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

Säcke
für alle Zwecke geben billig ab 1366
Gebr. Rosenbaum
Sack- und Plantfabrik,
H.-S., St.-Michael-St. 21a

Lumpen 2301
Knochen, Felle all. Art
Alteisen – Metalle
kauft zu hohen Preisen
Auchhisiger
Braunschweiger Straße 22
Telephon 7257.

Am Sonntag Parteifest in Burg.

Nachrichten aus der Provinz.

An die Parteigenossenschaft!

Wiederholte Mahnungen an die Ortsvereine, welche mit Abrechnung und Einsendung des Geldes im Rückstande sind, haben nichts gefruchtet. Wir sehen uns deshalb gezwungen, öffentlich zur Erfüllung der statutenmäßigen Verpflichtungen aufzufordern. Gleichzeitig richten wir an die Parteigenossen der betreffenden Orte das Ersuchen, Rechenschaft von ihren Ortsvereinsvorständen zu fordern.

Es restieren für das Vierteljahr April—Juni: aus dem Kreise Salzwedel die Ortsvereine Kalbe a. d. M. und Cunrau; aus dem Kreise Gardelegen die Ortsvereine Böddensell, Etingen, Jävenitz, Letzlingen, Wassensdorf, Weferlingen; aus dem Kreise Osterburg die Ortsvereine Königsmark, Meseberg, Wendemark; aus dem Kreise Jerichow I die Ortsvereine Heyrothsberge, Grabow, Parchau, Schweinitz; aus dem Kreise Jerichow 2 die Ortsvereine Neue Schleuse, Roßdorf; im Kreise Wolmirstedt der Ortsverein Ebendorf; im Kreise Neuhaldensleben die Ortsvereine Ausleben, Barneberg, Bülstringen, Klein-Bartensleben und im Kreise Wanzleben Klein-Germersleben.

Wohl Geld, jedoch keine Abrechnung sandten die Ortsvereine Loburg, Klein-Lübs, Parchen, Hermsdorf.

Der Bezirksvorstand
des sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg-Anhalt.

Kali und Kredite.

Die soeben abgeschlossenen amerikanischen Kredite in Höhe von 6 Millionen Dollar an die deutsche Kaliindustrie erinnern an die alte Absicht des internationalen Kapitalismus, sich an der deutschen Kaliwirtschaft zu beteiligen. Gerade die amerikanischen Abnehmer, Hauptkaliverbraucher auf dem Weltmarkt, waren schon aus dem Grunde, ihren Kalibezug zu verbilligen, indem sie die deutschen Monopolpreise durchlöcherten, nach der Kontrolle deutscher Kaliwerke begierig. Der Kampf um den Kalipreis, der zugleich ein Kampf gegen das Kalisyndikat und die deutsche Kaliwirtschaft überhaupt wurde, füllt eine lange Geschichte der deutschen Kaliindustrie aus. Interessiert sind an ihm, wie an dem Petroleum in Mexiko, immer wieder amerikanische Händler und Finanziers. Um die Jahrhundertwende wurde das Annexionsbestreben dieser Kreise nach deutschen Kaliwertpapieren so heftig, daß der Staat ungefähr vor gut 15 Jahren den Monopolpreis gewissermaßen gesetzlich machte. Mit der Möglichkeit des billigern Bezugs ließ die imperialistische Strömung aus Neuyork nach und das amerikanische Kapital hielt sich in dem deutschen Kalisyndikat zum mindesten bis nach Kriegsende in bescheidenen Grenzen.

Reichlicher und ununterbrochen war in ihr von jeher englisches und belgisches Kapital vertreten. Es rührte zum Teil aus den Gründungstagen der einzelnen Gesellschaften her, zum Beispiel sind die Kaliwerke Aschersleben eine alte Gründung der Continental Diamond Rock-Boring Comp. Limited London aus den 70er Jahren. Ebenfalls englisches Kapital war auch an der Gründung des Kaliwerks Steinförde beteiligt. Hier spielten englische Finanziers eine Rolle, ebenso wie bei Gründungen im weitern hannöverschen und anhaltischen Bezirk. Belgisches Kapital dominierte dagegen im engern Bernburger Bezirk, und zwar waren es die Solvaywerke, A.-G., die von einer Brüsseler Kommanditgesellschaft finanziert wurden.

Der tiefe Grund dieser kapitalistischen Invasion, die sich in der ganzen deutschen Industrie, besonders aber im Bergbau bemerkbar machte, war die Kapitalsarmut Deutschlands. Für die Entwicklung der deutschen Industrie standen die nötigen heimischen Kapitalien nicht zur Verfügung. Das ausländische Kapital hatte aber seinen Kapitalismus früher entwickelt und verfügte nicht nur über technisches Können, das dem deutschen Unternehmen damals völlig abging, sondern auch über Ueberschüsse, für die er in der noch jungfräulichen deutschen Wirtschaft, damals für Spekulanten und Faiseure das Land unbegrenzter Möglichkeiten, Anlagemöglichkeit suchte und fand. Erleichtert wurde die Invasion durch die damals neu aufkommende Gesellschaftsform, die Aktiengesellschaft, deren Papiere bei den internationalen Börsen Eingang fanden.

Der Rückschlag setzt erst nach vollzogener Organisation der deutschen Aktienbanken ein, die sich an industriellen Gründungen beteiligten und die nur Finanzgeschäfte treibenden Privatbankiers, wie die bekannten Firmen Bleichröder und Mendelsohn, um 1800 gegründet, ablösten. Die Aktienbanken sprengen den patriarchalisch-patrizierischen Kreis, indem sie, über das „Nurgeldleihen" hinaus, die Beteiligung an der Industrie suchen und finden. Ihre Tätigkeit ist modern kapitalistisch. Sie beruht in seinen finanziellen Transaktionen auf der Konzentration des Kapitals von der Filiale und Sparkasse, vom Mietzins des Dienstmädchens und Ueberschuß im Kontokorrent bis zur Berliner Großbank, die Aktienrakete aufstapelt. Teilweise gelingt es dem deutschen Finanzkapitalismus, seinen Konkurrenten aus der Kaliindustrie herauszubeißen. Typisch ist dafür die Uebernahme der Kaliwerke Aschersleben durch die Berliner Diskontogesellschaft. Wenn das auch nicht überall der Fall war, so ist z. B. den Solvaywerken immer belgisches Kapital geblieben, so wurde doch der Einfluß des fremden Kapitals so gut wie ganz neutralisiert, und im Kriege gelang es, dieses aus weitern Positionen auszuschalten, u. a. wählte die Ehmener Gewerkschaft „Einigkeit" den Weg der Zwangsliquidierung. In Frage kam englisches Kapital.

Eine Invasion fremden Kapitals ist immer eine Belastung der Bilanzen. Für die Wirtschaft und die Arbeiterschaft kommt noch dazu, daß ihre Teilnehmer im Interesse möglichst hoher Profitraten zur Ausbeutung und zum Raubbau neigen. Wenn wir jetzt Kapitalien für unsre Wirtschaft suchen und die Kreditzusagen amerikanischer Bankiers und des Londoner Protokolls begrüßen, beweist das nur: der Krieg hat uns um gut 50 Jahre zurückgeworfen, so daß wir heute das Kapital zum Kommen einladen und nicht entbehren können, das wir einst ausschließen konnten.

Ob die jüngsten Kalikredite zur Ueberfremdung führen, muß abgewartet werden, da sie vorläufig als reine Darlehen auf spätere Lieferungen gedacht sind. Aehnliche Abkommen hat ja das Kalisyndikat bereits während der Inflation getroffen und unsers Wissens auch abdecken können. In bezug auf Ueberfremdung ist jene Verschuldung wichtiger, die während der Markentwertung entstanden ist. Das ist durch Kauf von Wertpapieren ziemlich stark der Fall gewesen; z. B. hängen an Wintershall nicht nur die weniger bedeutenden Franksbulden, sondern es sollen angeblich recht große Partien von Kuxen durch Amerikaner und Russen erworben worden sein. Was das bedeutet, geht daraus hervor, daß der Winterhall-Konzern jetzt 50 Prozent der deutschen Kaliindustrie kontrolliert. In andern Gesellschaften ist es ähnlich, so daß heute u. a. in der Gewerkschaft „Einigkeit" und den Aschersleber Kaliwerken, die vor wenigen Jahren erst nationalisiert waren, in starkem Maß amerikanisch-englisches und amerikanisches Kapital steckt. —

Kreis Wanzleben.

Kreistagsitzung.

Im Verlauf der Debatte über die Angriffe der Reaktion gegen die sozialdemokratische Kreisverwaltung hat Abg. Bürgermeister Sonntag (Seehausen) das zweifelhafte Vergnügen, den Standpunkt der Rechten und des „Nachrichtenblattes" der sogenannten Berufsstände verteidigen zu müssen. Nach seiner Meinung liegt kein Grund vor, den Leuten von den Berufsständen schlechte Absichten gegen einzelne Personen zu unterschieben. Wohl alle wollen den Bedürftigen helfen. Eine ausreichende Wohlfahrtspflege soll selbstverständlich getrieben werden. Doch die Mittel dazu dürften nicht zu große Lasten von der übrigen Bevölkerung fordern. Von einer Generaldebatte über den Etat bittet er abzusehen.

Genosse Ferl widerspricht dem. Vor der Kreistagssitzung heizt man gegen die Kreistagsmehrheit ein und polemisiert mit dem Winkelblatt in spitzfindiger Art gegen den Landrat, jetzt will man auf der Rechten keine Generaldebatte. Die Sozialdemokraten aber wollen ihre Arbeiten gegen die unberechtigten Angriffe verteidigen und fordern eine Generaldebatte. Der bürgerliche Abgeordnete Oelgarten meint, das „Nachrichtenblatt" wolle nur die Kreistagsabgeordneten sachlich über den Etat informieren. Er bekommt eine Lachsalbe für diesen Witz. Die Generaldebatte wird beschlossen und Genosse Karl Wille (Groß-Ottersleben) spricht

gegen die Nebenregierung der Berufsstände.

Je mehr wir uns dem Ende des Kreistags nähern, um so rühriger wird es in den Parteien, die gegen Demokratie und Republik sind. Im Gebrauch der Mittel zum Kampfe gegen die rote Kreistagsmehrheit aber ist man gar nicht wählerisch. Die Leute, die sich einbilden, Erben von Sitte und Moral zu sein, nehmen es mit der Achtung ihrer Mitmenschen nicht so genau. In der letzten Sitzung stellte der Bauunternehmer Abg. Dürre (Seehausen) den Antrag, von allen Angestellten und Beamten des Kreises ein Verzeichnis über die Beschäftigungsart usw. aufzustellen. Der Zweck der Wahlmache ist dabei sehr durchsichtig. Die fachliche Eignung soll dabei genau festgestellt werden und Gesinnungsschnüffelei will man damit treiben. Die Nebenregierung der Berufsstände mit ihrem Blättchen scheint jetzt auch manchem Bürgerlichen nicht zu passen. So schüttelt indirekt selbst Bürgermeister Sonntag diese überheblichen Leute ab. Sitzen doch auch bürgerliche Herren im Kreisausschuß, die ohne Ausnahme dem vorgelegten Etat ihre Zustimmung gegeben haben. Beim Dreiklassenwahlrecht hatten sie die Berufsstände-Nebenregierung nicht notwendig. Diese Zeit ihrer unbeschränkten Herrschaft können sie nicht vergessen, und sie begeifern aus Wut die Menschen, welche in unsrer Notzeit schwere Verwaltungsarbeit leisten müssen.

Das Stahlbad des Krieges, das die Rechtsparteiler ja noch immer als etwas Edles feiern, ist schuld daran, daß wir voraussichtlich eine halbe Million Unterstützungsgelder im Kreise Wanzleben zu zahlen haben. Man kann sich in den Kreisen der Berufsstände anscheinend noch immer kein Bild von den Leiden der Sozial- und Kleinrentner, der Kriegsopfer und Erwerbslosen machen. Mancher verschämte Arme knüpft sich lieber am nächsten Baum auf, ehe er um Unterstützung bettelt. Wo die fürchterliche Wirtschaftskrise durch unsern Kreis geht, sind wir auch verpflichtet, alle möglichen Mittel zur Linderung der Not anzuwenden. Die Steuern, meinen die Reaktionäre, schlagen die Berufsstände, die ganze Wirtschaft tot. Der Erwerbstätige hat seinen 10prozentigen Lohnabzug. An diese ungeheure Belastung der Lohnempfänger denken diese Leute nicht. Zeitweise hat dieser Lohnabzug dem Reich über 90 Prozent des Gesamtaufkommens der Einkommensteuer gebracht. Und dabei steckte die breite Masse im Elend der Inflation. Den sogenannten Berufsständen dagegen war es immer möglich, alle Steuerlasten in ihre Warenpreise einzukalkulieren. Der Konsument ist doch immer der Dumme. Die Inflation gab dem Steuerbetrug Vorschub, und nun kann man sich in besitzenden Kreisen sehr schlecht an Ordnung gewöhnen. Die steuerscheuen Stände müssen gezwungen werden, für Kreis und Staat ehrlich Abgaben zu leisten. Dabei kann man den kleinen Besitzer vor zu hoher Grundsteuer schützen, wenn man den Großgrundbesitz höher besteuert. Wir haben die Hoffnung, daß unsre sozialistische Mehrheit keine vorübergehende Erscheinung ist. Solange die Sozialdemokraten es vermögen, können unsre Gegner der Fortsetzung unsrer sozialen Arbeit versichert sein. Die besitzenden Klassen aber sollten weniger kritisieren und mehr zahlen.

Nun macht Abg. Hildebrand (Remkersleben) den verzweifelten Versuch, die Debatte zu verhindern. Doch Genosse Ferl verzichtet nicht darauf, der Reaktion zu der ihr verabfolgten Prügel die politische Belehrung zu geben. Er sagt: In der Sitzung schüttelt die Rechtsfraktion die Gemeinschaft der Berufsstände ab. Und doch müssen Abgeordnete den Etat vor einer Veröffentlichung mit den Leuten um Gutmann für das „Nachrichtenblatt" bearbeitet haben. Ehrlicher sei es dann aber, auch zu seiner Ansicht zu stehen. Der Vergleich des Jahres 1913 mit 1924 zeigt, daß die Kritiker noch immer um 10 Jahre zurück sind, oder daß die Zeit des zehnjährigen Unglücks ohne Schaden an ihnen vorübergegangen ist. Der einfachste Mann draußen weiß, daß eine Rentenmark von heute nicht die Kaufkraft der Mark des Friedens hat. Auch die Zaunkönige von Wanzleben sollten sich endlich bemühen, ernsthaft über diese Dinge nachzudenken.

Wenn man uns das „Nachrichtenblatt" zuschickt und dabei versucht, uns die „hohe Politik" jener Kreise aufzuzwingen, so zeigt man sich reichlich weltfremd. Ueber Sozialpolitik schreibt das hervorragende Berufsständeblatt:

> Auf diese Not müssen wir uns einstellen, das heißt jeder muß wissen: Ich muß mir selber alles bis auf das Allernötigste abzwacken und versagen, und ich muß zuerst mich bis zum Aufwand meiner letzten Kraft anstrengen, um zunächst einmal mir selber zu helfen. Das ist herzlos gesprochen, sagst du? Weiß Gott, ich wäre gern herzlicher. Aber du bist ja für „Erfüllung" gewesen, lieber Bruder, von allem Anfang an. Nun erfüllen wir, d. h. wir füllen aus unserm Eignen und Eigensten und Allerpersönlichsten die Taschen der andern. Mit etwas muß man doch „erfüllen", und wenn man auf der einen Seite füllt, muß es im andern Sacke leer werden. Das ist doch sonnenklar.
>
> Du hast „Erfüllung" geschrien und hast gemeint, du könntest den Ententesack füllen aus den Taschen der andern. Nein, nein, du mußt auch heran. Es geht auch aus deiner Tasche. Ob du willst oder nicht. Und wenn es nur so weit geht, daß du nicht mehr so stark und so weitgehend auf soziale Fürsorge zählen darfst. Das ist die Folge der Erfüllungspolitik.

Wir werden also eine Zeit mit weniger Sozialpolitik, mit mehr Selbsthilfe bekommen. Eine Zeit des Durchhaltenmüssens, eines Lebens, das wenig Freude und viel Anspannung ist. Anspannung für andre.

Die Aermsten sollen der Fürsorge beraubt werden, und das soll die Schuld der Erfüllungspolitik sein. Einen größern Unsinn als diese Folgerung des „Nachrichtenblattes" gibt es wirklich nicht. Daß

die Besitzenden die ausreichende Fürsorge hintertreiben

aus Parteiinteresse, das sollte doch gerade den Leuten, die in engen Beziehungen zum „Nachrichtenblatt" stehen, bekannt sein. Daß die Herren vom Zentrum und der Demokratischen Partei hier im Kreistag die Politik mitmachen oder doch wenigstens dulden, die ihre Parteifreunde im Reiche nachdrücklichst bekämpfen, ist ein Zeichen von fehlender Courage oder politischer Weltfremdheit. Daß die Erfüllungspolitik schuld am sozialen Elend ist, ist die Parteiparole der Deutschnationalen. Ohne Erfüllungspolitik wäre doch das soziale Elend viel größer. Das wird von keinem Einsichtigen bestritten werden.

Wer darauf hinweist, daß wir weniger Sozialpolitik, aber mehr Selbsthilfe brauchen, der reißt die Reste staatlicher Ordnung ab. Katastrophenpolitik machen wir nicht mit, sondern bekämpfen wir rücksichtslos. Die Möglichkeit, den spitzfindigen Angriffen entgegenzutreten, haben wir. Unsre Abwehr wird so sein, daß den Gegnern dabei recht dumm zumute werden wird. Die ganze Art des Kampfes gegen den Staat, den Landrat und die Sozialdemokratie ist weiter nichts als plumpe Wahlmache! Treiben die Reaktionäre diesen Unfug unberechtigter Angriffe weiter in der Form wie jetzt, dann werden wir uns noch ganz anders zur Wehr setzen und dabei alle anständigen Menschen bei uns haben.

Abg. Sonntag (Seehausen) erklärt trotzdem: Die Position Armenpflege ist zu hoch. Zwar will er keine Kürzung der Unterstützung der wirklich Bedürftigen, aber ein Abstrich von 50 000 Mark müsse doch von den veranschlagten 200 000 Mark gemacht werden.

Genosse Dankert sagt Herrn Sonntag, daß sein guter Wille und seine barmherzigen Worte kein hungerndes Kind sattmachen und keiner schwangern Frau eines ausgesteuerten Arbeitslosen Kräftigungsmittel verschaffen. Die Mittel müssen eben von den Leistungsfähigen aufgebracht werden.

Die Abstimmung über die Position Armenpflege ergibt ungeänderte Annahme gegen die Stimmen der Abgeordneten Mewes (Domersleben), Kaufhold (Egeln), Dürre (Seehausen), Mohrenweiser (Alternweddingen), Sonntag (Seehausen), Hildebrand (Remkersleben) und Lehrer Giese (Tarthun). Abg. Oelgarten enthält sich der Stimme.

Nach einer Auseinandersetzung über die Verhältnisse im Walderholungsheim Altbrandsleben, bei der Genosse Heier eine bessere Verpflegung der Kinder wünscht, kommt man zur Gesamtabstimmung über den Etat. Die Aussprache hat den Gegnern die Waffen zerschlagen und die Wahlparole genommen. Auch die Bürgerlichen widersetzen sich nun nicht mehr und der Etat wird einstimmig angenommen. Genosse Karl Wille stellt fest, daß die Abgeordneten außer bei der Position Armenpflege nichts gegen den Etat vorbringen konnten. Da der Etat nun angenommen ist, so stehen wir nicht vor dem Ende, wie das „Nachrichtenblatt" meint, sondern am Anfang neuer Arbeit für die Interessen der gesamten Kreiseinwohner.

Mit kurzen Worten des Dankes für die verantwortungsvolle Arbeit schließt Genosse Kehling den Kreistag der sozialen Hilfe.

E. S.

*

Diesdorf. Eine wichtige Parteimitgliederversammlung findet am Montag den 25. August, abends 8 Uhr, im A. Thieleschen Lokal statt. Da wichtige örtliche Angelegenheiten, wie die Eingemeindungsfrage, besprochen werden müssen, ist es notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen. Auch wird eingehend Bericht erstattet werden, was sich in der letzten Zeit in der Gemeindevertretung abgespielt hat. Jeder muß sich die notwendigen Informationen in der Versammlung verschaffen. —

Groß-Ottersleben. Eine Parteiversammlung findet am Dienstag den 26. August, abends 8 Uhr, bei Körting statt. Genosse Ferl spricht über „Annahme des Sachverständigen-Gutachtens oder Reichstagsauflösung?" Da außerdem die durch die Vorsteherwahl geschaffene Lage besprochen werden muß, wird das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet. —

Groß-Ottersleben. Ein Druckfehler ist in dem Bericht in Nr. 196 der „Volksstimme" über die Gemeindevorsteherwahl passiert. Unsre Leser werden schon selbst gefunden haben, daß nicht der Schneidermeister Heinemann gemeint sein konnte. Dieser alte Herr würde schwerlich in einer so gehässigen und zynischen Art gegen die Sozialdemokratie gesprochen haben. Es handelt sich vielmehr um den Fleischermeister Heinrich Heinemann, der auf der Einheitsblockliste gewählt wurde und seinen Berufskollegen Heinecke aus dem Gemeindeparlament verdrängt haben soll. Es ist derselbe Fleischermeister Heinemann, der von dem sauer verdienten Geld der Arbeiter leben muß. Heinemann ist von gleicher Verfassung wie Herr Maß und andre, welche sich rühmen, 25 Jahre Mitglied des Landwehrvereins und andrer reaktionärer Vereinigungen zu sein. Wann werden endlich die Arbeiter in Groß-Ottersleben, die infolge ihrer überwiegenden Mehrheit sich diese Geschäftsleute erziehen könnten, wenn sie wollten, endlich die Lehre aus dem Verhalten so mancher Herrschaften ziehen, denen sie ihr Geld hintragen. Werden sie endlich im Konsumverein ihren Warenbedarf decken und nicht bei den reaktionären Geschäftsleuten? Dann werden auch reaktionäre Fleischermeister merken, daß in unserm Orte die Hand- und Kopfarbeiterschaft sich nicht ungestraft verhöhnen läßt? Wir werden ja beim Stahlhelmrummel am 31. August wieder unser blaues Wunder erleben können. Aber am 7. September soll es sich auch zeigen, ob Geschäftsleute den Mut haben, den republikanischen Tag des Reichsbanners zu besuchen. —

Egeln. Volksfürsorge. Am Donnerstag fand eine eingehende Besprechung aller Funktionäre der Volksfürsorge aus der Egelner Mulde statt. Es wurde fast aus allen Orten mitgeteilt, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage die Werbetätigkeit ganz außerordentliche Erfolge zeitigt. Besonders in Egeln sind sehr gute Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder ist trotz der Not nicht zurückgegangen. Ein Beweis dafür, welche hohe Achtung dieses gewerkschaftlich-genossenschaftliche Institut in den Kreisen der Arbeiter findet. Fast von allen Vertretern wurde berichtet, daß die Bevölkerung durchaus die segensreichen Wirkungen der Volksfürsorge anerkennt, denn nicht nur die einzelnen Familien sind im Falle des Ablebens eines Familienmitglieds vor der äußersten Not geschützt, die Volksfürsorge hilft auch der Gesamtheit, indem sie den genossenschaftlichen Wohnungsbau im weitesten Maß unterstützt. Die Besprechung wurde geschlossen mit dem festen Willen, noch mehr als bisher an der Ausbreitung der Volksfürsorge zu arbeiten. —

Westeregeln. Die Mitglieder der Volksfürsorge werden benachrichtigt, daß das Inkasso wieder vom Kollegen Richard Fey, Teichstraße 5, besorgt wird. Es liegt im Interesse der Versicherten, stets dafür zu sorgen, daß dem Kassierer die Tätigkeit erleichtert wird. Kollege Fey nimmt auch neue Anträge entgegen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgr. Wellen.

Am Sonntag den 7. September

Republikanischer Tag und Fahnenweihe in Wellen

Wir laden alle Ortsgruppen, insbesondere die des Kreises Wolmirstedt ein. Erscheint in Massen, und laßt uns eure Hilfe zuteil werden! Der Ortsgruppen-Vorstand.

Stadtkreis Burg.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die Notiz über die Teilnahme des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am Parteifest in der vorigen Nummer der „Volksstimme" ist falsch. Sie ist nicht von der Leitung des Reichsbanners aufgegeben worden. Die Ortsgruppe Burg des Reichsbanners nimmt nicht an dem Parteifest teil. Das Reichsbanner veranstaltet vielmehr selbst am Sonntag einen Umzug durch die Stadt, um für den republikanischen Gedanken bei der Bevölkerung zu werben. Die Reichsbannerleute treten um ½2 Uhr auf dem Paradeplatz zum Umzug an. Kein Anhänger der Republik darf fehlen. Die Mitglieder des Reichsbanners, soweit sie gleichzeitig Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind, werden selbstverständlich als Parteimitglieder auch an den Veranstaltungen ihrer Partei anläßlich des Stiftungsfestes, das am Sonntag gefeiert wird, teilnehmen. —

Kreis Kalbe.

Staßfurt. Dem Tode geweiht sind nach Auslassungen der Moskauanbeter mehrere hiesige Genossen. Sie sollen dem Weltrevolutionstribunal durch die „Tscheka" verfallen sein. Unter den Todeskandidaten befindet sich, wie nicht anders zu erwarten, auch Genosse Adam, welcher den Moskauern besonders schwer auf die Nerven fällt. Genosse Adam legt aber Wert darauf, daß die Kommunisten vor dem beabsichtigten Meuchelmord folgendes beachten: Genosse Adam steht nämlich schon auf einer Todeskandidatenliste bei der im Fememord in Tätigkeit getretenen rechtsradikalen O. R. Er macht nun beide Unternehmungen darauf aufmerksam, daß sie sich nicht gegenseitig Konkurrenz machen, sollen sondern nach gemeinsamen Plane gegen Adam vorgehen, damit er nicht zweimal gemeuchelt wird. Denn das wäre doch ein bißchen viel. Und dann noch eins: Es ist wohl nicht mehr wie recht und billig, wenn die gemeinsamen Herren Mordlustigen vorher dem Genossen Adam einen kleinen Wink geben, wenn sie so weit sind. Es ist doch immer besser, man ist darauf vorbereitet und kann Moskauer und Hakenkreuzler würdig empfangen. Denn Genosse Adam hat nämlich die Absicht, dem Verein der Freidenker für Feuerbestattung keine Unkosten zu machen und seine Frau ist auch nicht damit einverstanden, daß ihm die Kommunisten und Hakenkreuzler das Genick umdrehen. Also, Vorsicht, Fußangeln! —

Staßfurt. Die Mitgliederversammlung des Parteivereins wies einen guten Besuch auf. Der Kassierer Genosse Bertram gab den Kassenbericht. Trotz der Wirtschaftskrise und der damit verbundenen großen Erwerbslosigkeit in Staßfurt ist der Mitgliederbestand in letzter Zeit stabil geblieben, so daß neben 263 männlichen noch 51 weibliche zahlende Mitglieder vorhanden sind. Genosse Heinze erstattete Bericht von der vorletzten Stadtverordneten-Sitzung und wies dabei auf den kommunistischen Unfug hin, der jede praktische Arbeit für die arbeitende Bevölkerung unmöglich macht. Ueber die letzte Sitzung berichtete Genosse Gropp. Noch ist in aller Erinnerung, daß infolge des kommunistischen Spektakels weder die Bewilligung von Mitteln zur Verbilligung von Milch für Kranke und Säuglinge noch die Beratung über Behebung der Arbeitslosigkeit zur Erledigung kam. In der Erkenntnis, daß man der kommunistischen Parteilache nicht gedient hat und weil trotzdem Mittel und Wege gefunden sind, gegen den Willen der Kommunisten den Erwerbslosen und Kurzarbeitern, den Kranken und Säuglingen zu helfen, versucht jetzt die K.-P.-D.-Fraktion mit einer außerordentlichen Sitzung die Situation zu retten oder mit neuem Unfug den Moskauer Parolen zu folgen. Der Stadtverordnete Josevh war unverfroren genug, trotzdem man die dreimalgekreuzigten Sozialdemokraten sonst mit Dreck bewirft, sich beim Genossen Gropp die Unterschrift zur Unterstützung zu erbitten. Das Ansinnen wurde natürlich abgelehnt. In der Aussprache wurde auch von verschiedenen Rednern auf die Anzapfung des Stadtrats Dr. Geiß durch die Kommunisten, er habe für jede Stimme für ihn als Stadtrat bei der vorigen Wahl je 100 Mark geboten, eingegangen, und die Richtigkeit des beabsichtigten Stimmenkaufs bestätigt. Genosse Gropp wies weiter darauf hin, daß durch eine an die Regierungsstellen in Berlin entsandte Kommission der ungeheuern Erwerbslosigkeit etwas gesteuert werden wird und daß eine weitere Besserung durch verschiedene Zukunftsmaßnahmen zu erwarten ist. In der weiteren Aussprache wurde der Wunsch ausgesprochen, die Wohnungskommission wieder erstehen zu lassen und deshalb einen Antrag an den Magistrat zu richten. Dann streifte der Vorsitzende, Genosse Gehre, den Verleumderfeldzug der Kommunisten aus Anlaß des Turnfestes, erwähnte die Verfassungsfeier und wünschte lebhafte Beteiligung der Genossinnen an den Frauenabenden und die baldige Erstehung eines Arbeiterwohlfahrtsausschusses. — Die Zeitungskolportage hat der Genosse Wilhelm Melcher, Lindigstraße 20, übernommen. Neue Leser sind dort aufzugeben. —

Altmark.

Tangermünde. Eine Fraktionssitzung findet am Montag den 25. August, abends 8 Uhr, im Stadthaus Zimmer 18, statt, zu der unsre Stadtverordneten und Funktionäre bestimmt erscheinen müssen. Die Vorberatung des Kämmereiklassenetats steht auf der Tagesordnung. —

Tangermünde. Die Hundesperre ist verhängt worden. (Siehe Bekanntmachung.) —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Eine wichtige Funktionärsitzung der Ortsgruppe unsrer Partei findet am Montag den 25. August, abends 8 Uhr, im Zimmer 4 des Reichstagshauses statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Gegenwartsfragen über innere Angelegenheiten der Ortsgruppe. Jeder Funktionär hat zu erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Behndorf. Nach einem Referat des Kameraden Pape (Magdeburg) wurde auch in unserm Orte eine Gruppe des Reichsbanners gegründet. Eine ansehnliche Zahl Kameraden ist bereits beigetreten. In allernächster Zeit wird auch eine Versammlung in Schlen stattfinden zur Gründung einer Ortsgruppe, und es werden dann diese beiden Gruppen in engster Gemeinschaft arbeiten zum Wohle und zum Schutze der Republik. —

Klein-Oschersleben. Die Kameraden der Ortsgruppe treffen sich am Sonntag den 24. August, vormittags 10½ Uhr, bei Kamerad E. Schütze zum Abmarsch nach Barleben. —

Groß-Oschersleben. Am Sonntag um 10 Uhr treffen sich sämtliche Kameraden bei Röding zum Marsch nach Barleben. Abmarsch 10.30 Uhr. Am Freitag den 29. August findet eine Vollversammlung mit außerordentlich wichtiger Tagesordnung statt. —

Wolmirstedt. Die Kameraden marschieren am Sonntag mittag 12½ Uhr vom Jahndenkmal aus nach Zielitz ab. Rege Beteiligung wird erwartet. —

Kleine Chronik.

Automobilunfälle. In der Nacht zum Freitag ereignete sich in Biesenthal (Mark) ein schweres Autounglück. Der Bürgermeister König hatte mit drei Magistratsmitgliedern nachts das Rathaus im Automobil verlassen, um in Richtung nach dem Bahnhof nach Hause zu fahren. Als der Wagen mit 70 Kilometer Geschwindigkeit eine Kurve nehmen wollte, versagte die Führung und der Wagen wurde gegen einen Baum geschleudert. Zwei der Insassen, der Magistratsrat Kadow und der Oberlehrer Andrich flogen aus dem Wagen und waren auf der Stelle tot. Der Bürgermeister König und der Magistratsrat Metternich wurden schwer verletzt. Der Führer des Autos, der gleichzeitig Eigentümer des Wagens ist, ein Herr Hamann, kam mit leichten Verletzungen davon. Das Auto ist vollständig zertrümmert. — Ein Auto, das unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln das Sendig-Hotel in Schandau verließ, stieß mit einem in schneller Fahrt dahertommenden Dresdner Auto zusammen. Die beiden Insassen des aus dem Hotel kommenden Wagens wurden durch den Anprall auf die Straße geschleudert, dabei zerbrach sich der eine zwei Rippen und erlitt schwere Verletzungen am Hinterkopf. Er wurde bewußtlos ins Hotel getragen. Der Dresdner Wagen ist schwer beschädigt, die Insassen blieben unverletzt. Der zu Schaden Gekommene ist ein Fabrikbesitzer aus Breslau. —

Republikanischer Tag
verbunden mit Fahnenweihe
am 28. September 1924 in Stendal

Raubmord in Mecklenburg. Ein Schnitter Hermann Müller aus Pangerin wurde auf der Feldmark Beebelitz bei Gomen in Mecklenburg ermordet und beraubt aufgefunden. Müller, war, wie festgestellt werden konnte, mit zwei andern Männern, die erst vor kurzem dort Arbeit aufgenommen hatten, in ein Nachbardorf zu einem Tanzvergnügen gegangen. Die beiden haben ihn dann, da Müller ein ordentlicher Mann war und stets einen großen Teil seines Lohnes bei sich trug, auf dem Nachhauseweg erschlagen und beraubt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen 24 Jahre alten aus Stallupönen gebürtigen Stallschweizer Gustav Schnitter und einen 19 Jahre alten Knecht Julius Scharnitz handelt. —

Typhus-Epidemie in Frankfurt a. d. O. Typhuserkrankungen in einem seit Jahren nicht dagewesenen Umfang sind in Frankfurt vorgefallen. Eine größere Anzahl von Personen schwebt in Lebensgefahr.

Drei Touristen umgekommen. Drei Schlosser aus Bruck an der Mur gingen Montag auf den Dachstein. Sie machten den Aufstieg über die Südwand über eine neue Route Torstein—Mittelspitze—Untere Windbuche. Um 7 Uhr wurden sie vom Schneesturm überrascht und mußten oben bleiben. Dienstag und Mittwoch hörte man ihre Hilferufe. Der Leiter der Rettungsstelle Schladming, Angerer, rüstete eine Expedition aus den drei tüchtigsten Bergsteigern der Gegend unter Leitung des Bergführers Landsteiner aus. Wegen Neuschnees konnte aber die Expedition nicht bis zu den Verunglückten vordringen und mußte umkehren. Man wird nun versuchen, von der Adamelhütte aus zu den Unglücklichen zu kommen, hat aber keine Hoffnung, sie noch als Lebende anzutreffen. —

Neue Erdbebengefahr in Japan? Aus Japan werden neue Erdstöße gemeldet. So ist im Innern der Bucht von Tokio der Meeresboden einen Meter gesunken. Auch das große Erdbeben vom 1. September 1923 habe mit einer Senkung des Meeresbodens begonnen. Infolgedessen machte sich große Beunruhigung unter der Bevölkerung bemerkbar. —

Ein Prozeß um eine Hose. Dieser Tage fand in der Filmstadt Los Angeles in Amerika ein Prozeß statt, in dem die bekannten charakteristischen Beinkleider des Filmschauspielers Charlie Chaplin das Streitobjekt bildeten. Als Kläger trat Charlie Chaplin auf, als Beklagter hatte sich ein kleiner Filmschauspieler zu verantworten, der sich einen ähnlich klingenden Künstlernamen beigelegt hat und überdies so vermessen war, in Hosen à la Chaplin aufzutreten. Charlie Chaplin verlangte einen Gerichtsbeschluß, mit dem seinem Nachahmer verboten werden soll, die weite karierte Hose zu tragen, deren Schnitt, wie Chaplin behauptet, seine eigne Erfindung ist. Der Beklagte verteidigte sich mit dem Einwand, daß das gewohnte Kostüm Charlies durchaus keinen Anspruch auf besondere Originalität erheben könne, weil schon im Jahre 1889 ein amerikanischer Komiker in Chikago in gleichen Hosen aufgetreten ist und das Publikum zu Lachstürmen hinriß. Das Gericht vertagte die Verhandlung über diesen eigenartigen Urheberrechtsprozeß und beschloß Sachverständige aus der Film- und Artistenbranche zu hören. Charlie Chaplin hat vor einem Jahr einen ähnlichen Prozeß um den urheberrechtlichen Schutz seiner Kleidung vor einem amerikanischen Gerichte glänzend gewonnen. —

Achtung! Achtung!

Kameraden des Reichsbanners kommt am 14. Septbr. nach
Weferlingen (Prov. Sachsen) zur Fahnenweihe

Da wir die Adressen aller Ortsgruppen nicht wissen, können wir allen Ortsgruppen keine Einladung zukommen lassen. Wir bitten darum alle Ortsgruppen, die keine Einladung bekommen, trotzdem zu erscheinen; sie sind uns alle herzlich willkommen. Wir bitten um Angabe der Teilnehmerzahl und mit welchem Zuge oder ob per Wagen, Rad oder Auto sie eintreffen. — Züge treffen in Weferlingen ein: Von Helmstedt früh 8,08 Von Oebisfelde früh (vorm.) 9.51.

Anmeldungen sind zu richten an Kamerad Erwin Buchheld, Weferlingen (Prov. Sachsen), Sophienstraße.

Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Stenographen.

Die Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes hielt am 21. August eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Es machte sich die Neuwahl der Gruppenleitung notwendig, da der bisherige Gruppenleiter, Genosse Gand, infolge Berufsveränderung seinen Posten niederlegen mußte. Als Nachfolger wurde der Genosse P. Moosche einstimmig gewählt. Eine lebhafte Aussprache löste der 2. Punkt der Tagesordnung, Einrichtung neuer Kurse, aus. Es wurde beschlossen, neue Kurse zu eröffnen, und zwar am Montag den 15. September in Sudenburg in der weiblichen Schule, Braunschweiger Straße, und am Donnerstag den 18. September in der Volksknabenschule Große Schulstraße abends 7½ Uhr. Eine rege Werbetätigkeit soll entfaltet werden, und es wird von der Arbeiterschaft erwartet, daß sie die Bestrebungen der Arbeiter-Stenographen tatkräftig unterstützt. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige, aufgenommen.

Magdeburger Damenchor. Umständehalber findet die Singestunde am Montag bei Kleine, Faßlochsberg 9, statt. [330

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.		Fall	Wuchs
Dardubitz	22. 8. —	—	—
Brandeis	„ —	—	—
Melnik	„ —	—	—
Leitmeritz	„ + 0.46	—	—
Aussig	„ + 0,10	—	—
Dresden	„ — 1.37	—	—
Torgau	„ + 0.46	0,24	—
Wittenberg	„ + 2,03	—	—
Roßlau	23. 8. + 1,38	0,27	—
Aken	„ + 2,14	0,34	—
Barby	„ —	-	—
Magdeburg	„ + 1,68	0,27	—
Tangermünde	22. 8. + 3,30	—	—
Wittenberge	„ + 2,53	—	—
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ —	—	—
Dalchau	„ —	—	—
Boizenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 1,42	—	—

Mulde.		Fall	Wuchs
Düben	22. 8. + 0,94	—	—
Saale.			
Grochlitz	23. 8. + 1,82	—	—
Trotha Ltp.	„ + 3,68	—	—
Bernburg Ltp.	„ + 2,64	0,32	—
Kalbe Oberpeg.	„ + 2,08	0,16	—
Kalbe Unterpeg.	„ + 2,42	0,38	—
Grizehne	„ + 2,43	0,37	—
Havel.			
Brandenburg Oberpegel	22. 8. + 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 0,66	—	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,43	0,01	—
Rathenow Unterpegel	„ + 0,08	—	—
Havelberg	„ + 2,27	—	0,19

Wettervorhersage.

Sonntag den 24. August: Meist trübes, ziemlich kühles Wetter mit Regen. —

Warenmärkte.

Magdeburger Produkten-Börse vom 22. August.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 10.00—10,25 Tendenz ruhig. Roggen 7,60—7 80, Tendenz ruhig. Sommergerste 11,20—12, Tendenz stetig. Wintergerste 9,50—9,70, Tendenz stetig. Hafer, alter, 9,20—9,40, Tendenz fest. Hafer, neuer 8,80—9 00, Tendenz ruhig. Mais 8,60, Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 14,50—15,50, Tendenz gefragt. Alles für 50 Kilogr. netto rei Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentnern. Weizenmehl, 70 Prozent, 31,50—32,50, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70 Proz. 23,50—24,50, Tendenz ruhig. Für 100 Kilogramm einschließlich Sack. — Weizenkleie 5,80—6, Tendenz fest. Roggenkleie 5,50—5,60, Tendenz fest. Trockenschnitzel —. Kartoffelflocken —. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	16,50—17,50
Haferflocken	19,00
Hafergrütze	19.50
Weizengrieß	16,50—17,00
Hartgrieß	20,50—23,00
Kartoffelmehl	15,75—17,00
Schnittnudeln	21.50—28,00
Makkaroni	38,00—44.00
Maisstärkepuder	17,50—18,50
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	18,50—22,00
Erbsen, Viktoria	16,50—27,00
Linsen	16,00—34,00
Reis:	
Burma-Reis	16 40
Tafel-Reis	23,00—32,00
Bruch-Reis	14,3 —15,00
Früchte:	
Pflaumen	27,00—47,00
Korinthen	58,00—62 00
Rosinen	46,00—58,00
Sultaninen	64,00—72,00
Mandeln, süße	145,00—165,00
Mandeln, bittere	130,00—14 ,00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	87 50—91,50
Pfeffer, weiß	126.00—130.00
Piment, Jamaika	69,00—75,00
Kaffee, roh:	
Guatemala usw.	187,00—245,00
Brima Santos	176,00—185,00
Superior Santos	168,00—175,00
Gerste, gebrannt	14,50—15,00
Kakaopulver	60,00—110,00
Tee	270,00—390,00
Speiseöle	56,00—57,50
Mohnöl	— —
Rüböl, roh (Backöl)	46,50
Margarine	— —
Schmalz, am. Pur.	78 00
Marmelade	30,00—50,00
Kunsthonig	33,00—34,00
Corned beef, amerik. 12/6 lbs. je Kiste	32,50—33,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne:	
Schottische	55,00—65,00
Norwegische	22,00—27,00
Holländische	59,00—62,00
Deutsche	48,50—56,50
Sirup:	
Zuckersirup	27,50—30,00
Speisesirup	— —
Rübensaft	18,00

Berliner Produkten-Börse vom 22. August.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar Goldanleihe): Weizen, märkischer 203—209, mecklenburg. —, Roggen, märkischer 149—156, pommerscher —.—, mecklenburgischer —.—. Braugerste 205—216. Futtergerste 183—187. Hafer, märkischer 159—163. Weizenmehl 28.0) 30,50, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 22.00—24,75 Weizenkleie 11.80—12. Roggenkleie 10,90. Raps 310—320. Leinsaat 425—430. Viktoriaerbsen 28—32,00. Kleine Speiseerbsen 18,00—20 Futtererbsen 14—16. Peluschken 13—15,00 Ackerbohnen 15,00—17. Wicken 14,50—16,50. Lupinen, blaue 9—10, gelbe 16—18. Seradella —. Rapskuchen 12,60—12,70. Leinkuchen 23—24. Trockenschnitzel, prompt 11. Zuckerschnitzel 18—24. Torfmelasse, 30-70 Proz. 8 00 Kartoffelflocken 23,00 (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.)

Die nichtamtlichen Raubfutternotierungen (Preisnotierungskommission des Fachausschusses der Handelskammer) pro 50 Kilogramm ab Station im Großhandel lauteten: Weizen- u. Roggenstroh, drahtgepreßt 0,65—0,80. Hafer-stroh, do. 0,60—0,70. Gerstenstroh, do. —. Häcksel 0,90—1 00 Wiesenheu, handelsübliche Ware, 1,40—1,60. Gutes Heu 2,00—2,30. Alles in Goldmark. —

Telegraphische Auszahlungen.

Die amtlichen Notierungen stellten sich wie folgt in Billionen:

		21. August Geld	21. August Brief	22. August Geld	22. August Brief
Amsterdam-Rotterd.	100 Gulden	162.44	163.26	162.79	163.61
Buenos Aires	1 Papier-Peso	1.40	1.41	1.405	1.415
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	20.85	20.95	20.95	21 05
Danzig	100 Gulden	74.96	75.34	75.41	75.79
Christiania	100 Kronen	57.85	58.15	57.85	58.15
Kopenhagen	100 Kronen	67.73	68.07	67.98	68.42
Stockholm	100 Kronen	111.22	111.78	111.22	111.78
Helsingfors	100 finnl. Mark	10.47	10.53	10.48	10.54
Italien	100 Lire	18.40	18.50	18.60	18.70
London	1 Pfund	18.50	18.89	18.875	18.965
Neuyork	1 Dollar	4.19	4.21	4.19	4.21
Paris	100 Franken	22.59	22.71	22.79	22.91
Schweiz	100 Franken	78 75	79.15	78.60	79.00
Spanien	100 Peseten	55.46	56.14	55.46	55.84
Japan	1 Yen	1.71	1.72	1.71	1.72
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.40	0.41	0.405	0.415
Wien	100000 Kronen	5.915	5.935	5.925	5.945
Prag	100 Kronen	12.57	12.63	12.60	12.66
Jugoslawien	100 Dinar	5.19	5.21	5.19	5.21
Budapest	100000 Kronen	5.47	5.49	5.47	5.49
Bulgarien	100 Leva	3.04	3.06	3.045	3.065
Lissabon-Oporto	100 Escudos	11.97	12.03	11.97	12.03

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Ein praktischer Wink für die Küche. Welche Hausfrau kennt nicht folgendes einfache und bequeme Rezept: Kochendes Wasser, 1 Maggis Suppenwürfel und in kurzer Zeit und 2 Teller guter, nahrhafter Suppe fertig, z. B. Erbs, Kartoffel Ochsenschwanzart, Reis, Eier-nudeln oder irgendeine andre Sorte. Und es schmeckt „wie von Muttern" gekocht, besonders wenn die Kochvorschrift genau beachtet wird. Diese ist natürlich nicht für alle Suppen die gleiche. Denn eine Suppe braucht mehr, die andre weniger Wasser; eine muß länger, eine andre weniger lange kochen usw. — In den jetzigen teuern Zeiten sind Maggis Suppen besonders zu empfehlen.

Beim Nachfüllen von MAGGI's Würze

Nachfüllpreise:

Größe Nr.	0	1	2	3
Gm.	—.16	—.31	—.50	—.95

achte man darauf, daß die Würze aus Maggis großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts andres als Maggis Würze feilgehalten werden.

Sämtliche Futtermittel sowie Kartoffelflocken preiswert bei F. Fricke, Cracau.

G. Fix, kaufm. Privatschule, Inh. O. Schulze, Breiteweg 122, Tel. 507

Beachten Sie bitte unsre Spezialfenster

Wir hatten Gelegenheit

Große Posten Wirtschaftswaren

billig einzukaufen und bringen solche weit unter Tagespreis zum Verkauf.

1 Waggon Porzellan!

Ca. 5000 Tassen weiß. aunt. Goldrand . . . Paar 25 **12 ₰**

Speiseteller tief und flach . Stück 25 20 ₰
Abendbrotteller weiß . Stück 20 18 ₰
Abendbrotteller Goldrand u. Linie 32 ₰
Zuckerdosen weiß . . . . . . Stück 10 ₰
Kaffeekannen groß, indischblau . 1.95
Eierbecher weiß. . . . . . . Stück 15 ₰
Terrinen oval, weiß. 2.95
Ragouts oval, weiß 1.95
Saucieren weiß . . . . 88 ₰
Platten oval . . . . . 1.65 95 58 42 ₰
Kompotteller weiß 25 cm . . . 12 ₰

1 großen Posten **Kaffeeservice** 9teilig, schöne moderne Dekore 5.95 3.60 **3.10**

Kaffeeservice 5teilig, dekoriert 1.65 1.25
Milchgießer Satz 5 Stück . . 1.45 95 ₰
Tassen Kobaltrand und Goldlinie . . . 38 ₰
Kinderbecher mit Bild . . . . . 18 ₰
Teller Goldrand, 15 cm . . . . 20 ₰
Butterglocken Goldrand . . . . 95 ₰

Tafelservice, 45teilig, Blumendekor . . 34.50
Porzellan-Küchengarnituren, dek., 22teil. 17.50

1 Waggon Emaille!

Ca. 1000 Eimer 28 cm Stück 1.50 **1.25**

	30	28	26	24	22	20	18 cm
Schmortöpfe	2.25	1.95	1.65	1.45	1.25	95 ₰	78 ₰

Salatsiebe mit 2 Griffen, sortierte Farben 1.65
Waschbecken weiß, mit Seifennapf . . 34 cm 1.45 32 cm 1.25
Nachtgeschirre weiß . . . . 22 cm 95 ₰ 20 cm 88 ₰

	28	26	24	22	18 cm
Wasserkessel	3.25	2.95	2.65	2.25	1.95

Teigschüsseln 36 cm, sortierte Farben 1.95
Kaffeekannen weiß . . . . 18 cm 2.95 14 cm 1.65

	42	40	38	36	32 cm
Waschtöpfe	5.50	4.95	4.25	3.95	2.80

Ein Posten Original-Weck-Einkochapparate braun Emaille, mit Thermometer . . . . komplett **8.75**

	65	60	55	50 cm
Wannen oval	8.50	6.95	5.75	4.75

Suppenkellen weiß, 11 und 10 cm . . . . . . Stück 48 ₰

	44	42	40	38	36 cm
Teigschüsseln gestanzt	3.50	3.25	2.95	2.55	2.35

Wittkowski
Magdeburg, Breiteweg 61

1 Waggon Glas!

Ca. 2000 Kompotteller verschiedene Muster . . . . . Stück 14 **12 ₰**

Bierbecher Mattband . . . . Stück 24 ₰
Butterglocken „Frische Butter" . . 48 ₰
Käseglocken schönes Muster . . . . 88 ₰
Kompotts „Juno", 24 cm . . . . . 95 ₰
Wasserflaschen 2 Liter . . . . . 95 ₰
Tortenteller . . . . 95 ₰
Weinglas „Mathilde" . . . . 48 ₰
Goldband-Becher . . . . 32 ₰
Wassergläser . . . . 15 ₰
Kompotts . . . . . Satz 5 Stück 1.95
Butterkühler mit Glaseinsatz . . . 1.35

Einkochgläser mit Gummiring, mundgeblasen

1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
55 ₰	60 ₰	65 ₰	75 ₰	80 ₰

Haushaltwaren

Kaffeemühlen 2.65 1.95 1.65
Teppich-Kehrmaschine . . 14.50
Kaffee-, Zuckerbüchsen □ 65 55 ₰
Brotkasten modern dekoriert, groß auch innen lackiert . . . 6.50

1 Posten Zinkeimer 28 cm . . . . Stück **1.35**

Gallensteine
entferne ich in 1-2 Tag schmerzlos ohne Operation durch m. ärztl. u. wissenschaftl. empf. **Heilmittel** (ges. gesch. D. R. W. 239 910).
Niemann
Naturheilpraxis
f. Nerven-, Magen-, Leber- u. Darmkranke
Moltkestraße 16
2. Haus v. Breitenweg
Ausschneiden!

2 Morgen
Acker, bezw. Garten
oder Grundstück m. 1—3 Mrg. Land, nähe d. Stdt, zu kaufen od. z. pachten gesucht. Offerten unter K 25 an Anz.-Bureau Zahn & Co., Magdeburg, Schwibbogen 6.

3 **gebr. Muschelbettstell. und Waschtisch** billig zu verkaufen. Rothenseerstraße 28.

Motorräder
Fahrräder
auch defekt, sofort gesucht
Voigt, Pionierstraße 19.
Sämtl. Reparaturen
werden fachgemäß u. billig ausgeführt.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt.

Tausche sof. zu geräum. 5-Z.-Wohnung, gr. Balkon, W.-Klosett, elektrisches Licht u. Gas. Friedensmiete 450 Mk., in Südost gegen 4- od. 5-Zimmer-Wohnung. Entgegenkommen zugesichert. Auskunft von **G. Müller,** Hohepfortestraße 51, 11—1 Uhr zu erfragen.

Suche Tauschwohng. Stube u. Kammer geg. gleiche i. Altst. Besicht. vorm. **Schaumburg,** Kl. Steinernetischst. 19 p.

Tausche Brd.-Whng., Stube, K. K. geg. etw. gr. Umz. kostenl. u. sonst. weit. Entgegenk. Evtl. Arbeitsgelegenheit: Grund, Braunehirschstr. 18a

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 22. August. Verwaltungssekretär Ludwig B alt, 46 J. Marie geb. Brauer, Ehefrau des Oberpostsekretärs Karl Hartwig, 59 J. Witwe Marie August geb. Kleist, 85 J. Graue Schwester Cäciliana Schulz, 31 J.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 23. August. Arbeiter Wilhelm Schulze, 35 J. Frieda, T. des Handelsmanns Franz Mattstedt, 3 J. Wwe. Anna Bethge geb. Schnur, Burg, 62 J. Wwe. Emma Götze geb. Lindau, 83 J. Kaufmann Gustav Trümpelmann, 65 J. Arbeiter Hermann Gruner, 67 J. Schlossermeister Karl Bunte, 57 J. —

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 22. August. Ehefrau des Müllers Richard Kubitzky, Luise geb. Ponto, 41 J. Ehefrau des Lackierermeisters Hugo Lange, Marie geb. Schulze, 69 J. Kupferschmied Alfred Döring, 30 J. —

Homöop. Kranken-Behandlung
E. Altmann, Große Münzstraße 4, I Tr. Gegen alle Krankheiten. 1288
Sprechzeit 9—1, 3—5 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr

Groß-Ottersleben.
Habe mich hier als **Schuhmacher** niedergelassen und bitte die verehrten Einwohner von Ottersleben und Benneckenbeck um gefällige Unterstützung. Garantiere für **echte Kernlederverarbeitung, sauber und billig.**
Ernst Bünte, Lindenstraße 12, Hof Böckelmann.

Zurückgekehrt
Dr. Liffgens
Facharzt für Haut-, Geschlechts- u. Beinleiden
Röntgenbehandlung
Magdeburg Otto-v.-Guericke-Str. (fr. Kaiserstr.) 96, II.

Von der Reise zurück:
Dr. med. H. Fischer

Spott billige **Särge**
Ständiges Lager ca. **225** Stück.
R. Göthling
Neustadt, Lübecker Str. 103
Lieferung nach allen Stadtteilen und Krankenhäusern frei. — Kranztransport nach allen Friedhöfen frei.

Umdrucker
für feinste farbige Offsetdrucke in dauernde, gut bezahlte Stellung gesucht. Bewerber wollen sich v. 8 b 1 u. 3 b. 5 melden im Kontor, Prälatenstraße 7.
Buchdruckerei A. Wohlfeld

Billige böhmische Bettfedern!

1 kg graue geschl. R.-M. 2.50, halbw. R.-M. 3 weiße R.-Mk. 4, bessere R.-Mk. 5, 6, daunenweiche R.-Mk. 7, 8, 10, beste Sorte R.-Mk. 12, Versand franko zollfrei geg. Nachnahme, Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes 132 bei Pilsen (Böhmen). (I

Zahle erstaunl. hohe Preise für sämtl. neu- u. gebrauchte Wäsche, Herr.- u. Dam.-Garderob., Bett., Schuhe Stief., feldgr. Uniformen und dergl. **Gruner,** Margaretenstraße 7. Telephon 2814.

Schneider-Artikel
Futterstoffe
billig kauft man bei billig
Danziger & Grylack
Lödischehofstr. 7
(6. Haus v. Alt Markt)

Vorschriftsmäßige
Lichtbilder
für alle Ausweise werd. schnellstens angefertigt. 39
Atelier Prima
Stephansbrücke 29. [illegible]

Achtung!
Die höchsten Preise erzielen Sie für **Wolle, Neutuch, Lumpen u. dergl.** bei
H. Glücksmann
Zschokkestraße 15
Telephon 8519.

Photo-Versandhaus
Letzner, Schopenstr. 9
Gelegenheitskäufe
Photo-Apparate
Bedarfs-Artikel
Ankauf — Verkauf.

Aufruf.
Schenken Sie dies. Angebot Vertrauen. Hab Sie Matratzen, Aufleg., Chaiselongues aufzuarbeiten, geben Sie diese Arbeiten ein. Erwerbslosen; dieselben werden billig unter günstigen Zahlungsbeding. ausgeführt durch Fr. Schinkowiak, Knochenhauerufer Nr. 30.

Städtisches Arbeitsamt
Oeffentl. Arbeitsnachweis.
Gesucht werden
Verm.-St. für Hausangestellte:
4 Mamsellen u. 4 Hausmädchen für Güter, 2 perf. Köchinnen, 8 gew. Hausmädchen, 30 Alleinmädch. m. u. ohne Kochkenntniss. nicht unt. 18 Jahren m. guten Zeugnissen.

Tüchtige Näherin
f. Konfektion auf Werkstatt bei hohem Lohn gesucht. Vorstellung Sonntag vormittag erb. Marklowicz, Grünearmstraße 18b, II.

Alle Sorten
künstliche Blumen
Brautkränze
grün — silber — gold
Kinder-Kopfkränze
Carl Siebert
Karlstraße 4, Eckhaus b. im Feuerwehr-Depot
Groß- und Kleinverkauf.

Otto Wolters Kölner Str. (frühere Wilhelmstr.) 18
2 Minuten vom Bahnhof Telephon 1139
Kenner trinken nur Siechenbier (Nürnberg, Reif)
Sudenburger Export — Berliner Weißbier — — —
Täglich frisch: Pökelfleisch, Pötel, Knoblauchwurst usw. zu jeder Tageszeit. — NB. Pakete werden aufbewahrt.

Betten Schau
Lüneburger Str. 41. Teleph. 5001.
Spezialität: 1177
Inlette, Bettfedern und Daunen
bewährter Qualitäten.
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Große Sonder-Ausstellung in Stahlrohr-Bettstellen.

Für Erwachsene:
Mk. 25.00 30.00 38.00 42.00 48.00 45.00
Zweischläferbettstellen 120×200, ganz stark Stahlr. **40.00**
Kinder-Bettstellen Mk. 20.00 25.00 30.00 38.00
Stahldrahtmatratzen
werden in jeder gewünschten Größe angefertigt.
Auflege-Matratzen in nur bester Qualität und Füllung.
Teilzahlung gestattet.
Fritz Sievert & Co.
Tel. 8042. Bahnhofstraße 11. Kein Laden!

Lübecker Straße 20

Die **Eröffnung** meines **neu hinzugenommenen**
Ecklokals = Lübecker Str. 21, ::: Ecke ::: Moritzstraße
steht dicht bevor!
Um die **neuen Räume** möglichst **nur** mit
neuen Herbst- und Winter-Waren
zu eröffnen, verkaufe ich in dieser Woche in fast allen Abteilungen zu
enorm billigen Preisen!
Nutzen Sie diese günstige Kaufgelegenheit in Ihrem eignen Interesse tüchtig aus!

Kaufhaus Selma Wittkowsky

Lübecker Straße 20

Lübecker Straße 20

Lübecker Straße 20

Die neuen Ullstein-Moden-Alben sind da!

Billige Preise in Kurzwaren

bester Beschaffenheit!

Montag Dienstag Mittwoch

Nadeln

Nachn. Nähnadeln auf Tuch 8 ₰	Sphinx-Stecknadeln 50 Gr. 36 ₰
Selbsteinfädler . . Brief 12 ₰	Sphinx-Stecknadeln 100 „ 68 ₰
Modisten-Nadeln . Brief 10 ₰	Sphinx-Stecknadeln 250 „ 1.60
Stahlstecknadeln, 50-g-Kt. 25 ₰	Sphinx-Stecknadeln 500 „ 3.10

Schnürsenkel

	120 cm	100 cm	80 cm
Paar	10	8	5 ₰

Rouleauxkordel reinleinen, geklöppelt 7-Meter-Stück 28 38 48 ₰

Druckknöpfe Dutzend . 4 6 8 ₰

Hosenknöpfe Dutzend . . . . 5 4 ₰, Gros . . . . 45 40 ₰

Junggesellen-Hosenknöpfe Dutzend . . . 15 12 ₰

Westenschnall. Stück 2 ₰, Dtzd. 20 ₰

Hosenhaken u.-augen Paar 5 ₰, Dtzd. 40 ₰

Baumwollband 16 mm breit 3 Meter 11 ₰
Köperband 5 Meter 25 22 20 18 ₰
Halbleinenband 5 Mtr. 28 10 16 ₰
Schürzenband gestreift 2½ Meter 15 ₰
Durchziehband 5 Mtr. 18 15 11 9 ₰
Wäscheband farbig 5 Meter 28 22 16 ₰
Miederband weiß, 5 u. 6 cm breit . . Meter 10 ₰
Nahtband . . . 5 Meter 24 15 ₰
Strumpfgummiband Meter 15 ₰

Oederaner Nähgarn verbürgt Qualität

Die Preise sind weiter ermäßigt

Obergarn 4fach
1000 Meter, Holzrolle . 86 ₰
200 Meter, Holzrolle . 18 ₰

Obergarn farbig
200 Meter, Holzrolle . 21 ₰
50 Meter, Holzrolle . 6 ₰

Maschinengarn 3fach
1000 Meter, Holzrolle . 60 ₰
200 Meter, Holzrolle . 13 ₰

Untergarn 2fach
prima . . 1000 Meter 65 ₰
Konfektionsgarn, 1000 m 52 ₰

Heftgarn
50-Gramm-Spule . . . 45 ₰
20-Gramm-Spule . . . 18 ₰

Beachten Sie bitte unsre Schaufenster!

Unsre reinwollenen Strumpfgarne

schwarz, grau, braunmeliert 100 Gramm **95** ₰
Hausmarke Rotband 100 Gramm **1.20**
Hausmarke Violetband 100 Gramm **1.40**
Hausmarke Orangeband 100 Gramm **1.60**

Kunstseidene Tressen

Breite	105	73	65	57	41	25
Sorte 1a, schwarz . . . . . Meter	45 ₰	25 ₰	22 ₰	18 ₰	12 ₰	8 ₰
Sorte 1, schwarz . . . . . Meter	38 ₰	23 ₰	19 ₰	16 ₰	11 ₰	7 ₰

Wäscheknöpfe versilberte Oesen

	16‴	18‴	20‴	22‴	24‴	26‴	28‴
Dutzend	7	8	9	10	11	12	13 ₰

Wiener Zwirnknöpfe

	14‴	16‴	18‴	20‴	22‴	24‴	26‴
Dutzend	16	18	20	22	24	27	30 ₰

BARASCH

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II,
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung. Sprechst. wochentags 9–4. Donnerstags keine.

Zierfische, Terrarientiere, Kanarien, Ziervögel, Fischfutter, Vogelfutter.
Nur beste Qualitäten.
Hilfsmittel und Bedarfsartikel.
Zoologische Handlung Walter Thiele,
Magdeburg, Braunschirschstraße 20.

Eia popeia
Heut' bin ich mal froh,
Ich tanze und springe
So hoch wie ein Floh;
Meine Schuh' sind geputzt mit „Perladin"-Glanz
Und vom Perladin-Wachs glänzt's Parkett beim Tanz.

Vertreter:
Kurt de la Porte, Heiligegeiststr. 4.
Telephon 6221.
Auslieferungslager nur für Wiederverkäufer!

Maschineschreiben
Stenographie
(Engl., Franz.)
Debattenschrift
Handelskorrespod.
Engl., Franz., Span.
Einzelunterricht.
Anfang neuer Kurse 1. September.
Frau A. Bendall
staatl. gepr. Sprachl.
Gr. Münzstraße 7, III.
neben der Sparkasse

Säcke
für Kartoffeln, Gemüse sowie für jeden andern Zweck, auch in kleinen Posten von 17 Pfg. an. **Paul Berg,** Sackgroßhandl., Helmst. Str. 33/34.

Fort mit den bürgerlich. Modezeitungen
Arbeiterfrauen und -mädchen
alle müssen die einzige sozialistische Halbmonatsschrift lesen!
Die Frauenwelt
bringt in jedem Heft
eine vierseitige Modenbeilage, mit Schnittmusterbogen, einen spannenden Roman,
praktische Winke für Haus, Küche, Laube und Siedlung,
eine vierseitige Kinderbeilage, reichlich illustriert, in farbigem geschmackvollem Umschlag.
Preis pro Heft 30 Pfennig
mit Schnittmusterbogen 40 Pfennig.
Fordern Sie Probenummern bei Ihrer Zeitungsträgerin.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme anzusehen.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private Kat. 56E frei. Eisenmöbelfabrik Suhl in Th.

Achtung, Rechtsuchende!
Der Reichsverband deutscher Volksrechtshilfe und Auskunftsstellen E. V., Berlin, hat seine Geschäftsstelle von Ebendorfer Straße 33 nach
Viktoriastr. 14 i verlegt. Telephon 1764.
Geschäftszeit von 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr.
Größte Rechtsauskunftei und erfolgreichste Prozeßzentrale auf sozialer Grundlage. Fachmännische Bearbeitung durch langjährigen Anwalts-Bureauvorsteher.
Spezialabteilungen:
1. Abteilung für Zivil-, Miet- und Pachtstreitigkeiten usw., Eintreiben von Forderungen aller Art.
2. Abteilung für Strafsachen: Verteidigung bei allen Gerichten durch namhafte Rechtsanwälte, Strafaufschubs- und Gnadengesuche. Außergerichtliche Vergleiche zur Verhütung von Strafanzeigen. Eigene Detektive.
2. Abteilung für Ehescheidungen, Ermittlungen, Beobachtungen.
Rat und Auskunft (an Mitglieder) kostenlos.
Monatsbeitrag nur 1.00 Goldmark.
Wer sich vor Schaden bewahren will, wessen Recht verkümmert ist, der wende sich an den im ganzen Reiche bekannten und bewährten Reichsverband deutscher Volksrechtshilfe und Auskunftsstellen E. V. 250

Wichtig für jeden!

Es ist die letzte höchste Zeit

für viele unsrer Mitmenschen, mal alles Ernstes an ihre Gesundheit zu denken, denn in keiner Hinsicht wird mehr gesündigt, als gerade in bezug auf die Gesundheit. — Es hat wohl noch nie eine Generation gegeben, welche mit der aufreibenden Kriegs- und Nachkriegszeit ein Zeitalter erlebt hat und weiter erlebt, wie es heute der Fall ist. Im besondern ist vor allen Dingen das Nervensystem in einer bisher noch nie gekannten Weise in Anspruch genommen worden und durch die ganzen ungünstigen Verhältnisse zerstört. Es gibt in Deutschland wohl kaum einen Menschen, bei dem sich diese Folgen nicht in irgendeiner Weise bemerkbar machen, sei es durch

Kopfschmerzen, allgemeine Mattigkeit, Gliederreißen, Schlaflosigkeit oder unruhigen Schlaf, Gedächtnisschwäche Zerstreutheit, Angstgefühle, Launenhaftigkeit, Beklemmungen, Flimmern vor den Augen, Schwindelanfälle, nervöses Herzklopfen, Krämpfe, Rückenschmerzen, leichte Reizbarkeit, Blutwallungen, Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Zittern in Händen und Knien, Ohrensausen

und viele ähnliche Symptome. — Alle diese Anzeichen sind mit dem Nervensystem auf das innigste verbunden und können bei Nichtbeachtung sehr leicht zu schweren Leiden führen. — Deshalb ist größte Vorsicht bei diesen Anzeichen sehr am Platze.

Nun ist es Herrn Professor Dr. Nacke (Berlin) nach vielen schwierigen und langwierigen Versuchen gelungen, ein Mittel zu finden, welches schon vielen Mitmenschen geholfen hat und unbedingt das Beste an Nervenessenzen enthält, was die Wissenschaft kennt. Es handelt sich hierbei um eine ernste, wissenschaftliche Arbeit, deren Erfolg sich jeder zugute kommen lassen sollte.

So schreibt uns Herr Paul H . . . ., Landwirt in Bürben, am 6. 7. 24 folgendes: Teile Ihnen hierdurch mit, daß Ihr Nervenmittel mir gute Dienste geleistet hat. Ich bin vollständig von meinen Nervenanfällen geheilt und ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank.

Und solche und ähnliche Dankschreiben erhalten wir täglich.

Ein Versuch ist für Sie **vollständig kostenlos!** Schreiben Sie uns noch heute eine Postkarte, und Sie erhalten **sofort gratis und portofrei** eine Probedosis von Professor Dr. Nackes Nerven-Nahrung mit einer ausführlichen Broschüre über alle Nervenleiden und deren Folgen.

Versäumen Sie es nicht, und schreiben Sie bestimmt noch heute an die allein berechtigte Firma **Gelias & Wenck,** medizinische Präparate, **Berlin SW 29.** 528b.

DITTMANN

Beachten Sie meine Schaufenster!

Ein Waggon neu eingetroffen!

Linoleum-Läufer
Linoleum-Teppiche
Linoleum-Vorlagen
Linoleum-zum Auslegen ganzer Zimmer

Hugo Nehab

Johannisbergstr. 2

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. August 1924.

Metallarbeiter Magdeburgs!

Am Mittwoch abend 7½ Uhr findet im „Konzerthaus", Leipziger Straße, die Generalversammlung der Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Auf der Tagesordnung steht außer den Berichten der Verbandsfunktionäre ein Vortrag des Verbandsvorsitzenden Robert Dißmann (Stuttgart) über den internationalen Metallarbeiterkongreß in Wien. Die Kommunisten planen große Ueberraschungen. Sie wollen sich wieder als die „wahren und echten Arbeitervertreter" aufspielen und „sozialdemokratische Arbeiterverräter entlarven". Das heißt mit andern Worten: die alten Phrasen und Verleumdungen wieder auffrischen und ein paar neue dazu vom Stapel lassen. Eure Versammlung soll Moskauer Tummelplatz werden; eure Führer will man begeifern. Erscheint restlos in der Versammlung und

verhindert kommunistischen Unfug.

Dem verbandsschädigenden Treiben hohler Phraseure muß endlich ein Ende bereitet werden. Es schädigt das Ansehen und die Schlagkraft gewerkschaftlicher Organisationen, wenn es kommunistischen Krakeelern durch Ueberrumplung gelingt, wie es im Bezirk Sudenburg der Fall war, vollständig sinnlose Anträge zur Annahme zu bringen. Denn kann sich ein normaler Mensch etwas Sinnloseres vorstellen als den Antrag, das Vorstandsmitglied Alwin Brandes aus dem Verband auszuschließen, weil er Beisitzer im Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik ist? Damit will kommunistische Erbärmlichkeit wider besseres Wissen Brandes als Mitschuldigen an den furchtbaren Zuchthausurteilen anschwärzen, die gegen Kommunisten gefällt worden sind.

Die Hetze gegen Brandes ist bestellte Arbeit,

ausgeheckt in der kommunistischen Parteizentrale. Traurig genug, daß sich Magdeburger Metallarbeiter bereitfinden, solche Schamlosigkeit und Niedertracht zu vertreten. Denn sie wissen genau: wenn Brandes oder ein andrer Sozialdemokrat Beisitzer in einem Verfahren gegen Opfer kommunistischer Irrlehren ist, wird er alles aufwenden, um Klassenurteile zu verhindern, wird das übrige Richterkollegium davon zu überzeugen suchen, daß nur die Opfer gerissener politischer Schieber auf der Anklagebank sitzen, während die eigentlich Schuldigen weit ab vom Schuß in Sicherheit sind.

Verlogen wie die kommunistische Hetze gegen Brandes sind auch die übrigen Moskauer Agitationsanträge, die in den Bezirken gestellt und in der Generalversammlung wiederholt werden. Das dürfen sich die vernünftigen Metallarbeiter nicht länger gefallen lassen. Denn während so durch blöden Unfug kostbare Zeit vertrödelt, und das Gefüge der Organisation gelockert wird, sitzen die Unternehmer zusammen und schmieden ihre Kriegspläne gegen die Arbeiterschaft. Und wenn sie dann damit Erfolge haben, dann geifern die Kommunisten wieder: Die Bonzen haben euch verraten!

Hinein in die Generalversammlung

am Mittwoch, Metallarbeiter! Zeigt den Phraseuren und Verleumdern, daß ihre Zeit vorüber ist und daß der Verband nicht für kommunistische Parteizwecke da ist, sondern daß er eine wirtschaftliche Interessenvertretung seiner Mitglieder ist. Wenn sich die geistigen Sklaven Moskaus lächerlich machen wollen, dann mögen sie sonstwohin gehen, aber nicht in die Generalversammlungen der Gewerkschaften. Die bleiben für ernste Arbeit zum Wohl ihrer Mitglieder und darüber hinaus zum Wohle der Allgemeinheit. Das gilt es den Kommunisten klarzumachen. —

Der Regen.

Wem fällt in diesen trüben Augusttagen, die kalendermäßig eigentlich Hundstage sind und die unter normalen Witterungsverhältnissen eigentlich Hitzewellen bringen müßten, die den Asphalt unsrer Großstadtstraßen butterweich werden ließen, nicht unwillkürlich der Klagevers des Narren in Shakespeares Lustspiel: „Was ihr wollt", ein. „Und der Regen, der regnet jeglichen Tag".

„Jeglichen Tag" öffnen sich mit einer zur Verzweiflung treibenden Regelmäßigkeit die Schleusen des Himmels und lassen ihre Wasser über diese Unglückserde mit einer Intensivität herabgießen, als ob eine neue Sintflut im Anzuge sei. Und mit diesen nun schon seit Wochen andauernden täglichen Regengüssen ist eine von Tag zu Tag empfindlicher werdende kühle Witterung verbunden, die die Menschen zwingt, in diesen Tagen Winterkleidung zu tragen. Trübe, mißmutige Gesichter, getäuschte Hoffnungen, ekelhafte Ferienstimmung, wohin man blickt! Am Hauptbahnhof, der sonst um diese Zeit die Zahl derer, die aus dem heißen Boden der Großstadt in die Kühle deutscher Wälder oder an die See flüchteten, kaum alle fassen konnte, ist umgekehrter Betrieb: Ununterbrochen strömen aus den ankommenden Zügen Menschen zurück, die die Stadt vor Tagen oder Wochen in der frohen Erwartung verließen, „draußen", wenn auch nur für kurze Zeit, Erholung von nervenzerrüttenden Großstadtlärm zu finden. Ihnen hat der „Regen, der jeglichen Tag regnet", einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Seit Tagen in ihrem „Ferienidyll" eingeregnet ist ihnen, nach vergeblichem Hoffen und Harren auf Sonnenschein, keine andre Wahl geblieben, als wieder zur Großstadt zurückzukehren, die man erst vor kurzem mit so frohen Erwartungen verließ!

Aber auch diejenigen Menschen, die sich keine, wenn auch noch so bescheidene Ferienreise leisten können, werden durch das anhaltend schlechte Wetter der letzten Wochen mißmutig und unlustig. An den Ufern der Elbe, wo sich sonst die Feriengäste, die kein Geld zu kostspieligen Sommerreisen haben, im Sande räkelten, ist Friedhofsruhe eingekehrt; seit Wochen kommen kaum noch Gäste, weil die Witterung nachgerade so kühl geworden ist, daß auch weniger empfindliche Menschen das Luft- und Wasserbad zu scheuen beginnen.

Am bedauerlichsten ist die anhaltend kühle, unfreundliche Witterung für unsre Großstadtjugend. Sie, die eine Erholung in diesen Sommermonaten am notwendigsten hat, muß einen beträchtlichen Teil der Tage in der Stube verbringen, muß Abstand nehmen von so viel geplantem Schönen, von Ausflügen, Schiffahrten, Wanderungen und Spaziergängen .....

Werden wir noch ein, wenn auch nur kleines, Stückchen Sommer in diesem Jahre bekommen? Wer den grau in grau verhangenen Himmel studiert, wer die Berichte unsrer Wettermacher liest, der ist nicht geneigt, optimistisch zu werden. Und doch: Auf Regen folgt Sonnenschein! Diese Hoffnung, die uns die Gewähr gibt, daß es doch nicht „regnen kann jeglichen Tag", gibt uns auch die Kraft, in diesen grauen Sommertagen nicht zu verzagen und an neuen Sonnenschein zu glauben. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Magdeburg Nord. Am Freitag den 29. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Ed. Holtz. Ref.: Stadtverordneter Fr. Henneberg.

Bezirk Westerhüsen. Am Sonnabend den 30. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Hoffmeier. Stadtverordneter Fr. Henneberg spricht über Sachverständigen-Gutachten.

Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Donnerstag den 28. August, nachm. 3½ Uhr, Sitzung auf Fort 4a, Harsdorfer Straße. Die Bezirksleiterinnen müssen die Abrechnung der Marken mitbringen.

Noch immer Fahrrad.

Die Frage mag sich heute erheben: Ist das gute, alte Fahrrad nicht bereits ein Stück Urväterhausrat, gemessen am Riesenaufmarsch der Maschinen, geworden? Nein, im Gegenteil, immer mehr hat sich das Rad zum Fortbewegungsmittel des kleinen Mannes erhoben. Selbst ein Leichtmotorrad erfordert heute noch eine für den Proletarier unerschwingliche Kaufsumme, die im grellsten Gegensatz steht zu den heutigen Hungerlöhnen. Doch der Arbeitende, der sich die Groschen mühsam zusammensparte, hat an seiner „Karre" mehr Freude als der Herr Direktor und Großaktionär an seinem 100-PS-Mercedes. Er braucht keinen Chauffeur und keinen Monteur, er weiß sein Rad selbst zu zerlegen und die kleineren Schäden zu kurieren.

Wenn auch die Preise nicht mehr so hoch erscheinen, so wissen doch gerade unsre Arbeitersportler, die die Pedale beherrschen, wie der knappe Wochenlohn gestreckt werden muß, wenn eine Neuanschaffung am Stahlroß notwendig ist. Im Laufe der Zeit ist die Decke oder der Mantel durchgefahren, dann platzt ein Schlauch, der, wenn er zu viele geflickte Stellen aufweist, bald gänzlich ausgedient hat. Was kostet heute ein Fahrrad? Aufmerksame Beobachter, die einzelne Geschäftsstraßen durchschlendern, werden schon festgestellt haben, daß man manchmal von 60 Mark an ein Rad erstehen kann. Ein ganzes Rad, fahrfertig, mit Lampe, Luftpumpe und Werkzeugtasche, alles ist dabei. Aber so schnell geht der Kauf nicht. 60 Mark aus dem Aermel zu schütteln, das vermag nicht jeder, und so sind Geschäftsleute, die etwas verkaufen wollen, genötigt, das Abzahlungssystem einzuführen. Die Hälfte des Geldbetrags wird angezahlt, während der Rest der Summe sich auf einige Raten verteilt.

Bald aber schwindet der herrliche Glanz der Maschine. Der Lack bricht ab. Decken und Schläuche sind bald dahin, und wenn einem das Glück besonders hold ist, dann gibt es auch einen Rahmenbruch, der oft nicht ohne Gesundheitsschädigung des Radlers abgeht. Und nun geht dem Käufer ein Licht auf. Jetzt merkt er, daß man heute für 60 Mark, wenn sie auch noch so schwer verdient sind, keine gute Maschine verlangen kann. Ein anständiges Tourenrad muß man mit mindestens 120 Mark bezahlen, wobei man aber die Gewißheit hat, etwas Gediegenes gekauft zu haben. Zum Rad gehören Luftpumpe, Handbremse, Werkzeugtasche mit dem nötigen Werkzeug, die bei dem letztgenannten Preis mit einberechnet sind.

Neuräder, die bekanntlich Schlauchreifen haben, werden mit 175 bis 225 Mark verkauft, kommen aber für den Arbeitersportler nicht in Frage. Beim Kauf soll man seine Augen offen halten. Prüfe streng! Billige Räder haben stets geschweißte Rahmen, während die besseren Innen- oder auch Muffenlötung haben. Sind am Rahmen Reparaturen vorzunehmen, so wird man leicht selbst feststellen, daß der Muffenlötung gegenüber andern Lötungen der Vorzug zu geben ist. Nun etwas über die Preise von Einzelteilen: Ein Wulstdecke, die am meisten gebraucht wird, kostet etwa 5 bis 7,50 Mark. Eine Drahtreifendecke ist mit 6 bis 8 Mark zu bezahlen. Ein Schlauch für Wulst- und Drahtreifenmaschine ist von 1,75 Mk. an erhältlich. Ein Schlauchreifen kostet 10 bis 12,50 Mark. Eine deutsche Fahrradkette kostet 3 bis 6 Mark, doch werden englische Fabrikate, so die bekannte Renoldkette, bevorzugt. Sie kostet aber 12 bis 18 Mark. Ein Paar Pedale sind von 3 Mark an zu haben. Wer Freilauf hat und sich eine neue Nabe anschaffen muß, kommt nicht billig davon. Die bekannte Torpedonabe kostet 18 Mark. Es würde zu weit führen, hier alle Einzelteile aufzuführen. Zum Schluß soll noch erwähnt werden, daß eine gute Karbidlampe aus Messing, vernickelt, etwa 10 Mark kostet. Weißblechlampen sind etwa um ein Drittel billiger. Oellampen werden nur noch wenig gekauft.

Das Rad ist und bleibt ein wertvolles Sportmittel zur körperlichen Ertüchtigung unsrer Arbeiterschaft und unsrer Arbeiterjugend. Der Arbeiterradfahrsport hält sich von den unsinnigen Sportfexereien fern, die heute bei jeder Sportbetätigung der Bürgerlichen üblich sind. Den Arbeiterradfahrern kommt es vor allen Dingen auf die gute Ausbildung jedes einzelnen an. Die Mitglieder lehnen durchweg jedes Rennen ab. Auf den Saalsportfesten sieht man, was geleistet werden kann. Reigenfahren, Kunstfahren, Radballspiel und Radpolospiel entwickeln den Körper gleichmäßig. Dabei wird stets ein schönes Bild gewahrt, schweißtriefende, keuchende, überanstrengte Gestalten, wie sie die Radrennen, die großen kapitalistischen Rummelveranstaltungen, gleich in Massen vorführen, sind dem Besucher der Arbeiterradfahrersportfeste fremd. —

— **Schwimmfahrt von Magdeburger Polizeibeamten.** Ungefähr 50 Magdeburger Polizeibeamte unternahmen am Montag nachmittag eine Schwimmfahrt mit Musik, die an der Sternbrücke begann und bei der Pionierbadeanstalt an der Nordbrücke ihr Ende erreichte. Die in 20 Minuten durchschwommene Strecke ist 2½ Kilometer lang. Zweck der Uebung war aber nicht, schwimmerische Höchstleistungen zu erzielen oder Rekorde zu drücken, sondern die Polizeimannschaften im Rettungsdienst und in der Technik des Stromschwimmens auszubilden. Trotzdem war diese Schwimmfahrt eine anerkennenswerte Leistung, wenn man bedenkt, daß sie bei einer Wasserwärme von nur 16 Grad vor sich ging. Daß es nicht auf Rekordleistungen ankam, erwies der Zuschauer schon an einer humoristischen Note, die das Ganze durchzog: Die Schwimmer trugen allerlei Kopfbedeckungen, auch „Angströhren" fehlten nicht. Begleitet wurden die Schwimmer von zwei Motorbooten des Reichswasserschutzes, die auch die Musik an Bord hatten. —

— **Die Dampferfahrt der Sozialistischen Arbeiterjugend** nach Tangermünde findet nicht statt. Gelöste Karten werden zurückgenommen. —

× **Wer ist der Eigentümer?** Ein weißes Tafeltuch, gez. G. (oder C.) H., sowie mehrere Messer, Gabeln und Löffel, teils aus Aluminium und teils mit Hornschale, wurden in verdächtigem Besitz vorgefunden, beschlagnahmt und liegen in Zimmer 260 der Kriminaldirektion zur Ansicht aus. —

— **Der Personenverkehr auf dem Magdeburger Hauptbahnhof.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, werden ab Montag, 1. Septbr., die besonderen Fahrkartenschalter 1. u. 2. Klasse auf der linken Seite des Haupteingangs wegen zu geringer Inanspruchnahme geschlossen. Fahrkarten 1. und 2. Klasse werden vom genannten Zeitpunkt an durch die beiden linken Fahrkartenschalter 3. Klasse auf der rechten Seite des Haupteingangs mitverkauft. Infolge dieser Einrichtung wird sich auch der Verkehr innerhalb der Bahnhofsvorhalle in Zukunft reibungsloser abwickeln, weil Kreuzungen von Reisenden vermieden werden. Gleichzeitig wird nochmals besonders auf den neu eingerichteten Schalter in der Kölner Straße verwiesen, der bisher noch wenig benutzt wird. Hier werden Fahrkarten (einschl. Sonntagskarten) nach allen deutschen Stationen und für alle Wagenklassen ausgegeben. Größere Gesellschaften — wie Schulfahrten, Ausflüge im Interesse der Jugendpflege usw. — werden nur noch in der Kölner Straße abgefertigt. Außerdem werden an dem Schalter sämtliche Monatskarten verkauft. Diese werden aber nach wie vor auch am Haupteingang abgegeben, und zwar vom 3. September an nur noch an dem am weitesten rechts gelegenen Schalter 3. Klasse. —

× **Vier Vermißte.** Vermißt werden: Laufbursche Fritz Müller, 14 Jahre alt, Annastr. 25 bei den Eltern wohnhaft, mittelgroß, untersetzt, dunkelblond, bekleidet mit brauner Hose, graublauem Rock, Schülermütze; Kaufmannslehrling Werner Wernstedt, 15 Jahre alt, Schrotdorfer Str. 19 bei den Eltern wohnhaft, mittelgroß, untersetzt, dunkelblond, bekleidet mit hellgrauer Kniehose, Windjacke, hellkarierter Mütze; Hausmädchen Martha Baars, 21 Jahre alt, Prälatenstr. 34 in Stellung, klein, untersetzt, schwarzes Haar, rechter Daumen verkrüppelt, bekleidet mit dunkelblauem Rock, rosa Bluse, weißer Schürze; Ehefrau Alma Mürmel, 27 Jahre alt, mittelgroß, schwarzes Haar, bekleidet mit blauem Tuchrock, bunter Bluse. Angaben über den Verbleib der Vermißten erbittet die Kriminaldirektion. —

× **Ein Bestellzettelfälscher gesucht.** Auf die Firma Dr. Blenk sind von einem Unbekannten in letzter Zeit wiederholt Bestellzettel auf Sachen zu elektrischen Anlagen gefälscht und Inhaber solcher Geschäfte um größere Posten Waren geprellt worden. Der Betrüger ist zweifellos eine dieser Firma einstmals nahestehende Person. Er wird beschrieben etwa 25 Jahre alt, linkseitig steifen Arm. Bei seinem weiteren Auftauchen wird um Nachricht an die Kriminaldirektion gebeten. —

× **Einbruch in einen Modesalon.** Durch Einbruch in einen Modesalon in der Gareisstraße in der Nacht zum 22. d. M. wurden mehr als 50 zum Teil recht wertvolle Damenkleider gestohlen. Es befanden sich darunter maulwurffarbige Marocain-, blauseidene Foulard-, lachs- und kupferfarbige Voile-, bunte Crêpe de Chine-, gestreifte Taft-, modefarbige Tuch- und Gabardine-, graue Popelin-, verschiedenfarbige Tuch-, marineblaue Rips- und Serge-, gestreifte Frotté-, braune und blaue Wollkleider. —

× **Eine Betrügerin verhaftet.** In den Tageszeitungen wurde vor einigen Tagen vor einer Betrügerin, die unter dem Namen Frau Dr. Rabl, Otto-von-Guericke-Straße 34, bei Geschäftsleuten Waren (meistens Lebensmittel) erschwindelte, gewarnt. Sie ist in der Person der vielfach vorbestraften Haushälterin Elisabeth Gothe, 43 Jahre alt, Große Junkerstraße 11 wohnhaft, ermittelt worden. Sie gibt ihre Betrügereien zu und will aus Not gehandelt haben. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Jugend aller Abteilungen am Mittwoch 7 30 Uhr Treffen zum Spaziergang an der Holzbrücke.

Jugend Alte Neustadt am Donnerstag abends 8 Uhr bei Winter.

Sonderzug nach Groß-Wanzleben Meldungen werden bis Sonnabend mittag entgegengenommen. Abteilungsleiter müssen die bis heute eingelaufenen Meldungen sofort mitteilen.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

An alle Gruppen. Die Dampferfahrt nach Tangermünde fällt aus. Gekaufte Karten müssen zurückgegeben werden. Der Sonntag bleibt für die Gruppen frei. —

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Stadttheater. Mittwoch und Donnerstag geschlossen. — Freitag (2. Anrechtsabend): Alessandro Stradella. — Sonnabend geschlossen. — Sonntag (3. Anrechtsabend): Alessandro Stradella. —

Wilhelm-Theater. Sonntag (Erstaufführung): Prinzessin Turandot.

Viktoria-Theater. Mittwoch: Meisterboxer. — Donnerstag: Das silberne Kaninchen. — Freitag: Hinkemann. — Sonnabend (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Mein Vetter Eduard. —

Viktoria-Theater. Heute zum letzten Male „Der Meisterboxer". Der Schwank „Der Meisterboxer" erzielte bei allen Aufführungen den größten Lacherfolg. Heute abend wird er zum letzten Male mit Herrn Baum in der Titelrolle gegeben. —

Stadttheater. „Alessandro Stradella". Am Freitag den 29. August kommt in einer Neueinstudierung „Alessandro Stradella" zur Aufführung. In der Titelpartie wird der neben Herrn August Geßer neu verpflichtete lyrische Tenor Desider Rothstein auftreten. Die Partie der Leonore wird Maria Holzapfel, des Bassi Kurt Gläßner, des Banditenpaars Ruprecht Huth und Heinrich Esser singen. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Blumann, die Inszenierung Herr Oberspielleiter Schultheiß übernommen. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige, aufgenommen.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Bundesturnspiel-Meisterschaften Am Donnerstag den 28. August, abends 8 Uhr, Sitzung der Quartier-Obleute bei Luchtefeld, Knochenhauerufer. [322

Deutsche Friedensgesellschaft. Donnerstag den 28. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung Realschule Gr. Steinernetischstr 3. Gäste willkommen.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs		Mulde.		Fall	Wuchs
Pardubitz	25. 8.	—	—	—		Dölben	25. 8.	+ 0,88	—	—
Brandeis	„	—	—	—		**Saale.**				
Melnik	„	—	—	—		Grochlitz	26. 8.	+ 1,54	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,74	—	—		Trotha Ltv.	„	+ 2,94	—	—
Aussig	„	+ 0,12	—	—		Bernburg Ltv.	„	+ 2,06	0,14	—
Dresden	„	— 1 41	—	—		Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,86	0,06	—
Torgau	„	+ 0,43	—	0,17		Kalbe Unterpeg.	„	+ 1,74	0,19	—
Wittenberg	„	+ 1,57	—	—		Gritzehne	„	+ 1,75	0,18	—
Roßlau	26. 8.	+ 1,00	0,09	—		**Havel.**				
Aken	„	—	—	—		Brandenburg Oberpegel	25 8	+ 2,01	—	0,01
Barby	„	+ 1,58	0,11	—		Brandenburg Unterpegel		+ 0,61	—	—
Magdeburg	„	+ 1,23	0,09	—		Rathenow Oberpegel		+ 1,43	—	—
Tangermünde	25. 8.	+ 2,45	—	—		Rathenow Unterpegel	„	+ 0,01	0,03	—
Wittenberge	„	+ 2 30	—	—		Havelberg	„	+ 2,15	0,13	—
Lenzen	„	—	—	—						
Dömitz	„	—	—	—						
Dalchau	„	—	—	—						
Boizenburg	„	—	—	—						
Hohnstorf	„	+ 1,93	—	—						

Wettervorhersage.

Mittwoch den 27. August: Zeitweise stärker bewölkt und vorübergehend etwas Regen, im ganzen etwas wärmer. —

Metallarbeiter

Kameraden des Reichsbanners, auch ihr müßt in die Generalversammlung kommen, denn auch euch bekämpft man von kommunistischer Seite wie die Gewerkschaften. Die

Generalversammlung

tagt am Mittwoch den 27. August, abends 7 Uhr, im „Konzerthaus". Führt das Verbandsbuch bei euch.

Metallarbeiter

wollt ihr eure Verbands-Generalversammlung nicht zum kommunistischen Tummelplatz machen lassen, dann kommt am Mittwoch den 27. August, gleich nach Arbeitsschluß, in die

Generalversammlung

Sie tagt im „Konzerthaus", Leipziger Straße 62.

Vergeßt nicht das Verbandsbuch einzustecken

Ein Landfriedensbruchsprozeß.

Am Abend des 12. September 1923 waren in Derenburg Gerüchte verbreitet, der Stahlhelm plane in Wernigerode eine Gegenaktion wegen der Zusammenstöße zwischen Stahlhelm und Republikanischer Notwehr am vorhergegangenen Sonntag. Dadurch fanden erregte Ansammlungen statt, denn die Republikaner betrachteten es als eine Provokation, daß die Stahlhelmleute nach den schweren Zusammenstößen nochmals angerückt kamen.

Als in Derenburg bekannt wurde, daß der Stahlhelm mit einem Auto durch Derenburg nach Wernigerode fahren würde, wurde die Notwehr alarmiert und eine Anzahl Notwehrleute zog mit einer großen Menschenmenge nach der Zuckerfabrik. Nach Einbruch der Dunkelheit kam aus der Richtung Halberstadt ein Lastkraftwagen mit ausgelöschten Laternen angefahren, dessen Insassen nicht zu sehen waren, weil sie im Auto lagen. Die Menge veranlaßte dann das Halten des Wagens. Der Wagenführer hatte kurz vor der Ansammlung Gas gegeben. Erst als ihm die Schutzscheibe eingeschlagen wurde, hielt er. Nach den Insassen, etwa 20 Stahlhelm- und Werwolf-Angehörigen, soll dann mit abgerissenen Zaunlatten und Wagendeichseln (!) geschlagen sein. Gedroht und zum Einschlagen aufgefordert haben sollen die Angeklagten Krägeling, Steinmetz und Otte. Nachdem es dem Angeklagten Hintze gelungen war, die Menge von dem Auto zurückzudrängen, stiegen die Insassen aus und wurden von den Landjägern nach Waffen durchsucht. Es wurden keine gefunden. Unsre Genossen aber fanden mehrere

Dolche, Totschläger, Gummiknüppel und einen Browning

mit zehn Schuß bei den Stahlhelmleuten. Die Stahlhelmer wurden dann in Schutzhaft genommen und in ein Lokal gebracht. Unterwegs ist einem von ihnen durch einen Schlag mit einer Latte eine blutende Kopfwunde beigebracht worden. Sie wurden dann mehrere Stunden festgehalten und gegen Mitternacht nach Halberstadt transportiert. An der Zusammenrottung sollen auch noch die Angeklagten Gehrmann, Meiling und Kunze hervorragend beteiligt gewesen sein. Die Vernehmung aber ergab, daß kein einziger Angeklagter zugegen gewesen ist, als das Auto angehalten wurde. Krägeling und Hintze sind von den Landjägern aufgefordert worden, weil sie in der Arbeiterschaft angesehen sind, mit für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Otte hat mit einem Beamten gemeinsam das Auto abgesucht, wozu er von demselben eine Taschenlampe erhielt, und fand 4 Dolche, 1 Schlagring und 2 Gummiknüppel bei den Stahlhelmleuten. Beim Zeugenverhör stützten sich die Hauptbelastungszeugen, die Landjäger, auf die Aussagen andrer Leute, die ihnen viel später Mitteilungen gemacht haben und die sie gar nicht kennen! Weiterhin müssen sie zugeben, daß Krägeling und Hintze erst mit ihnen kamen, als der Wagen schon stand und daß es nur Hintze zu verdanken ist, daß die Menge davon abließ. Eigentümlicherweise haben sie aus Hunderten von erregten Zurufen die Stimmen von Krägeling, Steinmetz und Otte herausgehört, die zum Zuschlagen aufreizten. Der Landjäger Amenda hat die seltsame Wahrnehmung gemacht, nachts bei völliger Dunkelheit, daß bei einem Teil abgerissener Zaunlatten frische Nägel durchgeschlagen waren. Der Kraftwagenführer Steiger sagte aus, bei ihm im Führersitz sei ein mit zehn Schuß geladener Browning gefunden worden, der einem der beiden Stahlhelmleute, die bei ihm gesessen hatten, gehören müsse. Die Stahlhelmer dagegen behaupteten: „Wir haben keine Waffen mitgenommen.

Wir tragen nie Waffen bei uns.

Wir sind auch nicht nach Wernigerode gefahren, um uns irgendwie rächen zu wollen. Wir wollten nur zu einem gemütlichen Beisammensein!“ Der Stahlhelm nimmt zu einem „gemütlichen“ Beisammensein Brownings, Dolche und Totschläger mit. So sieht der Stahlhelmgeist aus.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Krägeling 1 Jahr, Gehrmann, Steinmetz und Otte je 6 Monate, Kunze und Meiling je 3 Monate Gefängnis, Schulze nur wegen unerlaubten Waffenbesitzes 30 Mark Geldstrafe. Hintze ist freizusprechen. In der Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Bärensprung (Magdeburg) aus: Gehrmann, Meiling und Kunze ist absolut nichts bewiesen. Sie sind lediglich aus Neugier zu der Menge gekommen und haben gar nicht gewußt, daß irgend etwas im Gange war. Sie müssen glatt freigesprochen werden. Auch des unbefugten Waffenbesitzes ist Gehrmann freizusprechen, denn wenn ihm die Polizei die beschlagnahmten Pistolen mit einer Bescheinigung zurückgibt, darf er wohl annehmen, daß er sich durch ihren Besitz nicht strafbar macht. Hintze ist freizusprechen. Krägeling ist Parteiführer der Arbeiterschaft in Derenburg. Um ihn verstehen zu können, müssen wir uns in die Zeit des Zusammenstoßes zurückversetzen. Es war die Zeit, als ein kommandierender General meuterte. Eine ungeheure Erregung hatte sich der gesamten Bevölkerung bemächtigt. Partei- und Gewerkschaftsführern war doppelte Wachsamkeit eingeschärft. Da kommt die Nachricht, der Stahlhelm plane etwas in Wernigerode. Hintze als Führer der Notwehr ist nicht da, da bläst Krägeling Alarm. Und dafür soll er ein Jahr ins Gefängnis. Ein Leutnant, der mit vorgehaltenem Revolver Warenhausgelder erpreßt, erhält 6 Monate Festung mit Bewährungsfrist — Krägeling bläst Alarm und soll 1 Jahr ins Gefängnis! Denn weiter hat er nichts getan. Das konnte auch der Hauptbelastungszeuge nicht beweisen. Die zuerst ausgestellten Protokolle der Landjäger ergeben keinerlei Schuldbeweise für einen der Angeklagten! Erst die Berichte, die 2 Monate später eingingen, bringen Beweise, die aber von nicht zu ermittelnden Personen den Landjägern zugetragen sind. Landjäger Amenda will beweisen, daß Krägeling mitgeschrien habe: „Schlagt sie tot!“ usw. Er hat gesehen, daß Krägeling den Mund aufmachte! Kann nicht, wenn ein paar hundert Menschen schreien, gerade Krägeling zur Ruhe gemahnt haben? Steinmetz erhielt einen Gummiknüppel ins Gesicht. Ist es da nicht verständlich, daß er auf das Auto kletterte? Otte hat nach Waffen gesucht, denn so, wie ihn die Zeugen schildern,

so harmlos ist der Stahlhelm nicht!

Das hat die Erfahrung gelehrt. Der Stahlhelm ist nicht republikanisch. Sie aber, meine Herren Richter, sind republikanische Beamte! Sie haben als solche die Belange der Republik und ihrer Anhänger wahrzunehmen! Ich beantrage für sämtliche Angeklagten Freisprechung!

Nach 2½stündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil: Krägeling erhielt wegen erschwerten Landfriedensbruchs acht Monate, Otte und Steinmetz je 6 Monate, Gehrmann 4 Monate, Meiling und Kunze je 3 Monate Gefängnis. Hintze wurde freigesprochen. Gehrmann, Meiling und Kunze erhalten bei Zahlung einer Geldbuße von 100 bzw. 75 Mark 3 Jahre Bewährungsfrist. Bei den andern Angeklagten soll nach Verbüßung der Hälfte der Strafe eine Strafaussetzung in Erwägung gezogen werden. —

Nachrichten aus der Provinz.

Zum Lohnstreit im mitteldeutschen Baugewerbe.

Der Schlichter für den Schlichterbezirk Mitteldeutschland, Dr. Lüttgens, Direktor des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt in Magdeburg, hatte die beiderseitigen Organisationsvertretungen zum Montag den 25. August amtlich zu einer Verhandlung geladen. Im Einverständnis der Parteien wurde zunächst eine kleine Verhandlungskommission gebildet, die als die Unternehmervertreter wie immer jedes Entgegenkommen ablehnten, dann vom Schlichter zur amtlichen Schlichtungskammer erhoben wurde. Das Resultat der Verhandlungen in der Schlichtungskammer war dann folgender

Schiedsspruch:

1. Ab laufende Lohnwoche gilt für das Lohngebiet eine Einteilung in sechs Lohnklassen. Ueber die Verteilung der Orte auf die einzelnen Klassen haben die Parteien in Wochenfrist zu verhandeln. Im Nichteinigungsfalle setzt der Schlichter unverzüglich Verhandlungstermin an.
2. Ab laufende Lohnwoche gilt als Spitzenlohn in Ortsklasse

1	2	3	4	5	6	
68	64	59	54	50	46	Pfennig.

Die übrigen Lohnsätze regeln sich entsprechend der bisherigen Lohnfestsetzung.

3. Um dieses Lohnstreites willen geführte Arbeitskämpfe sind unter tunlichster Vermeidung von Maßreglungen unverzüglich abzubrechen.
4. Dieses Lohnabkommen kann frühestens mit achttägiger Frist auf Ende September gekündigt werden. Falls nicht gekündigt, läuft es jeweils einen Monat weiter.

Erklärungsfrist Freitag den 29. August, morgens 10 Uhr.

Während bisher die Lohngebiete im Bezirk Sachsen-Anhalt in vier Lohnklassen eingruppiert waren, sollen nach diesem Schiedsspruch jetzt sechs Lohnklassen eingeführt werden. Hier ist der Schlichter dem Vorschlag der Arbeitgeber, sechs Lohnklassen zu schaffen, ohne Rücksicht auf die Einwände der Arbeitnehmer zu nehmen, nachgekommen. Wird dieser Schiedsspruch von den Parteien angenommen, so bedeutet das unter Zugrundelegung des Vorschlages der Arbeitgeber in bezug auf die künftige Lohnklasseneinteilung für die Lohngebiete Salzwedel, Stendal, Tangermünde und Wolmirstedt eine Lohnerhöhung von 5 Pfennig; für die Lohngebiete: Burg-Genthin, Bitterfeld, Delitzsch, Dessau, Halberstadt, Halle, Hohenleina-Krostitz, Lützen, Magdeburg, Merseburg, Staßfurt-Leopoldshall, Weißenfels und Zeitz eine Lohnerhöhung von 4 Pfennig pro Stunde. Die Lohngebiete Eisleben 1, Altmark 2, Hohenmölsen, Naumburg, Neuhaldensleben 2, Oschersleben 2, Schkölen, Wernigerode, Wittenberg und Zerbst behalten dann die bisherigen Lohnsätze bei.

Für Altmark (Land), Heiligenstadt, Herzberg, Jessen, Leinefelde, Schlieben, Schönewalde, Seyda und Stolberg wird dann eine Lohnreduzierung von 2 Pfennig, für Artern, Düben, Nebra-Roßleben, Schmiedeberg-Pretzsch und Torgau von 4 Pfennig, für Eilenburg und Oschersleben 1 von 5 Pfennig, für Eisleben 2, Elsterwerda, Gardelegen, Höhnstedt-Teutschenthal und Wanzleben von 6 Pfennig, für Allstedt, Alsleben, Liebenwerda und Ziesar von 8 Pfennig und für Freyburg-Laucha sogar eine solche von 10 Pfennig pro Stunde eintreten.

Ob angesichts dieser Feststellungen damit gerechnet werden kann, daß die Arbeiterorganisationen dem Schiedsspruche zustimmen, erscheint sehr zweifelhaft. Wenn der Schlichter das wahr gemacht hätte, was er in der kleinen Kommission anklingen ließ, nämlich, daß er darin einen Lohnabbau erblickt, wenn einer Reihe von Lohngebieten durch Versetzung in eine tiefere Lohnklasse eine Lohnreduzierung zuteil wird, und daß er das jetzt nicht wolle, dann würden die sechs Lohnklassen letzten Endes doch wohl die Zustimmung der Arbeiter erhalten haben. Jetzt erscheint uns das ausgeschlossen. Aufs eingehendste ist in der kleinen Kommission dargelegt worden, daß es nicht länger angängig ist, an den Lohnsätzen, die in Braunschweig auf 72, in Hannover auf 75 und in Leipzig auf 82 Pfennig festgesetzt sind, vorbeizugehen. Der Schlichter ist auch hier, wie wir dann später feststellen konnten, den wahrheitswidrigen Angaben der Unternehmer gefolgt, die zum Ausdruck brachten, daß durch die in andern Bezirken gezahlten höhern Löhne, alle Bauaufträge zurückgezogen würden.

Unsrer Meinung nach mußte der Schlichter, wenn er all die Verluste, die den Bauarbeitern einmal durch das fast während des ganzen Jahres vorhandene Ueberangebot von Arbeitskräften, zum andern durch die Witterungsverhältnisse usw. an Arbeitszeitverlust zugefügt worden sind, ausgleichen wollte, dem geforderten Spitzenlohn von 78 Pfennig in seinem Vorschlag viel näher kommen. Nur dann wäre es möglich gewesen, jede Lohnreduzierung auszuschalten. Jetzt bei den wieder anziehenden Preisen ist der Schiedsspruch eine so starke Belastungsprobe für die Organisationen der Arbeiter, daß sie jede Verantwortung für die Schäden, die der Wirtschaft durch eine eventuelle Ablehnung entstehen, auf das entschiedenste zurückweisen müssen. —

Kreis Wanzleben.

Diesdorf. Achtung, Metallarbeiter! Die Kollegen treffen sich Mittwoch abend ½7 Uhr am „Landhaus“ zur Generalversammlung. — Arbeiterjugend. Versammlung heute (Dienstag) abend ½9 Uhr im Jugendheim. Vortrag des Gemeindevorstehers Genossen Braune über die Entstehung des Christentums. Alle Interessierten sind eingeladen. —

Langenweddingen. Die Gemeindevertretung stimmte der Nachbewilligung von 40 Mark Mehrkosten für die Verfassungsfeier zu. Der Abbau der achten Lehrerstelle in der evangelischen Volksschule soll nicht erfolgen; die Kosten für die achte Lehrerstelle übernimmt die Gemeinde. Auf Antrag des Gemeindevertreters Holter sollen die beiden Lehrer, die nicht auf dem Boden der Verfassung stehen, abgebaut werden. Das soll der Regierung in Magdeburg unterbreitet werden. Hierfür sollen zwei neue Lehrer, welche auf dem Boden der Verfassung stehen, eingestellt werden. Der Haushaltplan wurde nochmals vorgelegt und einstimmig von der Gemeindevertretung angenommen. —

Groß-Ottersleben. Kohlen für die Kriegsopfer. Die Kriegerhinterbliebenen und Kriegsbeschädigten, welche die Zuweisung von Kohlen beantragt haben, können vom 27. bis 30. August während der Dienststunden die Lieferscheine im Rathaus in Empfang nehmen. —

Stadtkreis Burg.

Unser Parteifest hat trotz des ungünstigen Wetters einen über Erwarten guten Verlauf genommen. Die Beteiligung zeigte, daß die Anhängerschaft der Sozialdemokratischen Partei wieder im Anwachsen ist. Für unsre Funktionäre und Genossen ist es nun Pflicht, jetzt nach dem Feste mit frischem Mute an die Arbeit zu gehen und Mitglieder für die Partei zu werben. Besonders muß auch für Verbreitung der „Volksstimme“ gesorgt werden. Durch Information aus der Parteizeitung werden die Verbitterten und Wankelmütigen die Gründe kennen lernen für die Entscheidungen der Sozialdemokratischen Partei. Sie werden dann auch erkennen, daß die Sozialdemokratie stets bemüht ist, für die Arbeiterschaft das menschenmöglichste zu erringen. Genossen, an die Arbeit, die 40 Jahre der Burger Parteibewegung sollen uns ein Ansporn für die Zukunft sein. — Durch die Annahme des neuen Organisationsstatuts auf dem letzten Parteitag ist der Beitrag an die Internationale auf 15 Pfennig pro Mitglied für das Vierteljahr festgesetzt. Dieser Beitrag muß von allen Mitgliedern geleistet werden. Die Unterkassierer werden gebeten, sich umgehend die Marken abzuholen. Das Eintrittsgeld ist auf 50 Pfennig festgesetzt. —

Wie Schwerkriegsbeschädigte behandelt werden. Das Gewerbegericht mußte sich wieder einmal mit der Firma Wilhelm Meinke beschäftigen. Ein dort beschäftigter Schwerkriegsbeschädigter

Unter dem Freiheitsbaum.

Roman von Klara Viebig.

(65. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ob der auch so ruhig und unbewegt heute bei seiner Hinrichtung sein würde wie gestern und all die Tage bei der Verhandlung? Das fragte sich heute ganz Koblenz. Der stumme Mann, dieser Mensch wie ein Rätsel, hatte die Neugier erregt. Durch die Gefängnismauern sickerte nichts, aber die Verteidiger, die den zum Tode Verurteilten in aller Frühe, eine Stunde vor der Hinrichtung noch besuchten, wußten, daß er die Nacht ganz leidlich verbracht hatte. Er beklagte sich nur, daß die Eisen, die man ihm, wie es üblich war, in der letzten Nacht um die Füße geschlossen hatte und um den Hals, ihm unbequem gewesen wären. Sie hatten gedrückt, und er hatte auch nicht gut gelegen deshalb. Aber wahrhaft ärgerlich war es ihm, daß sein porzellanener Pfeifenkopf, aus dem der Tabak so besonders gut schmeckte, zu Boden gefallen und zerbrochen war. Diesen Pfeifenkopf beklagte er laut und weniger verzagt, als man's sonst an ihm gewöhnt war. Er beschrieb ihn ganz ausführlich mit all seinen Vorzügen.

Der junge Anwalt erinnerte sich, eine ähnliche Pfeife zu besitzen, geschwind eilte er nach Hause in die Löhrstraße und holte sie. Er schenkte sie dem Verurteilten und ein Päckchen Tabak dazu. Hans Veit bedankte sich sehr erfreut, er drückte dem jungen Herrn mehrmals die Hand: „Merci, merci!“ Es stieg ein lebendiges Rot dabei in sein Marmorgesicht und seine tote Stimme wurde herzlich, wärmer. Nun wußte man doch, dieser verhaßte Verbrecher, dieser Klotz von Stein, war auch ein Mensch.

— — — — — — — — — — — —

In der ersten Augustnacht, in der alle Stimmen des Sommers von Lebensfülle und Lebensgenuß [illegible] flüsterten, und Rhein und Mosel vor Liebesverlangen, sich zu vereinigen, lauter rauschten, hatte man da, wo sie zusammenfließen, auf dem freien Platz vor dem Freiheitsbaum das Gerüst aufgeschlagen. Vormals stand hier der Galgen der Stadt. So hoch wie die kleinen Häuser von [illegible] ragte der oberste Querbalken, von dem die Schneide herabhing. Nun brauchte man nur an dem Strick zu ziehen, der am linken Pfosten entlang lief und — zisch! — schon sauste [illegible] die Schneide herunter.

Die Arbeiter, die am Gerüst schafften, schwitzten, die Nacht war heiß und die Arbeit eilig. Sie ließen sich aus dem nächsten Wirtshaus Schoppen auf Schoppen holen, [illegible] lief das Weinchen durch die durstigen Kehlen. Die einzelnen Teile der Guillotine [illegible] und [illegible], [illegible] zusammengefügt werden. Die [illegible], die oben an dem hohen Unterbau [illegible], [illegible] helfen. Ein Sägen, ein Hämmern, ein Nageln, ein Klappern, ein Raspeln und Klopfen begann in der Nacht. Die Sterne lächelten nieder. Als sie verblaßten und das Morgenrot freudig erglomm, da schob man eben die Bretterstufen der Treppe zum Hinaufsteigen ans feste Gerüst heran. Und nun war alles fertig. Es kamen auch schon die ersten Neugierigen aus der Stadt. Wenn Hans Veit Nikolais Geschick auch nicht in dem Maß das Rheinland erregte wie das von Johannes Bückler, dem Volkshelden, so waren doch viele gestern nach Koblenz geströmt. In den Anlagen, an den Ufern des Flusses nächtigten sie. Von der Mosel, bis nach Trier her, kamen Leute. Es war mancher dabei, der den Schmied von Krinkhof persönlich kannte, sogar schon gekannt hatte, als der noch Flügelmann bei der trierischen Garde gewesen war. Wenn solche sich trafen, sprachen sie mit einigem Mitleid; sie waren aber auch die einzigen. Einer so ein schmucker Kerl — wie war der nur dahin gekommen, vom Paradeplatz bis hierher aufs Schafott?!

Ein wackliges Männlein bekreuzigte sich und murmelte leise: „Gott bewahr unsre Enkel vor gleichen Tagen!“ Der Wacklige rannte dann, er wollte doch auch gut sehen. Und so rannten viele: zum Schafott, zum Schafott! Diese Hinrichtung war nur das Vorspiel, bald würde man zu Mainz noch ein größeres Schauspiel haben: man sprach von zwanzig, die da aufs Blutgerüst sollten, der erste von ihnen war der Bückler selber.

Ein junger Tischlergeselle schob eine Karre heran, ein andrer hatte sich vorne vorgespannt, sie pfiffen beide hell das bekannte Lied: „Da gibt es in [illegible] — da tanzen die Ratten und Mäusle.“ Sie trugen einen Sarg heraus aus ihrer Karre, einen rohen Brettersarg mit lockeren Hobelspänen und Sägemehl gefüllt. Den Wagen wichen die [illegible] aus. Die Burschen aber lachten: „Ei was, der Kopp, der Kopp liegt ja noch nit drin!“

Leer stand der Sarg nun vor dem Gerüst und wartete stumm. „Es wartete, die Natur und die Menschen. Noch war die Sonne nicht ganz heraus, leichte Morgennebel stiegen vom Rhein auf. Endlich enthüllte sie voll ihr strahlendes Angesicht. Eine Stimme begann zu klagen, ein Stimmchen, dünn und zierlich, mit jämmerlichem [illegible]: das Armesünderglöcklein. Wimmernd ertrank sein Tönen im Klappern der Pferdehufen, im Trappeln von Füßen, im ganzen Laufen und Treiben des Volkes und des Militärs.

Karabiniers ritten heran, sie bildeten einen Kreis ums rotangestrichene Gerüst. Dahinter noch eine Reihe von Chasseurs zu Pferde. Es wurde niemand durchgelassen, nur Offiziere der Besatzungsarmee und höhere Beamte der Stadt; sie zeigten Passierscheine vor.

O wie schade, daß keine Häuser in nächster Nähe waren, aus deren Fenster man hätte zusehen oder auf deren Dach man hätte [illegible]! So mußte man denn die Bäume benutzen. Es [illegible] unter dem [illegible]. Auf dem Fluß schaukelten langsam Nachen, vollbeladen mit Leuten, die das Schauspiel von hier aus zu sehen hofften. Auf der Karthause reckte die Schildwache den Hals; sie konnte von so weit nichts erkennen, aber dumpf hörte sie unbestimmtes Wogen von Stimmen. Und nun plötzlich, durchdringend laut, einen einzigen Schrei: „Sie kommen!“

Der Karren fuhr vor, mit einem magern Rappen bespannt. Ein langgezogenes „Ach“ der Enttäuschung; verwundert sahen die Gaffer drein: der hatte ja nicht das rote Hemd an?! War der denn kein Mörder?!

Im weißen Hemd, wie er es erbeten hatte — sein einziger Wunsch — verließ Hans Veit Nikolai den Wagen. Ohne auf die Hand zu achten, die man ihm stützend bieten wollte, sprang er herunter.

Mit festen Schritten ging er dem rotgestrichenen Gerüst zu, die Stufen hinauf. Er brauchte keine Hilfe. Aber der Kapuzinermönch, der bei ihm gesessen hatte im Wagen, ihm zugesprochen hatte während des ganzen Weges mit Gebet und Tröstung, der brauchte Hilfe, man schob ihn neben dem Verurteilten die Treppe hinauf.

Einen Augenblick Pause — die Pause letzter Erwartung. Ein Kind schrie plötzlich grell auf. Ein Knabe lag in Krämpfen am Boden; seine Großmutter hatte ihn hergeschleppt, er sollte das Blut des armen Sünders warm trinken, das vom Richtblock träufte, sie wollte es auffangen, ein Becherlein hatte sie dazu mitgebracht. Solches Blut heilte die fallende Sucht.

„Stutz,“ sagte der Mann mit dem hohen schäbigen Hut und dem Ziegenbart, der neben ihr stand, und schubste die Alte mit ihrem Becher beiseite: „Stutz!“ Und dann zu sich selber. „Gott soll hüten! Herz Rosenblatt, warum bist gekommen her? Aus purer Neugier. Ei weh, kannst's doch nit mitansehen. Nu, ich geh wieder!“ Er drängte mit Geschmeidigkeit sich aus der Menge heraus und verschwand mit flatterndem Rock eiligst gen Koblenz.

Oben auf dem Gerüst stand Hans Veit Nikolai. Nur einen Augenblick noch. Wollte er noch etwas sprechen? Kein Wort. Er sah den Mönch, dem er während der Fahrt kein einziges Mal den Kopf zugewendet hatte, auch jetzt nicht an. Als der ihm das Kruzifix vorhielt, schob er's beiseite. Sein Blick flog zur Mosel hin, die sanft dahinfloß, er sah in goldenen Fernen die Berge der Heimat — von hier, so hoch oben, sah man sehr weit. Er sah das alles noch einmal, ein seltsamer Ausdruck flog über sein starres Gesicht.

— — — — — — — — — —

Wo man Hans Veit Nikolai von Krinkhof begraben hat, weiß niemand.

Aber in Mainz, vor dem Weisenauer Tor sieht man zwanzig [illegible] von [illegible]. Er selber liegt unter dem dichten und größten Baum.

Ende.

Am 31. August d. J. Republikanischer Tag in Wanzleben.

wurde von der Firma entlassen, obwohl die Hauptfürsorgestelle Merseburg die Zustimmung zur Kündigung nur unter der Voraussetzung erteilt hatte, wenn eine Stillegung des Betriebs in Frage komme. Der Betrieb lief aber mit 16 Beschäftigten weiter. Der Beklagte Meinke behauptete, der Vertreter der Hauptfürsorgestelle Merseburg habe der Entlassung des Schwerbeschädigten mit vierwöchentlicher Kündigung zugestimmt. Auch habe der Kläger seine Frau schwer beleidigt. Originell war seine Behauptung: „die Fürsorge wolle ihn zwingen, seinen Betrieb stillzulegen". Es wurde ihm begreiflich gemacht, daß der Vertreter der Hauptfürsorgestelle keine Befugnisse besitzt, die Genehmigung zur Kündigung zu erteilen. Durch die vom Beklagten benannten Zeugen wurde bekundet, daß der Schwerbeschädigte von der Frau Meinke zuerst beleidigt worden ist. Die vom Kläger beigebrachten Zeugen, durch die der im Meinkeschen Betrieb herrschende „gute Ton" festgestellt werden sollte, wurden leider nicht vernommen. Das Gericht verurteilte Meinke zur Zahlung des ausgefallenen Lohnes in voller Höhe. Die Wiedereinstellung des Schwerbeschädigten erfolgt sofort. —

Kreis Jerichow 1.

Loburg. Merkwürdiger Abbau. Von den Beamten der Staatsforst-Verwaltung des Magdeburger Bezirks fielen zum 1. April ein Oberförster und elf Förster dem Abbau zum Opfer. Die Förster, zum Teil noch mit unversorgten Kindern, wurden bis auf einen abgeschoben, aber den Oberförster in Schweidnitz beläßt man ruhig, trotz seines Abbaues, weiter auf seinem Posten, obgleich er Junggeselle ist. Wie kommt es wohl, daß dieser abgebaute Oberbeamte noch weiter beschäftigt wird? Nun soll nach unsrer Information er bei der Forstabteilung der Magdeburger Regierung einen guten Freund zu sitzen und auch zum Ministerium allerlei Beziehungen haben. Ob das wohl bewirkt, daß mit ihm eine Ausnahme gemacht wird? Wir wagen es zu bezweifeln. Denn es soll doch mit gleichem Maße gemessen werden. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ochtmersleben. Gleichgültige Wähler. Bei der Wahl zur Gemeindevertretung ist es uns durch die Nachlässigkeit vieler Arbeiterwähler nicht gelungen, die Mehrheit zu erringen. Von 603 wahlberechtigten Personen stimmten 217 (5 Sitze) für die Bürgerlichen und 184 (4 Sitze) für die sozialdemokratische Liste. 200 Wähler haben es nicht für nötig befunden, ihr Wahlrecht auszuüben. Es sind fast alles Arbeiterstimmen, die verlorengegangen sind. Das ist eine beschämende Tatsache. Die Nichtwähler, die ihre Pflicht verletzt haben, werden aber die ersten sein, die schimpfen werden, wenn die bürgerliche Mehrheit Beschlüsse faßt, die ihnen nicht passen. —

Neuhaldensleben. Betriebsräte-Versammlung. Am Mittwoch den 27. August, abends 7½ Uhr, findet im Zeichensaal der Mittelschule in Neuhaldensleben eine Vollversammlung der Betriebsräte für Neuhaldensleben und Umgegend statt. Die wichtige Tagesordnung macht es zur Pflicht, daß alle Betriebsräte in dieser Versammlung erscheinen. Zu dieser Versammlung haben auch Kollegen Zutritt, welche nicht Betriebsrat sind, aber ein Interesse daran haben, ihr Wissen zu bereichern. —

Kreis Calbe.

Löderburg. Wichtige Parteiversammlung. Am Donnerstag den 28. August, abends 8 Uhr, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Partei statt. Die gespannte politische Situation muß allen Genossinnen und Genossen Anlaß geben, vollzählig zu erscheinen. Freunde und Gäste sind willkommen. —

Pr.-Börnecke. Die Gemeindevertreter-Sitzung leitete Schöffe Genosse Otto Walther. Er teilte mit, daß der bisherige Gemeindevorsteher, Chr. Knopf, sein Amt offiziell niedergelegt hat. Die Vorsteherwahl endete mit dem Ergebnis, daß Genosse Friedrich Köthe dieses Amt übernimmt. Einige Kirschnachter sind mit Zahlung der Kirschenpacht noch im Rückstande, ihnen wird die erbetene Frist zur Zahlung der Pacht zugebilligt. Ein Erlaß der restlichen Gelder kann aber nicht in Frage kommen. Auf Vorschlag des Haus- und Grundbesitzervereins wurden der Hausbesitzer Louis Heinemann und Karl Kuische in die Wohnungskommission gewählt. Die Baukommission berichtete über das Ergebnis der Besichtigung des Gemeindehauses Winkel 4. Sie erkannte die Notwendigkeit der Errichtung einer Wohnung an, die im Dachgeschoß geschaffen werden soll. Die sozialdemokratische Fraktion konnte die Notwendigkeit für den beantragten Zweck nicht anerkennen und verlangte, daß die Wohnung ein Wohnungsloser erhält. Weiter beantragte unsre Fraktion, daß zur Vergrößerung der unteren Wohnung durch eine Mauer zwei Zimmer geschaffen werden können. Die beiden Anträge wurden einstimmig angenommen. Der Bau des Spritzenhauses wurde ebenfalls einstimmig beschlossen. Die Ausführung des Baues wurde dem Bauunternehmer Steinbach (Hecklingen) übertragen. Genosse Hunstock beantragt, daß der Bauunternehmer verpflichtet wird, nur hiesige Erwerbslose beim Bau zu beschäftigen. Ferner wurde von ihm beantragt, daß die beiden in der Zeichnung vorgesehenen Wohnungen keine Schwester-Wohnungen, sondern Mietwohnungen werden sollen. Den Anträgen wurde einstimmig zugestimmt. In längeren Ausführungen schilderten die Genossen Hunstock und Köthe die hiesige Wohnungsnot. Erbärmliche Verhältnisse bestehen in dieser Beziehung in Pr.-Börnecke. Unsre Fraktion beantragte, daß der Gemeindevorstand sich sofort mit dem Landratsamt in Verbindung zu setzen hat, damit unsre Gemeinde noch in diesem Jahre fünf Hauszinssteuer-Hypotheken zum Wohnungsbau erhält. Auch für unsern Ort welcher der größte Lastenträger im ganzen Kreise ist, muß der Kreisausschuß mal etwas übrig haben. —

Pr.-Börnecke. Konsumverein. Zum Volksfest in Aschersleben veranstaltet die Verwaltung des Konsumvereins eine Warenausstellung. Der Ausstellungsraum befindet sich auf dem Festplatz. Im Ausstellungsraum selbst sind Verkaufsstände für Würstchen, Kuchen, Zigarren, Tabak usw. Jedes Mitglied, welches das Volksfest besucht, muß auch die Ausstellung besuchen. Die Mitglieder des Egelner Bezirks, welche Radfahrer sind, treffen sich am Sonntag den 31. August, mittags 1 Uhr, an der Kreuzung Schnerdlingen-Börnecke. —

Schönebeck. Zur Frauenbewegung. Mittwoch den 27. August, abends 8 Uhr Versammlung der Genossinnen im Fabrikarbeiterbureau, Böttcherstraße 5a. Es wird um recht zahlreichen Besuch ersucht. —

Altmark.

Kein altmärkisches Jugendtreffen.

Das für Sonntag den 31. August in Tangermünde vorgesehene Treffen der sozialistischen Arbeiterjugendvereine findet nicht statt, da aus der Dampferfahrt der Magdeburger Arbeiterjugend nichts wird. Die altmärkischen S. A.-J.-Vereine mögen davon Kenntnis nehmen.

Frei Heil! S. A.-J. Magdeburg.

*

Stendal. Partei-Generalversammlung Freitag den 29. August, abends 8 Uhr, bei Otter. Vortrag des Genossen Otten über die politische Lage und unsre Aufgaben in der örtlichen Parteiorganisation. Die Mitglieder müssen zahlreich erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

An die Ortsgruppenleitungen im Kreise Wanzleben.

Wir berufen im Einvernehmen mit dem Vorort für Sonntag den 31. August, vormittags 8½ Uhr, im Lokal Schützenhaus in Wanzleben eine

Kreiskonferenz

ein. Die Ortsgruppenleiter haben die Pflicht, für Vertretungen auf dieser Konferenz zu sorgen. Den Mitgliedern des Reichsbanners ist bei Vorzeigen der Mitgliedskarte der Eintritt gestattet.

Die durch die Tagung entstehenden Kosten haben die Ortsgruppen selbst zu tragen. Kameraden, beweist durch rege Teilnahme, daß unsre gute Sache immer fester im Volke zu wurzeln beginnt.

Frei Heil! Der Gauvorstand. J. A. Walter Röber.

Loburg. Die Werbeversammlung am Sonnabend, in der Kamerad Karbaum (Magdeburg) sprach, hatte den Erfolg, daß fast sämtliche Anwesenden ihren Beitritt zum Reichsbanner erklärten. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend den 30. d. M. bei Jänicke statt. Vollzähliges Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Samswegen. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Bismarck (Kamerad Peter Meier) die Mitgliederversammlung des Reichsbanners statt. Wichtiger Besprechungen wegen müssen sämtliche Mitglieder pünktlich erscheinen. Gleichzeitig wird auf die am Freitag den 29. abends in Meseberg stattfindende öffentliche Versammlung zur Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbanners hingewiesen. Die Mitglieder der Ortsgruppe Samswegen müssen sich vollzählig daran beteiligen. —

Schönebeck. Am Sonntag den 31. August nimmt die Ortsgruppe an der Bannerweihe der Ortsgruppe Brumby teil. Abfahrt der Radfahrer mittags 12 Uhr. Treffpunkt aller Radfahrer an der Gasanstalt in Schönebeck. Alle übrigen Kameraden fahren mit Lastauto. Treffpunkt 11.15 Uhr an der Gasanstalt in Schönebeck. Zur Teilnahme an der Autofahrt sind nur Kameraden mit vorher gelöster Teilnehmerkarte berechtigt. Die Fahrkarten werden am Freitag abend von 7.30 Uhr ab im Vereinsheim ausgegeben. Kameraden, erscheint vollzählig am Sonntag. Werden viel Fahrkarten verkauft, so werden erforderlichenfalls noch einige Lastkraftwagen beschafft. Fähnchen und Baumgrün zum Schmücken der Autos haben die Kameraden selbst mitzubringen.

Stendal. Die Kameraden, die gewillt sind, am nächsten Sonntag in Seehausen an der Bannerweihe teilzunehmen, müssen sich umgehend im Zimmer 16, Brüderstraße 16, beim Kameraden Treumann melden. Am Mittwoch abend müssen alle Kameraden die Zusammenkunft unbedingt besuchen. —

An die Reichsbanner-Ortsgruppen im Gau!

Der Gauvorstand macht nochmals eindringlichst darauf aufmerksam, daß es unter allen Umständen verboten ist, Parteifahnen bei Umzügen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mitzuführen. Ebenso ist es verboten, ausgesprochene Parteilieder bei Veranstaltungen des Reichsbanners zu singen oder zu spielen. Für unbedingte und strenge Durchführung dieser Anordnung des Gauvorstandes sind die Ortsgruppenführer dem Gauvorstand verantwortlich.

Frei Heil! Der Gauvorstand. J. A.: Walter Röber.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lockrufe der Scharfmacher.

Die Scharfmacher im Baugewerbe von Rheinland-Westfalen, deren einheitliche Aussperrungsfront noch immer nicht ganz hergestellt zu sein scheint, lassen sich durch die TU. vernehmen, die einheitliche Front der Arbeitnehmer, „soweit davon überhaupt die Rede sein kann", sei stark ins Schwanken geraten. Diese Auslassung soll offenbar der Festigung der eignen schwankenden Front dienen.

Viele Arbeiter meldeten sich täglich, die bereit seien, zum alten Lohne zu arbeiten, müßten jedoch leider abgewiesen werden. Damit die Hungerpeitsche besser zieht, die die Herrschaften seit 10 Tagen über die Bauarbeiter schwingen, begeben sich die Scharfmacher auf das juristische Gebiet.

„Die Gewerkschaften versuchen (!) neuerdings, für die Ausgesperrten städtische Armenunterstützung zu erlangen (!). Die Frage, ob streikenden oder ausgesperrten Arbeitern Armenunterstützung gewährt werden kann, ist nach dem Erlaß des preußischen Wohlfahrtsministers grundsätzlich zu verneinen."

Diese Unternehmer, die einen Schiedsspruch mit 5 bis 10 Prozent Lohnerhöhung abgelehnt und deswegen zur Aussperrung gegriffen haben, befürchten also, daß kinderreichen Familien der Ausgesperrten ein paar Mark Armenunterstützung gezahlt werden können, damit Frauen und Kinder nicht verhungern. Eine Unterstützung, die nach Behebung der Notlage wieder zurückgefordert wird.

Es kennzeichnet diese Sorte Unternehmer, die auf den Hunger der Arbeiterfamilien spekulieren, um deren Ernährer mürbe zu machen, damit sie „zum alten Lohn" arbeiten. Aber erst dann, wenn die Gewerkschaften der Bauarbeiter zu Kreuze gekrochen sind. Diese niedrige Spekulation muß zuschanden werden!

Nach Angaben, die der christliche Bauarbeiterverband der TU. machte, hat sich die Zahl der Ausgesperrten auf 11 309 (von 9387) erhöht. Viele Unternehmer, besonders in den rheinischen Bezirken, haben die Forderungen der Arbeiter anerkannt. Die Zimmerer in Köln haben den Streik beendet und sind fast restlos wieder in Arbeit, weil ihre Forderungen anerkannt wurden.

Reparationen, Agrarzölle und Lohnpolitik.

Eine Versammlung der Berliner Gewerkschaftsfunktionäre, die der Ausschuß der Gewerkschaftskommission in den „Friedrichshain" einberufen hatte, nahm ein Referat des Genossen Tarnow, Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes, über diese Probleme entgegen. Der Referent führte etwa folgendes aus:

Die Wendung, die in unser Wirtschaftsleben durch die Londoner Konferenz gebracht werden soll, hat als Grundlage die Abkehr von der Idee der Gewalt und die Hervorkehrung der Idee der Verständigung. Die Brutalität des Versailler Vertrags ist abgeschwächt; an die Stelle des Diktats ist die gleichberechtigte Verhandlung getreten. Waren bisher alle Reparationsbedingungen ohne Prüfung der Zahlungs- und Leistungsfähigkeit Deutschlands festgesetzt worden, so ist seit London hierin Wandel geschafft worden. Man hat anerkannt, daß Deutschlands Fähigkeit, Reparationen zu leisten, geprüft werden muß. Es ist durch wirtschaftliche Sachverständige festgestellt worden, daß wir ohne Wiedererlangung unsrer Wirtschaftsfreiheit überhaupt keine Leistungen aufbringen können. Die Patrioten, die jetzt schreien, wir könnten unter keinen Umständen die 2½ Milliarden jährlich aufbringen, die uns auferlegt wurden, müssen daran erinnert werden, daß wir früher einen viel höhern Militäretat aus freien Stücken aufgebracht haben. Auch das beliebte Rezept, nichts zu leisten und die andern zu veranlassen, sich das ihnen Zustehende selbst zu holen, ist praktisch bereits erprobt und es hat sich gezeigt, daß gerade in dieser Nichterfüllungszeit mehr denn je geleistet worden ist. Es kommt nicht darauf an, ob wir leisten wollen, sondern wir müssen zahlen.

Das System der Meinverträge

war nichts andres, als daß unter der Ueberschrift „Nichterfüllungspolitik" zwar nicht vom Reich offiziell, dafür aber um so mehr von der Wirtschaft privatim gezahlt worden ist. Auf die Dauer war dieses System nicht zu halten, sollte unsre Wirtschaft nicht vollkommen vernichtet werden. Jetzt gibt es nur zweierlei: die eben geschilderte Art der Leistungen beizubehalten oder Reparationen zu bezahlen auf Grund von gegenseitigen Vereinbarungen. Die Wahl kann nicht schwer sein und kein Kritiker hat bis jetzt einen andern, bessern Weg gezeigt. Genosse Tarnow ging in seinen weitern Ausführungen auf die Gedankengänge der Sachverständigen bei der Abfassung ihres Gutachtens ein. Die Entschuldung Deutschlands durch die Inflation hat die Sachverständigen zu der Auffassung gebracht, daß unsre Eisenbahnen und die Privatindustrie mit einer Schuldenlast belegt werden können, die uns dann wiederum in die Lage versetzen wird, Reparationen zu leisten. Aus allem wird sich

eine Wiederbelebung unsrer Wirtschaft

ergeben, die auch der Arbeiterschaft wieder festen Boden unter die Füße geben wird.

Aber schon regen sich andre Kreise, voran die Landwirtschaft, um sich Extraprofite zu sichern. Man verlangt Zölle auf Getreide, Fleisch und andre landwirtschaftliche Artikel. Damit ist eine allgemeine Verteurung der Lebenshaltung der großen Masse der Bevölkerung gegeben. Die Agrarzölle bedeuten nach unsrer Meinung das ungeeignetste Mittel, die Notlage der Landwirte zu beheben; man wird sich in diesen Kreisen eben mit einer durchgreifenden Umorganisation befreunden müssen. Interessant ist die Begründung, die die Regierung ihrer Zollvorlage gegeben hat. Man geht von der Tatsache aus, daß beispielsweise der Fleischkonsum, der infolge der gesunkenen Lebenshaltung der Arbeiterschaft stark vermindert ist, durch die geringere Viehhaltung befriedigt werden kann, und daß deshalb Zölle auf Fleisch wohl angebracht seien. Das ist

die alte Schutzzollpolitik der Vorkriegszeit,

bei der damals Landwirtschaft und Industrie getreulich Hand in Hand gearbeitet haben. — Wenn sich jetzt die Unternehmerpresse in der ödesten Schwarzmalerei der kommenden Verhältnisse übertrifft, so ist das eine agitatorische Uebertreibung unsrer zukünftigen Lage, die lediglich den Zweck hat, von vornherein alle Lasten der Arbeiterklasse aufzubürden. Die öffentliche Meinung soll umnebelt werden, um desto besser einen Extraprofit machen zu können. Schlimm ist dabei, daß gewisse Kreise der Arbeiterschaft mit der Rechtspresse in das gleiche Horn blasen und ihnen damit die Hasen in die Küche treiben. Der gute Rat der Unternehmerschaft an uns, bei verlängerter Arbeitszeit und geringern Löhnen mehr zu produzieren, ist deshalb zurückzuweisen, weil dann bei unsrer verminderten Ausfuhr für die mehr produzierten Güter einfach keine Absatzmöglichkeit vorhanden wäre.

Gegenüber den Vorwürfen und Ratschlägen an uns sagen wir:

Die Verbesserung der Wirtschaft

ist die Voraussetzung für den Aufstieg der Arbeiterschaft. Wir wollen das erreichen mit den Mitteln der Vernunft, mit der Rationalisierung der Produktion, mit ihrer technischen Ausgestaltung.

Die Geschichte der Wirtschaft ist nicht die Geschichte der Verlängerung der Arbeitszeit, sondern die Feststellung des technischen Fortschritts unter gleichzeitiger sozialer Besserstellung der Arbeiterklasse. Aus dem übersteigerten Machtgefühl der Unternehmer hat die deutsche Arbeiterklasse die Erkenntnis zu schöpfen, daß heute mehr denn je der Neuaufbau unsrer Organisationen nötig ist. Es wohnt genug lebendige Kraft in uns; an uns selbst wird es liegen, sie gehörig anzuwenden. —

Abkehr von Stegerwald. In der Sitzung des Zentralverbandes der christlichen Gewerkschaften kam es am Montag in Köln zu einer scharfen Abrechnung zwischen dem ersten Vorsitzenden, dem christlichen Bergarbeiterführer und Zentrumsabgeordneten Imbusch mit der Richtung Stegerwald. Die Generalversammlung müsse sich, so erklärte Imbusch, entscheiden, ob die christliche Gewerkschaft etwas andres werden solle, als sie seit 30 Jahren gewesen sei, nämlich, wenn nicht gerade gelb, so doch irgendeine Nuance davon. Eine vergiftende Wirkung für die christliche Gewerkschaftsbewegung habe das Blatt Stegerwalds „Der Deutsche" ausgeübt, der kein Bindeglied, sondern Sprengpulver für diese gewesen sei, da es in einem undemokratischen, unsozialen und bergarbeiterfeindlichen Geiste geleitet worden sei. Außer Stegerwald griff Imbusch auch das Arbeitsministerium und damit seinen Parteifreund Brauns wegen seiner Stellung zum Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag an. Der starke Beifall, den Imbusch erntete, ist ein Beweis dafür, daß er die christliche Bergarbeiterschaft hinter sich hat. Die bisherige Stellung Stegerwalds in der christlichen Gewerkschaftsbewegung muß nach diesen Vorfällen als völlig erschüttert gelten. —

Internationaler Textilarbeiterkongreß.

In der Sitzung am Donnerstag gedachte Galli in hinreißenden Worten des Blutopfers Matteottis. Zum Zeichen der Ehrung und der Trauer erhoben sich die Delegierten von ihren Plätzen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung war die „Beratung über die Gefährdung der Interessen der Textilindustrie der Welt durch kapitalistisch-chauvinistische Kriegstreibereien". Folgende Resolution wurde angenommen:

Der Kongreß ist sich bewußt, daß das kapitalistische Interesse immer wieder in Widerspruch kommt mit einer friedlichen Organisation der Welt. Gegenwärtig sind es jedoch noch andre chauvinistische Kriegshetzer in allen Ländern, die eine Verständigungspolitik verhindert haben und auch fernerhin verhindern wollen. Die Folgen dieser chauvinistischen Hetzereien waren und sind immer schärfer sich auswirkende Wirtschaftskrisen, in die alle Länder der Welt hineingerissen werden, mit früher nie gekannten verheerenden Wirkungen in gesundheitlicher, moralischer und materieller Beziehung für einen großen Teil der Menschheit.

Der Kongreß fordert deshalb die Textilarbeiter aller Länder auf, alles aufzubieten und zu tun, was in ihren Kräften steht, um diese Kriegshetzer unschädlich zu machen. Der Kongreß ist sich allerdings auch bewußt, daß die Ursache aller Kriege die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist, deren Beseitigung das Ziel der Arbeiterschaft ist und bleiben muß.

Hierauf wird über den Schutz der Frauen vor den Gefahren der Textilarbeit, besonders während der Schwangerschaftsperioden, verhandelt.

Hierzu wird folgende Resolution angenommen:

Der Kongreß fordert die der Internationalen Vereinigung der Textilarbeiter angeschlossenen Landesorganisationen auf, in ihren Ländern die Frage erhöhten Schutzes der in der Textilindustrie beschäftigten Frauen und Mädchen zur öffentlichen Diskussion zu stellen. Dabei ist der Oeffentlichkeit die Qual der schwangern Frauen und Mädchen durch bildliche Darstellung zu demonstrieren. Das Sekretariat der Internationalen Vereinigung der Textilarbeiter hat die angeschlossenen Verbände ständig an die Durchführung dieser Aufgabe zu erinnern, die Untersuchungen zu fördern und gemeinsam mit dem Komitee die Schutzforderungen zu formulieren.

Ueber „Handelspolitik und Textilindustrie" sprach Rödel (Deutschland): Die noch immer bestehenden wirtschaftlichen Ausnahmegesetze, wie Ein- und Ausfuhrverbote, Absperrungen gegen einzelne Länder und sonstige Erschwerungen machen es notwendig, daß sich der Kongreß auch mit dieser Frage beschäftige. Nachdem nun in London der Friede endgültig geschlossen wurde, werden die einzelnen Staaten genötigt sein, neue Handelsverträge

zu schließen. Die Ausnahmebestimmungen wirtschaftlicher Art, die im Kriege entstanden sind, haben keine Existenzberechtigung mehr. Es besteht aber das Bestreben, den Geist und den Inhalt dieser Ausnahmebestimmungen zum Teil in die normale Außenhandelspolitik zu übernehmen in der Form, daß durch hohe Schutzzölle die Einfuhrverbote verewigt werden sollen. Für die Textilindustrie besteht mehr als für jede andre Industrie die Notwendigkeit des freien Warenaustausches.

Roscher (Tschechoslowakei): Manchmal müssen Ausnahmen gemacht werden, im Interesse der Arbeiter selbst. Das darf aber nur dann der Fall sein, wenn Ausnahmen nicht zu umgehen sind. Christensen (Dänemark) pflichtet den Ausführungen Roschers bei. Rugginetti (Italien) erklärt, daß sich der Kongreß gegen alle Zölle aussprechen muß. Im Einzelfall können sich natürlich Fälle ergeben, die für Schutzzölle sprechen. Aber der Kongreß, der sich mit grundsätzlichen Fragen zu befassen hat, muß sich gegen die Zölle aussprechen. Die Beratungen darüber werden fortgesetzt. —

Kleine Chronik.

Ein Flugzeug bei Wittenberg abgestürzt. Das Verkehrsflugzeug „D 149" der Aero-Lloyd-A.-G. in Berlin ist während eines Gewitters auf der Fahrt von Berlin nach Hof in der Nähe von Wittenberg abgestürzt. Der Führer des Flugzeugs, Schmilski aus Berlin, wurde schwer verletzt in ein Wittenberger Krankenhaus gebracht, der Passagier kam mit leichten Verletzungen davon. Das Flugzeug verbrannte. Der Absturz soll infolge Reißens eines Steuerseils erfolgt sein. —

„Z. R. III." fahrbereit. Die Füllung des Amerika-Luftschiffes „Z. R. III" ist in Friedrichshafen beendet worden. Mit dem Probeflug wird für Mittwoch gerechnet. Die größere Probefahrt, die nach Berlin geplant ist, wird wahrscheinlich bis Schweden ausgedehnt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Luftriese auf seiner Reise auch über Magdeburg hinwegfliegt. —

Das Spiel mit der Schußwaffe. Der Zahntechniker Milarch in Berlin besuchte am Sonntag seinen Freund, den 19jährigen Schlächter Karl Marwitz. Dieser zeigte seinem Besuch einen neuen „ungeladenen" Browning. Dabei hantierte er unvorsichtig mit der Waffe, die sich plötzlich entlud. Die Kugel drang Milarch in den Hals. Milarch brach blutüberströmt zusammen und ist kurz nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus gestorben. Als Marwitz sah, was er angerichtet hatte, ergriff er die Waffe und lief fort. Bisher ist er nicht wieder zurückgekehrt. —

Bruch eines Staudamms in Ostpreußen. Bei der Mühle Adlig-Neuendorf, an der Chaussee Königsberg—Tapiau brach am Sonntag infolge Hochwassers der Staudamm am Mühlensee in einer Breite von etwa 100 Meter. Die Wassermassen ergossen sich in das Land und rissen die Stallgebäude der Mühle fort. Pioniere der Königsberger Garnison sind an der Unglücksstelle zur Hilfeleistung eingesetzt. Ein mit 6 Personen besetztes Boot, das den Mühlensee überqueren wollte, kenterte. Drei Personen ertranken, während die drei andern durch Pioniere gerettet werden konnten. Die Eisenbahnverbindungen nach den Nachbarstädten sind unterbrochen. Die von Königsberg ausgehenden Eisenbahnstrecken sind mit Ausnahme der Strecke nach Labiau—Tilsit und nach Berlin am Montag vormittag infolge der Unwetterschäden gesperrt. —

Eingestürzte Bauten in Sulzbach. Wenn die Umgebung von Apolda auch nicht durch Ueberschwemmungen zu leiden hatte, so ereigneten sich doch, nach der Landeszeitung „Deutschland", unter den Einwirkungen des strömenden Regens, der Ende voriger Woche fast 48 Stunden ununterbrochen anhielt, im nahen Orte Sulzbach zwei ganz außergewöhnliche Fälle. Dem Landwirt Mengers stürzte das Wohnhaus zusammen, aus dem er sich gerade noch hatte retten können, dem Landwirt Ortmann die Scheune, die schon teilweise gefüllt war. —

Fünf Personen ertrunken. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Rhein in der Nähe von Haus Knipp bei Duisburg, dem eine Familie von fünf Personen zum Opfer fiel. Das Boot „Nordstern" wurde, als es von einem Schlepper gelöst worden war, von der starken Strömung gegen ein vor Anker liegendes Schiff geworfen. Der Anprall war so stark, daß der Kahn durchbrach und in wenigen Augenblicken sank. Ein holländischer Schiffer mit seiner Frau und drei Kindern ertrank. Die Familie befand sich während des Unglücks in der Kajüte und wurde so vom Tode überrascht. Die Bergungsarbeiten sind im Gange. —

Erdstöße und Wolkenbrüche in England. Verschiedene Teile Englands sind von schweren Gewittern und Wolkenbrüchen heimgesucht worden. Die Getreideernte hat zum Teil beträchtlichen Schaden gelitten. In Bridgwater, im Gebiet von Somerset, ging ein besonders schwerer Wolkenbruch nieder, so daß die Straßen unter Wasser standen, ganze Häuser von der Flut unterspült und viel Vieh ums Leben kam. In Lochaber in Schottland verspürte man verschiedene Erdstöße, deren längster 6 Sekunden dauerte. —

Die „Laurentic" völlig gehoben. Der White-Star-Dampfer „Laurentic", der im Atlantischen Ozean 1917 auf der Höhe von Long Swilly von der deutschen Kriegsflotte torpediert worden ist, ist vollständig gehoben worden. Da im Augenblick gute Wetterverhältnisse auf dem Ozean herrschen, wird es möglich sein, das Wrack schon in der nächsten Zeit einzubringen. Im letzten Augenblick hat man im Vorderraum des Schiffes 200 Goldbarren entdeckt, die man nicht mehr im Schiffsraum vermutete. Diese Barren haben einen Gesamtwert von 210000 Pfund und sind restlos an die Oberfläche gebracht worden. —

Volkssport.

Bundesmeisterschaften in Frankfurt a. M.

Dem verspätet in unsre Hände gelangten Bericht vom ersten Tage der Frankfurter Kämpfe um die Bundesmeisterschaften im Zweige Leichtathletik des Arbeitersports — den Bericht vom zweiten Tage konnten wir gestern schon veröffentlichen — entnehmen wir:

Die Frankfurter Genossen haben ihren Gästen einen recht herzlichen Empfang bereitet. Die Solidarität innerhalb der deutschen Arbeiterschaft beweist stets von neuem ihre alte Kraft. Die Veranstaltung fand auf dem Niederwald-Sportplatz statt, eine herrliche Sportanlage, die leider durch dauernd niederströmenden Regen von ihrem „Glanze" beträchtlich verlor. Die Läufer mußten durch große Wasserpfützen, die Laufbahnen waren zum Teil aufgeweicht, so daß die Läufer ihr Aeußerstes hergeben mußten, um einigermaßen gute Resultate erzielen zu können.

Auch die übrigen Wettbewerbe litten naturgemäß unter dem Regenwetter. So mußte der 100-Meter-Lauf der Sportlerinnen abgebrochen werden, da sonst anstatt gesundheitlicher Förderung bei mancher unsrer tüchtigsten Genossinnen vielleicht das Gegenteil eingetreten wäre. Der 2. Kreis (Magdeburg-Anhalt) hat schon am Sonnabend einige Plätze belegen können. So gewann Krüger (Fichte Roßlau) den Dreikampf für Spieler mit 274 Punkten. Blume (Burg) belegte mit 2,74 Metern den zweiten Platz im Weitsprung aus dem Stand, Erika Haase (Fichte Neue Neustadt) den dritten Platz im Dreikampf der Sportlerinnen.

Einen harten Kampf gab es in der Schwedenstaffel. Fichte-Frohsinn Magdeburg gelang es, im Vorlauf die gute Zeit von 2 Minuten 12 Sekunden zu erreichen. Im Entscheidungslauf erreichten unsre Magdeburger nur 2 Minuten 15 Sekunden und belegten hinter München und Berlin den dritten Platz. Die inzwischen völlig aufgeweichte Bahn verschlechterte auch die Zeiten der beiden ersten Sieger. Wien mußte sich trotz guter Mannschaft mit dem vierten Platze begnügen.

Resultate vom Sonnabend.

Zum bessern Verständnis lassen wir einige Ergebnisse wiederkehren, die im gestrigen Bericht irrtümlich als Sonntagsergebnisse verzeichnet sind.

Fünfkampf, Sportler: 1. Fuchslocher (Sulzgries-Krummenacker) 400, 2. Barth (Dresden-Cotta) 360 Punkte.

Dreikampf, Spieler: 1. Krüger (Fichte Roßlau) 274, 2. Kurze (Nürnberg-West) 269½ Punkte.

Dreikampf, Sportlerinnen: 1. Hochholzer (Nürnberg-Süd) 244, 2. Böhm (Dresden-Cotta) 230½, 3. Haase (Fichte Magdeburg) 201½ Punkte.

Einzelkämpfe, Sportler. Hochsprung aus dem Stand: 1. Lippert (Lichtenberg) 1,30, 2. Haltmeier (München) 1,30 Meter.

Dreisprung: 1. Lippert (Lichtenberg) 13,15, 2. Helmig (Köpenick) 12,87 Meter.

Hammerwerfen: 1. Küfner (Nürnberg-West) 29,70, 2. Preu (Greiz-Kurtschau) 28,00 Meter.

Weitsprung aus dem Stand: 1. Heppes (München-Ost) 2,78, 2. Blume (Burg) 2,74 Meter.

Einzelkämpfe, Sportlerinnen. Kugelstoßen: 1. Schmidt (Münster) 7,10, 2. Müller (Leonhard-Schweinau) 7,09 Meter.

Speerwerfen: 1. Weinbrecht (Mannheim) 26,33, 2. Kraus (Neckarau) 19,00 Meter.

Gehen und Einzelläufe. 5000-Meter-Gehen: 1. Lehmann (Berlin) 24 Min. 40 Sek.

3000-Meter-Lauf: 1. Plasa (Schönow) 9 Min. 29⅕ Sek., 2. Frepte (Hermsdorf) 9 Min. 31⅖ Sek.

1500-Meter-Lauf: 1. Wagner (Leipzig) 4 Min. 17,2 Sek., 2. Bose (Hannover) 4 Min. 25,3 Sek.

800-Meter-Lauf: 1. Lebe (Hannover) 2 Min. 8,3 Sek., 2. Siebmann (Fichte Südost Berlin) 2 Min. 10 Sek.

Mannschaftskämpfe. 3000-Meter-Mannschaftslauf: 1. Frankfurt a. M. 10 Min., 2. Berlin 11 Min.

Schweden-Stafetten: 1. A. S.-K. Berlin 2 Min. 11,2 Sek., 2. München 2 Min. 14 Sek., 3. Frohsinn Magdeburg 2 Min. 15 Sek.

4×400 Meter Kreismannschaften: 1. Berlin 3 Min. 50,2 Sek., 2. Frankfurt a. M. 3 Min. 59 Sek. —

Den Wettkämpfen schloß sich am Sonnabend abend eine Begrüßungsfeier an, in der Genosse Bühren (Leipzig) die Begrüßungsansprache hielt, die in einem begeisterten Frei Heil! für die internationale Arbeitersportbewegung ausklang.

Die Vorführungen der Turner, Turnerinnen und Sportler zeugten von zielbewußtem Streben. Besondere Anerkennung fand das Können der Frankfurter Bundesschule.

Der Sonntag brachte als Hauptkampftag die Entscheidungen in den wichtigsten Konkurrenzen, die wir unsern Lesern schon gestern übermittelten. —

Sportfest in Südost.

Die Freie Turnerschaft Magdeburg-Südost veranstaltete am Sonnabend und Sonntag ihr 29. Stiftungsfest. Ein Werbeabend, ausgefüllt durch turnerische und sportliche Aufführungen, unter Mitwirkung der Turner Zschornewitz, Staßfurt und des Mandolinenklubs Legato Südost leitete das Fest ein.

Sonntag vormittag Straßenstafetten.

Resultat: 10×100 Meter, Jugend: 1. Buckau 2 Min. 12⅕ Sek., 2. Fermersleben 2 Min. 18⅗ Sek., 3. Südost 2 Min. 19 Sek.;

10×200 Meter, Mitglieder: 1. Buckau 4 Min. 28⅗ Sek., 2. Südost 4 Min. 33 Sek., 3. Fermersleben 4 Min. 35 Sek.

Zu einem Fünf- und Dreikampf waren über 250 Sportler angetreten. Infolge des Regens konnten die Kämpfe nicht zu Ende geführt werden.

Um 2 Uhr bewegte sich ein stattlicher Umzug durch den Stadtteil. Anschließend fanden auf dem Sülzeplatz turnerische und sportliche Aufführungen statt. Die Darbietungen waren anerkennenswert und fanden reichen Beifall.

Resultate:

4×100 Meter, Jugend: 1. Buckau 52⅗, 2. Benneckenbeck 54⅕ Sek.

4×100 Meter, Jugend 08/09: 1. Buckau 57⅘, 2. Südost 59⅕ Sek.

4×100 Meter, Mitglieder: 1. Benneckenbeck 50⅘, 2. Südost 51⅗ Sek.

4×100 Meter, Alte Herren: 1. Fermersleben 54⅕, 2. Buckau 55⅘ Sek.

Schwedenstafette, Jugend: 1. Buckau 2 Min. 26 Sek., 2. Neustadt 2 Min. 31⅘ Sek.; Mitglieder: 1. Südost 2 Min. 22 Sek., 2. Benneckenbeck 2 Min. 23⅕ Sek.

4×100-Meter, Turnerinnen: 1. Südost 1 Min. 4⅕ Sek., 2. Buckau 1 Min. 8 Sek.

1000-Meter-Gehen, Jugend: 1. Funke (Fermersleben) 5 Min. 5 Sek., 2. Karse (Neue Neustadt) 5 Min. 5⅕ Sek.; Mitglieder: 1. Harstein (Südost) 4 Min. 50 Sek., 2. Stiele (Neue Neustadt) 5 Min. 7 Sek.

1500-Meter-Lauf, Jugend: 1. Haase (Klein-Mühlingen) 4 Min. 55⅕ Sek., 2. Grundmann (Leopoldshall) 4 Min. 57 Sek.

1500-Meter-Lauf, Mitglieder: 1. Milius (Südost) außer Konkurrenz. 3000-Meter-Lauf: 1. Rütten (Südost) 10 Min. 33⅗ Sek., 2. H. Degener (Buckau) 10 Min. 33⅘ Sek.

Faustball, Zschornewitz gegen Südost 117:115. Raffball, Fermersleben gegen Zschornewitz 7:2. —

Kraftsport-Wettstreit.

Die Sportvereinigung Einigkeit Alte Neustadt veranstaltete am Sonntag anläßlich des 30. Stiftungsfestes, einen Wettstreit im Heben und Ringen, welcher gute Konkurrenz bot.

Resultate: Riegenheben. a) 1. Riegen: 1. Atlas N. Neustadt 120,7, 2. Sportvereinigung Ottersleben 115, 3. Einigkeit A. Neustadt 113,1 Punkte. b) 2. Riegen: 1. Atlas N. Neustadt 109,6, 2. Eiche Fermersleben 101,7 Punkte.

Einzelheben. Leichte Jugend: 1. K. Zimmermann (Germania Wolmirstedt) 29,5 Punkte. b) Schwere Jugend: 1. Franz Tiralla (Eiche Fermersleben) 38 Punkte, 2. W. Becker (Viktoria Buckau). Bantamgewicht: 1. H. Grebe (Kraftsportverein Diesdorf) 33,5 Punkte. Federgewicht: 1. K. Lange (Adler Barleben) 32, 2. W. Kellermann (Germania Wolmirstedt) 31,5 Punkte. Leichtgewicht: 1. Willi Müller (Eiche Fermersleben) 36,5, 2. H. Eilers (Vorwärts Sudenburg) 36, 3. G. Kämpf (Einigkeit Alte Neustadt) 35,5 Punkte. Leichtes Mittelgewicht: 1. H. Kleine (Atlas N. Neustadt) 40, 2. R. Buder (Viktoria Buckau) 40 Punkte. Schweres Mittelgewicht: 1. P. Becker (Viktoria Buckau) 40 Punkte. Schwergewicht: 1. Fr. Kloß (Atlas N. Neustadt) 43, 2. P. Schumacher (Ottersleben) 42 Punkte. Altersklasse: 1. F. Ferchland (Atlas N. Neustadt) 33,5 Punkte.

Ringen. Leichte Jugend: 1. Jordan (Eiche Fermersleben), 2. Mattfeld (Adler Magdeburg). Schwere Jugend: 1. O. Keßler (Vorwärts Sudenburg), 2. H. Kobelt (Germania Wolmirstedt). Bantamgewicht: 1. W. Kuhn (Roland Loburg), 2. W. Graul (Atlas N. Neustadt). Federgewicht: 1. W. Schiller (Adler Magdeburg), 2. R. Werner (Braunschweig). Leichtgewicht: 1. W. Jänitz (Adler Magdeburg). Schweres Mittelgewicht: 1. H. Bierstedt (Adler Magdeburg). —

Warenmärkte.

Magdeburger Produkten-Börse vom 25. August.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 10,20–10,30, Tendenz ruhig. Roggen 7,80–8,00, Tendenz ruhig. Sommergerste 11,50–12, Tendenz stetig. Wintergerste 9,50–9,70, Tendenz stetig. Hafer, alter, 9,40–9,60, Tendenz fest. Hafer, neuer 8,80–9,00, Tendenz ruhig. Mais 8,70–8,80, Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 14,50–15,50, Tendenz stetig. Alles für 50 Kilogr. netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentnern. Weizenmehl, 70 Prozent, 31,50–32,50, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70 Proz. 23,50–24,50, Tendenz ruhig. Für 100 Kilogramm einschließlich Sack. Weizenkleie 5,80–6, Tendenz fest. Roggenkleie 5,50–6,00, Tendenz fest. Trockenschnitzel —. Kartoffelflocken —. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

Der Preis für Weißzucker

(ausschl. Verbrauchssteuer und Sack) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern und prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 23⅛–23⅝ Mk. für gemahl. Melis.

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:		**Kaffee, roh:**	
Gerstengraupen, lose	16,50–17,50	Guatemala usw.	187,00–215,00
Haferflocken	19,00	Prima Santos	176,00–185,00
Hafergrütze	19,50	Superior Santos	168,00–175,00
Weizengrieß	17,50–18,00	Gerste, gebrannt	14,50–15,00
Hartgrieß	20,50–23,00	Kakaopulver	60,00–110,00
Kartoffelmehl	15,75–17,00	Tee	270,00–290,00
Schnittnudeln	20,00–28,00	Speiseöle	52,50–76,00
Makkaroni	38,00–44,00	Mohnöl	— —
Maisstärkepuder	17,50–18,50	Rüböl, roh (Backöl)	46,00
Hülsenfrüchte:		Margarine	— —
Bohnen	19,00–22,00	Schmalz, am. Pur.	78,00–78,50
Erbsen, Viktoria	16,50–27,00	Marmelade	30,00–50,00
Linsen	16,00–31,00	Kunsthonig	33,00–34,00
Reis:		Corned beef, amerik. 12/6 lbs. je Kiste	32,50–33,00
Burma-Reis	16,40–16,75		
Tafel-Reis	23,00–32,00	Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto	—
Bruch-Reis	14,30–15,00		
Früchte:		**Heringe pro Tonne:**	
Pflaumen	27,00–47,00	Schottische	55,00–71,00
Korinthen	58,00–62,00	Norwegische	22,00–27,00
Rosinen	46,00–58,00	Holländische	60,00–64,00
Sultaninen	64,00–72,00	Deutsche	48,50–56,00
Mandeln, süße	145,00–165,00		
Mandeln, bittere	130,00–140,00	**Sirup:**	
Gewürze:		Zuckersirup	27,00–30,00
Pfeffer, schwarz	87,50–91,50	Speisesirup	— —
Pfeffer, weiß	126,00–130,00	Rübensaft	18,00 22,00
Piment, Jamaika	69,00–75,00		

Berliner Produkten-Börse vom 25. August.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark, Mk. 4,20 = 1 Dollar Goldanleihe): Weizen, märkischer 203–209, mecklenburg. —. Roggen, märkischer 149–156, pommerscher —.—, mecklenburgischer —.—. Braugerste 205–216. Futtergerste 182–187. Hafer, märkischer 158–166. Weizenmehl 28,00–30,50, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 22,00–24,75. Weizenkleie 12,00. Roggenkleie 10,90. Raps 310–320. Leinsaat 425–430. Viktoriaerbsen 28–32,00. Kleine Speiseerbsen 18,00–20. Futtererbsen 14–16. Peluschken 13–15,00. Ackerbohnen 15,00–17. Wicken 14,50–16,50. Lupinen, blaue 9–10, gelbe 16–18. Seradella —. Rapskuchen 12,50–12,60. Leinkuchen 23,00. Trockenschnitzel, prompt 11,20–11,40. Zuckerschnitzel 18–24. Torfmelasse 30–70 Proz. 8,10. Kartoffelflocken 22,00. Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Strickwolle, Trikotagen. G. W. Fischer, Jakobstr. 41. Tel.: 364

Gaskoks
durch höchste Heizkraft billigster Brennstoff. 275
Zur Eindeckung für den Winterbedarf empfiehlt
Kleinkoks für Ofenheizung
den Zentner ab Gaswerk . . 1.50 G.-M.
den Zentner frei Keller . . . 1.70 G.-M.
Städtische Gas- und Wasserwerke.

Amtliche Bekanntmachungen

Grumtverkauf.

Die diesjährige Grummtnutzung von den nachstehend aufgeführten städtischen Wiesen soll am Donnerstag den 28. August, vormittags 9 Uhr, im Gesellschaftshaus Herrenkrug block- oder parzellenweise meistbietend verkauft werden:

1. Wiesen des Maikäfer-Werders,
2. Rotehorn-Park einschl. der kleineren Grünflächen,
3. Klosterbergegarten,
4. die Gemeindewiesen Fermersleben,
5. Glacis,
6. das städtische Vorland am Dreiser See,
7. die Herrenkrugwiesen,
8. die Rothensee-Barleber Wiesen,
9. Klosterwiesen.

Die Verkaufsbedingungen, nach denen Nachgebote ausgeschlossen sind, werden im Termin bekanntgegeben.

Kaufgelder unter 100 Mark sind im Termin sofort zu entrichten. Die einzelnen Blöcke oder Parzellen werden auf Wunsch schon vor dem Termin von den städtischen Gartenbeamten gezeigt. Das Befahren der Wiesen zwecks Besichtigung ist verboten.

Magdeburg, den 22. August 1924.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat September d. J. verbleibt es bei der Anordnung des Herrn Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 25. Juni d. J. (Gesetzblatt Nr. 150) betr. Regelung der gesetzlichen Miete ab 1. Juli d. J. 1250

Neuhaldensleben, 25. August 1924.

Der Landrat. Hähnsen.

Zu Lassalles 60. Todestag!
— 31. August —
E. Bernstein: Ferd. Lassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse . 1.00 M
Ferd. Lassalle: Herr Bastiat-Schulze-Delitzsch . . . . 0.75 M
W. Cohen: Ein Lebensbild Ferdinand Lassalles, der Jugend erzählt . 0.50 M
Ferd. Lassalle: Meine Assisen-Rede 0.50 M
" " Herr Julian Schmidt 0.50 M
" " Arbeiter-Programm 0.50 M
" " Die Wissenschaft und die Arbeiter . . 0.50 M
" " Offenes Antwortschreiben . . . 0.50 M
" " Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen 0.50 M
Versäumen Sie nicht, unser Sonderfenster Lassalle anzusehen.
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Zurückgekehrt
Dr. Liffgens
Facharzt für Haut-, Geschlechts- u. Beinleiden
Röntgenbehandlung
Magdeburg Otto-v.-Guericke-Str. (fr. Kaiserstr.) 96, II.

Milatz
Natur-Heilkundiger
In Magen-, Darm-, Lungenleiden und Rheuma, Ausprechen am Donnerstag von 2 Uhr an bei Fresdorf, Sennedorf, Weinbergstraße 23, und Freitag von 2 Uhr an bei Hartmann, Klein-Ottersleben, Rathausstr. 30

Englisch, Französisch, Deutsch, Stenographie
Unterricht, Nachhilfe Std. 40–60 Pfg.
Off. u. B. 1180 an die Exped. dieses Blattes

Fahrräder-Klinik rep. speziell Räder u. Nähmasch. Kutscherstraße 9, Ecke Gr. Schulstr.

Maschineschreiben
Stenographie
(Engl., Franz.)
Debattenschrift
Handelskorrespond.
Engl., Franz., Span.
Einzelunterricht.
Anfang neuer Kurse
1. September.
Frau A. Bendall
staatl. gepr. Sprachl.
Gr. Münzstraße 7, III.
neben der Sparkasse

Verkauf
Früh-kartoffeln
verkaufen laufend
Bauer & Co.
Kastanienstr. Nr. 56
— Telephon 1902 —

Birk. Spiegel, hochlehniger Rohrsessel billig zu verkaufen Pestalozzistr. 46, II rechts.

Eine Küche zu verkaufen. Heise, Milchweg 8, 5 r. l. 28

Ankauf
Säcke
kauft E. Benditt, Sackfabrik, Schützenstr. 12. Tel. 6083
Nähmaschinen
kauft gegen Höchstgebot Hebes, Lübecker Str. 98.

Gebr. Maurer-handwerkszeug
zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der einzeln. Stücke u. Preise unter S H 312 an die Expedit. d. Blatt. erbet.

Arbeitsmarkt
Alleinsteh. Frau
ohne Anhang, 36 Jahre, sucht Stellung i. frauenlosem Haush., a. Wirtschafterin, am liebsten z. Kind, da sehr kinderlieb, aufs Land bevorzugt. Angebote unter B 1219 an die Volksstimme erbeten.

Aelteres ehrliches **Mädchen** (v. Lande bevorz.) für d. Haushalt z. 1. 9 gesucht. E. Preßler, Jakobstr. 7.

Junge Frau sucht **Beschäftigung,** halben od. ganzen Tag. in Stellung gewesen. Off. unter B 1220 an die Exp. d. Blattes erb.

Stellenangebote haben den besten Erfolg in der **Volksstimme**

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank

Aug. Dünkler u. Frau

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 26. August: Arbeiter Reinhard Mehnert, 42 J. Wirtschafterin Wilhelmine Gans, 47 J. Witwe Friederike Fritsch geb. Klinter, 84 J. Dienstmädchen Martha Hillmann, Diesdorf, 17 J. Witwe Emma Baetge geb. Wolters, 79 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 25. August: Rosa geb. Sommer, Ehefrau des Schlossers Paul Genge, 31 J. Töpfer Alfred Thomas, 31 J. Holzhändlerswitwe Wilhelmine Schulze geb. Büttig, 70 J. Elisabeth geb. Fischer, Ehefrau des Invaliden Ernst Ahrend, 73 J. Irmgard, Tochter des Arbeiters Friedrich Mensing in Hohendodeleben, 16 T. Martha geb. Lutze, Ehefrau des Maschinenarbeiters Friedrich Ermisch, 34 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 14. August: Witwe Gertrud Wippermann geb. Goldmann, 31 J. Fritz Wippermann, 5 J. — 25. August: Metalldrechsler Hermann Reinhardt, 70 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 25. August. Ehefrau des Schlossers Jakob Paulus, Hedwig geb. Kampfhenkel, 65 J. Hildegard, T. des Arbeiters Rudolf Mehlhase, 4 M.

Heute früh 6 Uhr verschied nach längerem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Drechsler 1229

Hermann Reinhardt

im Alter von 71 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernde Witwe **Marie Reinhardt** und Angehörige, Thiemstraße 13.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag 4½ Uhr in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Nach 2tägigem, schwerem Krankenlager entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter und treusorgender Mann, unser Bruder, Schwager und liebes Onkelchen

Emil Baumgart

In tiefer Trauer

Erna Baumgart, Zschokkestr. 9.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unsers teuern Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie allen Hausbewohnern, Angestellten und Arbeitern der Firma Petzold, Geldschrankfabrik, unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Rauch für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. 1223

Familie Schalla

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen, des Kaufmanns 1225

Kurt Endemann

sage ich allen lieben Verwandten, Freunden, Kollegen, Kameraden und Bekannten unsern innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Hildebrandt für die zu Herzen gehenden Worte in der Kapelle und am Grabe.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Betti Endemann
geborene Blenk. 1225

Ein Brief an Jarres.

Der thüringische Reichstagsabgeordnete Genosse Frölich, der während der bekannten „Eroberung" Sachsens um die Jahreswende 1923/24 durch die Reichswehr Minister in Thüringen war und nur mit großer Mühe zusammen mit den übrigen Sozialisten den Reichsinnenminister Jarres daran zu verhindern vermochte, Thüringen auf die gleiche Art zu erobern — man sagte damals, man wolle für die Erhaltung der Reichsverfassung Sorge tragen — wandte sich jetzt an den Innenminister Jarres mit einem Brief, in dem er denselben fragt, was er angesichts der Zustände, die vom 15. bis 17. August in Weimar durch den Hakenkreuzrummel zutage getreten sind, bei dem das Leben vieler Staatsbürger von wilden Söldnerhorden bedroht würde und dessen Ziel und Zweck der tatsächliche Sturz der Verfassung ist, zu tun gedenkt für die Erhaltung der Reichsverfassung und für die Sicherheit der Weimarer Bürgerschaft. Genosse Frölich sagt u. a.:

Im Gegensatze zu dem Verhalten der thüringischen Regierung bei der Handhabung Ihrer Bestimmungen über den Ausnahmezustand dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegenüber, dem zu seiner Verfassungsfeier ein Fackelzug und Frühweckruf in Weimar verboten wurde, war es der Nationalsozialistischen Freiheitspartei gestattet, „in der Frühe die Einwohner aus ihrem Schlummer zu wecken", bis tief in die Nacht Konzerte zu veranstalten und anschließend in den Straßen, selbst in unmittelbarer Nähe von Krankenhäusern, zu krakeelen. Geduldet wurde auch, daß aufreizende antisemitische Lieder von den „Truppen" gesungen wurden.

Im Gegensatze zu dem Verbot eines Festzugs mit anschließender Kundgebung für den Frieden und die Republik zur Sonnwendfeier der sozialistischen Arbeiterjugend in Hermsdorf-Klosterlausnitz, hat die thüringische Regierung öffentliche Aufzüge und Ansprachen gegen die Republik und gegen den Frieden nach außen und im Innern zugelassen.

Entgegen ihrer Haltung bei Veranstaltungen von Anhängern der Republik hat es die thüringische Regierung unterlassen, vorsorglich den notwendigen polizeilichen Schutz zur Verfügung zu halten. Nur der republikanisch eingestellten Bevölkerung ist es zu danken, daß die Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung angesichts des provozierenden Auftretens von Teilnehmern an den Veranstaltungen der Nationalistischen Freiheitspartei nicht unabsehbare Folgen angenommen haben.

. . . Am 16. August, abends in der achten Stunde, erfolgte auf offener Straße ein Ueberfall auf Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die an ihrem Abzeichen kenntlich waren, durch eine größere Zahl Nationalsozialisten. Mit dem Zuruf „Armbinden, Abzeichen herunter! Ihr schwarzrotgelben Hunde!" umstellten die Straßenräuber die Ueberfallenen und wurden handgreiflich. Zwei der Ueberfallenen wurden mißhandelt, bis sie bewußtlos zusammenbrachen. Einem der Niedergeschlagenen, der blutüberströmt zusammengebrochen war, wurde der Inhalt seiner Taschen mit seinem gesamten Bargeld geraubt.

Am 16. August gegen 8 Uhr abends drangen mehrere Hitler-Gardisten in das Volkshaus ein. Bereits im Vorraum gab einer der Eindringlinge einen Schuß ab. Im Gastraum wurde ein Mitglied der Volkshausgesellschaft von vier oder fünf Mann, die Schußwaffen gegen ihn richteten, umringt. Andre Hitler-Leute, die eingedrungen waren, schossen nach einem Arbeiter, der sich im Lokal befand. Nur dadurch, daß dem Schützen ein Stoß gegeben wurde und der Arbeiter sich bückte, hat der Schuß sein Ziel verfehlt. Die Eindringlinge schlugen ihn mit Gummiknüppeln, bis er bewußtlos zusammenbrach, so daß der Führer des Ueberfallkommandos äußerte: „Der hat genug, der ist erledigt." Bei einem zweiten Ansturm wurde blindlings ein Schuß in das Lokal abgegeben. In der Zwischenzeit hatten drei oder vier Hitler-Leute einen Arbeiter mit gezücktem Dolch auf der Straße überfallen. Als der Arbeiter in das Volkshaus flüchtete, schlugen und stachen die Rowdys auf ihn ein; er wurde durch drei Messerstiche verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Wenn auch die inzwischen herbeigeholte Polizei dem Treiben der Hitler-Gardisten ein Ende bereitete und die Entwaffnung des Ueberfallkommandos vornahm, so lehnte aber jede der zuständigen Behörden die Entwaffnung aller bewaffneten Teilnehmer an der Tagung der Nationalsozialistischen Freiheitspartei und an dem sogenannten Tag des deutschen Kulturbekenntnisses ab.

Daß versucht worden ist, am Deutschen Nationaltheater wohl zum Danke für die Förderung der Veranstaltungen durch die thüringische Regierung die Verfassungsgedenktafel zu entfernen, soll nicht unerwähnt bleiben.

Es wird dann noch weiter darauf hingewiesen, daß das Nationaltheater mit Hakenkreuzfahnen innen und außen geschmückt war und daß in diesem Theater, in dem die Verfassung der Republik beraten wurde, der Abgeordnete Dinter seine bekannte Anklage an die Regierung richtete und sie des Hoch- und Volksverrats bezichtigte. Der Briefschreiber sagt dann zum Schluß: „Ich darf wohl erwarten, daß Sie mit derselben Schärfe der Reichsverfassung Geltung verschaffen, wie sie es der vorigen thüringischen Regierung gegenüber zu tun gedachten."

Und nun hat der Reichsinnenminister das Wort. Wir sind neugierig, was er als eigentlicher Hauswart und Hüter der deutschen Republik zu sagen haben wird. —

Der mexikanische Präsident Calles in Berlin.

Präsident Calles (links) und Reichspräsident Ebert verlassen den Lehrter Bahnhof.

Das besetzte Gebiet fordert Annahme

Der Vorsitzende der deutschnationalen Parteiorganisation im Kreise Hersfeld hat dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schnabrich bei dessen Abreise nach Berlin offiziell erklärt, er möge dem deutschnationalen Vertreter des Wahlkreises Lind sagen, wenn er gegen die Annahme des Londoner Abkommens stimme, brauche er sich im Kreise Hersfeld nicht mehr sehen zu lassen. Genosse Schnabrich hat diese Mitteilung der deutschnationalen Reichstagsfraktion übermittelt.

Diese Warnung an den Abgeordneten kennzeichnet treffend die Situation im besetzten Gebiet.

Die sozialdemokratische Forderung nach Auflösung des Reichstags, falls die notwendige Zweidrittelmehrheit zur Annahme der auf Grund des Dawes-Gutachtens notwendigen Gesetze nicht erreicht wird, hat in der Presse des besetzten Gebiets kein einheitliches Urteil gefunden. Die sozialdemokratische, demokratische und Zentrumspresse stimmt dieser Forderung nicht nur zu, sondern unterstützt sie auch. Die den Hugenberg-Flügel von der Deutschnationalen Partei vertretende „Rheinisch-Westfälische Zeitung" verwirft dagegen den Londoner Pakt auf das entschiedenste. Ebenso die „Bergwerkszeitung", die sich ihre Artikel gegen London scheinbar von der Völkisch-Industriellen Vereinigung schreiben läßt. Beide Blätter aber wünschen keineswegs im Fall einer Ablehnung Neuwahlen. Sie sagen ganz offen, daß dabei die Deutschnationalen und Kommunisten schlecht abschneiden würden.

In den Kampf für die Annahme des Londoner Abkommens sind auch die Gewerkschaften sämtlicher Richtungen eingetreten. Sowohl die freien wie die christlichen und Hirsch-Dunckerschen Organisationen fordern in Konferenzbeschlüssen und Zuschriften an die Oeffentlichkeit die Annahme des Dawes-Planes. Der Widerhall, den diese Propaganda in allen Schichten der Bevölkerung findet, läßt die wenigen Ausnahmen völlig isoliert. —

Kleines Feuilleton.

Gastspiel der Kärntner Jugend.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat am Sonnabend in der Bismarck-Schule die Bekanntschaft mit einem Trupp Jugendlicher aus Klagenfurt vermittelt, die in echter alter Kärntnerische Gedichte, Lieder und Volkstänze ihrer Heimat vortrugen. Das war kein Dilettantismus im schlechten Sinne, sondern frische, unmittelbare, unverdorbene Kunst, die, aus der Mitte des Bauernvolks heraus geboren, gar nicht anders als durch unzünftige Menschen, die es nicht als Beruf betreiben, sondern aus lauter Liebe zu der Sache, ausgeübt werden kann. Selbst wo die jungen Burschen und Mädel, etwa zwanzig, und alle bunt und fröhlich angezogen, noch befangen und vielleicht ein bißchen schläfrig blieben — so etwa bei den Tänzen — waren sie doch immer sympathisch: die Scheu, das Letzte an Empfindung aufzudecken, ist, namentlich an den Jünglingen, immer liebenswert. Namentlich da, wo sich diese Schwermütigkeit mit der derben Sinnlichkeit trifft, die aus den Bauerntänzen der Alpenländer wie aus ihren Scherzliedern spricht. Besonders erfreulich war es, Kärntner Lieder, die uns in den verschmalzten und verkitschten Bearbeitungen von Thomas Koschat längst verekelt worden sind, in der ursprünglichen Form zu hören. Hier konnte man am Chorgesang, der vom Falsett der Tenöre reichlich Gebrauch macht, einen reinen und hohen Genuß erleben. Die gesangliche Begabung — aber auch die rein musikalische, die Bauernburschen zur Improvisation von Begleitstimmen befähigt, obwohl sie keine Note kennen — ist für jenen Gebirgswinkel sprichwörtlich.

So sehr man die Begeisterung bewundert, die das junge Volk durch ganz Deutschland führt und manches liebe Mal in Wartesälen nächtigen läßt, um der Sache ihres Volkstums zu dienen, Interesse zu erwecken für eine vom Slawentum bedrohte deutsche Insel, von der man in Norddeutschland kaum die geographische Lage kennt, — so sinnlos ist es von ihrem Leiter, einem Schulmanne, Töne des Hasses, der Verbissenheit, anzuschlagen. Wir haben dergleichen im Ruhrkampf auch gehört, wir hören es seit zehn Jahren. Wir sind es längst müde, denn wir wissen, es ist unfruchtbar. Wir wollen, so wertvoll die Kärntner Volkskultur an sich auch sein mag, sie nicht um den Preis neuen Blutvergießens erhalten wissen. Wichtiger ist uns der Völkerfrieden, die Völkerversöhnung. —

Die evangelische Brüderschaft.

Es waren am 24. August 400 Jahre, seit in Waldshut am Oberrhein ein Bund geschlossen wurde, der zum ersten Male die revolutionäre deutsche Bauernschaft zusammenschloß. Bauernrevolten hat es das ganze Mittelalter hindurch gegeben, namentlich in England und Frankreich, wo man am frühesten ans „Bauernlegen" ging: jeder wirtschaftliche Stoß, der von oben her die Grundherren traf — so wenn die Könige und geistlichen Fürsten Geld brauchten für ihre Fehden und Kriegszüge —, wurde prompt nach unten weitergeleitet, und da die Bürger in den Städten ihren Wohlstand gegen die Raubgelüste der Großen sicherzustellen wußten, waren die schutzlos auf dem flachen Lande lebenden Bauern Gegenstand der Erpressungs- und Aussaugungspolitik des mehr und mehr verarmenden und verlotternden Grundadels. Mit Hilfe ihrer überlegenen Bewaffnung und straffern Organisation waren aber die örtlich beschränkten Bauernerhebungen noch immer leicht niedergeschlagen worden, und noch härtere Drangsalierung der Unglücklichen war stets die Folge solcher Revolten gewesen.

Indessen gab es auch Beispiele glücklicher Bauernerhebungen. Die Stedinger und Dithmarschen in Nordwestdeutschland hatten mit bewaffneter Faust ihre Freiheit zu wahren gewußt, und die Eidgenossenschaft hatte der Habsburger und der Burgunder Ritterheere zu Paaren getrieben. Waren dort Flüsse und Moräste die natürlichen Bundesgenossen der Bauern, so hier die Alpenberge. Solche Beispiele wirkten ermutigend. Kein Wunder, daß in der Nachbarschaft der Schweiz, in der Südwestecke des Reiches, der deutsche Bauernkrieg ausbrach.

Im Algäu rumorte es schon am Ende des 15. Jahrhunderts. Die Aebte von Kempten entzogen mit Hilfe von gefälschten Urkunden und Meineiden den bisher reichsunmittelbaren Bauern ihre Rechte, und in einer Vorstadt von Kempten ist 1492 zum ersten Male das Symbol der Bauernrevolution der „Bundschuh" aufgerichtet worden. Auf charakteristische Kleidungsstücke hat man in Klassenkämpfen gern als Symbole zurückgegriffen: auf die Jakobinermütze etwa, und die bürgerlichen Revolutionäre, die nicht berechtigt waren, das höfische kurze Beinkleid zu tragen, nannten sich „Sansculotten". Die klassenbewußten Bauern trugen seit 1492 den mit Bändern am Beine befestigten Schuh — im Gegensatz zu dem hohen Stiefel des Ritters — als Abzeichen. Aus dem Algäu wurde er im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts an den Oberrhein übertragen. 1502 taucht er im Bruhrain auf, im Gebiet der Bischöfe von Speier: die Stadt Bruchsal sollte mit Gewalt genommen, die angrenzende Markgrafschaft Baden und die vorderösterreichischen Länder zu beiden Seiten des Rheins erobert werden. Bis an den Main und Neckar reichten die Fäden der Verschwörung. „Höret, was ist nun für ein Wesen?" fragten die Eingeweihten, und wer Mitglied des Bundschuhs war, antwortete: „Wir mögen vor Pfaffen und Adel nit genesen." Eine blauweiße Fahne führten sie mit dem Bilde des Gekreuzigten, einem knienden Bauern und einem großen Bundschuh. Unter religiösen Zeremonien erfolgte die Aufnahme in den Geheimbund, der kein andres Ziel verfolgte, als die vielerlei Abgaben: Gülte, Zehnten, Besthaupt, Todfälle, Leibhühner, Zinspfennige, Tagedienste abzuschaffen, die geistlichen Güter zu gemeinem Nutzen einzuziehen und die Bauern unmittelbar unter die Hoheit des römischen Königs, nicht aber der geistlichen und weltlichen Landesfürsten, zu stellen.

Kaiser Maximilian I., anstatt eine Bewegung zu unterstützen, die, wie nachher die der Reichsritterschaft unter Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten, die Stärkung der obersten Reichsgewalt und Unterdrückung des landesfürstlichen Partikularismus bezweckte, erließ als vorderösterreichischer Landesherr Blutbefehle gegen ihre Anstifter. Durch Preisgabe des Beichtgeheimnisses wurden die Pläne der Bruhrainer verraten, der Aufstand mit Leichtigkeit unterdrückt.

Aber zehn Jahre später flammte er im Breisgau aufs neue auf. Jos Fritz aus Untergrombach im Bruhrain, ein Kriegsmann, organisierte in Lehen bei Freiburg den Bundschuh aufs neue und knüpfte die abgerissenen Fäden wieder zusammen. Durch die Unvorsichtigkeit einiger Anhänger wurde die Sache, während er selber im Württembergischen weilte, bekannt. Die Führer flüchteten in die Schweiz, wurden aber bis auf Jos Fritz selber, der in die Wälder des Schwarzwaldes entkam, von den Eidgenossen ausgeliefert und hingerichtet. Noch viel unglücklicher lief die Verschwörung des „Armen Konrad" zwei Jahre später im Württembergischen ab. Hier trieb der junge Herzog Ulrich, der später vom Schwäbischen Bunde selber abgesetzt werden mußte, mit seiner Luderwirtschaft die Bauern zur Verzweiflung — Württemberg hat den traurigen Ruhm, die meisten nichtsnutzigen Fürsten hervorgebracht zu haben. Die Zahl der Opfer belief sich schon in die Tausende. Der Herzog reiste im Land umher, als die Gefahr abgewendet war, und hielt selber das Blutgericht ab.

Wieder vergingen zehn Jahre, bis in den österreichischen „Waldstädten" Laufenburg, Säckingen, Waldshut, Rheinfelden die Bauernempörung ausbrach. Die Bauern der Grafen von Lupfen und Fürstenberg mußten „mitten in der Ernte der Gräfin Schneckenhäuslein suchen, Garn darauf zu winden, und für sie Erdbeeren, Kirschen und Schlehen gewinnen und andres dergleichen tun, den Herren und Frauen werken bei gutem Wetter, ihnen selber im Unwetter, und das Gejägd und die Hunde liefen ohne Achtung einiges Schadens". Im Augsburgischen, in der Pfalz und in Trier weigerten die Bauern im Sommer 1524 den Zehnten. Der Bischof von Bamberg setzte 50 Gulden Belohnung auf jeden Brandstifter, der ihm angezeigt wurde, weil ihm wiederholt die Zehntscheuern angezündet wurden. Auf den Bartholomäustag, den 24. August, zogen die Bauern aus dem Fürstenbergischen, dem Hegau und aus dem Stifte St. Blasien, 1200 Mann stark, unter Führung eines Kriegskundigen, des Hans Müller, nachdem sie ihren Herren den Dienst aufgekündigt, nach Waldshut. Sie trugen eine Fahne in den Farben des Reichssturmbanners: Schwarz-Rot-Gold. Und sie schlossen gemeinsam mit den Bürgern der Stadt, die gerade wegen ihres wiedertäuferischen Predigers Hubmaier mit Oesterreich in Fehde lag. Sie nannten sich die „Evangelische Brüderschaft" und verpflichteten sich auf die Abschüttelung der Leibeigenschaft, der Tyrannei der Landesfürsten und Einführung eines einheitlichen Regiments durch ganz Deutschland. Durch ganz Schwaben, das Elsaß und Franken, bis nach Thüringen hinein und an die Mosel schickten sie ihre Sendboten mit ihrem revolutionären Programm. Noch im Herbst dieses Jahres

Furcht vor Schwarz-Rot-Gold.

Die deutschnationale Presse stellt Erörterungen an, die den Zweck haben sollen, die Entschlußkraft der Regierung zu brechen, die angekündigt hat, daß sie eine Ablehnung des Londoner Paktes mit der Reichstagsauflösung beantworten werde. Weiter bemüht man sich auch, den Erfolg eines Volksentscheids im voraus als ausgeschlossen hinzustellen.

Abwarten! Wir werden ja sehen, bemerkt dazu die „Vossische Zeitung". Für Verfassungsänderungen muß die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erzielt werden. Das sind rund neunzehn Millionen Stimmen. Die Rechenkünstler werden erleben, daß allein im besetzten Gebiet ein sehr beträchtlicher Teil dieser Stimmen aufgebracht werden wird.

Im Eifer des Gefechts verrät die deutschnationale Presse, die bisher die Reichsbanner-Bewegung mit Verleumdungen oder mit Totschweigen zu erledigen versuchte, eine sehr begründete Besorgnis über diese mächtig emporgewachsene Organisation. So schreibt die „Deutsche Zeitung":

> Unsre innerpolitischen Gegner, denen gerade aus unsern Kreisen immer nachgesagt wird, daß sie keine militärische Zucht und Ordnung kennen, daß es in der Demokratie und in der republikanischen Staatsform keinen Führerglauben, keinen Führergehorsam und keine Führereinheit gäbe, haben in wenigen Wochen das Banner Schwarz-Rot-Gold auf die Beine gestellt. Und wenn wir ihnen auch an Mannesmut und Manneskraft, was den einzelnen betrifft, überlegen sind, so haben sie auf ihrer Seite den Vorteil der geschlossenen Einheit. Sollte das nicht auch bei uns möglich sein? Sollte es nicht endlich an der Zeit sein, eine politisch geschlossene nationale Einheitsfront zu bilden und außerhalb des Parlaments alle Kampf- und sonstigen vaterländischen Verbände unter eine starke Führung zu bringen? Das kleine Cäsarentum muß aufhören, ein Wille muß geschaffen werden, nur dann sind wir in der Lage, allen Stürmen im Innern zu trotzen und dem Feinde den Zugriff zu verwehren.

Das klingt geradezu wie ein Kassandraruf. Die „Deutsche Zeitung" glaubt selbst nicht, daß ihr Mahnruf zur Einigkeit — es ist der erste nicht! — in einer Bewegung Erfolg haben kann, der jede geistige und sachliche Gemeinsamkeit fehlt und bei der jeder Führer sich für den Mittelpunkt und Zweck der ganzen Bewegung ansieht. Für die Anhänger des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ergibt sich aus dem Notruf des rechtsradikalen Blattes, daß sie auf dem rechten Wege sind. —

Beschimpfte Schwerkriegsverletzte.

Wohl aus Wut über die zahlreiche Teilnehmerschaft an der Verfassungsfeier in Ulm leistet sich ein völkisches Blättchen: „Notzeitung Völkischer Herold" in Günzburg, ein sauberes Stückchen. In dem Festzug fuhr ein Wagen mit, der die Aufschrift Nie wieder Krieg! trug. In diesem Wagen saßen acht Kriegsbeschädigte, die zusammen neun Beine hatten, einer hatte einen Arm zuwenig. Und was schreibt dieses völkische Blättchen in Nr. 88 vom 13. August, Seite 4:

> Die „Nie-wieder-Kriegshelden" mußten im Wagen gefahren werden, wahrscheinlich waren sie nie im Kriege.

Das also ist das wahre Gesicht der Hakenkreuz-Ritter: Spott und Hohn für die Leute, die ihre gesunden Glieder geopfert haben und die so frei sind, ihre Meinung über den Krieg öffentlich zu zeigen! Man vergleiche damit die Sprüche, die die Völkischen in Wahlversammlungen den armen Kriegsopfern gegenüber gemacht haben! Die Empörung über diese Beschimpfung ist überall, wo sie bekannt wurde, grenzenlos. Auf dem Republikanischen Tag in Günzburg protestierten alle Teilnehmer ganz energisch gegen die Roheit. —

1524 ist das geistige Haupt des deutschen Bauernkriegs, Thomas Münzer, von den Nürnbergern ausgetrieben, an den Oberrhein gekommen und hat der „Evangelischen Brüderschaft" die rechte Weihe gegeben.

Im folgenden Jahre, 1525, haben die Fürsten, von dem umgefallenen Martin Luther bestärkt, die Bauernrevolte in Feuer und Blut erstickt. Aber die großdeutsche und demokratische Idee, die im Zeichen Schwarzrotgold zu Waldshut in feste Form geprägt worden ist, haben sie nicht erdrosseln können. Wir grüßen ihre Väter nach 400 Jahren, nachdem wir sie endlich, endlich selber verwirklicht haben. Deshalb gedenken wir der Märtyrer von der „Evangelischen Brüderschaft". H.

Die größten Bibliotheken der Welt. Eine Zusammenstellung der „Bibliotheken von 50 000 und mehr Bänden und ihre geographische Verteilung auf der Erde" hat der argentinische Gelehrte Dr. Enrique Sparn veröffentlicht und damit einen überaus interessanten Ueberblick über die Zentren des wissenschaftlichen Lebens gegeben. Wie im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" [illegible] wird, steht Deutschland in dieser Zusammenstellung unter den Völkern der Welt an zweiter Stelle. Die meisten Bibliotheken über 50 000 Bände besitzt Nordamerika. Aber Deutschland zählt ein Viertel aller großen Bibliotheken Europas und ein Viertel der gesamten Bücherschätze dieses Erdteils auf. Es besitzt mit 10,3 Millionen Bänden in seinen Universitätsbibliotheken fast ebensoviel Bände, wie die Universitätsbibliotheken von England, Frankreich und Italien mit ihren 12 Millionen Bänden zusammen. Dabei zählt noch der Verlust der früher deutschen Bibliothek Straßburg, die mit ihren 1,2 Millionen Bänden die größte Universitätsbibliothek der Welt ist, [illegible] Frankreichs in die Wagschale. Im ganzen besitzen die 140 größten deutschen Bibliotheken 29,5 Millionen Bände. —

Die nächste Everest-Expedition. Ueber die Pläne einer neuen Everest-Expedition, die endlich den höchsten Gipfel der Erde bezwingen will, äußerte sich Oberst Norton, der die letzte Expedition geleitet hat, zu einem Berichterstatter der „Times". Die Vorbereitung für das neue Unternehmen wird, wie bisher, von dem Everest-Komitee ausgeführt werden. Es wird aber nicht möglich sein, [illegible] die Reise anzutreten, da die Organisation das ganze nächste Jahr erfordern wird. Man wird suchen, möglichst viele von denen zu gewinnen, die bereits an den früheren Expeditionen teilgenommen haben, denn die Erfahrungen haben gezeigt, daß diese sich in den höchsten Höhen viel leichter akklimatisieren [illegible], die über Sprachkenntnisse, die für die Behandlung der [illegible] notwendig sind. Günstige Wetterverhältnisse sind das Wichtigste, was man zur Erreichung des Zieles braucht. [illegible] waren nur noch die letzten 800 Fuß zu [illegible] nur die ersten 500 Fuß des Endanstiegs, denn die letzten 300 Fuß sind verhältnismäßig leicht.

Neue Abkanzlung Ludendorffs.

Nach Generalleutnant a. D. Hildebrandt und Rechtsanwalt Hemmeter nimmt nun in der Angelegenheit des Schiedspruchs Ehrhardt-Ludendorff auch Kapitänleutnant Kautter das Wort. Was er dem ehemaligen Chef der deutschen Armee ins Stammbuch schreibt, ist allerhand. Herr Ludendorff darf allmählich weit im Umkreis um sich schauen, um einen Freund zu entdecken. Kautter schreibt u. a.:

> Ich habe eindreiviertel Jahre trotz unerhörtester Verdächtigungen des Generals Ludendorff geschwiegen und ich beklage, daß ich jetzt gezwungen bin, die Oeffentlichkeit ebenfalls aufzusuchen. Wenn General Ludendorff heute die Sachlage so darstellt, daß er und immer nur er der versöhnliche Teil gewesen sei, auch beim Entstehen des Schiedsgerichts, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Schon seit Jahresfrist hat General Ludendorff unter heftigsten Angriffen auf meine Person und die Politik des Bundes Wiking Zeugen gegenüber erklärt, daß es zwischen ihm und dem Bunde Wiking keine Einigung mehr gebe. Der beste Beweis für diese innere Einstellung des Generals Ludendorff ergibt sich aus seinem Verhalten in der Schiedsgerichtsangelegenheit. Wie der Schiedsrichter Hemmeter feststellt, nahm General Ludendorff den ersten gefällten Schiedsspruch nicht an wegen der Feststellung des Schiedsgerichts, daß nunmehr der Weg zu einer völligen Einigung zwischen General Ludendorff und Ehrhardt geebnet sei.
>
> . . . So sieht es in Wirklichkeit um den Verständigungswillen des Generals Ludendorff aus. . . . Ferner macht der General Ludendorff in seiner Erklärung Andeutungen über ein Rundschreiben des Bundes Wiking, das, wie er selbst feststellt, nicht für die Presse, sondern nur für die Aufklärung weiter Kreise bestimmt war. Der Schiedsrichter Hemmeter stellt dazu fest:
>
> Das in der Erklärung des Generals Ludendorff beregte vertrauliche Rundschreiben des Bundes Wiking enthielt keinerlei Auslassungen über Exzellenz Ludendorff, die nur im entferntesten der Schwere der Beleidigungen gleich kamen, die vorher unter Berufung auf General Ludendorff von dessen Freunden in Berlin mit Hilfe der Presse in die volle Oeffentlichkeit getragen worden waren . . .
>
> Wenn Ludendorff heute in voller Oeffentlichkeit unser damaliges Verhalten als unvölkisch bezeichnet, so stelle ich der Oeffentlichkeit anheim, das Verhalten von Ludendorff, von Graefe, Wulle und Henning zu beurteilen, die ohne jede Unterlage in Zeitungen, Flugblättern, Briefen die ehrenrührigsten und schwersten Beleidigungen über Kapitän Ehrhardt und mich verbreiteten, die, nachdem sie den wahren Sachverhalt kannten, bis heute es unterließen, freiwillig der irregeführten Oeffentlichkeit Aufklärung zu geben und von dem General Ludendorff heute nach erzwungener Aufklärung es versucht, einen Formfehler zu benutzen, um den ganzen Schiedsspruch in der Oeffentlichkeit unwirksam zu machen.

Der Herr General hat sich in dieser Sache mit dem an ihm gewohnten Geschick wieder einmal gründlich in die Nesseln gesetzt. Heute beugen seine Gesinnungsfreunde vor dem „großen" Feldherrn nicht mehr ergebungsvoll das Haupt, heute zeigen sie ihm sehr deutlich die Zähne. —

Völkische „Einigung".

Die „Fränkische Tagespost" in Nürnberg berichtet:

Die Deutsche Arbeiterpartei hatte für gestern abend nach dem „Kulturverein" eine öffentliche Volksversammlung einberufen, in der Hitlers Weggenosse, der Landtagsabgeordnete Drexler (München) über „Mein Nationalsozialismus" sprechen sollte. Trotzdem einer der bekanntesten Männer des Völkischen Blocks als Redner angekündigt war, war die Versammlung nur von 500 bis 600 Personen besucht.

Die Einberufer scheinen ihren völkischen Volksgenossen nicht recht getraut zu haben, denn von Anfang an stand die Versammlung unter polizeilichem Schutz. Als Drexler zu Versammlungsbeginn nicht erschien, wurde zunächst ein Bericht über die Weimarer Tagung gegeben. Man vertröstete die Versammlung auf den Schnellzug 8.50 Uhr. Als auch der Schnellzug ohne Drexler in Nürnberg einlief und der Versammlung hiervon Mitteilung gemacht wurde mit der Ankündigung, daß nunmehr Kellerbauer über „Unsern Nationalsozialismus" sprechen werde, brach ein ungeheurer Tumult los. Heilrufe auf Streicher, Pfuirufe auf Kellerbauer durchbrausten den Saal. Bald gerieten die feindlichen Brüder hart aneinander und die Polizei mußte eingreifen und die rufenden Erneuerer Deutschlands voneinander trennen.

Die Opposition forderte auf, den Saal zu verlassen, was mit Hilfe der Polizei geschah. Nunmehr konnte Kellerbauer vor ungefähr 200 Mann sprechen.

Als Kellerbauer zu Ende war, ergriff in der Diskussion ein Streicherianer das Wort, welcher Kellerbauer das Recht absprach, sich als Nationalsozialisten zu bezeichnen. Dieser Diskussionsredner wurde vom Podium heruntergeholt, verprügelt und durch die Polizei aus dem Saale geführt.

Mit der Aufforderung, trotz alledem den Glauben an die völkische Bewegung nicht zu verlieren und mit Eifer wie bisher weiterzuarbeiten, wurde diese glänzende völkische Volksversammlung geschlossen. — Heil! —

Internationaler Textilarbeiterkongreß.

Die Sitzung vom 19. August war ausgefüllt mit dem Bericht des Sekretärs Shaw und der Beratung über die Normal[illegible] des Sekretärs und den neuen Sitz des Sekretariats. Shaw kann als Arbeitsminister die Stelle eines Sekretärs nicht mehr bekleiden.

Zu Beginn der Sitzung dankte zunächst Hübler den ausländischen Organisationen für die Solidarität und Unterstützung, die sie dem Deutschen Textilarbeiterverband in der Zeit des Zusammenbruchs der Mark zuteil werden ließen. Dieser vorbildlichen Solidarität ist es vor allem zu danken, daß die deutsche Organisation ihre Kraft bewahren konnte. (Beifall.)

Shaw berichtet dann über die Tätigkeit des Sekretariats. Er bedauerte es, daß er sich in den letzten Monaten nicht so der Arbeit im Sekretariat widmen konnte, wie es seinem Wunsche entsprochen hätte. Die Tätigkeit des Sekretariats war auch in den letzten drei Jahren darauf gerichtet, die Verbindungen mit den Textilarbeiterorganisationen der verschiedenen Länder [illegible] zu erhalten oder neue Verbindungen herzustellen, wenn solche noch nicht bestanden. Da ist einmal Rußland. Diese Frage wurde auf dem Kongreß schon behandelt. Mit Polen wurde bereits eine volle Verbindung gefunden und auf dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die Textilindustrie große Fortschritte. [illegible] die mit der europäischen verglichen werden könnte, ist leider doch noch nicht die Rede. Nichtsdestoweniger werden wir auch weiterhin versuchen, mit Indien in Verbindung zu kommen. In China, wo sich die Textilindustrie auch immer mehr entwickelt, gelang es noch weniger, irgendwelche Beziehungen anzuknüpfen; auch in Japan konnten wir keine geeignete Person finden, die die Sache in die Hand genommen hätte. Aber die Textilarbeiter-Internationale wird diese Länder nicht aus dem Auge lassen, zumal da die Textilindustrie gerade in dem Orient jetzt große Fortschritte macht. In Mexiko und in Brasilien sind die politischen Verhältnisse der Herstellung einer engeren Verbindung ungünstig gewesen.

Der Berichterstatter besprach dann die Verhältnisse in den europäischen Ländern, insbesondere erwähnte er die großen Schwierigkeiten, mit denen die Deutschen zu kämpfen hatten, die aber trotz alledem ihre Organisation über Wasser halten konnten. In Deutschland geht jetzt der Kampf um den Achtstundentag. Für mich ist es aber nicht zweifelhaft, meinte Shaw, daß die deutsche Organisation den Kampf bestehen wird. Eine der besten Organisationen haben die Belgier, die auch die Fünfundvierzigstundenwoche erhalten konnten. Auch in Oesterreich steht die Organisation gut. In Dänemark liegen die Verhältnisse ähnlich wie in England. Auch dort gibt es eine Arbeiterregierung, die für die Arbeiterschaft macht, was getan werden kann. In Italien haben die organisierten Textilarbeiter mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, ganz ähnlich ist es in Ungarn. Aber in beiden Ländern werden die Arbeiter gewiß die schweren Kämpfe überstehen. Zum Schluß forderte Shaw die Delegierten auf, dafür zu sorgen, daß die einzelnen Länder regelmäßig die Berichte einsenden. Nur dann kann das Sekretariat voll und ganz seine Aufgabe erfüllen. (Lebhafter Beifall.)

Duchesne (Belgien) berichtete sodann über die Beratungen des Internationalen Komitees über die Bestellung eines neuen permanenten Sekretärs und über den Sitz des Sekretariats. Im Komitee haben sich zehn für die Anstellung eines Sekretärs und drei dagegen ausgesprochen. Sieben waren für den Sitz des Sekretariats in England, vier für Deutschland und zwei enthielten sich der Abstimmung. Das Komitee schlägt die Bestellung eines permanenten Sekretärs vor.

An den Bericht knüpfte sich eine mehrstündige Debatte. Schließlich wurde der vom Duchesne unterbreitete Vorschlag noch einmal dem Internationalen Komitee zur klaren Formulierung zugewiesen. —

*

In der Sitzung am Mittwoch berichtete Frühwirth (Oesterreich) über die neuerlichen Beratungen des Internationalen Komitees über die Bestellung eines neuen Sekretärs und den Sitz des neuen Sekretariats. Nach den Vorschlägen des Komitees beschloß der Kongreß einstimmig die Anstellung eines von der Internationalen Vereinigung festbesoldeten, hauptberuflich tätigen Sekretärs. Der Sekretär ist von der englischen Delegation vorzuschlagen. Der Sitz des Sekretariats wurde in Manchester (England) ausersehen. Für diesen Sitz stimmten sieben Länder; vier stimmten dagegen. Ein Antrag Deutschlands auf Ausbau des Sekretariats wird dem neuen Sekretariat zum Studium überwiesen werden.

Eine lebhafte Debatte entwickelte sich über einen Antrag auf Auflösung des internationalen Streikfonds. An seine Stelle sollen nach diesem Antrag im Bedarfsfall ausgiebige freiwillige Unterstützungen treten. Der Antrag wird aber mit zwölf gegen eine Länderstimme abgelehnt. Damit bleibt auch das gegenwärtige Beitragsverhältnis bestehen.

Duxbury (England) legte einen Antrag der englischen Delegation vor, nach dem an einer Konferenz niemand teilnehmen oder ein Amt bekleiden soll, der nicht von Textilarbeiterverbänden als Angestellter besoldet ist oder in einer Textilfabrik arbeitet. Sokolowsky (Polen) verlangte, daß es statt der Stelle „in einer Fabrik arbeitet", heißen soll „in einer Fabrik gearbeitet hat". Der Antrag wurde dann mit dem Abänderungsvorschlag Sokolowskys einstimmig angenommen.

Den breitesten Raum in der Beratung des Kongresses nimmt die Beratung über die Mittel und Wege ein, die einzuschlagen sind,

um den Achtstundentag in der Textilindustrie

aufrechtzuerhalten, in Ländern, in denen er verloren gegangen ist, wieder zu erkämpfen, und in Ländern, in denen der Achtstundentag bisher noch nicht besteht, zu erringen.

Berichterstatter Lang (Deutschland) bemerkte, daß der Achtstundentag nicht eine Frage der Textilarbeiterschaft allein ist, sondern eine Frage der gesamten internationalen Arbeiterschaft. Seit dem Jahre 1889 geht der Kampf um den Achtstundentag. Die Frage ist aber für die Textilarbeiterschaft von um so größerer Bedeutung, als in der Textilindustrie sehr viele Frauen und Jugendliche beschäftigt sind. Daher sind auch die Textilarbeiter im dem Kampfe um den Achtstundentag stets mit an der Spitze marschiert. Es ist die Pflicht jedes einzelnen Arbeiters und jeder Arbeiterin, in diesem Kampfe zur Organisation zu stehen. Wo der Achtstundentag schon erkämpft ist, muß mit allen zweckdienlichen Mitteln gearbeitet werden, ihn zu erhalten. Das ist um so notwendiger, als sich seit dem Pariser Kongreß die Verhältnisse in manchen Ländern verschlechtert haben und auch mancher Rückschritt leider in dieser Frage verzeichnet werden muß. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund hat beschlossen, alles daranzusetzen, in Deutschland überall den Achtstundentag wieder zu erkämpfen. Die deutsche Arbeiterschaft fühlt sich auch in dieser Frage mit der Arbeiterschaft aller übrigen Länder eng verbunden. Vereinte Kraft wird zum Siege verhelfen. (Stürmischer Beifall.)

Schwarz (Ungarn) gab ein Bild über die Verhältnisse in Ungarn. Die Unternehmer diktieren heute die Arbeitszeit und den Arbeitslohn. Die Hauptaufgabe der ungarischen Arbeiterschaft wird es sein, den Achtstundentag wieder zurückzuerobern. (Lebhafte Zustimmung.)

Galli (Italien) entwarf in einer leidenschaftlichen Rede

ein Bild von dem heutigen Italien.

Nach dem Krieg wurde der Achtstundentag erobert. Bei Schichtarbeit wurde sieben Stunden gearbeitet. Die erste Tat der Faschisten war, den Arbeitern alle Errungenschaften streitig zu machen. Das Gesetz über den Achtstundentag ist heute in Italien eine Legende geworden. Wer heute im Kampfe um die Befreiung der Arbeiterschaft steht, setzt nicht nur sein Leben und seine Existenz aufs Spiel, sondern auch das Leben und die Existenz seiner Familie. Mit erneuerter Hoffnung und Freude erfüllt die italienischen Arbeiter der Sieg der Arbeiterpartei in England und der Ruck nach links in Frankreich. (Stürmischer Beifall.)

Voogsberd (Holland) teilte mit, daß leider auch in Holland der Achtstundentag nur mehr dem Namen nach besteht. In einem acht Monate langen Kampfe in der Tendindustrie ist in der Praxis infolge der Haltung der christlichen Gewerkschaften verloren gegangen. Aber die holländische Arbeiterschaft verzweifelt nicht, sie kämpft weiter. (Lebhafter Beifall.)

Die Beratungen über diesen Punkt der Tagesordnung wurden am Donnerstag fortgesetzt. —

Schluß des redaktionellen Teiles

[illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]straße 29.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. August 1924.

Eine lehrreiche Ausstellung.

Am Sonnabend ist die Ausstellung für Gas, Wasser und Elektrizität schlicht-feierlich der Oeffentlichkeit übergeben worden. Stadtverordneter Miller als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Ausstellungsgesellschaft und Oberbürgermeister Beims hielten Ansprachen, in denen der erste auf den Zweck der Veranstaltung — Hebung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsindustrie im besondern, Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands im allgemeinen — hinwies, während Genosse Beims in seinen gedankenreichen Ausführungen der gewaltigen Fortschritte gedachte, die die Technik im letzten halben Jahrhundert in der Ausnutzung von Gas und Strom für Beleuchtung und Kraft gemacht hat. Wir nähern uns immer mehr einer Zukunft, in der die Maschinenkraft die Menschen von der schwersten Arbeit befreit und in der auch die vom Leben etwas haben werden, die jetzt noch abseits stehen. Zum Schluß feierte er den Frieden als den Vater aller Kultur und aller Dinge.

Der Rundgang durch die Halle war vor allem für diejenigen eine angenehme Ueberraschung, die das scheinbare Chaos wenige Tage vorher noch gesehen hatten. Nur an ganz vereinzelten Stellen wurde noch montiert, gehämmert und gefeilt, das Ganze aber präsentierte sich in einer staunenerregenden Vollkommenheit. „Sauber und nett" könnte man sagen, wenn dieser Ausdruck für den Umfang der Ausstellung nicht etwas deplaciert wäre. Jedenfalls wirkt die Uebersichtlichkeit, die gut durchdachte Anlage, das Abgestimmtsein der einzelnen Teile und Farben von einer Grundidee aus, auf den ersten Blick und nimmt für das Geschaffene ein. Diese Ausstellung singt das hohe Lied der Arbeit in sanften, aber eindringlichen Tönen. Hier recken sich nicht gewaltige Maschinen, vor denen der kleine Mensch staunend und von seinen eignen Werken erdrückt, steht, sondern hier zieht der „Apparat" die Aufmerksamkeit auf sich. Elektrizität und Gas sind ja schon konzentrierte Kräfte, die nur eines verhältnismäßig kleinen Mediums zu ihrer Wirksamkeit bedürfen.

Die Fachleute aus den drei Branchen, sowie die Kleingewerbetreibenden fast aller Berufe finden hier eine Menge an Neuem und Vorteilhafterm für ihre Anlagen und Werkstätten. Sie werden sich die Gelegenheit kaum entgehen lassen, hier zu vergleichen, zu berechnen und wenn möglich Ueberlebtes, Unpraktisches — Gas und Strom unnötig Fressendes — auszutauschen, zu vervollkommnen oder eine Anlage ganz nach dem heutigen Stande der Wissenschaft zu erneuern.

Aber auch für den Laien ist gesorgt, auch er — und vor allem „sie" — werden hier übergenug des Interessanten zu schauen haben. Ganz abgesehen von den elektrisch „betriebenen" Wohn- und Schlafzimmern, den Küchen und Baderäumen, die sich in ihrer Vollkommenheit heute nur verhältnismäßig wenige leisten können, ist doch auch vieles vorhanden, das auch die Arbeiterfrau zur Erleichterung ihrer Wirtschaftsarbeit benutzen könnte. Wobei freilich weniger an die „elektrische Kaffeekanne" gedacht ist, die auf dem Tische steht, und aus der man sich mittels eines Hahnes seinen Gerstenmokka abzapfen kann, wie aus einem Bierfasse. Sehr vieles — vielleicht das meiste — ist für die große Masse der Schaffenden heute trotz der Wirklichkeit der Dinge, Utopie. Leider!

Doch man kann sich ohne starke Phantasie vorstellen, wie in hoffentlich nicht allzulanger Zeit auch ein bescheidener Haushalt aussehen kann. Kein Heraufschleppen und Zerkleinern von Kohle und Holz. Der Gas- oder elektrische Ofen macht alles überflüssig. Kein Verstauben der Luft und der Möbel mehr, kein Rauch, kein Ruß, kein übler Geruch. In der Küche keine Grude mehr, die immer dann „ausgegangen" ist, wenn man sie am nötigsten braucht. Zum Beispiel morgens um 6 Uhr, wenn der Mann seinen Kaffee haben will. Die Grude und ihre Vorteile sonst in Ehren, aber sie ist ein bockiges Biest, das schon viele Frauentränen auf dem Gewissen hat und oft genug von den zartesten Lippen vermaledeit ist. Die Kohlenplätte mit ihrem Kopfschmerzendunst ist wohl schon jetzt beim Aussterben und wird ihre selige Mutter, die Bolzenplätte, nicht mehr lange überleben. Das elektrische Bügeleisen wird das Erbe antreten. Auch der Staub aufwirbelnde Besen könnte heute schon ersetzt werden durch den elektrischen Sauger.

Für gewerbetätige Frauen, die das Treten der Maschine nicht vertragen können, gibt es niedliche Motoren, die an jeder Art Maschine angebracht werden können. Gäbe es so etwas wie einen wirklichen Frauen- und Mutterschutz, diese Motoren müßten gesetzlich vorgeschrieben sein. Allerdings müßte Frauenheimarbeit auch besser bezahlt werden als heute. Und wieviel schöner könnte auch ein bescheidenes Heim sein. Keine häßlichen und für kleine Kinder gefährlichen eisernen Oefen mehr. An ihrer Stelle hübsche, kleine Wärmespender aus Kacheln, die jeder Stube zur Zierde gereichen und wenig Platz wegnehmen. Wunderarbeiten sieht man in elektrischen Beleuchtungskörpern im edelsten Material und mit Schirmen, die jedes Frauenauge entzücken, und so manches andre noch, für das die Männer wenig, die Frauen desto mehr Verständnis haben, und das sie schon herausfinden werden.

Wie selbstverständlich fehlt es auch für den kaufmännischen und Bureaubetrieb nicht an Neuigkeiten: Rechenmaschinen, Registrierkassen, Schreibmaschinen, Telephonanlagen, Beleuchtungskörper, Ventilatoren, Radio, Diktierapparate, Kopier- und Druckmaschinen und noch einiges mehr. Für die Landwirtschaft ist gut gesorgt und noch besser für das Gastwirtsgewerbe. Wer sich über alle Erscheinungen unterrichten will, der findet Literatur, auch in der Kojе der „Volksstimme", die wir schon erwähnt haben, und die sich sehr vorteilhaft präsentiert. Und wer sich für Statistisches oder dafür interessiert, wie ganze Landschaften, wie das Reich mit Elektrizität versorgt wird, der findet anschauliches Material in der Sammelausstellung der Kraftwerke, die unsre Provinz und die „angrenzenden Dörfer" mit Strom versorgen, und auch in der Abteilung der Stadt Magdeburg.

Alles in allem! Die Ausstellung „Gas, Wasser und Elektrizität" ist eine hervorragende Leistung, und da sie bis nachts 12 Uhr geöffnet ist, so hat jeder Gelegenheit, sie zu besuchen. Vieles, allzuvieles, was dort zu sehen ist, wird für viele, allzuviele für jetzt und die nächste Zeit ein frommer Wunsch sein. Aber wie heute schon Millionen amerikanischer Arbeiter ihr Auto haben, ihr Telephon in der Wohnung, einen Radioapparat und unendliche Erleichterungen und Bequemlichkeiten im Haushalt, so werden ja wohl die Arbeiter des durch den Krieg ruinierten und um Jahrzehnte zurückgeworfenen Europa auch so weit kommen, wenn von nun an Verstand, Gerechtigkeit und Frieden die Welt regieren. Das liegt nicht zuletzt in der Hand der Arbeiterschaft, insbesondere der deutschen. Die Ausstellung dort draußen ist ein glänzendes Zeugnis für das technische Können der deutschen Arbeiter, die sicher nicht hinter ihren Berufsgenossen der andern Industrieländer zurückstehen. Erwerben sie sich diese Geschicklichkeit auch noch im Handwerk und in der Kunst der Politik und in der Wirtschaft, so werden sie auch endlich dem Weltgeschehen ihren Stempel aufdrücken, damit „Friede waltet, Wohlstand blüht". Wohlstand für alle, nicht nur für eine Oberschicht. —

Hofmusik.

Auf dem dunkeln Hofe des Großstadthauses spielt eine Schar fröhlicher Kinder. Eigentlich dürfte es ja nicht sein, da eine verwitterte Tafel an der morschen Mauer das Spielen und Lärmen verboten hat. Doch wie Kinder einmal sind, es kümmert sie wenig. Sie tanzen einen lustigen Ringelreihen und singen dazu. Das Leben ist ja schön. Sie sehen nur die frohe Gegenwart. Von Zukunft wissen die kleinen Schelme nichts.

Auf den Hof treten zwei junge, blasse Männer und stimmen ihre Instrumente. Sie hatten sich ihr Leben rosig ausgemalt, denn sie sind jung und können arbeiten. Aber das Schicksal will es anders. Beide sind arbeitslos und verdienen sich nun durch Musizieren ihr tägliches Brot.

Neugierig stellen sich die Kinder vor die Musikanten und klatschen vor Freude in die Hände. Musik, Musik.

Sie ahnen noch nicht, daß zwischen den muntern Klängen ein Bitten und Klagen liegt: Helft uns, gebt uns Arbeit. —

Metallarbeiter

Am Mittwoch den 27. August, abends 7 Uhr, tagt im „Konzerthaus", Leipziger Straße, die

Generalversammlung

Keiner darf fehlen!

Die Speisekarte des Sozialrentners.

Der Rat von Dresden hat den Stadtarzt Dr. Dienemann aufgefordert, ein Gutachten darüber abzugeben, wieviel ein Mensch, der keiner Arbeit mehr nachgehen kann, zum wöchentlichen Lebensunterhalt bedarf. Dienemann stellt für die Berechnung der Unterstützungssätze dem Fürsorgeamt folgende Zusammenstellung auf:

„Der Nahrungsbedarf eines Erwachsenen, der keiner Arbeit nachgeht, beträgt wöchentlich 14 000 Kalorien. Es würden deshalb nötig sein:

	Kalorien		Pf.
6 Volksküchenmahlzeiten	2000	(je 13 Pf) =	78
2000 Gramm Brot	4500		46
500 Gramm Gemüse	125		30
3000 Gramm Kartoffeln	2750	(1 Pfd. 4 Pf.)	24
250 Gramm Speisefett oder Margarine	2000	(1 Pfd. 74 Pf.)	37
150 Gramm Marmelade oder Sirup	300	(1 Pfd. 48 Pf.)	15
125 Gramm Wurst oder Fleisch	275	(1 Pfd. 1 Mark)	25
250 Gramm Hering	600	(1 Pfd. 24 Pf.)	12
160 Gramm Zucker	640	(1 Pfd. 36 Pf.)	16
250 Gramm Haferflocken	875	(1 Pfd. 22 Pf.)	11
125 Gramm Kaffee-Ersatz	—	(1 Pfd. 55 Pf.)	9
	14 065		303

Hiernach würde der Ernährungsaufwand für einen Erwachsenen mit rund drei Mark wöchentlich anzunehmen und zum Ausgleich für wahrscheinliche Preissteigerungen 20 Pfg. mehr anzusetzen sein. Insgesamt würde also der Nahrungsbedarf für einen Erwachsenen 3,20 Mark betragen. Dazu tritt noch ein Gaszuschlag für Familien von 60 Pfg. und für Alleinstehende von 40 Pfg. In den Sommermonaten, wo ein Gasverbrauch nur zum Kochen notwendig ist, sind die Verbrauchsmengen als ausreichend anzusehen.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Chemnitz des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen bemerkt zu diesem Gutachten mit Recht:

> Dieser Küchenzettel, überall eingeführt, würde manche Volkskrankheit radikal ausrotten. Wen könnte die Zuckerkrankheit wohl noch plagen, wer über Herz- oder Leberverfettung klagen, wem wäre ein Kartoffelbauch wohl noch lästig, wo blieben die Nervenerkrankungen (ohne Kaffee und Tee)? Der Jähzorn würde völlig verschwinden, da diese Krankheit nur eine Eigentümlichkeit der Fleischfresser ist. Auch der Aerger mit all seinen Folgen kommt nach dem Dienemannschen Rezept nicht mehr in Frage, da die Milch nicht mehr sauer und die Butter nicht mehr ranzig werden kann. Der völlige Verzicht auf die ausländischen Gewürze ist auch nur zu begrüßen. Da ist beispielsweise der Senf, durch dessen Genuß die Leute verdummen und der außerdem Pickel im Gesicht hervorrufen soll, und dann der Pfeffer, der den ganzen Geschmack verdirbt. Aber auch der Essig, der nur saure Gesichter macht, wird künftig nur noch zu Umschlägen verwandt. Durch die Einstellung auf eine vegetarische Lebensweise wird auch die besondere Ausgabe für Salz fortfallen, da in der Pflanzennahrung genügend Salz enthalten ist. — Im übrigen wird Herr Dr. Dienemann dem Sprichwort durchaus gerecht. „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen."

Das kann man unterschreiben, aber man muß noch hinzusetzen, daß die bürgerliche Mehrheit des gegenwärtigen Reichstags — entgegen den Anträgen der Sozialdemokraten — Unterstützungssätze beschlossen hat, die diese 3 Mark für das „Menü der Nichtarbeitenden" kaum übriglassen. Dr. Dienemann begutachtet wohl noch in Erinnerung an die Kriegszeiten, als Aerzte „wissenschaftlich" nachwiesen, daß Kohlrüben nahrhafter sein sollten als Fleisch und Milch, und Fette überflüssig seien. Vielleicht gibt es noch anderorts solche Aerzte; das wäre zu bedauern, denn schließlich sollten sich die Herren für zu gut halten, eine Hungerlebenshaltung amtlich zu rechtfertigen. Ihre Aufgabe wäre es doch wohl, den Maßgebenden in Reich, Staat und Gemeinde klarzulegen, daß alles getan werden muß, deutsche Staatsbürger, die arbeiten wollen, aber nicht mehr können, über das jetzige Hungerniveau zu erheben. —

Werdet Mitglieder der Magdeburger Volksbühne!

Zu einer Volksbühne gehören alle, die einer neuen Gemeinschaftskultur zustreben und den die Kunst berufen erscheint, Künderin und Wegbahnern eines geläuterten Gemeinschaftslebens zu sein; zu ihr alle, die sich nach dem Erlebnis reifer Kunstwerke sehnen und als Glieder einer gleichgesinnten Gemeinde, ohne selbst als Dilettanten ein unzulängliches Können fortzuführen, schöpferischen Anteil am Aufbau eines wirklichen Kulturtheaters nehmen wollen. A295

Anmeldungen jetzt an den Konzertkassen Heinrichshofen und Buchhandlung Volksstimme.

Fahrer und Fußgänger.

Polizeiliche Vorschriften und Polizeirichter sind allein nicht imstande, den Verkehr in den Bahnen eines wohltätigen Zwanges zu halten, der die Sicherheit von Fahrern und Fußgängern gewährleisten soll. Wesentlicher ist die planvolle Erziehung aller am Verkehr Beteiligten. In Amerika, dem Lande der 15 Millionen Automobile, ist sie notwendig, denn die Unfallstatistik weist im Jahre 1923 beispielsweise 16 000 Todesfälle, durch Automobile verursacht, aus. Die Erziehungsarbeit ist ganz und gar unter den Leitgedanken „Sicherung des menschlichen Lebens" gestellt. Sie nimmt es als einen absoluten Wert, den zu erhalten ethische Pflicht, zu gefährden ein Vergehen gegen sittliche Gebote ist. Deshalb ist diese Erziehung, auch wenn sie natürlich auf einen verkehrstechnischen Zweck eingestellt ist, das in ihren Mitteln ganz und gar nicht, sondern sie arbeitet mit ethischen Begriffen, mit dem fortgesetzten Appell an das Gewissen.

Die Neuyorker Verkehrspolizei hat diese ganze Arbeit in einem besondern Dienstzweig, der seine Spitze in dem Bureau für öffentliche Sicherheit findet, vortrefflich organisiert. Sie bedient sich der verschiedenartigsten Hilfsmittel, um an die Menschen, die sie beeinflussen will, heranzukommen, der Plakatierung, der Theater, der Verteilung von Flugblättern und andern Drucksachen an die Automobilfahrer, an die Schulkinder und durch sie an die Eltern, sie nimmt die Unterstützung der Fabriken und der Kirchengemeinden in Anspruch. Da gibt es ein kleines vierseitiges Flugblatt, das dieses Bureau verteilen läßt. Auf der Vorderseite in großen Buchstaben: Rettet das menschliche Leben. Innen „die zehn Sicherheitsgebote", kurz gefaßte Regeln für den Fußgänger und den Motorfahrer. Darunter ein paar Zahlen aus der Neuyorker Unfallstatistik. Hinten drauf ein paar Ratschläge an die Eltern, wie sie ihre Kinder zu verständigem Verhalten auf der Straße erziehen können, und eine Aufforderung an die Direktoren großer Unternehmungen, die Chauffeure beschäftigen, auf diese unausgesetzt erziehertisch im Sinne einer guten Straßendisziplin einzuwirken.

An auffallender Stelle einer lebhaften Verkehrsstraße ein großes Plakat: „Willst Du Deinen Bruder töten? Fahre vorsichtig!" Ein andres Plakat: „Unausgesetzte Wachsamkeit ist der Preis, um den die Verkehrssicherheit zu erlangen ist!" An allen möglichen Stellen grell und groß die drei Buchstaben des großen Notrufs auf See: „S. O. S.", hier aber in der Bedeutung: „Sicherheit oder Krummer"! In den Schulen wird ein Zettel verteilt, überschrieben: „Sicherheitsgelübde". Darunter mit den faksimilierten Unterschriften des Leiters der Verkehrspolizei, folgender Text: „Hierdurch wird bezeugt, daß (und hier wird nun der Name des betreffenden Schulkindes ausgefüllt) gemeinsam mit seinen Eltern oder seinem Vormund dieses Gelübde für die Sicherung und den Schutz des menschlichen Lebens unterzeichnet hat". Dieses Gelübde selber, das also von dem Schulkinde sowohl wie von seinen Eltern zu unterschreiben ist, und das in einer Art feierlicher Verpflichtung besteht, jede im Interesse der Verkehrssicherheit gebotene Vorsicht stets zu üben, wird abgetrennt und dem Bureau übergeben, während das obenerwähnte Zertifikat, auf dessen Rückseite kurze Verhaltungsmaßregeln für Fußgänger und Kraftfahrer aufgedruckt sind, in den Händen des Schulkindes bezw. seiner Eltern bleibt. Die Unterzeichnung gibt dieser Zettelverteilung eindringlichere Wirkung, als sie sonst vorhanden wäre.

Die Sorge der Verkehrspolizei um die Sicherheit der Straße ist es in besondern Maße im Hinblick auf die Kinder im Straßengewühl. Man sieht ein Plakat, das vor allem zu ihrem Schutze den Fahrer um Vorsicht bittet und die Zahlen der sie betreffenden Unfälle nennt: 453 getötet, 10 000 verletzt durch Motorfahrzeuge im letzten Jahre in Neuyork. In jeder Straße, in der eine Schule liegt, sind große Schilder angebracht. Das Bureau ist aber weiter an alle Fabriken und Kirchengemeinden herangetreten und hat sie veranlaßt, an jedem Schultage zur Schlußstunde (3 Uhr) ihre Dampfpfeifen ertönen zu lassen und ihre Kirchenglocken zu läuten und dieser Chor soll alle Kraftfahrer ermahnen, in dieser Zeit, in der Millionen von Schulkindern auf die Straße hinaustreten, besonders vorsichtig zu fahren.

Diese ganze Arbeit der Propaganda für die Sicherheit des Verkehrs und der Erziehung zu einem verantwortungsbewußten und zweckmäßigen Verhalten auf der Straße erfordert die höchste Anerkennung. Sie berücksichtigt sehr geschickt die Eigenart des Amerikaners, wenn sie nicht mit nüchterner Belehrung vorgeht, sondern sich mit starken Worten und Vorstellungen an sein Gefühl wendet. Sie ist soziale Arbeit.

Und sie hat Erfolg! Die Zahl der Automobilunfälle mit tödlichem Ausgang nimmt ab im Verhältnis zur Zahl der im Verkehr befindlichen Fahrzeuge. Im Jahre 1917 kamen in den Vereinigten Staaten auf jedes Motorfahrzeug 0,0019 Unfälle mit Todesausgang, 1923 nur noch 0,00106. Der Unterschied ist um so bemerkenswerter, als in derselben Zeit, in der die Prozentzahl der Unfälle fast auf die Hälfte zurückgegangen ist, sich die Zahl der im Verkehr stehenden Kraftfahrzeuge verdreifacht hat. —

— **Mitnahme von Fahrrädern auf den Bahnsteig.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, ist wiederholt beobachtet worden, daß Inhaber von Bahnsteigkarten ihr Fahrrad auf den Bahnsteig mitnehmen. Hierdurch wird der Verkehr und die Abfertigung der Züge erheblich behindert. Das Bahnsteigpersonal ist deshalb angehalten, Inhaber von Bahnsteigkarten mit Fahrrädern an der Sperre zurückzuweisen oder die Mitnahme des Fahrrades zu verhindern. —

— **Magdeburg als Kongreßstadt.** Der Deutsche Reichsbund für Nationalstenographie gedenkt am 4. und 5. Oktober seinen diesjährigen Bundesgedenktag hier in Magdeburg abzuhalten, und zwar in Form einer Geschäftssitzung. —

— **Das Begräbnisbureau Altstadt** befindet sich jetzt Katzensprung 8/9 im II. Stock, Zimmer 1, Eingang Rund-Weg (Standesamtseingang). Eine Veränderung der Dienststunden ist nicht eingetreten. —

X **Lebensmüde.** Die Ehefrau Berta Z. versuchte sich nach vorausgegangenem ehelichen Zwist mittels Leuchtgas zu vergiften. Die von dem irrtümlicherweise durch einen Feuermelder herbeigerufenen Löschzug IV (Buckau) eingeleiteten Wiederbelebungsversuche waren nach kurzer Zeit von Erfolg. Mit einem Krankenwagen wurde die Lebensmüde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

*

— **Achtung, Metallarbeiter!** Die Firma Wolff & Ko., Chemische Fabrik in Bomlitz bei Walsrode hat sämtliche Metallarbeiter ausgesperrt, da sich die Arbeiter weigerten, länger als 9 Stunden pro Tag, wie im Reichstarif festgelegt ist, zu arbeiten. Zuzug ist deshalb unbedingt fernzuhalten. —

— **Achtung Metallarbeiter!** Die ordentliche Generalversammlung unsrer Verwaltung findet nicht im „Kristallpalast", sondern im „Konzerthaus", Leipziger Straße, abends 7½ Uhr am Mittwoch den 27. August statt. Im „Kristallpalast" sind die baulichen Veränderungen des Saales noch nicht beendet.

Die Verwaltung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Fermersleben. Heute Montag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Kunze, Alt-Fermersleben 32. Republikaner als Gäste willkommen.

Achtung, Spielleute! Mittwoch 7.15 Uhr an bekannter Stelle. Freitag 7.15 Uhr Seilerwiese. —

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Stadttheater. Dienstag (1. Anrechtsabend): Hans Heiling. — Mittwoch und Donnerstag geschlossen. — Freitag (2. Anrechtsabend): Alessandro Stradella. — Sonnabend geschlossen. — Sonntag (3. Anrechtsabend): Alessandro Stradella. —

Wilhelm-Theater. Sonntag (Erstaufführung): Prinzessin Turandot.

Viktoria-Theater. Dienstag: Hotzenplotz. — Mittwoch: Meisterboxer. — Donnerstag: Das silberne Kaninchen. — Freitag: Hotzenplotz. — Sonnabend (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Mein Vetter Eduard. —

Nachrichten aus der Provinz.

40 Jahre Partei-Organisation.

Ein seltenes Fest konnten die Genossen in Burg am Sonntag begehen. Vier Jahrzehnte waren vergangen, daß sich dort eine feste Parteiorganisation gebildet hat, die wunderbarerweise alle Fährlichkeiten überstand. Denn es war noch unter dem Sozialistengesetz unseligen Angedenkens, als angesichts der Reichstagswahl von 1884 unter der Führung des jungen Zigarrenmachers Emanuel Katurbe — das einzige Gründungsmitglied, das noch auf dem Feste anwesend war — sich eine kleine Anzahl Genossen zusammenscharte, um einen gesetzlich erlaubten Wahlverein zu bilden. Schon bei der Wahl im Jahre 1881 waren im ganzen Kreise Jerichow 119 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, 1884 stiegen sie auf 282, davon in Burg 153. Das war in einem rein ländlichen Kreis — Burg hatte kaum 16 000 Einwohner und nur die Tuchindustrie — und angesichts der ganzen politischen Verhältnisse ein nicht ungünstiges Ergebnis.

Trotzdem der Wahlverein mit der Erledigung der Reichstagswahl eigentlich sein Ende finden mußte, blieben die Mitglieder doch zusammen, freilich sehr lose und ganz im geheimen und im sehr kleinen Kreise. Es war mehr eine erweiterte sozialdemokratische Familie. Aber sie arbeitete an der Ausbreitung der sozialistischen Ideen, stärkte auch den Gewerkschaftsgedanken und sorgte dafür, daß die politische Bewegung nicht versickerte. So wurde der Verein die Keimzelle für die spätere größere Organisation und die Ursache, daß Burg immer zu den deutschen Städten gehörte, die eine lebhafte Parteibewegung hatten.

Es war deshalb ein guter Gedanke, das Ereignis von 1884 zu feiern und in Verbindung damit eine Fahne anzuschaffen, die das nachwachsende Geschlecht an vergangene Zeiten erinnert und ihm immer vor Augen führt, daß es ein großes Erbe zu hüten und zu wahren habe. Diese Fahne wurde am Sonntag vormittag in der „Zentralhalle" feierlich geweiht. Dicht besetzt war der Saal, als die Feier durch ein Lied des Arbeitersängerchors eingeleitet wurde. Dann sprach Genosse Dittmann von der festlich geschmückten Bühne aus. In scharfen Strichen zeichnete er ein lebensvolles Bild der Geschichte der deutschen sozialdemokratischen Bewegung seit den Tagen Lassalles, er erinnerte an die schweren Jahre des Sozialistengesetzes, als Parteivereine, Zeitungen, Schriften verboten, die Gewerkschaften zertrümmert waren, tausend und mehr Jahre Gefängnis verhängt wurden und Hunderte und aber Hunderte braver überzeugungstreuer Anhänger der Partei landflüchtig durch das Reich gehetzt oder ins Ausland getrieben wurden.

Der Aufstieg der Parteibewegung, wie er sich in den wachsenden Reichstagswahlstimmen aller Welt sichtbar ausdrückte, führte zum Falle des Gesetzes und zum Sturze Bismarcks. Die industrielle Entwicklung Deutschlands und die größere politische Ellbogenfreiheit trugen dann dazu bei, daß die Partei im steten Aufstieg verblieb bis zum — Weltkriege.

Das neue Banner wurde dann geweiht, indem die Versammlung Jakob Audorfs „Sang an die rote Fahne" im Sprechchor rezitierte:

Purpurrot als Bundeszeichen,
Fahne wehe uns voran,
Wollen uns die Hände reichen
Brüderlich von Mann zu Mann.
Tröstend in des Lebens Tücken
Leuchte uns dem Purpurrot.
Wo die Arbeit man will drücken,
Schütze unser täglich Brot.

Dann befestigte die Parteigenossin Juchs im Namen der Frauen ein Fahnenband an das neue Banner und auch die Arbeiterjugend überreichte durch ein Mitglied einen gleichen Schmuck. Mit dem Liede „Tord Foleson" erreichte die erhebende Feier ihr Ende.

Am Nachmittag erfolgte der vorgesehene Umzug durch die Stadt, der mit seinen roten und schwarzrotgoldenen Fahnen, der großen Zahl seiner Teilnehmer — Männer und Frauen, Jugend und Kinder — einen erfreulichen Eindruck machte und „viel Volk" auf die Beine brachte. Im Festlokal entwickelte sich später ein fröhliches Treiben. Turner, Sänger, Musiker, Arbeiterjugend, Kinderchor, Vereinsschichten, Verlosungen und zum Schluß ein Tänzchen trugen das Ihre zur Unterhaltung und Belebung bei. Der Regen hatte sich am Vormittag verausgabt, so daß auch der Aufenthalt im Freien möglich war.

Hoffen wir, daß die neue Parteifahne in absehbarer Zeit dem „Sieger Sozialismus" eines glücklichen Tages voranleuchtet.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. In der Parteiversammlung am Dienstag abend soll Stellung zum Londoner Abkommen genommen werden. Außerdem werden Kreis- und örtliche Fragen besprochen werden. Die Versammlung findet bei Körting statt. —

Groß-Ottersleben. Die Parteiversammlung am Dienstag, welche im „Weißen Schwan" stattfindet, soll sich mit dem Sachverständigengutachten und mit den zu erwartenden Reichstagswahlen beschäftigen. Außerdem stehen örtliche Fragen zur Debatte. Den einleitenden Vortrag hält Genosse Ferl. Die Versammlung muß stark besucht werden. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Barneberg. Parteiversammlung am Mittwoch, den 27. August, abends 8½ Uhr, bei Brunn. Besprechung der Wahl des Gemeindevorstehers und der Schöffen. Erste [illegible]

Neuhaldensleben. Schulgelderhöhung an der Mittelschule. Die letzte Stadtverordneten-Sitzung beschloß für die Mittelschule eine monatliche Schulgelderhöhung auf 6,25 Mark für Neuhaldensleber und 7,80 Mark für auswärtige Kinder. Vergeblich war der Widerspruch der sozialdemokratischen Fraktion. Die wirtschaftliche Vereinigung machte von dem Rechte ihrer Mehrheit rücksichtslosen Gebrauch; nicht einmal die Schuldeputation war vorher gefragt worden. Dabei stammt die Hälfte der Schüler aus Arbeiterkreisen, die andre setzt sich zum weitaus größern Teil aus Kindern von kleinen Beamten, Handwerkern, Geschäftsleuten und Landwirten zusammen. Nur mit größten Anstrengungen erschwangen die Eltern bisher das Schulgeld, und wo es jetzt monatlich mehr beträgt als in Friedenszeiten vierteljährlich, wird es für viele Eltern zur Unmöglichkeit, noch weiter ihre Kinder zur Mittelschule zu schicken und ihnen eine gute Schulbildung und Erziehung zu geben. So hat denn schon eine Welle von Abmeldungen eingesetzt. Unverständlich ist es, daß ein Mitglied des Mittelschulkollegiums, der Lehrer Oerlecke für die unsoziale Erhöhung gestimmt hat. Er scheint keinen Blick für die Lebensnotwendigkeiten seiner Schule und für die wirtschaftliche Notlage ihrer Elternschaft zu haben. Hoffentlich gelingt es dem Elternbeirat, noch nachträglich Erleichterungen zu schaffen; eine Stundung des Schulgeldes, also das Schuldenmachendürfen bei der Stadt, scheint uns nicht die gegebene zu sein. Viele Wähler haben nun für ihre verkehrte Stimmabgabe am 4. Mai zu büßen. Sie sind von den Sozialdemokraten rechtzeitig gewarnt worden, haben aber nicht gehört. Nun müssen sie eben durch Schaden klug werden. —

Kreis Kalbe.

Kalbe. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof Kalbe Ost. Beim Abladen von Eisenbahnschienen fiel einem Rottenarbeiter aus Tornitz eine Schiene auf den Fuß und führte eine derartig schwere Verletzung herbei, daß sich die Aufnahme des Verletzten im Krankenhaus nötig machte. — Lebensmüde. Eine 69jährige Frau aus Bernburg versuchte sich hier das Leben zu nehmen, indem sie am Mühlenwehr in die Saale sprang. Hilfsbereite Leute erretteten sie vom sicheren Tode. — Ein Liebespärchen hatte sein Schäferstündchen etwas reichlich lange auf dem Heger ausgedehnt. Gegen 5 Uhr früh sprang dann die holde Kleine in die Saale, der Liebhaber hinterher und holte sie aus dem Wasser wieder heraus. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Ein unerhörter Vorgang hält noch immer die Gemüter der Bevölkerung in Erregung. Eine Genossin hatte für ihre beiden gefallenen Söhne, die Seminaristen waren, an der Seminargedenktafel einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife niedergelegt. Ruchlose Bubenhände haben dieses Liebeswerk einer Mutter geschändet. Sie rissen die Schleife vom Kranz. Unsre Schupo hat natürlich keiner Ahnung von den Tätern. Eine „Anhängerin von Schwarzweißrot" versuchte unter diesem anonymen Stichwort gar im bürgerlichen Anzeiger eine Verteidigung für die Schänder. Diese ekelhafte Gesinnung zeigt so recht den sittlichen Tiefstand „nationaler" Kreise. — Der Stahlhelm plant dem Vernehmen nach für den zweiten Septembersonntag einen großen Rummel in Aschersleben, wozu man die bekannten Größen zu gewinnen sucht. — Die Jugendwettkampfwoche des Startausschusses für Aschersleben hat nun ihr Ende erreicht. Die Arbeiter-Sportvereine hatten sich nicht daran beteiligt, und das war richtig. Die Wettkampfwoche hat nämlich keinen guten Eindruck hinterlassen. Verschiedene Spiele mußten wegen Zank und Streit abgebrochen werden. Bei einem Spiel dieser bürgerlichen Sportvereine kam es sogar zu einer tollen Schlägerei, an der sich Spieler und Zuschauer beteiligten. Das bürgerliche Tageblatt, das objektiv über diesen Vorfall berichtete, sollte zur Strafe dafür von der Mitteilung der amtlichen Ergebnisse ausgeschlossen werden. Deutlicher kann doch wirklich nicht gezeigt werden, in welchem Lager man die Offenheit und Wahrheit nicht leiden mag. — Die kommunistischen Enthüllungen über die Aschersleber Schupo in der Stadtverordneten-Versammlung, wonach in der Schupo ein Spitzel aus dem Bund Oberland beschäftigt wurde, haben anscheinend noch ein Nachspiel. Ein mit „Misthie" unterzeichneter Artikel bestreitet nämlich in den Lokalblättern die Richtigkeit dieser Behauptungen. Wir haben bisher keine Veranlassung gehabt, an der Richtigkeit dieser Behauptungen des Stadtverordneten Trüber zu zweifeln, besonders weil er Urkunden in Händen hatte. Im Interesse der Bevölkerung aber lag uns vor allem daran an einer völligen Klarstellung dieser Angelegenheit. Deshalb auch unser Antrag durch den Genossen Loß, das Material unverzüglich dem Oberpräsidenten zur Prüfung und Verfolgung vorzulegen und das Ergebnis der Oeffentlichkeit bekanntzugeben! Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen. Warten wir also das Ergebnis ab. —

Tangermünde. ◙ **Oeffentliche Volksbücherei**
Knabenschulhaus Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4–6 Uhr.

Altmark.

Krankenhaus und Kinderkrippe in Tangermünde.

Durch Beschluß der städtischen Körperschaften in Tangermünde und in Uebereinstimmung mit dem Kreistage des Landkreises Stendal wurde vor einigen Jahren das städtische Krankenhaus Tangermünde auf die Dauer von 30 Jahren an den Landkreis verpachtet. Der Grund für die Verpachtung war die geringe Inanspruchnahme dieser städtischen Einrichtung und die damit verbundene Unwirtschaftlichkeit. Es mußten jährlich aus öffentlichen Mitteln große Zuschüsse geleistet werden. Es lag nahe, die Kosten für die Unterhaltung dieser Wohlfahrtseinrichtung auf breitere und tragfähigere Schultern zu verteilen. Der Kreis übernahm das Gebäude, zumal er selbst ein eigenes Krankenhaus nicht besaß. Der Kreis hat aber dem Gebäude den Charakter eines Krankenhauses vollständig genommen. Das mit den modernsten hygienischen und technischen Einrichtungen ausgestattete Gebäude ist durch das Verhalten des Kreisausschusses seiner Zweckbestimmung vollkommen enthoben. Zwar dient es Wohlfahrtszwecken; es sind darin untergebracht eine Kinderkrippe und alte, sieche Arbeitsinvaliden, es würde aber noch besser Wohlfahrtszwecken dienen, wenn in beschränktem Umfange die Krankenbehandlung weitergeführt würde. Weshalb kommt der Kreisausschuß dem berechtigten Wunsche der städtischen Körperschaften, wenigstens einen Teil des Gebäudes, wie vereinbart war, für die Krankenbehandlung freizugeben, nicht nach? Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß bei der mündlichen Beratung und beim Abschluß des Pachtvertrags städtischerseits ganz besonderer Wert darauf gelegt wurde, den Krankenhausbetrieb nicht abzubauen, sondern ihn den jeweiligen Verhältnissen entsprechend weiterzuführen. Niemand wird dem Kreise zumuten, daß das geräumige Gebäude ausschließlich für die Krankenbehandlung benutzt wird, aber bei einigem Entgegenkommen und bei loyaler Auslegung des Vertrags wird es möglich sein, einen Teil des Gebäudes wieder seiner frühern Zweckbestimmung zuzuführen.

Der jetzige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. In letzter Zeit sind wiederholt schwere Unfälle am Orte vorgekommen. Es liegt nicht im Interesse eines Schwerverletzten und seiner Angehörigen, in diesem Zustande weit über Land transportiert werden zu müssen. Die Unkosten, die durch den Transport entstehen, sind sehr hoch, und auch die Unbequemlichkeiten, die für den Patienten und für die Angehörigen entstehen, sind ebenfalls mit hohen Kosten verknüpft. Man kann doch der größten Stadt im Landkreise Stendal mit seinen 14 000 Einwohnern nicht zumuten, den jetzigen Zustand auf die Dauer zu ertragen. Es wird erneut versucht werden, Zugeständnisse vom Kreisausschuß zu erlangen. Bis jetzt war alles Bemühen umsonst. Wir hoffen, daß nunmehr die beiderseitigen Verhandlungen zu einem für beide Teile günstigen Abschluß gelangen.

Am 1. Oktober soll eine segensreiche Einrichtung am Orte abgebaut werden. Die von der hiesigen Zuckerraffinerie seit Jahren unterhaltene Kinderkrippe wird aufgelöst. Dadurch entstehen für viele Mütter, die einem Erwerb nachgehen müssen, schwere Sorgen. Nun hat der Kreis vor längerer Zeit im Krankenhause eine Krippe eingerichtet. Es wäre zu begrüßen, wenn die aufgelöste Einrichtung an die bestehende angegliedert würde. Das wäre um so leichter durchführbar, weil es sich in diesem Falle nur um eine Tageskrippe handelt, die Mütter also nach Arbeitsschluß ihre Kinder wieder abholen. Da sich Tangermünde immer noch als einen wesentlichen Teil des Landkreises Stendal betrachtet, glaubte der Magistrat, sich an den Kreis wenden zu müssen zwecks Uebernahme der aufgelösten Einrichtung auf den Kreis. Aber auch in dieser Angelegenheit ist eine ablehnende Antwort eingegangen. Die Stadt wird nun versuchen müssen, Ersatz für die eingehende Einrichtung zu schaffen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Die Republikaner in Barleben.

Zur Weihe der Reichsbannerfahne der Ortsgruppe Barleben waren trotz des regnerischen Wetters am Sonntag eine stattliche Anzahl Ortsgruppen und Abteilungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nach Barleben marschiert. Im Orte waren viele Häuser und Wohnungen mit schwarzrotgoldenen Fahnen und Fähnchen geschmückt. Die Einwohnerschaft nahm zum großen Teile regen Anteil an der republikanischen Veranstaltung.

Unter den Klängen des Reichsbannermarsches setzte sich der stattliche Zug mit seinen zahlreichen schwarzrotgoldenen Fahnen durch das Dorf in Bewegung. Auf dem Festplatz nahmen die Reichsbanner-Abteilungen im Karree Aufstellung. Der Arbeiter-Gesangverein Barleben trug wirkungsvoll das Reichsbannerlied vor. Dann hielt der Ortsgruppenvorsitzende, Kamerad Stolte (Barleben), die Begrüßungsrede, in der er die Hoffnung aussprach, daß sich der republikanische Gedanke in die Herzen aller denkenden Deutschen fest einwurzeln möge. Der im Weltkrieg und für die Republik gefallenen Deutschen wurde in erhebender Weise gedacht. Darauf hielt Kamerad Peßon die Weiherede:

Die Sehnsucht des deutschen Volkes nach Freiheit unter dem Banner Schwarz-Rot-Gold, nach der großen deutschen Einheitsrepublik ist noch ungestillt. 1848 kämpften und litten die Besten des Volkes für die Volksfreiheit und Volkseinheit. Das ganze Deutschland soll es sein, so sangen unsre Vorfahren. Aber der Preußenkönig und mit ihm die andern deutschen Fürsten verhinderten mit brutaler Gewalt die Entstehung eines großen einigen deutschen Vaterlandes, weil sie von ihren Privilegien nicht lassen wollten. Auch 1871 erstand nicht die deutsche Einheit, mit Blut und Eisen läßt sich ein Volk nicht zusammenschweißen, die Herzen müssen dabei sein. Nach der Revolution wurde endlich der erste Schritt zur deutschen Einheitsrepublik getan. Das deutsche Volk schuf sich eine republikanische Verfassung und führte die alte deutsche schwarzrotgoldene Nationalflagge ein.

Aber die freien Volksrechte und die Republik sind noch immer von der Reaktion bedroht. Diese Gefahr muß beseitigt und die Republik so gefestigt werden, daß es den Gegnern unmöglich ist, die Republik erfolgreich anzugreifen. Die Republikaner müssen allerorts aufgerüttelt und in die Schutzorganisation der Republik, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, eingereiht werden.

Die Furcht der Reaktionäre vor der Macht des Reichsbanners zeigt sich in ohnmächtigen Wutausbrüchen. Die Lügen der Stahlhelmleute über das Reichsbanner sind so handgreiflich, daß sie nicht

Unter dem Freiheitsbaum.

Roman von Klara Viebig.

34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten

Im Schloß, das der letzte geistliche Kurfürst, Clemens Wenzeslaus, sich vor nicht mehr als zwanzig Jahren erbaut hatte mit aller Pracht, fand die Verhandlung gegen Hans Bast Nikolai, den Schmied von [illegible], statt. Der Andrang war groß. Der gewöhnliche Saal im Gerichtsgebäude wäre viel zu klein gewesen; hier hatte man nun den großen früheren Ballsaal für die öffentliche Verhandlung gewählt. An der Treppe des dicken Wenzeslaus vorbei schob sich die Menge, man drängte, man puffte, man quetschte sich durch, man fiel, man schrie, man schimpfte, man gelangte endlich hinein. Karten waren ausgegeben worden, man zahlte willig vierundzwanzig Franken für einen Platz auf der Galerie. Wunderlich schauten die Bilder der kirchlichen Kurfürsten auf erregte Männer und Frauen. Das war eine Stimmung unter dem mächtigen Deckengemälde des Ballsaals! So sehr hatte niemals früher das Herz eines zärtlichen Fräuleins dem erwählten Junker, der sie zum Tanz führen sollte, nicht entgegengeklopft, wie das Herz der Menge jetzt klopfte. War das ein verruchter Sünder! Keiner war je [illegible] worden, der so dreist, so kalt die Geschworenen ins Auge gefaßt hätte. Jeden einzelnen von ihnen besah er sich ganz genau, nicht gerade frech, aber doch so, als wolle er fragen: Seid ihr da auch würdig, mir [illegible] das Urteil zu sprechen?

Schon so ein alter Mann! Sein Haar war weiß, und mit Augen sollte sein Herz doch noch [illegible] gewesen sein. Jetzt waren nur die Augen schwarz. Es graute die Frauen: schwarz wie die Nacht. Und wieviel Schreckliches hatten die schon gesehen! Hm, Bast! Da war der Johannes Bückler, der zu Mainz mit seiner Bande das Schafott betrat, doch einer, den man bedauern konnte. Wie gut paßte der! Leute, die es genau wußten, erzählten, daß er ganz heiter sei, weil er noch immer hoffe begnadigt zu werden. Er hatte ja auch offen, ohne Rückhalt bekannt, von sich und seiner Bande wahrheitsgemäß alles ausgesagt. Nur durfte er ab und zu seinen Knaben sehen, man brachte ihn ihm ins Gefängnis. Er spielte mit seinem Hänneschen „Kuckuck". Ach, ein liebevoller Vater! Alle Frauen waren gerührt, wenn sie sich dieses Bild ausmalten.

Wie anders war der hier! Noch ehe die Anklagen verlesen wurden, sprach der Zuschauerraum ihn schon „schuldig": er hatte den französischen Offizier umgebracht, den armen Handelsmann und den Besitzer der Mühle natürlich auch. Und Gott weiß wen noch! Gerüchte flogen durch die Stadt, grausige Geschichten; die Kinder fürchteten sich, abends zu Bett zu gehen. Auf der Galerie im großen Ballsaal wisperte es, tuschelte, raunte, aufgeregte Menschen steckten die Köpfe zusammen: hatte man je so etwas gehört, war's möglich, zehn Menschen hatte der tot gemacht? Seine eignen drei Frauen umgebracht und noch seine Tochter dazu. Der reine Blaubart! Sein Bart war nicht umsonst, wie bei jenem im Märchen, so bläulichschwarz und unheimlich gewesen. Und gelb das Gesicht, die Augen wie Kohlen. Ein Mensch, wie ein böser Geist, wie ein dunkles Rätsel. Warum gestand der Mann nicht? Des Mordes an dem Franzosen war er doch glatt überführt, aber er gab ihn noch immer nicht zu. „Nein, nein," und sonst kein Wort.

Die Verteidiger des Angeklagten, ein alter berühmter Advokat und ein junger, der dadurch berühmt zu werden hoffte, machten viele Worte, sie redeten funkenlang, gewandt und glänzend. Die Augen halbgeschlossen saß der Angeklagte — hörte er zu? Man merkte das nicht; es sah aus, als ginge ihn alles nichts an. Nur als der Präsident ihn fragte: „Wie kommt das denn, daß Sein Haus der Sammelpunkt aller Halunken gewesen ist?" sagte er gleichmütig: „Ist alle sind bei mir eingekehrt. Euch, Citoyen Collège, hab ich nie drin gesehn."

Eine unerhörte Frechheit war das! Ein heimliches Lachen ging durch das Publikum; aber es waren auch viele entrüstet. Der Angeklagte hatte die Augen groß aufgemacht und den Kopf nach dem Präsidenten gedreht. Der gebot Ruhe. Das heimliche Lachen war ein lautes geworden, dazwischen Flüche und Ausrufe: „Unverschämt!" „An den Galgen mit dem Kerl!" „Die Guillotine ist noch zu gut für den!" Es war eine große Unruhe. Der Vorsitzende selber hatte die Ruhe verloren, er wurde nervös: wenn das Publikum sich nicht still verhielt, mußte er den Saal räumen lassen!

Fünf Tage hatte die Verhandlung gedauert. Sie war eine Qual. Die Hochsommerhitze war unerträglich, die Luft im überfüllten Saal von vielen schwitzenden Menschen verbraucht. Der Präsident und die Beisitzer, die Advokaten und die Geschworenen hatten hochrote Köpfe. Damen fielen in Ohnmacht. Nur dem Angeklagten schien es nicht zuviel zu sein.

Man hatte die großen, bis zum Boden reichenden Fenster des Saals, dem Rhein zu, geöffnet. Eine satte Sommersonne goß herein. Hans Bast wandte sich ganz nach dem Fenster hin, eine Welle von Luft flutete ihm über die Stirn, er erschauerte leicht. Eben hatten ihn die Geschworenen des Mordes an Mungel freigesprochen. Auch die Schuldfrage am Tode des Müllers verneinten sie jetzt.

Ein Murmeln ging durch den Saal, ein erstauntes: „Ach?" Und es schwoll an, schwoll immer mehr an, wurde zum Brausen. Der Präsident rührte die Glocke, einmal, zweimal, dreimal: „Ruhe!" Menschen waren aufgesprungen, standen auf den Zehen, machten die Hälse lang, hingen mit halbem Leib über die Brüstung der Galerie: Herr Gott, sie würden ihn doch nicht auch des Mordes an dem Franzosen freisprechen?!

Hans Bast sah noch immer zum Fenster hinaus: ah, die Sonne, die satte, und der spiegelnde Rhein, und der Ehrenbreitstein, der stolze Felsen jenseits des Stromes! Er trank das goldene Bild mit seinen Augen.

Nun die dritte Anklage! Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig. Wieder Brausen im Raum. Beistimmendes Flüstern war lauter und lauter geworden, zu laut. Wieder ertönte die Glocke des Präsidenten. Der Angeklagte erhob sich, der Richter setzte sich das Barett auf. Atemlose Stille. Hans Bast Nikolai war zum Tode verurteilt worden. — — —

(Schluß folgt.)

nicht entlarvt zu werden brauchen. Gibt es im Stahlhelm wirklich so dumme Leute, die da glauben, daß das Reichsbanner seine Mitglieder mit 40 Mark Handgeld anwirbt, wie es die Stahlhelmzeitung behauptet hat?

Die Reichsbanner-Organisation ist der Wegweiser für eine neue Zeit, für Völkerverständigung und Völkerfrieden, für ein neues Deutschland unter den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold. Schwarz ist unsre Trauer um die gefallenen Freiheitskämpfer, rot ist das Blut unsrer Lebenskraft, das wir der Republik weihen, und golden ist der Zukunftstag der Republik nach der Befreiung vom Potsdamer Geiste.

Mit der Mahnung, treu zum Reichsbanner und zur deutschen Republik zu stehen, übergab der Redner die neue Ortsgruppenfahne dem Bannerträger. Die Sänger sangen „Tord Foleson". Ein Hoch auf die Republik, der gemeinsame Gesang der 3. Strophe des Deutschlandliedes, „Einigkeit und Recht und Freiheit", und ein „Frei Heil!" auf den Bundespräsidenten Hörsing bildeten den Schluß der republikanischen Kundgebung. Den Rückmarsch der Reichsbanner-Abteilungen ins Dorf begleitete eine große Menschenmenge, die der Weihe der Reichsbannerfahne beigewohnt hatte. —

*

Glänzende Kundgebung in Groß-Mühlingen.

In unserm Orte schien es zeitweise, als ob die Reaktion von rechts und links die Republikaner erdrücken könnte. Deshalb wirkte die starke Beteiligung der Bevölkerung an der Fahnenweihe der Ortsgruppe des Reichsbanners geradezu überraschend. Nicht nur eine große Anzahl Ortsgruppen aus dem Kreise Kalbe waren erschienen, sondern auch die Groß-Mühlinger Ortsgruppe war sehr stark angetreten. Die Klein-Mühlinger hatten ihre eigne Musik mitgebracht, alle übrigen Ortsgruppen waren mit ihren Fahnen erschienen. Auf dem Festplatz hielt der Ortsvorsteher, Kamerad Matthe, die Begrüßungsrede. Dann überbrachte Kamerad Ferl die Grüße des Bundesvorstandes und hielt die Weiherede. Ein erhebendes Bild bot der Treuschwur für die Republik. Nachdem die Felgeleber Sänger das Bundeslied gesungen hatten, machte das Ganze kehrt und nahm die Front nach dem Kriegerdenkmal. Kamerad Naumann widmete den Gefallenen herzliche Gedenkworte und legte einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife nieder. Das Kommando Stillgestanden erscholl, und dann erklang das Lied vom guten Kameraden. Ein ergreifender Anblick war es, als sich die vielen Fahnen zu Ehren der Toten senkten. Stumm stand die große Menge der Kameraden und Zuschauer. Dann erscholl das aufrüttelnde „Empor zum Licht" der Sänger. Der imposante Festzug setzte sich in Bewegung und machte ungeheuren Eindruck auf die Bevölkerung. Dieser Festzug mit seinen vielen Fahnen hat den reaktionären Herrschaften sicher bewiesen, daß die Republik auch in Groß-Mühlingen gegen die Republik geschützt werden wird, und daß die Republikaner, wenn es not tut, zu kämpfen bereit sind. —

*

Die Fahnenweihe in Zielitz.

Die republikanische Kundgebung aus Anlaß der Weihe der neuen Reichsbanner-Fahne am Sonntag war für unsern Ort und die Nachbardörfer ein Ereignis. Trotzdem das Wetter in den Morgenstunden sehr unbeständig war, rückten die auswärtigen Ortsgruppen in ansehnlicher Stärke an. Kamerad Duldhardt (Wolmirstedt) begrüßte im Auftrage der Kreisleitung die Kameraden mit einem dreifachen „Frei Heil!". Die Weiherede hielt Kamerad Pape (Magdeburg). Er gedachte der Opfer des Weltkrieges und forderte von der Reichsregierung eine ausreichende Versorgung der Hinterbliebenen und Kriegsbeschädigten. Wenn wir an all das fürchterliche Elend denken, das der Weltkrieg in allen Ländern geschaffen hat, dann kann nur ein Gedanke und Wille in uns herrschen „Nie wieder Krieg". Unter der schwarzrotgoldenen Fahne streben wir danach, daß Einigkeit und Recht und Freiheit im wahren Sinne für die deutsche Republik gelten sollen. Den Kameraden von Zielitz soll die neue Fahne in diesem Kampfe voranwehen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Republik schloß der Redner. Darauf sang die Festversammlung die dritte Strophe des Deutschlandliedes. Ein Umzug, wie ihn Zielitz noch nie gesehen hat, bewegte sich in mustergültiger Ordnung durch die festlich geschmückten Straßen des Dorfes nach dem Festplatz. Zwölf Fahnen wurden im Zuge mitgeführt. Auf dem Festplatz und in den Festlokalen verlebten die Kameraden in bester Harmonie einige große Stunden.

Groß-Ottersleben. Die Vorbereitungen für die Fahnenweihe des Reichsbanners am 7. September sind im vollsten Gange. Wir bitten, die ausgehängten Plakate zu beachten. Es ist gelungen, als Festredner den Staatsminister a. D. Freiherrn von Brandenstein zu gewinnen. Alle Republikaner werden ersucht, sich frühzeitig mit schwarzrotgoldenen Fahnen zu versehen. In den nächsten Tagen werden Reichsbannerleute von Haus zu Haus gehen und die Fahnen anbieten. Wir bitten dringend, von diesen Angeboten Gebrauch zu machen. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige, aufgenommen.

Fichte-Frohsinn. Mittwoch, 27. Aug., abds. 8 Uhr, Versammlung i. „Jägerheim".

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs		Mulde.		Fall	Wuchs
Pardubitz	24. 8.	—	—	—	Dölben	24. 8.	+ 0,76	—	—
Brandeis	„	—	—	—		Saale.			
Melnik	„	—	—	—	Grochlitz	25. 8.	+ 1,78	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,58	—	—	Trotha Ktp.	„	+ 8,12	—	—
Aussig	„	+ 0,11	—	—	Bernburg Ktp.	„	+ 2,20	0,20	—
Dresden	„	— 1,54	—	—	Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,92	0,06	—
Torgau	„	+ 0,28	0,18	—	Kalbe Unterpeg.	„	+ 1,93	0,22	—
Wittenberg	„	+ 1,00	—	—	Grizehne	„	+ 1,98	0,22	—
Roßlau	25. 8.	+ 1,09	0,17	—		Havel.			
Aken	„	—	—	—	Brandenburg Oberpegel	24. 8.	+ 2,00	—	—
Barby	„	+ 1,69	0,20	—	Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,61	0,04	—
Magdeburg	„	+ 1,32	0,14	—	Rathenow Oberpegel	„	+ 1,44	—	—
Tangermünde	24. 8.	+ 3,69	—	—	Rathenow Unterpegel	„	+ 0,06	—	—
Wittenberge	„	+ 2,51	—	—	Havelberg	„	+ 2,80	—	—
Lenzen	„	—	—	—					
Dömitz	„	—	—	—					
Dalchau	„	—	—	—					
Boitzenburg	„	—	—	—					
Hohnstorf	„	+ 1,88	—	—					

Wettervorhersage.

Dienstag den 29. August: Zunächst aufklarend, dann zunehmende Bewölkung, doch keine erheblichen Niederschläge, früh sehr kühl. —

Turnen, Rasenspiele, Wassersport — Volkssport — Radfahren, Athletik, Wandern

Bundesmeisterschaft im Schlagball.

Das Schlagballspiel ist unstreitig das beste Spiel, welches wir besitzen. Leider wird der Kampfcharakter des Spieles von dem Publikum nicht so bewertet, wie es sein müßte. Das Spielfeld eines Schlagballspiels ist 65 Meter lang und 25 Meter breit. In einer Höhe von 55 Metern befindet sich ein Laufmal. Das Schlagmal befindet sich im Anfang, außerhalb des Spielfeldes.

Es gibt bei einem Schlagballspiel zwei Parteien. Eine Schlagpartei oder herrschende und eine Fangpartei oder dienende. Die Schlagpartei hat das Bestreben, durch weite Schläge, welche 65 Meter weit geschlagen sein müssen, und Läufe, welche vom Schlagmal zum Laufmal hin und zurück ausgeführt werden müssen, sich Spielvorteile zu verschaffen. Die Fangpartei hat das Bestreben, durch Abwerfen eines Spielers aus der Schlagpartei sich das Recht als Schlagpartei zu sichern. Sie kann sich aber auch als Fangpartei Spielvorteile verschaffen durch Fang des geschlagenen Balles mit einer Hand. Bei einem Treffer, das heißt die dienende Partei hat einen Läufer der herrschenden Partei abgeworfen, wechseln beide Parteien in ihrem Charakter, wodurch dem Auge ständig ein bewegtes Bild geboten wird.

Das Schlagballspiel erfordert von dem einzelnen Spieler folgende Fähigkeiten: Sichern Schlag (bei den Bundesausscheidungsspielen werden solche bis zu 120 Meter ausgeführt werden), sichern Fang, schnellen Lauf, Geistesgegenwart und vor allem sich zu schützen wissen vor dem Abwerfen eines Gegners.

Zu den Bundesmeisterschaftsspielen am 7. September sind bisher folgende Mannschaften bekannt: Dresden-Striesen, Breslau, Hamburg. Letztere bildet im Schlagballspiel eine Klasse für sich, und zwar dadurch, weil im Hamburger Gebiet das Schlagballspiel schon in den Schulen obligatorisch ausgeübt wird. Dieser Wunsch wurde auch in unsrer Gegend häufig gehegt und ist leider bisher nicht zur Wirklichkeit geworden. Um den Zuschauern das Schlagballspiel interessant zu gestalten, werden die Spielvorteile an zwei Anzeigetafeln, bei jedem Stande des Spieles, angezeigt. —

Bundesmeisterschaft in Frankfurt a. M.

Auserwählte Scharen von Arbeitersportlern sind seit Sonnabend in Frankfurt a. M. versammelt, um die Bundesmeisterschaft in der Leichtathletik auszutragen und Zeugnis abzulegen vom Kulturwillen der Arbeiterschaft, der in ihren sportlichen Veranstaltungen einen starken Ausdruck findet.

Leider ist der Bericht unsers Sonderberichterstatters über die Sonnabendkämpfe, der sofort nach Schluß der Veranstaltung zur Post gegeben wurde, nicht in unsre Hände gelangt. Nur den Eilbrief mit dem Bericht von den Kämpfen am Sonntag haben wir erhalten und veröffentlichen ihn nachstehend. Es geht daraus hervor, daß in Frankfurt trotz ungünstiger Verhältnisse — der Wettergott hatte schlechte Laune — sehr gute Resultate erzielt worden sind, an welchen auch der Magdeburger Kreis stark beteiligt ist.

Der zweite Tag.

Auch der Sonntag wurde mit anhaltenden Regenschauern eingeleitet. Die Laufbahn war etwas besser als am Vortage, aber selbstverständlich nicht völlig einwandfrei. Erika Haase (Magdeburg) errang für unsre Stadt die erste deutsche Meisterschaft im Hochsprung. Sie sprang sicher 1,37 Meter. Bei einer Sprunghöhe von 1,42 Meter riß sie die Latte, da eine leichte Fußverletzung sie im Springen stark beeinträchtigte. Dehn (Frohsinn Magdeburg) belegte im 10 000-Meter-Gehen den zweiten Platz. Zwei weitere Plätze gingen nach Burg. Wels ging im 110-Meter-Hürdenlauf in der Zeit von 17,2 Sekunden über die Hürden. Blume springt 1,60 Meter hoch. Im Vorlauf stellte Wels beim Hürdenlaufen einen neuen Rekord auf, mußte sich aber im Endlauf dem vorjährigen Bundesmeister Erich (Berlin) beugen, ohne daß sein Rekord unterboten wurde.

Resultate:

Mehrkämpfe. Zehnkampf: 1. Zimmer (Bruckmühl) 770, 2. Loose (Rathenow) 761½ Punkte.

Fünfkampf: 1. Fuchlocher (Sulzgries-Krummenacker) 400, 2. Barth (Dresden-Cotta) 360 Punkte.

Einzelkämpfe, Sportler. Weitsprung mit Anlauf: 1. Sparfeld (Spremberg) 6,35, 2. Pfarr (Schöneberg) 6,33 Meter.

Hochsprung aus dem Stand: 1. Lippert (Lichtenberg) 1,30, 2. Baltmeier (München) 1,30 Meter.

Speerwerfen: 1. Fadi (Andritz bei Graz) 44,21, 2. Altnickel (Dresden-Striesen) 37,26 Meter.

Dreisprung: 1. Lippert (Lichtenberg) 13,15, 2. Helmig (Köpenick) 12,37 Meter.

Hammerwerfen 7¼ kg: 1. Küfner (Nürnberg-West) 29,70 Meter. 2. Preu (Greiz-Kurtschau) 28,00 Meter.

Steinstoßen: 1. Fadi (Andritz bei Graz) 8,06 Meter. 2. Kurze (Nürnberg-West) 7,63 Meter.

Stabhochsprung: 1. Arndt (Mörfelden) 3,10 Meter. 2. Worms (Leipzig-Großzschocher) 3,10 Meter.

Kugelstoßen 7¼ kg: 1. Fadi (Andritz bei Graz) 10,52 Meter. 2. Enders (Rodheim v. d. H.) 10,20 Meter.

Hochsprung: 1. Lippert (Lichtenberg) 1,70 Meter. 2. Blume (Burg) 1,60 Meter.

Schlenderballwerfen: 1. Kurze (Nürnberg-West) 45,84 Meter. 2. Bartel (Jena) 45,70 Meter.

Diskuswerfen: 1. Fadi (Andritz bei Graz) 32,95 Meter. 2. Bartel (Jena) 32,67 Meter.

10000-Meter-Gehen: 1. Lehmann (A.-S.-K. Berlin) 52,50 Min. 2. Dehn (Magdeburg) 54,20 Min.

5000-Meter-Gehen: 1. Lehmann (A.-S.-K. Berlin) 24,10 Min.

2000-Meter-Gehen: 1. Gronau (Rathenow) 9,12,3 Minuten. 2. Lehmann (A.-S.-K. Berlin) 9,20,3 Min.

5000-Meter-Lauf: 1. Wagner (Leipzig 16,4 Min., 2. Mittenzwei (Bornitz-Draschwitz) 16,8 Min.

3000-Meter-Lauf: 1. Plaza (Schönow) 9,29,4 Min., 2. Trepte (Hermsdorf) 9,31,2 Min.

1500-Meter-Lauf: 1. Wagner (Eiche Leipzig) 4,17,7 Min., 2. Bose (Hannover) 4,25,8 Min.

800-Meter-Lauf: 1. Lehe (Hannover) 2,8,3 Min., 2. Siebmann (Fichte Berlin Südost) 2,10 Min.

400-Meter-Lauf: 1. Starick (Forst 1893) 55,2 Sek., 2. Feege (Fichte Berlin West) 55,3 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Hempel (Dresden-Cotta) 23,4 Sek., 2. Galander (Leipzig-Gohlis) 24,2 Sek.

110-Meter-Hürdenlauf: 1. Erich (A.-S.-K. Berlin) 17 Sek., 2. Welz (Burg) 17,2 Sek.

100-Meter-Lauf: 1. Schäfer (Rathenow) 11,2 Sek., 2. Feßler (Wien) 11,3 Sek.

10000-Meter-Lauf: 1. Trepte (Hermsdorf) 34,7 Min., 2. Plaza (Schönow) 34,39,3 Min.

Sportler-Stafettenläufe: 4×100-Meter-Staffel (Kreismannschaften). 1. Berlin und Leipzig (totes Rennen) 46,4, 2. Mannheim 47,1 Sek.

10×100-Meter-Staffel: 1. Mannheim 1,57,2 Min. Berlin wegen Ueberschreitens der Wechselmarke disqualifiziert.

3000-Meter-Staffel: 1. Berlin 8,39,1 Min., 2. Frankfurt 9,2 Min.

4×100-Meter-Staffel (Vereinsmannschaften): 1. Berlin A.-S.-Kl. 46,3, 2. München-Ost 47,3 Sek. 3×1000-Meter-Staffel (Einladung): 1. Fichte Südost Berlin 8,31,1, 2. Hannover 8,43,3 Min.

4×400-Meter-Staffel (Kreismannschaften): 1. Berlin 3,50,2, 2. Frankfurt 3,59 Min.

Olympische Staffel: 1. Berlin 3,51,3, 2. Leipzig 3,55,3 Min.

Einzelkämpfe, Sportlerinnen. Speerwerfen: 1. Weinbrecht, Käthe (Mannheim) 26,33, 2. Kraus (Neckarau) 19,00 Meter.

Weitsprung mit Anlauf: 1. Weinbrecht, Else (Mannheim) 4,60 Meter; 2. Hochholzer (Nürnberg-Süd) 4,50 Meter.

Diskuswerfen: 1. Hochholzer (Nürnberg-Süd) 19,44 Meter. 2. Müller (Leonhardt-Schweinau) 17,42 Meter.

Hochsprung mit Anlauf: 1. Haase (Fichte Magdeburg) 1,37 Meter; 2. Riedl (Frankfurt 6) 1,20 Meter.

100-Meter-Lauf: 1. Dittmar (Hannover) 13,1 Sek.; 2. Hochholzer (Nürnberg-Süd) 13,3 Sek.

Stafetten, Sportlerinnen. 10×100 Meter: 1. Mannheim 2,24 Min.; 2. Frankfurt 2,30,1 Min.

4×100 Meter: 1. Sachsen 56,2 Sek; 2. Mannheim 57,2 Sek.

20×100 Meter, jugendliche Sportler: 1. Mannheim 4,16,2 Min.; 2. Frankfurt 4,20,2 Min.

Trotz des schlechten Wetters waren die Bundesmeisterschaften ein Erfolg für die deutsche Arbeitersportbewegung. Die im nächsten Jahre in Frankfurt am Main stattfindende Welt-Olympiade wird die Macht der internationalen Arbeitersportbewegung mit aller Wucht zeigen. Dazu schon heute Frei Heil! —

Fußball.

Die Serienspiele.

Am Sonntag wurde die neue Serie eröffnet. Die Eröffnung der Serienspiele brachte sofort Ueberraschungen. Der Bezirksmeister Sturm 07 hatte den Namensvetter aus Schönebeck zu Gast und konnte hierbei nur ein Unentschieden herausholen. Eintracht Süd brachte es fertig, Borussia mit einer 2:0-Niederlage heimzuschicken und Wacker Magdeburg spielte gegen Wacker Neuhaldensleben 0:0, unentschieden. Wir lassen die Spielberichte folgen:

Wacker Magdeburg I gegen Wacker Neuhaldensleben I (0:0, Ecken 4:5). Die Namensvettern standen sich zum erstenmal im Serienspiel hier, Sportplatz Schöne Aussicht, gegenüber. Mit Anstoß der Gäste beginnt ein flottes Spiel. Schon in der 3. Minute erzielen sie eine Ecke, welche nichts einbringt. Kurz darauf schießt der Kl. aus kurzer Entfernung haushoch drüber. Anschließend noch eine erfolglose Ecke. Nun kommt der Platzbesitzer auf und erzwingt ebenfalls eine Ecke, wobei Na. eine sichere Torgelegenheit verpaßt. Das Spiel gestaltet sich vollkommen offen. Beide Tw. beweisen gutes Können. Die Gäste, welche sonst eine flache Spielweise an sich haben, passen sich dem hohen Spiel der Hiesigen an. Nachdem ein scharfer Schuß des Na. Magdeburgs an die Latte prallt, rettet der Gäste-Tw. durch schnelles Eingreifen eine sichere Sache.

Nach Seitenwechsel dasselbe flotte Mittelfeldspiel. Beiderseits werden gute Angriffe eingeleitet, wobei wieder die Tw. auf ihre Rechnung kommen. Das Spiel nimmt an Schnelligkeit zu, jede Mannschaft versucht die Punkte für sich herauszuholen. Die Hiesigen tragen eine Schärfe in das Spiel, was ihrem Verein keine Ehre macht. Magdeburg stellt 20 Minuten vor Schluß um, jedoch am Spiel ändert sich nichts. Der Lv. der Gäste verläßt in der 80. Minute infolge Verletzung auf kurze Zeit den Platz. In den letzten Minuten nimmt das Spiel das allerschärfste Tempo an. Doch torlos wird das Spiel abgepfiffen, und brüderlich teilen sich beide Mannschaften die Punkte. Der Unparteiische (Meyer M. B.-K.) hatte einen schweren Stand, leitete aber einwandfrei. Wenn ihm einige Fehler untergelaufen sind, so hat es sich die Mannschaft selbst zuzuschreiben. Der hiesigen Mannschaft sei empfohlen, unsre Spielregeln zu studieren, und den Zuschauern, daß es nicht sportlich ist, durch Zurufe das Spiel zu beeinflussen. —

Magdeburger Ballspielklub gegen Jahn Groß-Ottersleben (8:2, 2:1, Ecken 6:4). Beide Mannschaften eröffneten das Serienspiel und zeigten in der ersten Halbzeit einen schnellen und schönen Kampf. Jahn kommt in den Anfangsminuten zum ersten Erfolg, dem anschließend M. B.-K. den Ausgleich entgegensetzt. Durch besseres Verstehen kann M. B.-K. sogar noch ein Tor vorlegen. Ausgleichmöglichkeiten waren für Jahn vorhanden, sie wurden aber verstebt.

Die zweite Zeit brachte ein planloses Spiel, bei dem M. B.-K. etwas mehr vom Kampf hatte. Durch Versagen der Verteidigung kommt Ballspielklub schnell zu einem Tor. Jahn kann durch einem Elfmeter ein weiteres Tor erringen. M. B.-K. im Zusammenspiel gut. Jahns Mf., Rl. und Tw. die besten Leute. Verteidigung war ein Versager. Schiedsrichter Mätzing war in den Entscheidungen zu unsicher. Unterhaltung zwischen Spielern und Zuschauern gibt es nicht —

Eintracht 02 Magdeburg I gegen Sportverein Germania Burg I (1:1, 1:1, Ecken 5:3). Ein Kampf um die Punkte, das macht sich bei Publikum und Spielern sofort bemerkbar. Hier besserer Besuch, dort mit Interesse bei der Sache. Eintracht mit nur 10 Mann hat Anstoß. Das Spiel flott, etwas körperlich, und leider recht hoch. Germ. Tw. hält gleich am Anfang zwei famose Sachen. Offenes Spiel. In der 12. Minute acht Ml. Germ. durch, den Erfolg verscherzt La. Jetzt ist Na. Eintrachts durch, gibt Hr. ab, dieses schießt La. ist sofort da und drückt vollends ein. (16. Min.) Wieder macht Ml. Germ. Alleingang, flach geschossen bringt der Ball (25. Min.) den Ausgleich. Bis Halbzeit flottes Auf und Ab.

Nach Wiederanstoß ist Germ. leicht in Front. Eintrachts Vert. arbeitet gut, aber nicht immer einwandfrei. Eine gute Chance versteht Germ. Mitte in der 52. Min. Der Ll. Eintrachts arbeitet hart, tuft aber bei der geringsten Kleinigkeit sofort nach dem Schiedsrichter. Germ. ist nun stets überlegen, nur einzelne Vorstöße, die zur Ecke abgelenkt werden, sind für die Germanen gefährlich. Erfolge erzielt keine Partei bis Schluß. Ein knapper Sieg war für Germania verdient. Der Schiedsrichter (North, Sturm 07) war einwandfrei. Strafstöße 4:2 für Germania. —

Sturm Schönebeck I gegen Sturm 07 Magdeburg I (Bezirksmeister) (1:1, 1:1, Ecken 9:8). Das erste Serienspiel der Schönebecker Sturmelf mit dem Bezirksmeister Sturm 07 wurde am Sonntag in Magdeburg auf dem Sportplatz in der Umfassungstraße ausgetragen und endete mit einem Unentschieden.

Der Anstoß der Magdeburger zeitigt ein sofortiges Durchspiel bis vor das gegnerische Heiligtum, dem sofort ein scharfer Schuß auf das Schönebecker Tor folgt, der dicht neben den Pfosten geht. Schon in der 5. Minute kommt Schönebeck zu einer Ecke, die, direkt vor das Sturmtor gesetzt, blitzschnell eingeköpft werden kann. Der Kampf wird mit äußerster Schnelligkeit und auf beiden Seiten mit größtem Eifer geführt. Alle Angriffe des Bezirksmeisters werden von der sehr guten Hintermannschaft der Schönebecker abgefangen. Eine Viertelstunde später kommt der Bezirksmeister zum Ausgleich. Ein Elfmeter durch Hand wird dicht unter die Latte gesetzt. Das Spiel nimmt eine schärfere Form an, ohne jedoch einen Erfolg für eine der Farben zu bringen. Der Mf. des Bezirksmeisters läßt sich bei einer Flanke, die dicht vor das Schönebecker Tor geht, wird, den sicheren Vorschuß entgehen. Sturm Schönebeck bringt besonders durch Hr. gefährliche Angriffe durch, jedoch ohne etwas Zählbares erreichen zu können. Bis Halbzeit trägt der Kampf einen durchweg offenen Charakter.

Nach Seitenwechsel wird der Bezirksmeister zeitweise bedeutend überlegen. Schuß auf Schuß folgt auf das Schönebecker Tor. Die Hintermannschaft der Schönebecker, besonders der Tw., zeigen hervorragendes Können. Die Angriffe des Bezirksmeisters werden immer erdrückender, so daß sich der Gegner fast nur auf die Verteidigung beschränken kann. Ein Durchbruch des Hr. von Schönebeck schafft eine ernste Situation für den Magdeburger Tw., bei der der vorbringende Schuß verfehlt wird. Trotz äußerster Anstrengung bleibt dem Bezirksmeister der verdiente Sieg versagt. Schiedsrichter Schwalbe leitete einwandfrei. —

V. f. B. I gegen Freie Turner Bennecke-Beck I (5:1, 1:0, Ecken 4:1). V. f. B. in stärkster Aufstellung, Turner in den ersten 5 Minuten mit 9 Mann, dann bis Schluß mit 10 Mann. Spielt V. f. B. in der neuen Serie so weiter, so dürfte die Aussicht auf den Gruppenmeister nicht gering sein. Die Mannschaft war auf allen Posten sehr gut besetzt. Die Turner dagegen ließen viel zu wünschen übrig. Nur Le., Verteidigung und Tw. standen ihren Mann. Der Torwart hat keine Schuld an der hohen Niederlage.

Anfangs verteiltes Spiel. Der erste vernünftige Torschuß, der blendend gehalten wurde, kommt von V. f. B. Hl. in der 20. Minute auf den Kasten. Dann drückt V. f. B. und nur der Tw. von Bennecke-Beck läßt noch keinen Erfolg zu. Endlich die 39. Minute bringt V. f. B. durch Hr. die Führung.

Nach Halbzeit bekommt V. f. B. einen berechtigten Elfmeter, welcher vom Hl. scharf zum zweiten Tor eingeschossen wird. Dann erzwingen die Turner für 10 Minuten ein offenes Spiel. In der 60. Minute schießt der Mf. von V. f. B. zum dritten Tore ein. Sofort nach Anstoß sitzt, ebenfalls durch die Mitte, Nummer vier. Die Turner stellen um und in der nächsten Minute erringen sie das Ehrentor. Zehn Minuten vor Schluß kann Hl. vom Platzbesitzer nochmal einsenden und somit die ersten Punkte sicherstellen.

Das Spiel wurde von Anfang bis Schluß flott und fair durchgeführt. V. f. B. lag fast das ganze Spiel hindurch im Angriff, die Turner mußten sich nur auf Abwehrarbeit beschränken. Wilstermann (Weltstoß Schönebeck) war in allen Entscheidungen unparteiisch und korrekt. —

Weitere Resultate. Serienspiel Vorwärts 23 Groß-Ammensleben I gegen Komet Bleckenstedt II 4:2, Halbzeit 2:1. Ecken 4:8. Wacker II. Jgd. gegen Germania Sudenburg II. Jgd. 1:1. Wacker I. Jgd. gegen M. B.-K. I. Jgd. 4:1. Wacker A. H. gegen Sportfreunde A. H. 6:2. Sportklub II gegen Germania II 4:0. Turner III gegen Germania III 2:1. Ballspielklub II gegen Turner II 6:8. V. f. B. II. Jgd. gegen Sportfreunde II. Jgd. 2:0. V. f. B. I. Jgd. gegen Sportfreunde II. Jugend 5:1. Sturm 07 IV gegen Sportfreunde IV 4:1. Sportfreunde III gegen Sturm Schönebeck III 6:0. Sportfreunde IV gegen Sturm 07 IV 1:4. Sportfreunde A. H. gegen Wacker Magdeburg A. H. 2:6. Sportfreunde I. Jgd. gegen B. B.-K. I. Jgd. 0:1. Sportfreunde II Jgd. gegen V. f. B. I. Jgd. 1:5. Sportfreunde I. Jgd. gegen V. f. B. II. Jgd. 0:2. Sportfreunde IV. Jgd. gegen B. B.-K. II. Jgd. 0:1. —

Sportfest in Niederndodeleben.

Das erste Sportfest der Arbeitsgemeinschaft in Niederndodeleben und Schnarsleben wies eine gute Beteiligung auf. Dem Fest ging am Sonnabend ein Fackelzug und Kommers voraus. Der Turnverein Freiheit Niederndodeleben hatte sich den Turnverein Diesdorf zur Unterstützung eingeladen. Es wurde ein gutes reichhaltiges Programm abgewickelt, so daß jeder Gast voll zufriedengestellt wurde. Am Sonntag hatten sich noch einige Brudervereine eingefunden, so daß das Fest einen guten Verlauf nahm.

Ergebnisse:

10×100 Meter. Jugend: 1. Frohsinn, 2. Wilhelmstadt. — Männer: 1. Frohsinn, 2. Fichte Sudenburg, 3. Diesdorf.

500 Meter, Knaben: 1. Nesebera (Diesdorf) 1,18 Min.

1000 Meter, Jugend: 1. Gebhard (Diesdorf) 3,11 Min.

2000 Meter, Männer: 1. Grosse (Frohsinn) 6,50 Min.

100-Meter-Lauf. Männer: 1. Nauma (Fichte Sudenburg) 11,1 Sek. 2. Jakob (Frohsinn) 12,1 Sek. — Jugend: 1. Völker (Frohsinn) 12 Sek. 2. Aue (Kl.-Ottersleben) 12,1 Sek. — Sportlerinnen: 1. Koch (Frohsinn) 18,1 Sek. 2. Sernes (Sudenburg I) 14 Sek. 3. Pätzoldt (Frohsinn) 14 Sek.

Hochsprung Männer: 1. Koch (Frohsinn) 1,55 Meter.

Weitsprung Männer: 1. Koch (Frohsinn) 6,45 Meter; Sportlerinnen: 1. Nicke (Sudenburg I) 4,30 Meter, 2. Becker (Sudenburg I) 4,26 Meter.

Raffballspiele: Diesdorf I gegen Sudenburg I 5:8; Niederndodeleben 1. Jugend gegen Wilhelmstadt Jugend 2:2.

Fußball. Niederndodeleben I gegen Weltstoß Wilhelmstadt I 4:0; Niederndodeleben II gegen V. f. B. 0:1.

Das Sportfest war eine gute Propaganda für den Arbeitersport in unsern Ortschaften. Hoffentlich haben es sich viele überlegt, wo sie hingehören und gesehen, daß auch beim Arbeitersport etwas geleistet wird. —

Sportnotizen.

Trainierschule auf der Radrennbahn. Wie uns berichtet wird, haben sich in Magdeburg Förderer und Fachleute des Radrennsports zusammengefunden, um jungen Bahn- und Straßenfahrern in der auf der hiesigen Radrennbahn ins Leben gerufene Trainierschule Gelegenheit zur kostenlosen Ausbildung zu geben. Der Zweck, ist den Radrennsport in Magdeburg wieder auf beide frühere Höhe zu bringen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Mein Bücherbrett.

Ihre laufende Lektüre.

Die kleine Zeitung Nr. 3. Die Fortsetzung von 1000 Worte Englisch. — **Das Tagebuch** Nr. 34. — **Junge Generation** Blatt 34. — **Jugend** Heft 27. — **Die Arbeit.** 1. Heft. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgegeben von Th. Leipart. — **Sozialistische Monatshefte** Nr. 8. — **Der deutsche Rundfunk** Heft 34. — **Berg und Tropen** Heft 8. — **Proletarische Heimstunden** 8. Heft. — **Illustrierte Blatt der Hausfrau** Nr. 23. — **Die Weltbühne** Nr. 34. — **Junge Menschen** Heft 5. —

Kleine Chronik.

Unter dem Verdacht des dreifachen Gattenmordes. Unter dem schweren Verdacht des dreifachen Gattenmordes wurde die 52 Jahre alte Witwe Marie Pauline Krüger geb. Schulenburg, verw. Deckel, verw. Zippel aus Hannover im Kreise Ost-Sternberg in Haft genommen. Die Verhaftete leugnet entschieden, ist aber des einen Mordes so gut wie überführt. Maßlose Habgier hat sie, die sich auf schmutzige Weise schon ein Vermögen erworben hatte, dazu getrieben, auch vor dem Letzten, dem Morde, nicht zurückzuschrecken. In der Nacht zum 18. September 1923 wurde der 73 Jahre alte Stellmachermeister und Hofbesitzer Louis Krüger auf seinem Grundstück in Hammer bei Zielenzig mit durchgeschnittener Kehle von seiner Ehefrau, der jetzt Verhafteten, tot auf dem Ruhebett aufgefunden. Die Frau schlug Lärm. Eine bei ihr wohnende Frau war die erste, die, von ihr geweckt, an das Lager eilte und von ihr sofort in dem Sinne bearbeitet wurde, daß nur Selbstmord vorliegen könne. Der Greis habe in geistiger Umnachtung gehandelt. Er habe auch einen in der Küche brennend vorgefundenen Reisighaufen aufgeschichtet und angezündet. Auch der Landjäger beruhigte sich mit dieser Erklärung, so daß die Krüger hinreichend Zeit hatte, alle Spuren eines etwaigen Verbrechens zu beseitigen. Erst sechs Tage später wurde vom Gericht die Obduktion des Verstorbenen angeordnet. Gleichzeitig wurde die Witwe unter Mordverdacht in Haft genommen. Sie wurde aber alsbald wieder entlassen. Im Dorfe aber erhielt sich hartnäckig das Gerücht, daß Krüger umgebracht worden sei. Vor etwa drei Wochen, also erst nach einem Jahre, lief ein Schreiben bei der Berliner Kriminalpolizei aus Zielenzig ein, in dem die Beschuldigung des Gattenmordes erneut gegen die Witwe Krüger erhoben wurde. Ein Berliner Kriminalkommissar begab sich nach Hammer. Nach zweitägigen Erhebungen nahm er die Verdächtige in Haft und brachte sie nach Berlin. Die weiteren Erhebungen ergaben ein recht häßliches Lebensbild der Verdächtigen. Sie wurde als uneheliche Tochter eines Dienstmädchens geboren und von dem Ehepaar Deckel in Pflege genommen. Mit 18 Jahren ging sie nach Hamburg in ein öffentliches Haus. Bald trat sie selbst als Unternehmerin in dem schmutzigen Gewerbe auf und kaufte sich später ein Haus in der Großen Theaterstraße in Hamburg. Als 1915 ihre Pflegemutter starb, zog sie nach Sonnenburg im Kreise Ost-Sternberg und heiratete später ihren sehr begüterten Pflegevater. Die Ehe dauerte nur wenige Monate, denn Deckel starb, angeblich an den Folgen einer inneren Krankheit. Sie war die alleinige Erbin des begüterten Mannes, denn sie hatte ihn vor der Ehe dazu bewogen, vor einem Notar ein Testament zu errichten, das sie, falls sie die Ehe einginge, zur alleinigen Erbin machte. Auch nach Deckels Tode tauchte das Gerücht auf, daß er keines natürlichen Todes gestorben, sondern vergiftet worden sei. Bald danach zog die Witwe nach Kriescht im Kreise Oststernberg; dort lernte sie den 72 Jahre alten Landwirt Zippel kennen. Auch dieser setzte sie notariell zur Alleinerbin ein und schloß die Ehe mit ihr. 5 Monate später war er tot. Im Jahre 1919 zog sie nach Hammer. Dort lernte sie den letzten ihrer unglücklichen Ehemänner kennen. Aehnlich, wie vorher mit Deckel und Zippel, ließ sie vorher zu ihren Gunsten das seinen Verwandten gemachte Testament umstoßen und sich im Falle einer Heirat als Alleinerbin einsetzen. —

Ländliches Familiendrama. Der Landwirt Hans Nützel in Weidenberg hatte am Amtsgericht die Altsitzausnahme zu regeln. Deswegen kam es schon vor Gericht zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen E l t e r n, weil ihm die Ausnahmesätze zu hoch erschienen. Zu Hause angekommen, verletzte der Unmensch zuerst seine Mutter durch drei Schüsse aus einer Mehrladepistole lebensgefährlich, darauf auch seinen Vater. Als Nachbarn zu Hilfe eilen wollten, bedrohte er auch diese mit Erschießen. Der ungeratene Sohn suchte hierauf das Weite und ist bis jetzt noch nicht ergriffen. —

Der Mann ist nichts wert, nur der Rahmen gilt. Manchmal verraten die Reaktionäre ihre wirkliche Gesinnung wider Willen durch irgendeine Kleinigkeit. Im redaktionellen Teil ist Wilhelm II. bei ihnen der große Märtyrer, der unverstanden und einsam in der Verbannung der Stunde harrt, wo Sein dankbares Volk ihn zurückrufen wird. Im Inseratenteil sehen die Dinge manchmal anders aus. Da findet man in der „Deutschen Tageszeitung" z. B. folgende niedliche Sache:

Gratis

lebensgroßes künstler. Oelgemälde des K a i s e r s in kostbarem Rahmen, fast 2 Meter groß. Abzugeben gegen Be-r e c h n u n g des R a h m e n s für 300 M. Angebote unter **K. T. 34931a** an den Verlag dieser Zeitung.

Das ist wirklich nett, daß der Wilhelm gratis abgegeben werden soll. Viel mehr gibt das deutsche Volk für ihn auch nicht. Vielleicht kommt die „Deutsche Tageszeitung" auch im redaktionellen Teil noch so weit, daß sie sich zur Gratisabgabe Wilhelms von Doorn versteht.

Wieder ein Straßenbahnunglück in Berlin. An der Ecke Kurfürstendamm und Joachim-Friedrich-Straße stieß ein Straßenbahnwagen der Linie 76E mit einem Holzfuhrwerk zusammen. Der Anprall war so stark, daß der Holzwagen vollständig auseinandergerissen und der Straßenbahnwagen meterweit aus den Schienen geschleudert wurde. Alle Fenster und die vordere Plattform wurden zertrümmert. Der Kutscher des Holzwagens erlag auf dem Wege zum Krankenhaus seinen Verletzungen. Nach einer halben Stunde gelang es der Feuerwehr und einem Arbeitszug der Straßenbahn, die Pferde, die unverletzt geblieben waren, zu bergen und den Wagen ins Gleis zu heben. Von den Straßenbahninsassen ist k e i n e r verletzt worden. —

Ruderernnfall auf der Donau. Auf der Donau bei Komorn fuhren dieser Tage 18 Ruderer in drei Booten den Strom abwärts. Der starke Wellenschlag eines stromaufwärts fahrenden Personendampfers warf die Boote an die Schaufelräder des Schiffes. Sie zerbrachen, und die Ruderer fielen in den Strudel. Mit Rettungsbooten gelang es nach langer Mühe, die im Wasser Treibenden zu retten, von denen einige schwer verwundet waren, so daß sie in Raab ins Spital geschafft werden mußten. —

Eine blutige Liebestragödie spielte sich in einem Hause in Neukölln ab. Der 23jährige Techniker Walter Alperstädt bewohnte dort ein möbliertes Zimmer. Er hatte mit der 20jährigen Gertrud Lieps, die in demselben Stockwerk bei ihren Eltern wohnte, ein Liebesverhältnis angeknüpft, das die Eltern der Lieps nicht dulden wollten. Alperstädt glaubte auch Grund zur Eifersucht zu haben. Als das junge Mädchen gegen 10 Uhr die elterliche Wohnung verließ, um Einkäufe zu machen, trat ihm auf dem Treppenpodest Alperstädt entgegen, um es zur Rede zu stellen. Nach kurzem Wortwechsel zog er plötzlich einen Revolver und schoß dem Mädchen eine Kugel in die Stirn. Als die Schwerverletzte mit einem Aufschrei zusammenbrach, eilte Alperstädt zurück in sein Zimmer, in das er sich einschloß. Hier erschoß er sich. Das Mädchen, das nach dem Krankenhaus geschafft worden war, ist inzwischen an der erhaltenen Verletzung ebenfalls gestorben. —

Einer, der den Tod nicht fürchtet. Unter tragischen Umständen auf den Tod vorbereitet hat sich der in Löbau zur ewigen Ruhe gebettete Gutsbesitzer und Pferdehändler Wilhelm Richter aus Großschweidnitz. Richter wurde durch den Hufschlag eines Pferdes an der Hand verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Als er vor einigen Tagen wieder vom Arzte kam, ordnete er alle seine geschäftlichen Angelegenheiten, nahm von seinen Leuten Abschied und übergab seiner Frau die Schrauben zum Sarge, den er geraume Zeit schon auf einem Boden aufbewahrt hatte. Auch ordnete er noch an, welche Pferde den Sarg nach Löbau bringen sollten. Dann nahm er auch von den Nachbarn Abschied und lud noch diese zur Beerdigung ein. Hierauf begab er sich nach Löbau zu einem seiner Söhne, um auch diesem Lebewohl zu sagen. Dann ging er ins Löbauer Krankenhaus, wo er, der sein nahes Ende ahnte, nach zwei Tagen am Wundstarrkrampf verschied. —

Briefkasten.

J. L., Wilhelmstadt. Den „Landsberger Generalanzeiger" mit dem Artikel gegen das Reichsbanner haben wir dem Bundesvorstand übergeben. —

Durch unsere Beziehungen zum Orient hatten wir wieder Gelegenheit, besonders günstige Käufe in orientalischen Tabaken verschiedener Provenienzen zu sehr günstigen Bedingungen abzuschließen. Einige Abladungen dieser Tabake sind eingetroffen und konnten der Fabrikation zugeführt werden. Mit dem Ausfall der Ware sind wir ausserordentlich zufrieden.

Getreu unserem Prinzip, an Qualität stets das Höchste zu leisten, wollen wir auch diesen Vorteil des Einkaufes den Raucherkreisen unserer Fabrikate zukommen lassen. Unsere sehr bekannte und allseits beliebte Marke Wassil bringen wir jetzt wieder neu heraus und zwar zu 3 Pfg. Der edle aegyptisch-türkische Geschmack, das Ur-Ideal einer Cigarette, wird die Zahl der Wassil-Raucher immer mehr vergrössern.

Wassil 3 ₰

CASANOVA

CIGARETTENFABRIK

ZENTRAL

Täglich 7½ Uhr:

Letzte Aufführungen

Harlstein

in Der lachende Fridolin.

Vorher:

Die schöne Galathee

mit Claire Jölich-Prybil als Gast.

Voranzeige.

Von Freitag den 29. August an

Dienstmann 43 mit Harlstein

Vorher:

Die Hose des Tenors.

Karten 7 Tage im voraus in den bekannten Verkaufsstellen.

Wilhelm Westphal

Anneliese Westphal

geb. Gessner

Vermählte

Magdeburg-Herrenkrug, den 26. August 1924.

Willi Werner Rolf

Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigt in dankbarer Freude an

Else Schilld geb. Kammeraht

Witwe des verstorbenen Ziegelmeisters Willi Schilld

Groß-Ottersleben, Lindenstraße Nr. 30

24. August 1924.

Wir empfehlen aus unserm Schaufenster mit Romanen, Novellen und Erzählungen:

Anzengruber: Der Schandfleck. Dumas: Der Graf von Monte Christo. Schücking: Der Kampf im Spessart. Gerstäcker: Unter dem Aequator. Dumas: Napoleon. Stirner: Der Einzige und sein Eigentum. Winnitschenko: Ehrlich zu sich selbst. Dimow: Haschen nach dem Wind. Madelung: Zirkus Renick. Gerstäcker: Flußpiraten des Mississippi. Storm: Novellen. Heine: Buch der Lieder. Meyrink: Walpurgisnacht. Kügelgen: Erinnerungen eines alten Mannes. Scheffel: Ekkehard. Storm: Schimmelreiter. Vischer: Auch Einer. Dinmas-Mükelburg: Die Millionenbraut. Gerstäcker: Der Kunstreiter. Hackländer: Der Augenblick des Glücks. François: Die letzte Reckenburgerin.

Jedes Buch geschmackvoll gebunden nur 2.00 Mark.

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Homöop. Kranken-Behandlung

E. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr. Gegen alle Krankheiten. Sprechzeit 9–1, 3–6 Uhr. Sonntags 11–1 Uhr.

Oel-Mühle Umtausch von Oelsaaten 6 Pfund Mohn = 1 Liter

Saat wird nur in gutem, trockenem Zustand angenommen. Gleichzeitig empfehle

Prima Mohnöl und Tafelöl.

Schönebecker Mostrichfabrik

Friedrich Kohwald Ir., Schönebeck, Salzer Str. 3, Tel. 527

Bravo Seife

80 % Fettgehalt

Seit 50 Jahren infolge ihrer Güte, Waschkraft und Sparsamkeit im Gebrauch von allen Hausfrauen geschätzt.

Joh. Fr. Weber, Braunschweig

Stand auf der Leipziger Messe Schweizerhaus Stand 81–84

Grammophon-Reparaturen

Müller, Apfelstraße 6. Tel. Sebaszenthl. 8145.

Schaf-Wolle!! Strumpf-Abfälle

Friß Jürges

Federbetten

Dienstag trifft ein große Auswahl ... alte Ferkel, Läufer u. Futterschw.

Junghähne 4.50 ₰

Meyer, Schrotdorfer Tor 34

Künstliche Futtermittel

Wilke, Cracau.

Musik-Instrumente jeder Art, sowie Ersatzteile u. Saiten in guter Ausführung zu billigst. Preisen. Grammophonplatten in bester Ausführ. F. Otto Müller, A. Neust., Weinberg 45

Verlangen Sie in Apotheken u. Drogerien die O-M-B-Packung 21 Apotheker Schambachers

Karnikol

bestes Vorbeugungs- und Spezialmittel gegen Blähungen, Kolik u. Trommelsucht bei Kaninchen

Zahle ... Preise für ... Herr.- u. Damen-Garderob., Bett, Schuhe ... Gruner, Margaretenstraße 7. Telephon 2814.

Zwetschen-wasser ca. 50 Vol.-% stark, inkl. Steuer per ¼-Ltr.-Fl. ohne Glas 2.00 Mk. empfiehlt

Branntwein-Quelle Kutscherstraße 17.

Vergessen Sie nicht, die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme anzusehen.

Nähmaschinen

kauft gegen Höchstgebot Sebes, Lübecker Str. 96.

Lumpen Knochen, Felle all. Art Alteisen – Metalle kauft zu hohen Preisen

Auchhisiger Braunschweiger Straße Telephon 7257. 22

Säcke für alle Zwecke geben billig ab 1360

Gebr. Rosenbaum Sack- und Planfabrik, N.-S., St.-Michael-St. 21a

Städtische Theater

Stadt-Theater

Dienstag den 26. August 1. Abend

Hans Heiling

Oper von H. Marschner. Anf. 7½, Ende 10½ Uhr.

Viktoria-Theater

Dienstag den 26. August

Hinkemann

Tragödie v. Ernst Toller. Anf. 8, Ende 10¼ Uhr.

Magdeburg

Privatmittagstisch

Hoppe, Schrotdorfer Str. 16 reichlich, gut und billig.

Arbeitsmarkt

Zwei tüchtige Bautischler sofort gesucht. Tischlermeister S c h u b e r t in Schnarsleben bei Magdeburg. 1393

Geübt. tüchtigen Packer aus der Emaille- oder Porz.-Branche stellt ein W. Kruschitzky Emaille-Großhandlung Otto-v.-Guericke-Str. 7.

Stopferinnen, Näherinnen und Arbeiterinnen stell. sofort ein Robert Preuß Magdeburg-N., Luisenstraße 24/25.

Bekanntmachung.

Durch Wahl und Bestätigung der Gemeindeverordneten Altsitzer Wilhelm Horstmann und Privatmann Hermann Heindorff zu Schöffen scheiden sie als Gemeindeverordnete aus.

Dem Wahlvorschlag der Wirtschaftlichen Vereinigung (Horstmann) rückt der Oberpostsekretär Wilhelm Keller, Bismarckstraße 49 und vom Wahlvorschlag der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Heindorff) rückt der Hobler Otto Grade, Blumenstraße 25 als Gemeindeverordneter nach.

Tarthen-Tangerhütte, 22. August 1924.

Der Gemeindevorsteher. J. V.: Grabenstein.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Lehrer Busse für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe sowie der Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Robert Wiegank

nebst Angehörigen

Groß-Ottersleben, Feldstraße Nr. 4.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 25. August. Helene geb. Weweler, Ehefrau des Kaufmanns Hermann Meyer, Wanzleben, 50 J. Witwe Marie Hübner geb. Baerge, 84 J. Unverehelichte Präbendatin Lina Blencke, 79 J. Anna geb. Hauser, Ehefrau des Arbeiters Johann Modrow, 44 J. Arbeiter-Invalide Karl Preuße, 73 J. Arbeiter-Invalide Gustav Lange, 47 J. Handlungsgehilfe Erwin Mobs, 18 J. Arbeiter Emil Baumgart, 45 J. Geigenbauer Adolf Zöphel, 49 J. Eisenbahn-Oberschaffner i. R. Gustav Budel, 59 J. Witwe Berta Stock geb. Hammer, 48 J. Edith, T. des Arbeiters Karl Zipprich, 1 J. Klara geb. Schumacher, Ehefrau des Eisenbahn-Oberinspektors i. R. August Medenwaldt, 70 J. Bootsmann August Kannemann, Hamburg, 57 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 23. August. Friederike geb. Wegener, Ehefrau des Arbeiters Heinrich Pötsch, 58 J. Invalide Georg Müller, 74 J. Maurer Otto Höltge, 50 J. Margarete geb. Rehmann, Ehefrau des Fleischers August Müller in Eichenbarleben, 39 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 23. August. Kupferschmied Alfred Döring, 30 J. Ledige Arbeiterin Emmi Kuchta, 19 J.

Eine gute Zeitschrift vermittelt Bildung und Wissen

Zu beziehen durch die

Buchhandl. Volksstimme